

WWU Münster

Sommersemester 2021

Erstgutachter: Prof. i. R. Dr. Tomas Tomasek

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Silvia Reuvekamp

**Studien zur Gliederung von Gottfrieds von Straßburg "Tristan und
Isolde" anhand der Heidelberger Handschrift Cpg 360**

Andreas Heinz Schoonhoven

Interdisziplinäre Mittelalterstudien

Prüfungsleistung im Pflichtmodul ‚Masterarbeit‘

Abgabedatum: 14. Juni 2021

(geringfügig überarbeitet zur Veröffentlichung)

Inhaltverzeichnis

1	Einleitung.....	4
1.1	Vorgehen	4
1.2	Warum setzt man überhaupt Textgliederungselemente wie Initialen, Kapitelzeichen, Absätze?.....	9
1.3	Forschungsüberblick: Einzeluntersuchungen zu den Gliederungen der Werke Hartmanns von Aue	14
2	Bestandsaufnahme: Textgliedernde Elemente in den Handschriften von Gottfrieds »Tristan«.....	19
2.1	Ganzhandschriften	23
2.1.1	Handschrift M (München, Cgm 51).....	23
2.1.2	Handschrift H (Heidelberg, Cpg 360).....	24
2.1.3	Handschrift W (Wien, Cod. vindob. 2707).....	26
2.1.4	Handschrift F (Florenz, Ms. BR. 226).....	26
2.1.5	Handschrift B (Köln, Nr. *88).....	26
2.1.6	Handschrift N (Berlin, Ms. germ. qu. 284).....	28
2.1.7	Handschrift O (Köln, Nr. *87).....	28
2.1.8	Handschrift R (Brüssel, Ms. 14697).....	28
2.1.9	Handschrift E (Modena, Ms. Est. 57).....	29
2.1.10	Handschrift P (Berlin, Ms. germ. fol. 640).....	30
2.1.11	Handschrift S (Hamburg, Cod. ms. germ. 12).....	30
2.2	Fragmente	31
2.2.1	Fragmente des δ -Zweigs von *Z.....	31
2.2.2	Fragmente des γ -Zweigs von *Z.....	32
2.2.3	Fragmente von *NRS.....	33
2.2.4	Fragmente des β -Zweigs von *Y.....	35
2.2.5	Fragmente von *BNE und *FBNE.....	35
3	Die Werkstruktur der Heidelberger »Tristan«-Handschrift.....	36
3.1	Großinitialen, Kleininitialen und das Initialenspiel.....	37
3.1.1	Befund der Heidelberger Handschrift	38
3.1.2	Stemmatologische Erwägungen	40
3.1.3	Editions- und Forschungslage	43
3.1.4	Funktion der Vierreimpartien und der sie auszeichnenden Initialen.....	50
3.1.5	Fortsetzung des Initialenspiels	56
3.1.6	Nicht-akrostichontragende Textpartien.....	64

3.1.7	Exkurs: Rudolf von Ems	69
3.2	Zwischenfazit 1: Groß- und Kleininitialen sowie das Initialenspiel	75
3.3	Reguläre Initialen	76
3.3.1	Befund der Heidelberger Handschrift	76
3.3.2	Stemmatologische Erwägungen	81
3.4	Kapitelzeichen	86
3.4.1	Befund der Heidelberger Handschrift	86
3.4.2	Stemmatologische Erwägungen	90
3.5	Initialen mit Kapitelzeichen.....	93
3.6	Zwischenfazit 2: Reguläre Initialen und Kapitelzeichen.....	97
4	Die Vortragsgliederung der Heidelberger »Tristan«-Handschrift.....	99
5	Exkurs: Die Gliederung der Fortsetzung Ulrichs von Türheim in der Heidelberger Handschrift.....	110
6	Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick	115
7	Abkürzungsverzeichnis.....	119
8	Literaturverzeichnis	120
9	Abbildungsverzeichnis	128
10	Anhang.....	131
10.1	Anhang 1: Tabelle der grafischen textgliedernden Elemente in den Handschriften.....	131
10.2	Anhang 2: Tabelle der akrostichonrelevanten strophischen Vierreimpartien	177
10.3	Anhang 3: Belegstellen der grafischen Signale in syntaktischen Konstruktionen.	178
10.4	Anhang 4: Belegstellen der Merkmale in Erststellung an Initial- Abschnittsgrenzen.....	179
10.5	Anhang 5: Belegstellen der Einleitungs- und Schlussmerkmale der Initial- Abschnittsgrenzen.....	180
10.6	Anhang 6: Belegstellen der Merkmale in Erststellung der Kapitelzeichen- Abschnittsgrenzen.....	181
10.7	Anhang 7: Belegstellen der Einleitungs- und Schlussmerkmale der Kapitelzeichen-Abschnittsgrenzen	182
11	Eigenständigkeitserklärung.....	184

1 Einleitung

1.1 Vorgehen

Das Romanfragment »Tristan und Isolde«¹ von Gottfried von Straßburg, entstanden um 1210, ist in über dreißig Handschriften überliefert.² Die vier ältesten Ganzhandschriften MHWF werden seit dem 19. Jahrhundert als Haupthandschriften, im Sinne der textkritisch bedeutsamsten Handschriften, bezeichnet, von denen die Münchener Handschrift M aufgrund der zahlreichen Eingriffe und des Lagenverlusts als (für die Textkritik) am unzuverlässigsten gilt, während bisweilen der Heidelberger Handschrift H der textkritisch höchste Wert eingeräumt wird,³ was das Profil eines vorlagengetreuen, nicht eingreifenden oder bearbeitenden Schreibers nahelegt.

Der Untersuchungsgegenstand ist die Heidelberger »Tristan«-Handschrift Cpg 360 und die in ihr überlieferte Gliederung; es wird untersucht, welche (grafischen) Gliederungselemente überhaupt vorliegen, wie sie platziert sind, welche Funktionen sie erfüllen und ob sowie inwiefern sich über stemmatologische Erwägungen mit Blick auf die Gliederungsangebote der Parallelüberlieferung die Gliederung der Heidelberger Handschrift zum Archetyp⁴ zurückverfolgen lässt.⁵ Eine vollständige Rekonstruktion der Gliederung des Archetyps wird allerdings nicht angestrebt – auf die

¹ Die dieser Arbeit zugrundeliegende Textausgabe von Tomasek (2020) stammt aus dem derzeit noch laufenden Projekt einer Neuedition von Gottfrieds von Straßburg »Tristan und Isolde« unter Leitung von Prof. i. R. Dr. Tomas Tomasek an der Universität Münster und stellt somit eine unveröffentlichte Arbeitsversion dar. Die Verszählung entspricht derjenigen Rankes.

² Vgl. Tomasek 2007: 45–48 sowie die Gesamtübersicht vom Handschriftencensus (digital verfügbar unter: <https://handschriftencensus.de/werke/135>; Stand: 17.07.2022).

³ Vgl. von Grootte 1821: LXIV; Massmann 1843: 591; von Hagen 1868: 3, 9, 25; Bechstein 1869: XXVI; Golther 1888: XVIIIff.; Bechstein 1890: XLVII; Marold 1906: VIII, LXV; von Kraus 1908: 221; Steinhoff 1974: III, VI; Montag 1979: 54; Wetzel 1992: 398.

⁴ Unter dem Archetyp wird die erste Niederschrift des Werkes verstanden, wohingegen das Original in Abgrenzung davon ein Gegenstand hypothetischer Größe ist, wie ein Autor sein Werk niederschreiben wollte bzw. niedergeschrieben haben wollte (vgl. auch Bein 2011: 185, 191).

⁵ Die Heidelberger Handschrift scheint für stemmatologische Überlegungen zur Gliederung besonders fruchtbar zu sein, da einerseits der frühe *X-Ast unkontaminiert ist und andererseits H nur die Handschriften OP (mittelbar über die Vorstufe *H und *OP) kontaminiert hat, sodass Übereinstimmungen in den grafischen Signalen anderer Handschriften mit H (zum einen hinsichtlich der Frage, welche Verse ausgezeichnet werden, zum anderen mit Bedacht darauf, mit welchen grafischen Signalen sie ausgezeichnet werden) stemmatologisch nur über einen gemeinsamen Vorläufer, der der Archetyp gewesen sein muss, zu erklären sind – solange der (oder die) Schreiber der übereinstimmenden Handschrift nicht bearbeitend, redaktionell eingegriffen haben, beispielsweise aufgrund gehäuft an Abschnittsgrenzen aufkommenden Merkmalen wie *nu* (sich z. B. Kap. 3.3.1).

Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens hat bereits Josef Klein hingewiesen –,⁶ aber mit diesem Vorgehen ist eine begründete, stemmatologisch abgewogene Annäherung verbunden. Auf variierende Gliederungsangebote der verschiedenen Überlieferungsträger des Romanfragments kann in dieser Untersuchung nur knapp in einer Bestandsaufnahme der grafischen gliedernden Elemente der Ganzhandschriften und Fragmente eingegangen werden (Kap. 2).⁷

Eine bedeutende Vorarbeit hat Klein (1972) mit seiner Dissertation geleistet, in der er alle grafischen Signale der Handschriften zusammenzutragen sucht, auf dieser Basis Textstellen, an denen gesichert Initialen anzusetzen sind, erarbeitet, ferner die Gliederung der Ausgabe von Friedrich Ranke (1930) analysiert und bewertet sowie abschließend einen eigenen Gliederungsversuch unternimmt und diesen mit der erarbeiteten grafischen Signalstruktur abgleicht. Seine Liste der grafischen Signale ist allerdings in Teilen fehlerhaft⁸ und unvollständig, da sie sich auf Initialen und Kapitelzeichen beschränkt, sodass die Bilder in MBR ebenso wenig vermerkt werden wie die Tituli in R, was insofern brisant ist, als fast alle Initialen in R (162 von 170) mit Tituli stehen. Handschrift S wird nicht aufgeführt, da sie damals noch als verschollen gegolten hat,⁹ aber auch wenn sie Klein damals zugänglich gewesen wäre, hätte er sie wohl nicht aufgeführt, da sie keine Kapitelzeichen oder Initialen, sondern nur Tituli überliefert. Auch die Fragmente werden nicht angegeben, um die Übersichtlichkeit der Tabelle zu wahren und da sie ohnehin nur über kurze Passagen vorliegen.¹⁰ Für die vorliegende Arbeit ist eine neue Tabelle erstellt worden, die auch die Tituli und Bilder sowie die Fragmente verzeichnet.¹¹

Die Edition der Heidelberger Handschrift von Wolfgang Spiewok (1989) ist – nach der vernichtenden Rezension von Werner Schröder¹² – von keinem nennenswerten Nutzen für diese Arbeit. Ergänzend zu Schröder ist die Gliederung dahingehend zu kritisieren, dass Spiewok alle Initialen gleichartig wiedergibt, obwohl H Initialen

⁶ Vgl. Klein 1972: 97–101. Auf die grundsätzlichen Schwierigkeiten einer Rekonstruktion des Archetyps macht Wetzel (1992: 398–401) aufmerksam.

⁷ Sieh hierzu auch Anh. 1.

⁸ Vgl. z. B. Andersen 2013: 130, Anm. 93; 134, Anm. 100, 101, 103.

⁹ Vgl. Klein 1972: 29.

¹⁰ Vgl. ebd.: 29f.

¹¹ Sieh Anh. 1.

¹² Vgl. Schröder 1991: 140–144.

unterschiedlicher Größe überliefert; die Kapitelzeichen erwähnt Spiewok zwar,¹³ ediert sie aber nicht, obwohl die Heidelberger Handschrift die älteste Ganzhandschrift ist, die Kapitelzeichen überliefert.

Bedeutend für die stemmatologischen Erwägungen ist das wiederholt überarbeitete Stemma: Ein nicht unerheblicher Teil der Forschung zu Gottfrieds Romanfragment ist von Rankes Stemma mit zwei Überlieferungsästen ausgegangen,¹⁴ das 1992 durch ein Stemma mit drei Überlieferungsästen abgelöst worden ist, erstellt infolge einer Untersuchung der Fragmente durch René Wetzels.¹⁵ Im Zuge des Editionsprojekts an der Universität Münster unter Leitung von Tomas Tomasek ist auch dieses noch einmal überarbeitet und die Nomenklatur in Teilen geändert worden;¹⁶ eine der wichtigsten Änderungen betrifft die Neuordnung des Fragments a, eines der textkritisch wichtigsten Überlieferungsträger, vom *X-Ast zum mittleren *Z-Ast.

Einleitend (Kap. 1.2) wird die Frage erörtert, warum überhaupt grafische Signale zur Gliederung eines Textes gesetzt werden, der Nigel Palmer (1989) in seiner Übersichtsdarstellung hierarchisch gegliederter Bücher der Antike und des Mittelalters nachgeht. Hierbei unternimmt er den Versuch, Zusammenhänge und Entwicklungslinien von mittelalterlichen volkssprachigen Texten aufzuzeigen, deren Autoren/Schreiber ihre hierarchischen Gliederungsprinzipien aus lateinischen Schriften entnommen haben, die wiederum in einem Zusammenhang mit dem griechischen und arabischen Schrifttum stehen.¹⁷ Ergänzt werden diese Beobachtungen durch Einzeluntersuchungen aus der germanistischen Mediävistik (Kap. 1.3); bedeutend und wegweisend sind die Arbeiten von Linke (1968) und Heinze (1973) zur Gliederung der Werke Hartmanns von Aue. Während Linke dieses Aufgabengebiet mit einem methodischen Vorstoß eröffnet hat, um die Willkür der Editoren und die Suche nach Zahlensymbolik von der Werkgliederung abzulösen und den Handschriften mehr

¹³ Vgl. Spiewok 1989: 12.

¹⁴ Zuvor hatte bereits Theodor von Hagen (1868: 30) ein Stemma mit zwei Hauptästen (*X und *Y) präsentiert, welches durch Ranke (1917: 404) Bestätigung fand.

¹⁵ Vgl. Wetzels 1992: 403.

¹⁶ Eine wichtige Änderung der Nomenklatur betrifft den von Wetzels (1992) herausgearbeiteten Mittelast; er hat dem den astbildenden Hyparchetyp die Sigle *XY gegeben, der im Zuge des Projekts der Neuedition die Sigle *Z erhalten hat, womit seit Ranke (1917) der Archetyp bezeichnet worden ist (dieser wird jetzt als ‚Archetyp‘ bezeichnet). Zum besseren Abgleich finden sich die drei Stemmata in Abb. 1–3.

¹⁷ Vgl. Palmer 1989: 43f.

Bedeutung zuzumessen,¹⁸ erweiterte Heinze dessen Methodik, reagierte auf Kritik und berücksichtigt sprachlich-stilistische Merkmale im Umfeld der Gliederungssignale.¹⁹ Daneben finden sich weitere, teils von diesen Arbeiten inspirierte Untersuchungen wie die von Karhoff (1967), Dinser (1975) und Mißfeldt (1978)²⁰ zum »König Rother«, von Brandt (1969) zu Heinrichs von Veldeke »Eneas«, von Lenschen (1967) zu Rudolfs von Ems »Willehalm«. Da die Kriterien einer Werkstruktur bei jedem Werk neu anzusetzen und zu untersuchen sind,²¹ verzichte ich darauf, die Untersuchungsergebnisse aller Arbeiten zusammenzustellen, und fokussiere mich auf die Arbeiten von Linke und Heinze. Allgemeinere Arbeiten, die über die Untersuchung einzelner Werke hinausgehen, die das Mittelalter aber nur streifen, bieten E. Schröder (1937), Wieckenberg (1969) und B. Schröder (1999).

Anschließend (Kap. 2) folgt eine kurze Beschreibung der Handschriften mit dem Fokus auf ihren textgliedernden Elementen; auf detailliertere Ausführungen und Beschreibungen aller Handschriften wird verzichtet, solange nicht Beobachtungen zum Gliederungsverhalten einzelner Handschriften aus der Forschung relativiert oder revidiert werden.²²

Im nächsten Schritt (Kap. 3) werden die Gliederungselemente, die H überliefert – Großinitialen und Kleininitialen (Kap. 3.1), reguläre Initialen (Kap. 3.3), Kapitelzeichen (Kap. 3.4), Initialen in Kombination mit Kapitelzeichen (Kap. 3.5) –, untersucht auf ihren handschriftlichen Befund, die Platzierung, sprachlich-stilistische Merkmale an ihren Abschnittsgrenzen, ihre Funktion und ihre Rückführung auf Vorlagen mithilfe stemmatologischer Erwägungen.

¹⁸ Vgl. Linke 1968: 13f.

¹⁹ Vgl. Heinze 1973: 9–11.

²⁰ In Anbetracht der Kritik von Lofmark (1980: 928) bezüglich einer mangelnden Transparenz aufgrund nicht mitgegebener Versangaben werden vielfach Belegstellen wie die für die sprachlich-stilistischen Merkmale an den Absatzgrenzen mitgegeben, aber um die Übersicht der Seiten zu wahren, werden sie im Anhang beigelegt.

²¹ Vgl. Linke 1968: 25.

²² An dieser Stelle sei auf die bisherigen Beschreibungen (neben denen der entsprechenden Kataloge) und Untersuchungen zu den Handschriften verwiesen: die Einleitung von Marolds (1906: S. VIII–LXVI) Textausgabe, Ranke (1917: 204–278, 381–427) und Tomasek (2007: S. 45–60), die einen Gesamtüberblick aller bis dahin gefundenen Handschriften bieten; Wetzel (1992), der in seiner Dissertation die Fragmente des »Tristan« untersuchte und auf der Grundlage seiner Ergebnisse das alte Stemma von Ranke überarbeiten und den Mittelast (bei ihm noch *XY, mittlerweile *Z) nachweisen konnte.

An die Untersuchung der Werkstruktur des Romanfragments in der Heidelberger Handschrift, der inhaltlichen Gliederung durch die grafischen Signale, schließt sich eine Analyse der Vortragsgliederung an unter dem Aspekt, welche Textstellen, durch die Werkstruktur gestützt, sich für Erzähleinsätze, an denen neue Vortragseinheiten anheben, eignen (Kap. 4).²³ Ein solcher Versuch ist dringend notwendig, da sich die bisherigen Editionen, die das Romanfragment in – seit Kurtz (1844) in der Regel dreißig²⁴ – nummerierte und betitelt Einheiten segmentieren, zu ihren Einteilungen nicht äußern, sodass keine Transparenz darüber besteht, nach welchen Kriterien sie gesetzt sind, ob diese Segmente handschriftenbasiert gesetzt sind – geschweige denn, auf welchen Handschriften fußend – oder nach der Willkür der Editoren; wie sie zu bezeichnen sind – am häufigsten begegnet in der Forschung der Begriff ‚Episode‘ –; was diese Segmente überhaupt abbilden, eine (mögliche) Vortragsgliederung oder lediglich eine Segmentierung zur Lesehilfe.²⁵

Auch Kleins Arbeit leistet dies nicht: Er unternimmt in seiner Untersuchung zwar einen Gliederungsversuch, der allerdings nicht die erarbeitete grafische Signalstruktur zum Ausgangspunkt nimmt, da diese von der semantischen grundsätzlich abweichen könne.²⁶ Auch wenn dies grundsätzlich möglich ist, wäre es wünschenswert, zu prüfen, ob und inwiefern dies beim »Tristan« bzw. dessen Überlieferung der Fall ist. Stattdessen ermittelt Klein in einem Reduktionsverfahren eine eigene hierarchisch geordnete Gliederung des Inhalts,²⁷ die nur erratisch mit der grafischen Signalstruktur übereinstimmt; hieraus leitet er die Bestätigung ab, dass die grafische Signal-

²³ Vgl. Linke 1968: 25f.

²⁴ Vgl. Tomasek 2007: 87.

²⁵ Es ist darauf hinzuweisen, dass die Editionen den Anspruch erheben, Gottfrieds Text wiederzugeben, und auch Arbeiten wie die von Linke (1968), Heinze (1973) und Dinser (1975) die Rekonstruktion der Vortragsgliederung des Archetyps – oder gar des Originals – im Blick haben, während der Fokus dieser Untersuchung auf einer Handschrift liegt. Da die Heidelberger Handschrift textkritisch einen hohen Wert – wenn nicht den höchsten – hat und – wie sich in dieser Arbeit zeigt – auch Groß-, Klein- und reguläre Initialen aus dem Archetyp verhältnismäßig gut bewahrt (sich Kap. 3.1.2. und 3.3.2), erlaubt die Handschrift eine Annäherung an den Archetyp, sodass Beobachtungen und Ergebnisse einer Untersuchung zur Vortragsgliederung der Heidelberger Handschrift (m. E.) auch auf den Archetyp und die Editionen übertragbar sind.

²⁶ Vgl. Klein 1972: 123–125.

²⁷ Vgl. ebd.: 126–211.

struktur nicht geeignet ist, die semantische Struktur des Textes zu erschließen, statt sein Vorgehen in Frage zu stellen.²⁸

Den Abschluss dieser Arbeit bildet ein Exkurs zu Ulrichs von Türheim Fortsetzung von Gottfrieds Romanfragment, welche sich in der Heidelberger Handschrift unmittelbar an diese anschließt und in der ebenfalls reguläre Initialen, Kapitelzeichen sowie reguläre Initialen, die durch Kapitelzeichen markiert sind, überliefert sind (Kap. 5). Sind die grafischen Signale nach denselben Regeln gesetzt worden oder lassen sich Unterschiede feststellen, sodass die gleichen Signale möglicherweise gesetzt worden sind – insbesondere Kapitelzeichen neben Initialen –, um eine einheitliche Textgestalt der Handschrift zu erzeugen?²⁹

1.2 Warum setzt man überhaupt Textgliederungselemente wie Initialen, Kapitelzeichen, Absätze?

Für Nigel Palmer haben Literaturhistoriker und Textkritiker bei der Untersuchung der Gliederungsprinzipien unter Berücksichtigung der Dualität von Autor und (Ab-)Schreiber das Gliederungssystem eines Textes und seiner Abschriften im historischen Zusammenhang zu bestimmen.³⁰

Ein mittelalterlicher Schreiber hat mehrere Gliederungsmittel zur Auswahl:

Absätze (mit oder ohne Herausrückung der ersten Zeile), Paragraphenzeichen, Initialen verschiedener Art (häufig abgestuft durch Größe, Farbe und Dekoration), Überschriften, Übergangsformeln (Incipit- und Explicitformeln), Zierschriftzeilen, die Durchzählung der Bücher (oder der Bücher und Kapitel), Leerräume und Leerzeilen, verschiedene Tintenfarben, Bilder mit und ohne Beischriften, Kolumnenüberschriften, Register und Kapitelverzeichnisse.³¹

Es wird stets zu fragen sein, welche dieser Gliederungsmittel vom Autor selbst stammen und welche Hinzufügungen oder Umgestaltungen späterer Abschreiber und Werkstätten sind;³² ebenfalls muss zwischen Vers- und Prosatexten sowie den Texts-

²⁸ Vgl. Klein 1972: 191.

²⁹ Die Heidelberger Handschrift Cpg 360 besteht also aus Gottfrieds von Straßburg »Tristan und Isolde«, gefolgt von Ulrichs von Türheim Fortsetzung; hieran schließen sich aber auch noch Sprüche Freidanks an, auf einem neuen Blatt mit einer Rubrik deutlich abgetrennt (Bl. 153r); allerdings sind die Sprüche nach Bl. 154v herausgelöst worden und liegen in der Heidelberger Handschrift Cpg 349 vor (vgl. Spiewok 1989: 11). Sie finden in dieser Untersuchung keine nähere Betrachtung, da sie nur ein- und zweizeilige Initialen überliefern sowie zwei Rubriken in den Textspalten (Cpg 349, Bl. 1va und 6va).

³⁰ Vgl. Palmer 1989: 53.

³¹ Palmer 1989: 44.

³² Vgl. ebd.: 44f.

orten differenziert werden.³³ Des Weiteren gilt es, die Gliederung eines Einzelwerks zum einen von „werkübergreifenden Einheiten, wie dem Codex, dem Gesamtwerk eines Verfassers und der Bibliothek“, zum anderen „gegenüber Satzgliederung und Interpunktion“³⁴ abzugrenzen.

Wichtig für Palmers Untersuchung der Typologie des hierarchisch gegliederten Buchs ist die Frage nach der Anzahl der Gliederungsstufen. Für die Spätantike und das Frühmittelalter hat sich in lateinischen und griechischen Texten ein zwei- oder dreistufiges System etabliert; die erste Stufe meint immer das gesamte Einzelwerk, die zweite Stufe die gezählten Bücher.³⁵ Die Gliederungsstufen können allerdings unterschiedlich bezeichnet sein; so finden sich die lateinischen Begriffe *opus* oder *liber* für das gesamte Werk (1. Gliederungsstufe), *libri* oder *volumina* für die Bücher (2. Gliederungsstufe), *capitula* oder *tituli* für die Kapitel (3. Gliederungsstufe), *tituli* für die Kapitelüberschriften und *capitulatio* oder *titulatio* für deren Register,³⁶ daneben begegnen auch *pars*, *distinctio* und *articulus*,³⁷ zudem bei arabischen Übersetzungen *fen*, *doctrina*, *summa*, *tractatus* und *areola*.³⁸

In der deutschen Volkssprache findet sich der Begriff *buoch* als Gliederungseinheit eines Werkes zum ersten Mal in der frühmittelhochdeutschen »Millstätter Genesis« belegt (*Hie hevet sich daz andir buoch*, V. 1367g).³⁹

Prägend für die Einteilung in Bücher war der Rotulus, die Buchrolle;⁴⁰ ein Buch entsprach einem Rotulus, wobei umfangreiche Bücher auch geteilt und auf zwei Schriftrollen verteilt wurden, aber es wurden nie zwei Bücher auf eine Schriftrolle geschrieben.⁴¹ Literarische Bedeutung erhält die Einteilung als Gedächtnisstütze und Markstein für den Leser.⁴²

³³ Vgl. Palmer 1989: 49.

³⁴ Ebd.: 45. Für den »Tristan« weisen schon die Abstände zwischen den grafischen Signalen darauf hin, dass sie oberhalb der Satz-Stufe stehen (vgl. Klein 1972: 15).

³⁵ Vgl. Palmer 1989: 46f.

³⁶ Vgl. ebd.: 53.

³⁷ Vgl. ebd.: 60f.

³⁸ Vgl. ebd.: 57.

³⁹ Vgl. ebd.: 64, ergänzend Anm. 69. Mhd. Text zitiert nach Schäfer (2019). Damit begegnet *buoch* als Begriff für die Gliederungsstufe eines Werkes nicht erst in Rudolfs von Ems »Willehalm« (so Junk 1905: XLII sowie Lenschen 1967: 108, Anm. 3.).

⁴⁰ Vgl. Palmer 1989: 47.

⁴¹ Vgl. Blanck 1992: 85; Nesselrath 1997: 6.

⁴² Vgl. Palmer 1989: 47.

Die Großabschnitte (Bücher, 2. Stufe) werden in der nächsten Gliederungsstufe in Unterabschnitte (Kapitel, 3. Stufe) unterteilt, indem entweder das erste Wort einer Zeile herausgerückt oder ein Paragraphenzeichen gesetzt wird; mittelalterliche Kopisten antiker Texte ersetzten diese durch Initialen.⁴³ Initialen begegnen bisweilen in einem Text in unterschiedlicher Größe; dies kann verschiedene Gliederungsstufen signalisieren, muss aber für jeden Text (oder jede Abschrift) erst nachgewiesen werden.⁴⁴

Der nächste Entwicklungsschritt des dreistufigen Systems besteht darin, ein Werk in sowohl gezählte Bücher als auch gezählte Kapitel zu segmentieren;⁴⁵ diese waren teils so ausführlich, dass am Anfang eines Werkes oder eines Buches in einem Kapitelverzeichnis die Überschriften gesammelt verzeichnet wurden; teils wurde auch auf eine Wiederholung der Überschriften zu Beginn der Kapitel verzichtet.⁴⁶ Somit wurde es erstmals möglich, gezielt Einzelstellen eines Textes herauszusuchen und diese mit Buch- und Kapitelangabe zu zitieren.⁴⁷ In der Spätantike und im Frühmittelalter bleibt dieses Verfahren vorwiegend auf Prosatexte beschränkt.⁴⁸

Hieraus leitet Palmer acht Typen des hierarchisch gegliederten Buchs ab:

1. Das Werk als Einheit, nicht untergliedert.
2. Büchereinteilung, durchgezählt, keine weiteren Unterteilungen.
3. Büchereinteilung, durchgezählt, Untergliederung der Bücher durch kleine Initialen oder Paragraphenzeichen, keine Kapitelüberschriften.
4. Wie (3), aber mit Kapitelüberschriften im Text.
5. Wie (3), aber mit einem Inhaltsregister am Anfang des Werks und Kapitelzahlen, die auf das Register verweisen.
6. Wie (5), aber ohne Gesamtregister und mit einem Inhaltsregister am Anfang jedes Buchs.
7. und 8. Wie (5) und (6), aber mit Kapitelüberschriften im Text; die Kapitelzahlen sind nicht mehr obligatorisch.⁴⁹

Im Hochmittelalter kommen im lateinischen Schrifttum vier- oder mehrstufige Gliederungssysteme u. a. durch die Übersetzungen arabischer Werke auf.⁵⁰ In dieser Zeit

⁴³ Vgl. Palmer 1989: 47f.

⁴⁴ Vgl. ebd.: 55.

⁴⁵ Ebd.: 49.

⁴⁶ Vgl. ebd.: 49f. Ursprünglich stellten die Inhaltsverzeichnisse wohl ein Gesamtverzeichnis für alle Bücher dar; in der Spätantike begann man, die Verzeichnisse auf die einzelnen Bücher zu verteilen (vgl. Schröder 1999: 113).

⁴⁷ Vgl. Palmer 1989: 50f.

⁴⁸ Vgl. ebd.: 49.

⁴⁹ Ebd.: 53.

⁵⁰ Vgl. ebd.: 57f.

passt sich auch „die äußere Disposition theologischer und juristischer Werke zunehmend an die scholastische Methode“⁵¹ an und die äußere Gliederung des Textes an die hierarchische Unterteilung des Stoffes.⁵² Unter den Begriffen *forma tractandi* (wissenschaftliche Methode) und *forma tractatus* (Bücher- und Kapiteleinteilung, daneben auch *divisio textus*, *divisio libri* und *ordinatio partium*) werden die Einteilungsprinzipien in scholastischen Texten erörtert.⁵³

Am Anfang der volkssprachigen mittelhochdeutschen Epik stehen allerdings Handschriften, die weitestgehend auf eine hierarchische Gliederung verzichten und ihren Text durch gleichrangige Initialen einteilen und damit zweistufige Gliederungssysteme repräsentieren.⁵⁴ In der zweiten Hälfte des 12. Jhs. ist dann bereits mit der »Kaiserchronik« ein Beispiel eines dreistufigen Gliederungssystems zu beobachten; mittels Großinitialen und Rubriken (2. Gliederungsstufe) werden die Initialabschnitte (3. Gliederungsstufe) geordnet.⁵⁵ Einen besonderen Typus mit eigenen Gesetzmäßigkeiten stellen Bilderhandschriften dar, die aufgrund eigener Untersuchungen von Palmer ausgeklammert werden.⁵⁶

Ab dem 13. Jh. entstehen auch volkssprachige Texte, die in Anlehnung an die lateinische Tradition die Bücher zählen.⁵⁷ Thomasins von Zerklare »Der welsche Gast« stellt das älteste überlieferte Beispiel für einen mittelhochdeutschen Vers-text mit Bücherzählung dar, der in seiner Überlieferung – insbesondere im G-Zweig – ein vierstufiges Gliederungssystem (*buoch*, *teil*, *capitel*, *liumt*) ausbildet: Die *teil* und *capitel* sind gezählt, es gibt Illustrationen ohne Bildunterschriften, ein dem Werk vorangestelltes Inhaltsregister und als Rubriken in den Text integrierte Übergangsformeln, die nicht mehr als unpersönliche Incipit- oder Explicitformeln formuliert sind, sondern schreiber- und rezipientenbezogen sind, möglicherweise ein Merkmal didaktischer Literatur.⁵⁸ Die *teile* werden in den Übergangsformeln durchgezählt, im Inhaltsverzeichnis und auf den Rectoseiten marginal oben zentriert von A bis K ge-

⁵¹ Palmer 1989: 58.

⁵² Vgl. ebd.: 59.

⁵³ Vgl. ebd.: 58, 60.

⁵⁴ Vgl. ebd.: 62.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. ebd.: 63f.

⁵⁷ Vgl. ebd.: 66f.

⁵⁸ Vgl. ebd.: 67–69.

zählt, daneben werden die *capitel* mit römischen Zahlen gezählt, die neben Initialen stehen.⁵⁹

Neben dieser hierarchischen Gliederung gibt es auch die Möglichkeit, die inhaltliche Disposition eines Textes durch inhaltsbezogene Randglossen und Rubriken herauszustellen, womit nicht unbedingt auch eine Gliederung des Textes gegeben sein muss, wie z. B. das Fragment B von Herborts von Fritzlar »Liet von Troye« zusätzlich zur Initialengliederung auch inhaltsbezogene Glossen am unteren Rand überliefert, „deren Bezugspunkt im Text jeweils durch ein rotes Paragraphenzeichen hervorgehoben wird“.⁶⁰ Bisweilen werden die Randglossen in den Text eingefügt und so zu Überschriften.⁶¹

Ab dem 14. Jahrhundert werden mittelhochdeutsche Texte zunehmend stärker durch Rubriken als durch Initialen gegliedert; Rubriken konnten sowohl Kapitelüberschriften, Aventiurenüberschriften als auch Bildunterschriften sein.⁶² Die Handschriften der Elsässischen Werkstatt von 1418 sowie der Werkstatt Diebold Laubers stellen prominente Vertreter dieses neuen Gliederungsverfahrens dar, das textsortenübergreifend auf verschiedene Werke angewendet wurde.⁶³

Die Funktionen der hier präsentierten Gliederungsmöglichkeiten bestehen für den Leser darin, dass sie ihm Orientierungs- und Ruhepunkte sowie Merkhilfen bei der Lektüre geben, und haben somit „literarische Bedeutung“;⁶⁴ Ähnliches dürfte wohl auch bereits für (Ab-)Schreiber gelten, um so – insbesondere große – Materialmengen systematisieren zu können.⁶⁵ Kapitel mit Überschriften zu versehen und diese in einem Inhaltsverzeichnis zusammenzutragen, ermöglichte es – wie bei Plinius’ »Historia naturalis« –, ein Werk durch das Inhaltsverzeichnis allein zu erschließen und nicht mehr ganz lesen zu müssen, sondern gezielt die benötigten Textpassagen herausuchen oder wiederfinden zu können.⁶⁶ Die Buch- und Kapitelzählung ermöglich-

⁵⁹ Vgl. Palmer 1989: 69.

⁶⁰ Ebd.: 72.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. ebd.: 73.

⁶³ Vgl. ebd.: 74. Ausführlich sind diese Werkstätten von Saurma-Jeltsch (2001) untersucht worden.

⁶⁴ Palmer 1989: 47.

⁶⁵ Vgl. Schröder 1999: 109.

⁶⁶ Vgl. Palmer 1989: 50; Schröder 1999: 107f.

te präziseres Zitieren;⁶⁷ auf andere Quellenangaben wie Seite wird hingegen generell verzichtet, denn dies setzt eine Einheitlichkeit der Bücher voraus, die bei Codices nicht vorliegt.⁶⁸

1.3 Forschungsüberblick: Einzeluntersuchungen zu den Gliederungen der Werke Hartmanns von Aue

Linke geht es in seiner Untersuchung der Strukturen der Werke Hartmanns von Aue darum, eine formkritische Methode für die Rekonstruktion der Struktur zu entwickeln – eine Strukturkritik analog zur Textkritik –, an welche sich die Strukturanalyse anschließen kann;⁶⁹ hierzu entwickelt er ein mathematisches Vorgehen, das seinen Ausgangspunkt beim handschriftlichen Befund nimmt, um auf diese Weise subjektive Urteile auszuschließen oder zumindest zurückzunehmen, die kennzeichnend sind für die älteren Gliederungsversuche, die aus einer Interpretation des Inhalts resultieren.⁷⁰

Es gilt zuerst, die Abschnittsgrenzen einer jeden Handschrift zu dokumentieren.⁷¹ Anschließend wird der Wert einer jeden Handschrift für das Rekonstruktionsverfahren bestimmt, indem die Gliederungsprinzipien jeder Handschrift erarbeitet werden und überprüft wird, inwiefern in den Handschriften diese Prinzipien befolgt werden und wie häufig gegen sie verstoßen wird; aus dem Verhältnis der Gliederungsfehler zu den überlieferten Abschnittsgrenzen der Handschriften ergibt sich ein Prozentwert, aus dem sich im Vergleich aller Handschriften ein Wert für die Güte der Handschrift für die Rekonstruktion der Gliederung ableiten lässt.⁷² Die Abschnittsgrenzen,

⁶⁷ Vgl. Palmer 1989: 51. Zugleich setzt dies aber eine Einheitlichkeit in der Einteilung der Bücher und Kapitel voraus, wie sie für das 5. bis 8. Jahrhundert nicht gegeben ist (vgl. Palmer 1989: 50).

⁶⁸ Wieckenberg 1969: 28.

⁶⁹ Vgl. Linke 1968: 14.

⁷⁰ Vgl. ebd.: 13–15.

⁷¹ Vgl. ebd.: 17. Unbeachtet bleibt hierbei, so die Kritik von Schanze (1972: 12f.), dass Linke (1968) nicht reflektiert oder berücksichtigt, ob überhaupt eine Gliederung des Autors vorgelegen hat, die rekonstruiert werden kann, oder ob der Autor möglicherweise sein Werk ohne Gliederung belassen und frühe Schreiber sie eingeführt haben könnten. Für den »Tristan« lassen sich stemmatologisch insbesondere in Kap. 3.1.2 und 3.3.2 Gliederungsmittel aufzeigen, die sich für den Archetyp rekonstruieren lassen – eine vollständige Rekonstruktion der Gliederungsmittel des Archetyps wird in dieser Untersuchung jedoch nicht angestrebt; bei dieser Untersuchung scheint auch an mehreren Stellen die Schwierigkeit eines solchen Vorhabens durch.

⁷² Vgl. Linke 1968: 17–19. Der häufigste Gliederungsfehler, den Linke (1968: 18) in den Werken Hartmanns beobachtet, ist, dass „disparate Inhalte in einem Textabschnitt vereinigt sind“. Ob es

bei denen alle Handschriften übereinstimmen, sind als gesichert zu erachten, während bei den Grenzen, bzgl. derer die Überlieferung divergiert, die Handschriften gegeneinander abgewogen werden müssen; bei diesem Abwägungsprozess kann ein Stemma hilfreich sein.⁷³

Da für die Werke Hartmanns keine Stemmata vorliegen, muss ein anderes Verfahren zur Anwendung kommen: Leithandschriften.⁷⁴ Beim Ermitteln der Leithandschriften werden drei Arten von Handschriften ausgesondert: Fragmente, *codices descripti* sowie Handschriften, deren Zahl an Abschnittsgrenzen erheblich über oder unter der durchschnittlichen Anzahl an Abschnittsgrenzen aller Handschriften liegt.⁷⁵ Was übrig bleibt, sind die Leithandschriften, die nach vier Kriterien zu hierarchisieren sind:

1. Bessere Handschriften gehen vor schlechteren.
2. Ältere Handschriften gehen vor jüngeren.
3. Die formkritische Qualität einer Handschrift wiegt schwerer als ihr Alter.

immer so klar ist, ob ein Inhalt disparat ist oder nicht, könnte im Einzelfall schwer zu beurteilen sein; an dieser Stelle mag sich doch wieder Subjektivität einschleichen, wie auch Linke (1968: 18) eingestehen muss. Solche Urteile kritisiert auch Cramer (1970: 116), denn damit werden „die Weichen für das weitere Vorgehen bereits hier gestellt“ und noch weiter verstärkt: „wurde eine Hs. etwa fälschlich auf einen hohen Platz der Wertskala gestellt, so werden mit Hilfe ihres hohen Zahlenwertes möglicherweise Abschnittsgrenzen gesichert, die ihrerseits (im nächsten Schritt) dazu dienen, die Wertskala der Hss. neu zu berechnen, d. h. der Fehler wird konsolidiert“ (Cramer 1970: 117). Linke (1971: 102) betont hingegen erwidern ein Missverständnis Cramers beim ersten Schritt, der ersten Bewertung, die die Gliederungsgewohnheiten der einzelnen Handschriften untersucht, sowie das Korrekptionsvermögen des weiteren Verfahrens.

Cramer (1970: 120f.) moniert ferner, dass mit einer Rekonstruktion der Gliederungsmittel noch keine Aussage über ihren Stellenwert getroffen werden könne (d. h., wo Erzähleinsätze zu setzen sind). Linke (1971: 104) erwidert, dass er Objektivität durch erzähltechnische Fakten, Vergleiche mit Chrétien sowie Charakteristika des mündlichen Vortrags zu erreichen suche – wobei er zugesteht, dass sich nicht jedes subjektive Moment vermeiden lassen (vgl. Linke 1971: 104).

Aufgrund des Vergleichs von Gliederungsfehlern zur Gesamtzahl der überlieferten Abschnittsgrenzen sind Fragmente für Linke (1968: 19) aufgrund der Kürze des überlieferten Textes aus diesem Verfahren auszuschließen. Da sie – zumindest für den »Tristan« – wichtige Hinweise auf die Auszeichnung einzelner Textstellen oder Auszeichnungsprinzipien verlorener Handschriften oder Zwischenstufen liefern können, werden sie in dieser Untersuchung jedoch berücksichtigt.

⁷³ Vgl. Linke 1968: 19.

⁷⁴ Vgl. ebd.: 19f. Hiermit ist dann auch ein wesentlicher Unterschied zwischen der Anwendung dieses Verfahrens bei den Werken Hartmanns und der Anwendung beim Werk Gottfrieds gegeben, zumal ein Stemma vorliegt, sodass man (auch) stemmatologisch argumentieren kann. An diesem Punkt moniert Schanze (1972: 18f., 23), dass Linke (1968) keine Angaben dazu mache, wie das (erste) Urteil über den Wert einer Handschrift nach seiner Methode mit dem Stemma zu vereinbaren wäre und er – während es kein Stemma beispielsweise für Hartmanns »Iwein« gibt – auch darauf verzichtet, Handschriften-Gruppierungen in seinen Überlegungen zu berücksichtigen.

⁷⁵ Vgl. Linke 1968: 20f.

4. Stehen sich gleich gute Handschriften (oder Handschriftengruppen) gegenüber, so bedarf es zur Entscheidung für die eine oder die andere des Hinzutretens weiterer formaler und/oder inhaltlicher Gründe.⁷⁶

Entsprechend der so ermittelten Rangfolge werden den Handschriften Zahlenwerte zugeordnet – der besten Leithandschrift der höchste Wert und dann absteigend weiter –, sodass beim Abwägen der Handschriften an möglichen Abschnittsgrenzen die Zahlenwerte für und gegen ein Setzen einer Abschnittsgrenze addiert und miteinander verglichen werden können.⁷⁷

In einem nächsten Schritt können die so gewonnenen Abschnittsgrenzen auf mögliche Fehler durchsucht und diese gebessert werden.⁷⁸ Für die Werke Hartmanns stellt Linke fest, dass häufig bei Handschriften mit einem Layout, bei dem der erste Vers eines Reimpaars ausgerückt wird, das Setzen von zweizeiligen Initialen dadurch gestört wird, dass sie nicht in den nicht-ausgerückten, zweiten Vers eines Reimpaars (d. h. in die Reimbrechung) gesetzt werden, sondern sich verschieben.⁷⁹

Dieses Korpus von Abschnittsgrenzen kann anschließend auf eine Relation von Form und Inhalt hin untersucht werden,

wie sich in ihr etwa die Darstellung von Zeit und Ort, der Wechsel von Dialog und Erzählung, von Szene und Bericht, wie sich die Zuspitzung genereller Mitteilungen zu einer spezifischen und konkreten Situation, das persönliche Dazwischentreten eines fiktiven Erzählers (und eines nicht minder fiktiven Publikums) und gegebenenfalls auch, wie sich Zahlenproportionen zur Struktur verhalten und sich auf sie auswirken.⁸⁰

⁷⁶ Linke 1968: 21.

⁷⁷ Vgl. ebd.: 21f.

⁷⁸ Vgl. ebd.: 22.

⁷⁹ Vgl. ebd.: 22f. So auch Heinze (1973: 54f.). Die Florentiner »Tristan«-Handschrift (F) ist ein Beispiel dafür, dass diese ausgerückten Verse nicht unbedingt stören müssen; die Handschrift hat ebenfalls ein Layout, bei dem der erste Vers eines Reimpaars ausgerückt wird; es finden sich durchaus zweizeilige Initialen in F, die im ersten Vers eines Reimpaars beginnen (z. B. S. 4a, V. 275), aber auf derselben Seite der Handschrift finden sich auch dreizeilige Initialen, die zwangsläufig mit mindestens einem ausgerückten Vers kollidieren; es gibt auch dreizeilige Initialen, die beim nicht-ausgerückten Vers gesetzt sind (z. B. S. 6b, V. 474). Somit kann ein solches Layout ein beeinträchtigender Faktor sein, muss es aber nicht.

Grundsätzlich gilt es zu fragen, ob Initialen in der Reimbrechung überhaupt zulässig sind. Heinze (1973: 67) möchte die Möglichkeit von Initialen in der Reimbrechung nicht ausschließen und verweist hierzu auf sechs Fälle der Reimbrechung im »Gregorius« und sechs Fälle in Chrétiens »Erec et Enide«; somit wäre dies wohl durchaus zulässig, wobei festzuhalten bleibt, dass Reimbrechungen bei Hartmann nur selten vorkommen. Unterschiede im Umgang mit Initialen in der Reimbrechung sind aber wohl zwischen Autoren oder sogar zwischen den Werken eines Autors denkbar.

⁸⁰ Linke 1968: 23.

Diese Kriterien können bei unsicheren Abschnittsgrenzen entscheidend sein.⁸¹ Nun lassen sich die Handschriften neu bewerten: Die Anzahl der Abschnittsgrenzen einer jeden Handschrift, die an der Rekonstruktion beteiligt sind, werden zum einen relativ zur Gesamtanzahl der in einer Handschrift überlieferten Abschnittsgrenzen betrachtet, zum anderen absolut zur Gesamtanzahl der rekonstruierten Abschnittsgrenzen; diese Prozentwerte werden halbiert, addiert und ergeben so den neuen Wert der Handschriften.⁸² Hierdurch kann es zu Änderungen der Rangfolge der Leithandschriften kommen, wodurch die bisherigen Schritte zu wiederholen und ggf. Abschnittsgrenzen zu revidieren sind.⁸³

Dies ist der Ansatzpunkt für eine „höher[e] Formkritik“,⁸⁴ die nun diese Abschnittsgrenzen auf die Werkstruktur, die vom Inhalt der Dichtung herrührt, und die Vortragsgliederung, die sich aus der Bestimmung eines Textes zum mündlichen Vortrag ergibt, hin untersucht, um den Rang der jeweiligen Abschnittsgrenzen zu bestimmen.⁸⁵ Während man für die Untersuchung der Werkstruktur keine allgemeinen Kriterien wird benennen können, sondern bei jedem Werk individuell wird ansetzen müssen, lassen sich vier allgemeine Kriterien für die Vortragsgliederung formulieren, die zu berücksichtigen sind:

- „die psychische Leistungsfähigkeit des Rezitators“,
- „die geistige Aufnahmefähigkeit seiner Zuhörer“,
- „das Bewahrungsvermögen ihres Gedächtnisses“ und
- „die Notwendigkeit, wegen der beiden ersten Bedingungen eine Dichtung größeren Umfangs in eine Fortsetzungsreihe von Teillesungen aufzulösen.“⁸⁶

Ein Erzähleinsatz am Beginn einer neuen Einheit der Vortragsgliederung muss mehrere Funktionen erfüllen und weist bestimmte Merkmale auf:

Er soll, nach einer Erzählpause und unmittelbar zu Beginn der Fortsetzung des Vortrags, etwa einem vergeßlichen Publikum oder auch einem eventuell neu hinzutretenden Zuhörer alle Informationen geben, deren sie zum Verständnis der erneut anhebenden Erzählung bedürfen.

⁸¹ Vgl. Linke 1968: 23.

⁸² Vgl. ebd.: 24.

⁸³ Vgl. ebd.: 24f.

⁸⁴ Ebd.: 25.

⁸⁵ Vgl. ebd. Wenn die Frage nach dem Rang der Abschnittsgrenzen mit Fragen nach Haupt- und Unterabsätzen verbunden ist (wie sie für den »Tristan« für reguläre Initialen und Kapitelzeichen oder Verseingangsmajuskeln angesetzt wird), könnten hierbei auch unterschiedliche grafische Signale (Größe, Farbe, Schmuck von Initialen, Kapitelzeichen, Verseingangsmajuskeln, Freizeilen etc.) hilfreich sein.

⁸⁶ Linke 1968: 26.

Deshalb nennt er vor allem die handelnde Person oder die handelnden Personen, indem er sie mit Namen oder durch eindeutige Umschreibungen unmißverständlich bezeichnet, gibt ihre Lebensumstände oder die besondere Situation an, aus der heraus sich die neu einsetzende Handlung entwickelt, und faßt wenn nötig das vorausliegende Geschehen kurz wiederholend zusammen. Der Abschnitt, der einem solchen Neueinsatz der Erzählung vorausgeht, muß dabei in eine Textpartie auslaufen, deren Verse einen gewissen abschließenden Charakter haben.⁸⁷

Aufgrund der drei Aspekte – handschriftliche Abschnittsgrenzen, Werkstruktur, Vortragsgliederung – lassen sich die Werte der Handschriften erneut neu berechnen, die bisherigen Schritte wiederholen und ggf. Abschnittsgrenzen revidieren, bis es zu keinen weiteren Änderungen mehr kommt.⁸⁸

Heinze nimmt die von Linke entwickelte strukturkritische Methode auf, berücksichtigt die vorgebrachte Kritik⁸⁹ und erweitert sie durch Untersuchungen sprachlich-stilistischer Merkmale an den durch die Handschriften gesicherten Abschnittsgrenzen weiter.⁹⁰ Durch eine Untersuchung der Anfänge und Schlüsse der Abschnitte ermittelt er die Merkmale und gleicht diese mit dem Abschnittsinneren ab, um zu bestimmen, ob sie häufiger an den Abschnittsgrenzen vorkommen und damit strukturelle Gliederungssignale darstellen.⁹¹ Diese Merkmale können anschließend als zusätzliche Argumente bei strittigen, nicht eindeutig durch die Handschriften gesicherten Abschnittsgrenzen herangezogen werden; alleine reichen sie aber nicht zum Ansetzen eines Gliederungseinschnitts, da es vorstellbar ist, dass ein mitdenkender Schreiber solche Merkmale im Abschnittsinneren als Gliederungssignal verstanden und daher selbst eine Abschnittsgrenze gesetzt haben könnte.⁹² Das wichtigste Kriterium bleibt der handschriftliche Befund, der argumentativ durch die Ergebnisse stilistischer und inhaltlicher Untersuchungen ergänzt werden kann, wenn der handschrift-

⁸⁷ Linke 1968: 26.

⁸⁸ Vgl. ebd.: 27f.

⁸⁹ So kritisiert Curschmann (1970: 111f.), dass Linke trotz seines Bemühens um Objektivität durch Heranziehen des handschriftlichen Befunds wiederholt auf subjektive Urteile zurückfällt, wenn der handschriftliche Befund einen Einschnitt nicht ausreichend absichert oder wenn es darum geht, welche Bedeutung die Einschnitte haben. Hier sucht Heinze (1973: 10) mit den sprachlich-stilistischen Merkmalen nicht-subjektive Argumente zu liefern. Ähnlich kritisiert auch Bindschedler (1969: 476), dass Linke bei möglichen Fehlern in der Setzung von grafischen Gliederungssignalen auf sein subjektives Verständnis zurückfällt. Allerdings gesteht Linke (1968: 18) auch ein, dass sich subjektive Momente nicht gänzlich vermeiden ließen.

⁹⁰ Heinze 1973: 10.

⁹¹ Vgl. ebd.: 16, 47f.

⁹² Vgl. ebd.: 63.

liche Befund nicht eindeutig sein sollte.⁹³ Zugleich räumt Heinze ein, dass auch inhaltliche Gründe zu beachten seien, um Abschnittsgrenzen als fälschlich gesetzt zu beurteilen, da Hartmann disparate Inhalte trenne.⁹⁴

Heinze ermittelt drei Gruppen von stilistischen Merkmalen: Eingangssignale, Redeteile und Schlusssignale. Da die sprachlich-stilistischen Merkmale sich von Werk zu Werk unterscheiden können und eigens am »Tristan«, wie er in der Heidelberger Handschrift überliefert ist, zu ermitteln sind, sei an dieser Stelle auf eine Wiedergabe der konkreten Ergebnisse Heinzes (wie einzelner Wörter an den Abschnittsgrenzen) verzichtet. Hinsichtlich der Erzähleinsätze der Vortragsgliederung schließt Heinze sich den Bedingungen an, die Linke formuliert hat,⁹⁵ ergänzt diese aber ebenfalls um sprachlich-stilistische Beobachtungen.

Heinze gelangt am Ende seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, dass

[d]ie empirische Untersuchung zeigt, daß Hartmann die Abschnittsgrenzen seiner Werke mit sprachlich-stilistischen Signalen markiert hat – das Vorhandensein oder Fehlen solcher Zeichen kann daher mit darüber entscheiden, ob bestimmte Grenzen gesichert werden können oder nicht.⁹⁶

2 Bestandsaufnahme: Textgliedernde Elemente in den Handschriften von Gottfrieds »Tristan«

Eine Untersuchung der Gliederungsmittel und von deren Prinzipien setzt zuerst eine Inventarisierung des handschriftlichen Bestands der Gliederungsmittel voraus, auf deren Basis der Gebrauch in den einzelnen Handschriften zu analysieren ist, womit auch Vergleiche zwischen den Handschriften und Rekonstruktionsversuche ermöglicht werden. Bedeutende Untersuchungen haben bereits Marold⁹⁷, Ranke⁹⁸ und Klein geleistet; Letzterer hat ein „komplette[s] Verzeichnis der in den Handschriften

⁹³ Vgl. Heinze 1973: 64. Stilistische Merkmale können nicht alleiniges Kriterium für oder gegen Abschnittsgrenzen sein, denn einerseits können diese Merkmale einzelne mitdenkende Schreiber zum Setzen von Abschnittsgrenzen motiviert haben, andererseits werden aber auch Abschnittsgrenzen mit Merkmalen von einzelnen Schreibern ausgelassen (vgl. Heinze 1973: 61).

⁹⁴ Vgl. Heinze 1973: 64. So bereits Linke (1968: 30).

⁹⁵ Vgl. Heinze 1973: 64f.

⁹⁶ Ebd.: 255.

⁹⁷ Marold 1906: V–LXVI.

⁹⁸ Ranke 1917: 204–278, 381–438.

vorhandenen grafischen Signale⁹⁹ erstellt. Gänzlich ‚komplett‘, wie er es beschreibt, ist es allerdings nicht, wie bereits einleitend erwähnt.

Ein neues, vollständigeres Verzeichnis der grafischen Signale der Handschriften ist im Anhang dieser Arbeit beigelegt.¹⁰⁰ Die Differenzierung der Initialen in Groß-, reguläre und Kleininitialen ist auf Basis der Handschriften jeweils individuell neu anzusetzen; so sind die regulären Initialen in Handschrift H durchgehend zweizeilig, während sie in Handschrift B einzeilig sind und ihre Größe in Handschrift F schwankt (meist drei- oder vierzeilig). Die Initialengröße wird nach der Zahl der eingerückten Zeilen bestimmt, sodass bei nicht ausgeführten Initialen dennoch ihre vorgesehene Größe bestimmt werden kann (ob eine Groß-, Klein- oder reguläre oder Initiale gesetzt werden sollte); die Größe von *J*-Initialen ist häufig schwer zu bestimmen, wenn sie neben der Textspalte ausgeführt werden, da sie dort mehr Platz einnehmen und ausschweifender gestaltet werden können; neben der Spalte platzierte *J*-Initialen werden als reguläre Initialen vermerkt.¹⁰¹

Außerdem werden die Bilder der drei illuminierten »Tristan«-Handschriften MBR verzeichnet: M überliefert zu Gottfrieds von Straßburg »Tristan« 12 doppelseitig illustrierte Einzelblätter, die unterteilt in Register und Szenen insgesamt 91 Bildszenen ergeben;¹⁰² B überliefert 7 in die Textspalten eingefügte Bilder, R 80 seitengroße Bilder. Hinsichtlich der Bilder der Münchener Handschrift M ist wesentlich auf die Untersuchungen von Gichtel (1979), Ott (1993) und Kunerth (1999) zu verweisen, bezüglich der Bilder der Brüsseler Handschrift R auf Saurma-Jeltsch (1999) und Zacke (2016). Die Bilder der Kölner Handschrift B standen bislang nur bei Brügggen/Ziegeler (2002 und 2003) im Untersuchungsfokus, wobei auch Kunerth wiederholt auf sie eingeht. Ein wesentliches Ergebnis dieser Untersuchungen ist, dass den drei Handschriften unterschiedliche Bebilderungsstrategien zugrunde liegen, die Bilder also nicht auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.¹⁰³

⁹⁹ Klein 1972: 29.

¹⁰⁰ Sieh Anh. 1.

¹⁰¹ Sieh Hs. H, Bl. 1vb, V. 131, sowie Hs. W Bl. 1vb, V. 131, und Bl. 15ra, V. 2149.

¹⁰² Da diese Bildblätter – anders als in BR – separat hergestellt und anschließend in die Münchener Handschrift eingefügt worden sind, werden die Bildblätter nicht in der Tabelle aufgeführt, sondern in der Beschreibung der Handschrift (Kap. 2.1.1) vermerkt.

¹⁰³ Vgl. Kunerth 1999: 282.

Wünschenswert wären (neue) Transkriptionen der Kapitelüberschriften und Register der Handschriften RES.¹⁰⁴ Zuvor hatten Eberhard von Groote die Kapitelüberschriften in R¹⁰⁵ und Karl Marold das Register in E¹⁰⁶ sowie die Kapitelüberschriften in S¹⁰⁷ transkribiert, teils fehlerhaft. Das Register in R ist noch nie transkribiert, sondern mit der Anmerkung, dass es die Kapitelüberschriften verkürzt wiedergebe, abgetan worden.¹⁰⁸ Zwischen den Kapitelüberschriften der Handschriften RS gibt es kaum Übereinstimmungen, obwohl sie auf eine gemeinsame Quelle *RS zurückgehen: Von den 55 Kapitelüberschriften in S korrespondieren 21 mit Textstellen, die in R mit grafischen Signalen ausgezeichnet sind, wobei alle Überschriften unterschiedlich formuliert sind. Die Überschriften des Registers der Handschrift E lauten ihrerseits anders als die Überschriften von R und S.

Eine allgemeine Beobachtung zu den Initialen und Kapitelzeichen betrifft ihre Platzierung; grafische Signale können nach drei Kriterien gesetzt werden: erstens aus inhaltsbezogenen, zweitens aus ästhetischen, drittens aus zahlenproportionalen oder -symbolischen Gründen.¹⁰⁹ Sind grafische Gliederungssignale nach inhaltsbezogenen Aspekten gesetzt, so stehen die grafischen Signale nicht mitten in syntaktischen Konstruktionen – anders verhält es sich bei der Platzierung nach ästhetischen Gesichtspunkten (wie in Handschrift M)¹¹⁰ oder (vermeintlich) zahlensymbolischen (wie in Fragment z).¹¹¹ Für die Ganzhandschriften lassen sich folgende Quantitäten an grafischen Signalen in syntaktischen Konstruktionen beobachten:¹¹² M 300 (von

¹⁰⁴ Da die Kapitelüberschriften und Register für diese Arbeit hauptsächlich hinsichtlich ihrer Positionierungen, aber nicht ihrer Inhalte relevant sind, wird darauf verzichtet, sie zu transkribieren.

¹⁰⁵ Vgl. von Groote 1821: 391–400.

¹⁰⁶ Vgl. Marold 1906: XLVIf.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.: XLIX–LI.

¹⁰⁸ Vgl. ebd.: XLVII.

¹⁰⁹ Vgl. Klein 1972: 21.

¹¹⁰ Vgl. Marold 1906: IX; Ranke 1917: 230.

¹¹¹ Vgl. Ranke 1917: 419–422; Wetzel 1992: 247–251.

¹¹² Gemeint sind hiermit insbesondere grafische Signale, die mitten in einem Satz stehen (ihn also nicht einleiten) oder Initialen, die den Beginn einer wörtlichen Rede vom Inquit trennen. Bei dieser Beobachtung können die grafischen Signale der Handschriften nicht einfach mit dem Text einer Edition abgeglichen werden, da einerseits auch alternative syntaktische Konstruktionen als die edierten möglich sein sowie andererseits die überlieferten Texte in den Handschriften variieren und dadurch andere syntaktische Konstruktionen zulassen können.

Ein Beispiel: In Handschrift E leitet eine Initiale V. 3311 ein und stünde damit nach dem edierten Text im Satz, aber in E (und MB) fehlen V. 3297–3310 und V. 3311 lautet anders, nämlich *Er kan maifterlichen iagen*. Somit steht die Initiale nicht in der syntaktischen Konstruktion.

486 Initialen), H 6 (von 266 alleinstehenden, nicht bei Initialen platzierten Kapitelzeichen), W 2 (von 186 Initialen),¹¹³ F 24 (von 475 Initialen), B 9 (von 517 Initialen) und 9 (von 399 Kapitelzeichen), N 32 (von 638 Initialen), O 5 (von 68 Kapitelzeichen), R 2 (von 21 Kapitelzeichen) und 15 (von 170 Initialen, davon 7 mit Kapitelüberschrift und 7 mit Kapitelüberschrift und Bild), E 205 (von 425 Initialen), P 1 (von 185 Initialen), S 16 (von 55 Kapitelüberschriften).¹¹⁴

Darüber hinaus lässt sich beobachten, dass Initialen in der Mehrheit der Handschriften nicht in der Reimbrechung stehen (Kapitelzeichen durchaus); hiervon weichen die Initialen der Handschriften M (96 von 486 Initialen in der Reimbrechung), F (68 von 475), B (113 von 517) und N (2 von 638) gelegentlich ab; Handschrift E setzt keine Initiale in die Reimbrechung, obwohl sie eine gemeinsame Vorlage mit B teilt (*BNE), die als eine direkte Vorlage M hat.

Aus diesen zwei allgemeinen Kriterien inhaltsbezogener Platzierung von Gliederungssignalen ließe sich eine erste hierarchisierende Evaluation der Ganzhandschriften ableiten,¹¹⁵ der zufolge die Handschriften HWP die wenigsten Verstöße aufweisen und ME die meisten.

Auf ausführliche Beschreibungen aller Aspekte der Handschriften (wie Textspiegel, Schrifttype, Mundart, Lagen) wird im Folgenden verzichtet; solche sind in den entsprechenden Katalogen nachzulesen.¹¹⁶ Im Folgenden soll es maßgeblich um die grafischen Signale der Handschriften gehen; wo die ausgeklammerten Aspekte für die Untersuchung der grafischen Signale relevant sind, werden die Kataloge im Einzelfall herangezogen.

¹¹³ Diese beiden Initialen stehen im Zusammenhang mit dem Initialenspiel (Kap. 3.1).

¹¹⁴ Sieh Anh. 3 für die Belegstellen.

¹¹⁵ Dies folgt nicht in Gänze dem Vorgehen Linkes (1968: 17f.), der fordert, die Handschriften eingangs nach den individuellen Gliederungsprinzipien der Handschriften, wie sehr sie ihnen folgen oder selbst dagegen verstoßen, zu untersuchen und auszuwerten. Es wird darauf verzichtet – da der Fokus dieser Arbeit auf der Heidelberger Handschrift liegt –, die Gliederungsprinzipien jeder Ganzhandschrift zu ermitteln und auszuwerten. Insbesondere die Wahrung der Satzgrenze ist aber ein derart allgemeines Prinzip der Platzierung von grafischen Signalen inhaltsbezogener Gliederungssysteme, dass eine Auswertung der Ganzhandschriften nach diesem Prinzip möglich ist.

¹¹⁶ Neben den entsprechenden Katalogen kann hier auch verwiesen werden auf die Arbeiten von von Groote 1821: LXIII–LXXII; Marold 1906: VIII–LIV; Ranke 1917: 381–404; Klein 1972: 30–33; spezifisch zu Handschrift M Montag 1979: 5–71; zu den Fragmenten unabdingbar ist die Arbeit von Wetzel (1992); allgemein, aber auch spezifisch zu Handschrift W Firchow 2004: XVII–XXII.

2.1 Ganzhandschriften

2.1.1 Handschrift M (München, Cgm 51)

Handschrift M überliefert 486 Initialen variierender Größe, meistens vierzeilig, sowie 8 Großinitialen, 6 Kapitelzeichen und 12 Bildblätter mit 91 Bildszenen.¹¹⁷ Die Werkeingangsiniale ist 15 Zeilen groß, aus Gold gearbeitet auf einem grünen Grund, dessen innere Fläche blau ausgefüllt ist; die Großinitiale ist zu einem Drachen geformt, zudem erwachsen aus ihr Ranken mit Lindenblättern. Die übrigen Initialen sind ebenfalls golden ausgeführt, worunter an abgeriebenen Stellen Silber durchscheint, und rot umrandet, stellenweise in verschiedenen Farben verziert, bisweilen auf farbigem Untergrund ausgefüllt, gelegentlich zu Figuren wie einem Drachen geformt.¹¹⁸ Ihre Größe variiert von anfänglich zwei bis später sogar sechs Zeilen, während Großinitialen noch größer sind. Die Handschrift ist auf Bl. 1r zentral marginal oben überschrieben mit *Herr Triftrant* von einer Hand des 15. Jahrhunderts,¹¹⁹ wie sich auch noch weitere Marginalien späterer Hände in der Handschrift finden.¹²⁰

Diese Handschrift steht – insbesondere in der Editionsphilologie – wiederholt in einem schlechten Ruf aufgrund der aus ästhetischen Gesichtspunkten in einem Dreier-Schema gesetzten Initialen (eine Initiale mittig in der einen Spalte, zwei Initialen oben und unten in der anderen Spalte), die wiederholt im Satz oder in der Reimbrechung stehen, sowie aufgrund der vielen Änderungen und Auslassungen und eines Lagenverlusts, der V. 11599–13574 betrifft.¹²¹ Die Initialen werden allerdings nicht von Anfang an in diesem Schema gesetzt, auch wenn bereits mit V. 74 die erste Initiale gegen die syntaktische Fügung gesetzt ist und der Schreiber damit bereits anfänglich mit seinem Dreier-Schema experimentiert,¹²² doch ab Bl. 9r setzt er konsequent sein Dreier-Schema um mit wenigen Abweichungen (Bl. 14r, 54r, 59v, 60v, 65v, 68r,

¹¹⁷ Die Bildblätter sind separat angefertigt und in den Codex eingefügt, aber auch foliiert worden; sie bilden die folgenden Blätter: Bl. 7, 10, 11, 15, 30, 37, 46, 67, 76, 82, 86, 90. Weitere drei Bildblätter finden sich in der Fortsetzung Ulrichs von Türheim (Bl. 101, 104, 107).

¹¹⁸ Vgl. Montag 1979: 38f.

¹¹⁹ Vgl. Marold 1906: IX.

¹²⁰ Vgl. Montag 1979: 39–41.

¹²¹ So beispielsweise bei Wetzel 1992: 398f. oder Haug/Scholz 2001: 225; zu den Auslassungen und dem Lagenverlust Montag 1979: 12f.

¹²² Vgl. Ranke 1917: 418f.; Montag 1979: 36–39.

80r; daneben erlaubt die Beschaffenheit der Bl. 44v, 52r, 89v nicht das vollständige Beschreiben der Seiten).¹²³

2.1.2 Handschrift H (Heidelberg, Cpg 360)

Handschrift H überliefert 13 dreizeilige Großinitialen¹²⁴, 183 zweizeilige einfache Initialen, 14 einzeilige Kleininitialen¹²⁵ sowie 320 Kapitelzeichen, die in zwei Formen vorkommen.¹²⁶ Die erste Großinitiale (Bl. 1r: V. 1) ist sechs Zeilen groß, in roter und blauer Tinte ausgeführt sowie mit roten Verzierungen versehen; die zweite Großinitiale (Bl. 1r: V. 41) ist fünf Zeilen groß, in blauer Tinte ausgeführt und ebenfalls mit roten Verzierungen versehen; die dritte Großinitiale (Bl. 1v: V. 131) ist sechs Zeilen groß, in roter Tinte ausgeführt und ohne Verzierungen. Die weiteren Großinitialen sind drei Zeilen groß und ebenso ohne Verzierungen; insgesamt sind die weiteren Initialen (Groß-, Klein- und einfache Initialen) in roter Tinte und ohne Verzierungen ausgeführt. Die Kapitelzeichen sind (anders als in den Handschriften B und O) nicht rubriziert, sondern in der Tinte, mit der der Text geschrieben wurde (zumindest der Farbe nach), ausgeführt worden und haben keine Vorzeichnungen

¹²³ Vgl. Ranke 1917: 230; Montag 1979: 36–38. Montag sieht in dem Schreibverhalten ein anfängliches Erproben und eine konsequente Umsetzung des Dreier-Schemas erst ab Bl. 22v, doch gegen Rankes Ansatz mit Bl. 9r präsentiert Montag keine überzeugenden Argumente (zumindest er auch gar nicht auf Ranke eingeht): Das Dreier-Schema ist nur auf Bl. 14r nicht ausgeführt worden, ansonsten hat der Schreiber es von Bl. 9r bis Bl. 22v konsequent umgesetzt. Die wenigen Einwände Montags (1979: 37f.) sind nicht stark genug, um von Rankes früherem Ansatz abzuweichen: Die Initialen auf Bl. 9r, V. 1331 ist etwas tiefer angesetzt als für das Schema üblich und korrespondiert damit mit Initialen in HWFBNOEP; die Großinitiale auf Bl. 13v, V. 1751 zeigt keinen Bruch mit dem Dreier-Schema oder Vorlagentreue, sondern eine gelungene Integration der Großinitiale in das Schema (so wie auch bei den Großinitialen in V. 5069 und 5177) und dass der Schreiber erkannt hat – oder zumindest ahnt –, dass sie bedeutsam sind, und er sie – trotz seines Schemas – nicht aufgeben will; Bl. 14r hat nur zwei Initialen (eine davon eine Großinitiale, V. 1791), doch dieser Bruch mit dem Schema begegnet noch auf anderen Seiten. Auch Montag (1979: 38) betrachtet es nicht als Zufall, dass M Großinitialen noch abbildet.

¹²⁴ Bei V. 12503 ist eine reguläre Initiale realisiert worden, aber die V. 12503–12508 sind eingerückt worden mit einer weiteren regulären Initiale, die sich über die zwei Zeilen von V. 12507f. erstreckt. Die geplante Großinitiale für V. 12503 beginnt auf der Zeile dieses Verses, während der *L*-Schaft sich am Spaltenrand nach oben über V. 12502 erstreckt (siehe Hs. H, Bl. 82rb, V. 12503–12506). Aus den eingerückten Versen kann man schließen, dass eine Großinitiale hier hätte realisiert werden sollen; dass sie es nicht ist, könnte sich einerseits dadurch erklären, dass es sich bei einer *L*-Initiale anbietet, den Schaft am Rand der Spalte verlaufen zu lassen (siehe Hs. W, Bl. 81ra, V. 12503), andererseits könnte auch V. 12467 beim Ausführen der Großinitiale gestört haben, der von der linken Spalte zur rechten herüberreicht. Auch Andersen (2013: 131) sieht hier einen Fehler des Rubrikators.

¹²⁵ Bei V. 5181 gibt es eine Lücke samt Vorschrift für die Kleininitiale; diese wurde aber später beim Rubrizieren nicht realisiert (die Lücke ist wohl übersehen worden oder die Vorschrift nicht als solche, sondern als Textelement verstanden worden).

¹²⁶ Siehe Hs. H, Bl. 5rb, V. 536, und Bl. 19ra, V. 2620.

oder Markierungen (wie sie in B und O zu finden sind). Zwei der Kapitelzeichen sind (vermutlich) getilgt worden (V. 10100 und 16985).

An 52 Textstellen stehen die Kapitelzeichen neben 6 Großinitialen¹²⁷ und 46 regulären Initialen¹²⁸. Der Umfang dieser Doppelmarkierung einer Textstelle durch Initialen und Kapitelzeichen ist bislang kaum wahrgenommen worden; Peter Andersen erwähnt beiläufig 30 dieser „redundanten Capitulum-Zeichen“.¹²⁹ Ob sie wirklich so leichtweg als redundant zu klassifizieren sind, ist im weiteren Verlauf dieser Arbeit näher zu prüfen.¹³⁰ Der Grund, dass 22 dieser Kapitelzeichen von Andersen nicht entdeckt worden sind, liegt darin, dass die Heidelberger »Tristan«-Handschrift mit vielen anderen Handschriften der Pfälzischen Bibliothek im Dreißigjährigen Krieg 1622 aus Heidelberg nach Rom gebracht, dort neu gebunden und zugeschnitten wurde,¹³¹ sodass viele Kapitelzeichen abgeschnitten wurden. Zwei alleinstehende (d. h. nicht neben Initialen stehende) Kapitelzeichen sind mit Tilgungspunkten getilgt worden (V. 10100, 16985).

Von diesen Beschneidungen des Randes sind auch andere Marginalien betroffen, so finden sich nämlich auch vielfach *nota*-Abkürzungen am Rand,¹³² vornehmlich bei Sprichwörtern, Sentenzen und wichtigen Handlungsereignissen,¹³³ mehrere Randbemerkungen aus dem 15. Jahrhundert (neben den französischen Versen 743f. sowie 1362 *welß*, neben der Vierreimstrophe V. 1865–1869 *dryftan leben get hie an*, in roter Tinte mit schwarz-brauner Tinte umrahmt neben V. 11941f. *tryfa optima*, neben den V. 13028f. *vō zorn ī lieb*, Bl. 117v oberer Rand *Nō mulierem*, Bl. 123r oberer Rand *hye fyndit mā dryftan &*¹³⁴ *frauwe vñ finē fwager*, Bl. 123v unter rechter Spalte *wonderlich nāmē die weder dryften warn vnd fin fwager*, neben V. 18972–

¹²⁷ V. 245, 681, 1791, 1865, 12183, 12431.

¹²⁸ V. 335, 409, 1119, 1287, 1385, 1585, 2149, 2533, 3207, 3379, 3757, 3925, 4095, 4333, 4555, 5867, 6007, 6493, 7231, 7935, 8301, 8675, 9093, 9699, 10803, 11367, 11645, 12507, 12675, 13097, 14235, 14583, 15117, 15267, 15765, 15915, 16263, 16333, 16621, 17275, 17659, 17817, 18115, 18405, 18601, 19125. Sieh Hs. H, Bl. 4ra, V. 335.

¹²⁹ Andersen 2013: 130, Anm. 93.

¹³⁰ Sieh Kap. 3.5.

¹³¹ Vgl. Marold 1906: XVII; Spiewok 1989: 12. Sieh Hs. H, Bl. 2va, V. 245, für ein abgeschnittenes Kapitelzeichen.

¹³² Sieh Hs. H, Bl. 12v.

¹³³ Vgl. Deighton 1984: 267.

¹³⁴ Marold (1906: XVII) und Deighton (1984: 267) lesen *sin*, doch fehlt für ein *f* (vgl. *finē fwager*) die Unterlänge (sieh Hs. H, Bl. 123r).

18975 *Nô groz getvſche*)¹³⁵ sowie eine Rubrik von zeitgenössischer Hand, aufgrund des ausgeprägteren zweistöckigen *a* eventuell etwas später als die Hand, die den Text geschrieben hat (neben V. 3754f. *Hie fvyhte Rval triſtandē*).¹³⁶ Zudem enthält die Handschrift die Überschrift *Triftrant* auf Bl. 1r marginal oben zentral von einer Hand des 16. Jahrhunderts.¹³⁷

2.1.3 Handschrift W (Wien, Cod. vindob. 2707)

Handschrift W überliefert zwei Großinitialen, die erste sechszeilig (V. 1), die zweite vierzeilig (V. 245), und 186 zweizeilige Initialen, womit sie den ‚Normalfall‘ der Gliederung volkssprachiger deutscher Dichtung repräsentiert wie auch F(N)EP.¹³⁸ Die Initialen sind abwechselnd in Rot und Blau ausgeführt und mit Verzierungen in der jeweils anderen Farbe versehen.¹³⁹

2.1.4 Handschrift F (Florenz, Ms. BR. 226)

Handschrift F überliefert 475 Initialen variierender Größe, anfangs zwei- oder dreizeilig, von S. 10 an hauptsächlich dreizeilig, ab S. 49 vornehmlich vierzeilig (bei V. 14804 und 19296 sogar fünfzeilig). Die Initialen sind abwechselnd rot und blau ausgeführt, die Verzierungen in der jeweils anderen Farbe. Die ersten 102 Verse fehlen in F, womit auch eine große Werkeingangsiniale fehlt.

2.1.5 Handschrift B (Köln, Nr. *88)

Handschrift B überliefert 5 Großinitialen (die Werkeingangsiniale ist fünfzeilig, die restlichen zweizeilig), 517 einzeilige Initialen, 399 Kapitelzeichen und 7 Bilder; zudem ist der Textbeginn überschrieben mit rubriziertem *hie beginnet d̄s nuwe t̄ſtan* (zeitgenössisch und von derselben Hand wie der Text). Die Initialen sind abwechselnd in blauer und roter Farbe ausgeführt und schmucklos; die Großinitialen hingegen sind mit Verzierungen geschmückt in der Farbe, mit der die Initiale nicht ausge-

¹³⁵ Vgl. Marold 1906: XVIII f.

¹³⁶ Sieh Hs. H, Bl. 26rb, V. 3754f. Nicht nur in H finden sich Randbemerkungen. Vgl. hierzu Deighton 1984.

¹³⁷ Vgl. Marold 1906: XVII.

¹³⁸ Vgl. Palmer 1989: 62. Diese Handschriften verzichten auf eine Hierarchisierung ihrer Gliederungssysteme, d. h., dass sie – abgesehen von der Texteingangsiniale – nur reguläre Initialen setzen. N ist eingeklammert, da die Handschrift bis V. 211 vier Kapitelzeichen setzt (also nur im Prolog).

¹³⁹ Vgl. Firchow 2004: XIX.

führt worden ist (ist die Initiale rot, sind die Verzierungen blau und umgekehrt). Die Werkeinganginitiale ist nicht nur größer, sondern auch aufwendiger ausgeführt; sowohl bei der Initiale als auch beim Schmuck sind Rot wie Blau verwendet worden.

Die Kapitelzeichen sind ebenfalls abwechselnd in Rot und Blau ausgeführt; des Weiteren hat der Schreiber die Stellen, an denen die farbigen Kapitelzeichen in einem späteren Arbeitsprozess ausgeführt wurden, mit Markierungen für den Rubrikator versehen.¹⁴⁰

Klein kritisiert „eine zahlenmäßige Aufblähung der Initialen und Capitulum-Zeichen, die nach weitgehend undurchsichtigen Gesichtspunkten diese Handschrift geradezu überfluten“;¹⁴¹ demgegenüber lässt sich die Menge der Kapitelzeichen mit Marold dadurch erklären, dass sie „bei stichomythischem Dialog vor jeder Zeile“ stehen.¹⁴² Die „Aufblähung der Initialen“ lässt sich durch ein ähnliches Phänomen erklären: Während kürzere Redepassagen mit häufigem Sprecherwechsel durch Kapitelzeichen markiert werden, werden längere Passagen direkter Rede durch Initialen markiert.¹⁴³ Diese „Aufblähung“ ist also keineswegs „undurchsichtig[,]“, sondern sie folgt inhaltlichen Prinzipien.

Es besteht dennoch die berechtigte Frage, woher die Initialen und insbesondere die Kapitelzeichen in Handschrift B stammen, da Handschrift M, die mittelbare Vorlage von B über *BNE und *B,¹⁴⁴ nur ein Kapitelzeichen (V. 45) überliefert. Die Zwischenstufe *BNE hat allerdings nicht nur M als unmittelbare Vorlage, sondern auch *FBNE aus dem *Z-Ast; zudem hat auch *B zwei unmittelbare Vorlagen, nämlich *BNE und eine Handschrift aus dem frühen *Z-Ast. Somit können die grafischen Signale in B – sofern sie keine Neuerfindung des Schreibers sind – mittelbar aus M oder dem *Z-Ast kommen.

¹⁴⁰ Sieh Hs. B, S. 5b.

¹⁴¹ Klein 1972: 31.

¹⁴² Marold 1906: XLIII.

¹⁴³ Vgl. z. B. die V. 8478–8577: Init. in V. 8478 (Beginn von Markes Rede); Init. in V. 8489 (Erwidern des Rates); in V. 8505 weder Initiale noch Kapitelzeichen, obwohl es sich für Markes Erwiderung anböte; aber Init. in V. 8523 (Erwidern des Rates); Init. in V. 8535 (Erwidern Markes); Init. in V. 8545 (Redebeitrag Tristans); Init. in V. 8558 (Ablehnung Markes); Kapitelzeichen in V. 8561 (Tristans Beharren), aufgrund der Kürze von Markes Redebeitrag ein Kapitelzeichen statt einer Initiale.

¹⁴⁴ Sieh Abb. 3.

Von den 512¹⁴⁵ einfachen Initialen in B – den Textabschnitt des Lagenverlusts in M (V. 11599–13574) ausklammernd eigentlich 442 – stimmen 70 in ihrer Platzierung mit Initialen in M überein;¹⁴⁶ dies ist eine Übereinstimmung von nur knapp 16% (vor dem Lagenverlust mit 58 von 307 Initialen rund 19%, danach mit 12 von 135 Initialen rund 9%). Von den Kapitelzeichen in B korrespondieren lediglich 13 mit Initialen in M. Damit liegt ein anderes Gliederungssystem als das von M vor.

2.1.6 Handschrift N (Berlin, Ms. germ. qu. 284)

N überliefert eine dreizeilige Großinitiale zu Beginn des Werks, 638 zweizeilige Initialen und 4 Kapitelzeichen (alle im Bereich des Prologs). Die Initialen wie Kapitelzeichen sind rot und schmucklos ausgeführt. Der Text ist mit der Rubrik *Trifant indelyfalde* (in der Textspalte) überschrieben (wie alle Texte der Sammelhandschrift eine Rubrik haben).

2.1.7 Handschrift O (Köln, Nr. *87)

Handschrift O – von der die ersten 524 Verse fehlen, womit wohl auch einige Gliederungssignale verloren gegangen sind – überliefert 10 dreizeilige Großinitialen, 170 zweizeilige Initialen und 68 Kapitelzeichen. Die Initialen sind rubriziert und schmucklos. Die Kapitelzeichen sind ebenfalls rubriziert, und darunter lassen sich Markierungen des Schreibers für den Rubrikator erkennen.¹⁴⁷

2.1.8 Handschrift R (Brüssel, Ms. 14697)

Handschrift R aus der Werkstatt von Diebold Lauber überliefert ein dem Text vorangestelltes Register der nummerierten Kapitelüberschriften (ohne Angabe der korrespondierenden Seiten), eine seitenfüllende große Werkeingangsinitiale, 162 rubrizierte und nummerierte Kapitelüberschriften, auf die reguläre Initialen variierender Größe folgen, gewöhnlich drei- oder vierzeilig; 8 weitere reguläre Initialen stehen innerhalb der Kapitel, außerdem 21 rubrizierte Kapitelzeichen (ohne erkennbare Markierung oder Vorschrift). Die große Werkeingangsinitiale ist aufwendig zu einer Ran-

¹⁴⁵ Die fünf einfachen Initialen, die bei Bildern stehen, sind hier nicht mitgezählt; nur bei V. 1751 gibt es eine Übereinstimmung zwischen B und M (M hat hier eine Großinitiale).

¹⁴⁶ Zusätzlich in einem Fall mit einem Kapitelzeichen in M (V. 45) und drei Mal mit Großinitialen in M (V. 131, 1791, 5069).

¹⁴⁷ Sieh Hs. O, Bl. 26va.

keninitiale in mehreren Farben (Rot, Blau, Grün, Gelb) ausgeführt; die übrigen Initialen sind rot und schmucklos gehalten. Der Werkeingangsinitiale steht ein einseitiges Bild voran; weitere 79 Bilder stehen zwischen Kapitelüberschriften und ihnen folgenden regulären Initialen.

In diesen verschiedenen Gliederungssignalen und ihren variierenden Größen sieht Zache eine hierarchische Gliederungsstruktur, in der die Tituli gefolgt von Bildern und Initialen Großkapitel markieren, die durch Tituli (ohne Bild, aber mit Initialen) in Zwischenkapitel unterteilt sein können, während die Kapitel wiederum durch Initialen und Kapitelzeichen weiter gegliedert werden.¹⁴⁸

Als ein zusätzliches Gliederungselement, als das „zentrale Gliederungselement“,¹⁴⁹ finden sich in der Brüsseler »Tristan«-Handschrift Spuren von Blattweissern, eingeklebten Streifen, deren Reste auf einigen bebilderten Seiten zu erkennen sind (z. B. Bl. 34r, 124v), die wohl nicht ungewöhnlich für die Lauber-Werkstatt waren.¹⁵⁰

2.1.9 Handschrift E (Modena, Ms. Est. 57)

Handschrift E überliefert zwei Großinitialen (die Werkeingangsinitiale ist achtzeilig, die zweite bei V. 235 sechszeilig), 425 einfache Initialen und ein Register. Die Initialen sind alle rubriziert und ohne Schmuck. Das Register ist dem Werk nachgestellt, beginnend auf Bl. 168rb, gefolgt von zwei Zusatzblättern.¹⁵¹ Den einzelnen Einträgen des Registers sind jeweils rubrizierte römische Zahlen vorangestellt; vermutlich aufgrund dieser römischen Zahlen gibt Marold an, dass das Register unvollständig wäre und Kapitelüberschriften fehlten,¹⁵² aber es handelt sich bei den römischen Zahlen nicht um eine Nummerierung der Kapitel, sondern um einen Verweis auf die Blätter des Codex, die durchgängig auf der Rectoseite mittig am oberen Rand mit

¹⁴⁸ Vgl. Zache 2016: 56f. Ihre Aussage zur Größe der Initialen lässt sich noch weiter präzisieren: Während sie angibt, dass die Initialen nach Tituli mit Bildern vierzeilig sind und nach Tituli ohne Bilder dreizeilig, ist es genauer, dass die Initialen nach Tituli mit Bildern drei- oder vierzeilig sind (in V. 7767, 19125 sogar fünfzeilig), während die Initialen nach Tituli ohne Bilder sowie die Initialen im Text (also nicht Tituli folgend) zwei- oder dreizeilig sind.

¹⁴⁹ Zache 2016: 58.

¹⁵⁰ Vgl. ebd.: 59f.

¹⁵¹ Vgl. Marold 1906: XLV. Sieh Hs. E, Bl. 168r.

¹⁵² Vgl. Marold 1906: XLV.

römischen Zahlen foliiert wurden.¹⁵³ Es gibt allerdings auch Fehler im Register, so zwei Einträge zu Bl. xviii, wobei im zweiten Fall wohl ein *x* ausgefallen ist.

Handschrift E überliefert vor dem Lagenverlust in M (V. 11599–13574) 276 einfache Initialen, von denen 220 von ihrer Platzierung mit regulären oder Großinitialen in M übereinstimmen (rund 80%); im Textabschnitt des Lagenverlusts überliefert die Handschrift 31 reguläre Initialen; nach dem Lagenverlust weitere 118 einfache Initialen, von denen 43 mit Initialen in M korrespondieren (rund 36%). Dies scheint erst einmal für Rankes These zu sprechen, dass Handschrift E bis zur Lücke die Initialensetzung von M einigermaßen getreu übernommen hat, ab der Lücke der Zweitquelle gefolgt und erst allmählich zu M zurückgekehrt ist.¹⁵⁴

Es verwundert allerdings, dass die Übereinstimmungen in der Initialensetzung zwischen E und M so groß sind, zwischen B und M hingegen so gering ausfallen (vor der Lücke rund 19%, danach rund 9%), obwohl BE auf die gemeinsame mittelbare Vorstufe *BNE zurückgehen. Außerdem ist erstaunlich, dass E zwar mehr Übereinstimmungen in der Initialensetzung mit M aufweist als B, in E die Initialen allerdings nie in der Reimbrechung stehen, in MB hingegen schon. Somit wäre auch Kleins Beobachtung, dass E „in der Übernahme der Initialen der Handschrift M [folgt], jedoch ohne dabei die geometrische Verteilung nachzuahmen“,¹⁵⁵ zu relativieren.

2.1.10 Handschrift P (Berlin, Ms. germ. fol. 640)

Die Handschrift P überliefert eine Großinitiale (dreizeilig) am Werkbeginn und 185¹⁵⁶ reguläre Initialen, je zwei Zeilen groß.

2.1.11 Handschrift S (Hamburg, Cod. ms. germ. 12)

Die Hamburger Handschrift S von 1722, Abschrift einer verschollenen Handschrift von 1489, ist der jüngste Textzeuge von Gottfrieds Romanfragment und die einzige

¹⁵³ Sieh Hs. E, Bl. 1r.

¹⁵⁴ Vgl. Ranke 1917: 234f. So auch Wetzel (1992: 381, 389f.).

¹⁵⁵ Klein 1972: 31.

¹⁵⁶ Eine dieser Initialen (V. 12935) ist als Kleininitiale (einzeilige Einrückung) realisiert worden; da dies aber die einzige Stelle in P ist, an der eine Kleininitiale vorkommt und es keine Kleininitialenverdächtige Textstelle nach einer Vierreimstrophe ist (sich Kap. 3.1), dürfte es sich um einen Fehler handeln und eigentlich hätte eine reguläre Initiale stehen sollen.

Ganzhandschrift, die weder Initialen noch Kapitelzeichen überliefert, stattdessen 55 Kapitelüberschriften (nicht rubriziert; kein Register), die an 21 Textstellen mit Kapitelüberschriften in R von ihrer Platzierung her (nicht aber den Formulierungen) korrespondieren.

2.2 Fragmente

Von den 23 bekannten Fragmenten überliefern ff, p, r und s keine Gliederungsmittel in den von ihnen überlieferten Textausschnitten, sodass sie im Folgenden unberücksichtigt bleiben.

2.2.1 Fragmente des δ -Zweigs von *Z

Fragment a überliefert sechs zweizeilige Initialen (V. 2351, 2487, 3459, 3505, 3547, 3609), die in roter und grüner Tinte ausgeführt und verziert sind; die Initiale in V. 3505 ist in roter, grüner und blauer Tinte verziert. Die zweite Initiale (V. 2487) ist jedoch nicht farblich ausgeführt, sondern in der schwarzen Tinte, mit der auch der Text geschrieben worden ist, was den Schreiber als Ausführenden der Initiale nahelegt; der Grund hierfür dürfte darin bestehen, dass die *J*-Initiale nicht mit einer Einrückung in der Textspalte ausgeführt werden sollte, sondern daneben, und indem der Schreiber diese Initiale selbst ausführte, verhinderte er, dass eine am Rand neben dem Text auszuführende Initiale in einem späteren Arbeitsschritt vom Rubrikator übersehen würde.

Ranke und Wetzel stimmen darin überein, dass Fragment a neben Initialen auch ausgerückte Verseingangsmajuskeln überlieferte, die mit den Kapitelzeichen in Handschrift H korrespondierten,¹⁵⁷ doch dies lässt sich nicht aufrechterhalten: Alle Verse beginnen mit einer leicht ausgerückten Majuskel, zudem kennt der Schreiber verschiedene Majuskel-Formen und variiert diese; diese Art der Textgestaltung findet sich auch in anderen Handschriften¹⁵⁸ und sollte nicht als ausgerückte Verseingangsmajuskeln im Sinne eines Gliederungsmittels verwechselt werden.

¹⁵⁷ Vgl. Ranke 1917: 425; Wetzel 1992: 74f.

¹⁵⁸ Unter den frühen Ganzhandschriften findet sich dieses Gestaltungsmuster in M, wenn auch nicht immer konsequent umgesetzt; in H, nur anfangs mit einer leichten Ausrückung, dafür aber regelmäßig mit einer Rubrizierung der Verseingangsmajuskel; in W beginnt der erste Vers eines Reimpaars

Fragment t überliefert acht Initialen (V. 12569, 12631, 12675, 12694, 12791, 12849, 12883, 12923), die ohne Verzierung gehalten und in Rot ausgeführt sind.

2.2.2 Fragmente des γ -Zweigs von *Z

Fragment m überliefert eine rote, verzierte Initiale von einer Größe von 4 Zeilen (der *h*-Schaft ragt weitere zwei Zeilen über den Textspiegel hinaus) und 30 ausgerückte Verseingangsmajuskeln. Die Abstände zwischen diesen Majuskeln sind teilweise so gering (so nur vier Verse zwischen V. 10635 und 10639), dass sie fast als Satzmarker dienen, die einzelnen Sätze voneinander abzuheben.

Ranke will hierin ein Zahlenspiel mit den Zahlen 7 und 30 erkennen, dem zufolge die Abstände zwischen den Majuskeln 7 Verse betragen, sich zu den Vielfachen von 7, zu 30 oder den Vielfachen von 30 addieren lassen.¹⁵⁹ Wetzel mahnt zur Vorsicht und dass sich „bei einer solch grossen Anzahl von Versauszeichnungen Teilsummen für praktisch jede Zahl finden lassen“¹⁶⁰, schließt sich letztlich aber Ranke an.

Die Übereinstimmungen, die Wetzel mit den Handschriften HFBN feststellt, erscheinen bei einem Fragment, das beinahe jeden Satzanfang mit einer ausgerückten Verseingangsmajuskel versieht, kaum relevant.¹⁶¹

Fragment f1 überliefert eine vierzeilige Großinitiale (V. 12183) sowie zwei einfache, dreizeilige Initialen (V. 12157, 12431); die Großinitiale ist in blauer Tinte ausgeführt und mit rotem Schmuck verziert worden, während die beiden anderen Initialen in roter Tinte ausgeführt und mit schwarzem Schmuck verziert worden sind. Des Weiteren markiert das Fragment 36 Verse mit ausgerückten Verseingangsmajuskeln. Ein ähnliches Vorgehen wie in Fragment m bei der Platzierung der Majuskeln ist hier zu beobachten; viele Satzanfänge (aber eben nicht alle) werden mit Ma-

mit einer rubrizierten Majuskel ohne Ausrückung; in F beginnt der erste Vers eines Reimpaars mit einer ausgerückten Majuskel.

¹⁵⁹ Vgl. Ranke 1917: 423.

¹⁶⁰ Wetzel 1992: 100.

¹⁶¹ Vgl. ebd.: 98f. Es erscheint auch fraglich, was Wetzel (1992: 98) mit den Versen meint, die F mit Majuskeln auszeichne und auch bei m hervorgehoben seien, denn F setzt keine Majuskeln zur Textgliederung; sie sind Teil des Layouts: In Handschrift F beginnt der erste Vers eines Reimpaars mit einer ausgerückten Verseingangsmajuskel, der zweite Vers in der Folgezeile beginnt eingerückt und mit einer Minuskel.

juskeln markiert, und es finden sich auch zu diesem Fragment ebenso wenig überzeugende Spekulationen eines Zahlenspiels.¹⁶²

Fragment h ist verschollen, weswegen man sich in diesem Fall auf die Beschreibung und Transkription Birlingers verlassen muss, der allerdings nur die Hälfte des Fragments transkribiert hat.¹⁶³ In seiner Beschreibung gibt er das Vorhandensein von „drei einfachen Initialen in rot und blau“¹⁶⁴ an, die in seiner Transkription (wohl) mit Fettdruck wiedergegeben sind (V. 13275, 13326, 13853); von Kapitelzeichen oder ausgerückten Verseingangsmajuskeln schreibt er nichts, allerdings beginnen elf Verse¹⁶⁵ in seiner Transkription mit Majuskeln, bei denen nun fraglich ist, ob sie für ausgerückte Verseingangsmajuskeln stehen.

Fragment f überliefert 2 Initialen und 34 ausgerückte Verseingangsmajuskeln. Ranke möchte feststellen, dass das Fragment in 10-Verse-Schritten Versanfänge auszurücken sucht, sodass die Platzierung nicht vom Inhalt her motiviert erscheint, den Inhalt aber auch nicht gänzlich missachtet, trotzdem mit V. 15754 und 16693 ausgerückte Verseingangsmajuskeln im Satz stehen.¹⁶⁶ Ranke selbst erachtet dieses von ihm postulierte Prinzip als nicht konsequent durchgeführt, und da er, um zu diesen 10-Schritten zu gelangen, auch teils die Abstände mehrerer Ausrückungen addiert, bis sich ein Vielfaches von 10 ergibt,¹⁶⁷ ergeben sich die bereits oben vorgebrachten Einwände bzgl. vermeintlicher Zahlenspiele.

2.2.3 Fragmente von *NRS

Fragment z überliefert 5 Initialen und 111 ausgerückte Verseingangsmajuskeln, von denen die Initialen zwar an inhaltlichen Einschnitten gesetzt sind, die auch in anderen Handschriften ausgezeichnet wurden, während aber die Verseingangsmajuskeln ungeachtet des Inhalts platziert sind. Das Prinzip hinter deren Platzierung scheint

¹⁶² Vgl. Wetzel 1992: 123–126.

¹⁶³ So warnt bereits Wetzel (1992: 149) – der in Birlingers Transkription keine Anzeichen für Kapitelzeichen oder ausgerückte Verseingangsmajuskeln sieht – vor einem zu großen Vertrauen in Birlingers Transkription, weswegen das Fragment bei weiteren Überlegungen unberücksichtigt bleiben soll.

¹⁶⁴ Birlinger 1887: 146.

¹⁶⁵ V. 13297, 13298, 13306, 13307, 13313, 13335, 13861, 13869, 13873, 13903, 13907.

¹⁶⁶ Vgl. Ranke 1917: 423f.

¹⁶⁷ Vgl. ebd. Auch Wetzel (1992: 123) sieht hier eine Kombination der Prinzipien der Inhaltsmarkierung und eines Zahlenspiels.

undurchsichtig zu sein; Ranke stellt regelmäßige Abstände von 6, 8, 12, 14, 40 Versen fest.¹⁶⁸

Fragment z1 überliefert 6 Initialen und 43 ausgerückte Verseingangsmajuskeln. Für dieses Fragment lassen sich im Wesentlichen die gleichen Auszeichnungsmerkmale und -prinzipien feststellen wie für Fragment z.¹⁶⁹

In **Fragment l** finden sich zwei zweizeilige (rot-blaue) Initialen und 6 ausgerückte Verseingangsmajuskeln. Der überlieferte Textausschnitt ist zu kurz, um definite Aussagen über die Auszeichnungsprinzipien zu treffen, doch scheinen sie inhaltlich motiviert zu sein.

Von **Fragment ö** sind schmale senkrechte Streifen erhalten, deren Versanfänge fehlen. Eine zweizeilige Initiale ist gut sichtbar in V. 16455 überliefert, zwei weitere vermutet Wetzel in V. 16333 und 16403;¹⁷⁰ da durch die Einrückungen, um Raum für die Initialen zu schaffen, die Verse in diesen Zeilen nach rechts rücken, macht ein Vergleich der Positionen der Wörter und Buchstaben mit den dann nicht eingerückten Versen eine Initiale in V. 16333 wahrscheinlich, während sie bei V. 16403 eher unwahrscheinlich erscheint.

Fragment n überliefert 13 Freiräume für zweizeilige Initialen, die alle nicht ausgeführt worden sind; darüber hinaus sind nach Wetzel noch 3 weitere Initialen in den beschädigten Bereichen des Fragments zu erschließen (V. 2589, 4853, 5227),¹⁷¹ doch Vergleiche mit den jeweils umliegenden Versen, die dann nicht eingerückt wären, machen dies eher unwahrscheinlich. Wetzel vermutet ferner, dass die Handschrift, ausgehend von den Abständen zwischen ihren Bruchstücken, Illustrationen enthalten haben könnte.¹⁷² Die Initialen sind aus inhaltlichen Gründen gesetzt mit der Ausnahme von V. 4779, wo die Initiale im Satz steht, vermutlich um den Namen *Hagenouwe* hervorzuheben.¹⁷³

¹⁶⁸ Vgl. Ranke 1917: 422. Wetzel (1992: 249) betrachtet die Abstände von 12 und 14 Versen als die wesentlichen, die angestrebt worden sind.

¹⁶⁹ Abgesehen davon, dass Wetzel (1992: 248) Abstände von 8, 12 und 14 Versen für maßgeblich für das Platzieren der Verseingangsmajuskeln erachtet.

¹⁷⁰ Vgl. Wetzel 1992: 282.

¹⁷¹ Vgl. ebd.: 320.

¹⁷² Vgl. ebd.: 289.

¹⁷³ Vgl. ebd.: 325, 327.

2.2.4 Fragmente des β -Zweigs von *Y

Das **Fragment w** besteht aus nur einer Rectoseite, auf der ein zweizeiliger Freiraum für eine Initiale gelassen worden ist (V. 2043).

Die Versanfänge von **Fragment v** sind fast vollständig (bis auf V. 9700) abgeschnitten. Wetzel sieht die Möglichkeit einer Einrückung von V. 9699f. gegeben, womit eine zweizeilige Initiale anzusetzen wäre;¹⁷⁴ der Vergleich mit den umliegenden Versen legt allerdings eine Einrückung von nur ein bis anderthalb Buchstaben nahe, zu wenig für eine Initiale.¹⁷⁵

2.2.5 Fragmente von *BNE und *FBNE

Die **Fragmente q1 und q** stammen beide aus derselben Ursprungshandschrift und sind in unterschiedlichen Zuständen überliefert: q1 als schmaler Streifen, Recto- und Versoseite mit zusammen vier Versen beschrieben sowie einem spiegelverkehrten Leimabdruck, q als untere Ränder zweier Doppelblätter.¹⁷⁶ Die Fragmente überliefern je eine zweizeilige rote Initiale, q1 in V. 587, q in V. 18115.

Auch die **Fragmente e1 und e** gehen auf eine gemeinsame Ursprungshandschrift zurück.¹⁷⁷ e1 überliefert drei dreizeilige Initialen in V. 5567, 5609 und 5647; sie sind abwechselnd Rot ausgeführt mit blauen Verzierungen und Blau ausgeführt mit roten Verzierungen. Eine neben der Textspalte vom abgeschnittenen unteren Rand hinauf ragende Verzierung lässt auf eine weitere Initiale schließen, die nach V. 5537 und vor V. 5549 (Beginn der nächsten Spalte) stehen müsste; Wetzel nimmt V. 5547 an.¹⁷⁸ Fragment e ist während des Zweiten Weltkriegs verschollen,¹⁷⁹ aber 2018 von Portnykh/Weber in Westsibirien wiederentdeckt und digitalisiert worden;¹⁸⁰ es überliefert zwei Initialen (V. 5681, 5713).

Das **Fragment b** überliefert sechs zweizeilige rote und grüne Initialen (V. 13423, 13451, 13853, 13903, 13931, 13969).

¹⁷⁴ Vgl. Wetzel 1992: 210.

¹⁷⁵ Sieh Fragm. v, V. 9698–9701.

¹⁷⁶ Vgl. Wetzel 1992: 159–161.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.: 345.

¹⁷⁸ Vgl. ebd.: 358.

¹⁷⁹ Vgl. ebd.: 344.

¹⁸⁰ Vgl. Portnykh/Weber 2018: 308–313.

Fragment g, ehemals als Umschlag die Jahre überdauernd, enthält zwei zweizeilige Freiräume für Initialen (V. 13673, 13723).

3 Die Werkstruktur der Heidelberger »Tristan«-Handschrift

Im Folgenden werden die grafischen Signale der Heidelberger »Tristan«-Handschrift – Großinitialen, Kleininitialen, reguläre Initialen, Kapitelzeichen, Initialen in Kombination mit Kapitelzeichen – näher untersucht hinsichtlich des handschriftlichen Befunds, ihrer Platzierung, der semantischen Funktionalisierung, sprachlich-stilistischer Merkmale und der Frage, ob die grafischen Signale vom Schreiber selbst stammen oder sich über stemmatologische Erwägungen auf eine Vorlage, möglicherweise bis zum Archetyp selbst, zurückverfolgen lassen.

Bereits Marold erklärte, dass die grafischen Signale in Handschrift H den Text nach inhaltlichen Kriterien gliedern: Die Initialen gliedern den Text in Lese- und Sinnabschnitte (Hauptabschnitte bzw. -absätze) und die Kapitelzeichen markieren kleinere Einschnitte innerhalb dieser Partien;¹⁸¹ des Weiteren werden „größere Sinnabschnitte bisweilen durch größere und künstlerisch ausgeführte Initialen“¹⁸² bezeichnet, womit die Großinitialen gemeint sein dürften. Zuvor hat auch schon von Groote festgestellt (damals nur bezogen auf die Vierreimstrophen, Kap. 3.1), dass sie an Ruhepunkten und Übergängen des Textes stehen und teils die Handlung reflektierende Zusammenfassungen enthalten;¹⁸³ ähnlich auch Massmann¹⁸⁴ und Bechstein¹⁸⁵.

Von Großinitialen (mit Kleininitialen im Gefolge), regulären Initialen und Kapitelzeichen ausgehend, ergibt sich daraus für den Text der Heidelberger »Tristan«-Handschrift ein vierstufiges Gliederungssystem.¹⁸⁶ Unberücksichtigt blieben hierbei allerdings bislang die 52 Groß- und die regulären Initialen, die mit Kapitelzeichen markiert sind, die erstmals und einzig von Andersen angemerkt und als redundant

¹⁸¹ Vgl. Marold 1906: XVII.

¹⁸² Ebd.: LXVI.

¹⁸³ Vgl. von Groote 1821: LXV.

¹⁸⁴ Vgl. Massmann 1843: V.

¹⁸⁵ Vgl. Bechstein 1869: XLI.

¹⁸⁶ Die erste Gliederungsstufe ist das Werk an sich (siehe Kap. 1.2).

abgetan wurden.¹⁸⁷ Es gilt daher nun im Folgenden, auch dieses Phänomen näher zu untersuchen auf Redundanz oder Signifikanz.

3.1 Großinitialen, Kleininitialen und das Initialenspiel

Dass es ein Initialenspiel in Gottfrieds Romanfragment gibt, wird seit der Entdeckung des das Werk einleitenden *DIETERICH*-Akrostichons¹⁸⁸, hinter dem man allgemein den Gönner Gottfrieds vermutet, durch Bernhard Joseph Docen 1809,¹⁸⁹ nicht bestritten, auch wenn der genaue Umfang und die weiteren Bestandteile des Initialenspiels seither mannigfach diskutiert worden sind. Grundsätzlich anerkannt ist, dass die Einsätze strophischer Vierreime und die Einsätze der stichischen Folgeverse besonders ausgezeichnet worden sind und Akrosticha bildeten, hinter denen die Mehrheit der Forschung die (Anfänge der) Namen des Dichters und der Liebenden sehen (*GOTE*, *TRIS*, *ISOL*), was insbesondere die Untersuchungen von Scholte¹⁹⁰, Fourquet¹⁹¹ und Schirok¹⁹² herausgearbeitet haben; für die Akrosticha der Namen der Liebenden sind neben den die strophischen Vierreimpartien einleitenden Großinitialen auch die Kleininitialen der stichischen Folgeverse relevant, aus denen sich ein „Umarmungsspiel“¹⁹³ ergibt. Es ergibt sich folgendes Bild:

1	G	1751	O	5069	T	12183	E
5–40	DIETERICH						
41	T	1791	R	5099	I	12431	S
45	I	1795	S	5103	O	12435	L
131	I	1865	S	5177	O	12503	L
135	T	1869	R	5181	I	12507	S

Überblicksdarstellungen der Forschungsgeschichte des Initialenspiels bieten Schirok¹⁹⁴ und Andersen¹⁹⁵, weshalb an dieser Stelle auf eine umfassende Forschungsgeschichte verzichtet wird. Stattdessen werden die wichtigsten Stationen der Forschungsgeschichte unter Einbezug der Editions-geschichte reproduziert und unter-

¹⁸⁷ Vgl. Andersen 2013: 130, Anm. 93.

¹⁸⁸ Sieh zur besseren Übersicht der von Schirok (1984) als akrostichonrelevant herausgearbeiteten Initialen Anh. 2.

¹⁸⁹ Vgl. Docen 1809: 83.

¹⁹⁰ Scholte 1925, 1932, 1942.

¹⁹¹ Fourquet 1963.

¹⁹² Schirok 1984.

¹⁹³ Scholte 1942: 283.

¹⁹⁴ Sieh Schirok 1984: 188–194.

¹⁹⁵ Sieh Andersen 2013: 111–129.

sucht, um herauszuarbeiten, wie das Initialenspiel zu seiner Bezeichnung als ‚Kryptogramm‘ gekommen ist, das Kryptische aufzulösen und zu den jüngsten Beiträgen von Sneeringer (2004) und Andersen (2013) Stellung zu beziehen.

3.1.1 Befund der Heidelberger Handschrift

Die Heidelberger Handschrift überliefert 13 Großinitialen¹⁹⁶ und 14 einzeilige Kleininitialen¹⁹⁷. Die erste und zugleich größte der Großinitialen von sechszeiliger Größe ist die Werkeingangsiniale (V. 1), die zugleich zu Beginn der ersten strophischen Vierreimpartie des »Tristan« steht. Das Romanfragment überliefert insgesamt 21 solcher Partien.¹⁹⁸ Sie zeichnen sich – wie Schirok herausgearbeitet hat – durch „ihr[e] syntaktisch-gedanklich[e] Geschlossenheit und Kontextisolation“, „ihr[e] erzähltechnisch[e] Status (Erzählerkommentar oder nicht)“ sowie durch „ihr[e] Reimtechnik“ – zwei Reimwörter im umarmenden oder Kreuzreim – aus.¹⁹⁹ Auch die nächsten zwei Großinitialen (V. 41, 131) markieren den Anfang von Vierreimpartien; die vierte Großinitiale (V. 245) markiert hingegen das Ende des Prologs bzw. den Beginn der Handlung der Elternvorgeschichte Tristans.²⁰⁰ Acht weitere Großinitialen (V. 1751, 1791, 1865, 5069, 5099, 12183, 12431, 12503²⁰¹) stehen am Anfang weiterer Vierreimpartien. Die einzige Vierreimpartie, deren Einsatz in H nicht durch eine Großinitiale ausgezeichnet ist, umfasst die Verse 5177–5180; der Grund hierfür ist dem Textspiegel geschuldet, denn der erste Vers der Vierreimpartie fällt auf den letzten Vers von Bl. 35rb, sodass der Textspiegel ausgeschöpft ist und nicht den Raum für eine dreizeilige Großinitiale bot; der Rubrikator hat bereits den Textspiegel überschritten, indem er eine zweizeilige Initiale gesetzt hat.²⁰² Nur eine

¹⁹⁶ V. 1, 41, 131, 245, 681, 1751, 1791, 1865, 5069, 5099, 12183, 12431, 12503.

¹⁹⁷ V. 5, 9, 13, 17, 21, 25, 29, 33, 37, 45, 55, 135, 5073, 5181.

¹⁹⁸ V. 1, 5, 9, 13, 17, 21, 25, 29, 33, 37, 41, 131, 1751, 1791, 1865, 5069, 5099, 5177, 12183, 12431, 12507 (angegeben ist jeweils der erste Vers, mit dem eine Vierreimpartie beginnt).

¹⁹⁹ Schirok 1984: 207. Lediglich die Vierreimpartie V. 5117–5120 ist nicht kontextisoliert und stellt keine Reflexion des Erzählers dar (vgl. Schirok 1984: 203f.). Schirok schließt mit seiner Untersuchung an Beobachtungen von Bertau (1973: 933f.) an und führt diese weiter aus.

²⁰⁰ Vgl. Klein 1972: 117f. Diese Großinitiale ist zusätzlich mit einem Kapitelzeichen ausgezeichnet.

²⁰¹ Bei V. 12503 ist nur eine reguläre Initiale realisiert worden, obgleich die Einrückungen Raum für eine Großinitiale geboten hätten, sodass davon auszugehen ist, dass eine solche geplant war (sich Kap. 2.1.2).

²⁰² Sieh Hs. H, Bl. 35rb, V. 5177, sowie Hs. O, Bl. 2ra, V. 641. Auch andere »Tristan«-Handschriften wie O zeigen, dass der Rand nicht genutzt wird, um eine Initiale größer zu gestalten, als der vorhandene Platz des Textspiegels es erlaubt: In O sind die Initialen zweizeilig, aber wenn sie auf den letz-

Großinitiale (V. 681) steht nicht zu Beginn einer Vierreimpartie – neben der Großinitiale in V. 245, die aber den Beginn der Handlung nach dem Prolog markiert.²⁰³

Von den 14 einzeiligen Kleininitialen stehen 9 zu Beginn der restlichen Vierreimpartien (V. 5, 9, 13, 17, 21, 25, 29, 33, 37), die das Akrostichon *DIETERICH* bilden, und 4 markieren die stichischen Folgeverse nach einer strophischen Vierreimpartie (V. 45, 135, 5073, 5181²⁰⁴). Nur eine Kleininitiale (V. 55) steht nicht im Folgevers einer Vierreimpartie,²⁰⁵ sodass der Verdacht eines Fehlers naheliegt. Hätte dieser Vers gar nicht ausgezeichnet werden sollen oder mit einem anderen grafischen Signal?

Zwei Mal sind die stichischen Folgeverse, die sich an die strophischen Vierreimpartien anschließen, in H unmarkiert geblieben (V. 1755, 1795) und fünf Mal durch reguläre Initialen ausgezeichnet worden (V. 1869, 5103, 12187, 12435, 12507²⁰⁶). Davon ausgehend, dass die Folgeverse einheitlich grafisch markiert werden sollten und nicht so heterogen, ist hier von (geringfügigen) Fehlern auszugehen: Die Mehrheit der markierten Folgeverse bestätigt, dass sie hätten markiert werden sollen, entweder mit regulären oder Kleininitialen. Da Kleininitialen nur im Zusammenhang mit den Vierreimpartien gesetzt sind, reguläre Initialen hingegen auch sonst das Romanfragment gliedern, wird den Kleininitialen in dieser Frage der Vorzug gegeben.²⁰⁷

Die Großinitialen sind platziert in vier Dreiergruppen, innerhalb derer der Abstand von der ersten zur zweiten Großinitiale zwischen 30 und 40 Versen schwankt

ten Vers einer Spalte fallen, werden sie einzeilig realisiert (sich Hs. H, Bl. 35rb, V. 5177, sowie Hs. O, Bl. 2ra, V. 641). Auch Andersen (2013: 131) sieht hierin den Grund, dass an dieser Textstelle keine Großinitiale ausgeführt worden ist.

²⁰³ Diese Großinitiale ist zusätzlich mit einem Kapitelzeichen ausgezeichnet.

²⁰⁴ Die Kleininitiale in V. 5181 ist vom Rubrikator nicht realisiert, vom Abschreiber jedoch mit einer Einrückung und Vorschrift vorgesehen worden (vgl. Bl. 35va).

²⁰⁵ Auch Andersen (2013: 131) geht von einem Fehler aus, da die Kleininitiale nicht in einem Folgevers einer Vierreimstrophe steht und der Vers in der Parallelüberlieferung nicht markiert wurde.

²⁰⁶ Diese Initiale ist zusätzlich durch ein Kapitelzeichen ausgezeichnet.

²⁰⁷ Es wird auch diskutiert, ob in den stichischen Folgeversen ebenfalls Großinitialen stehen sollten bzw. im Archetyp standen, was dem Bild der Edition Rankes (1930) entspräche. Klein (1972: 114) nimmt auch für die Folgeverse Großinitialen für den Archetyp an, wobei zwei Großinitialen auf diesem engen Raum die Abschreiber irritiert und mindestens zu Abstufungen geführt hätten. Andersen (2013: 132) lehnt dies hingegen ab, einerseits aus Platzgründen, andererseits weil er erwartet, dass sich irgendwo noch mindestens eine Großinitiale in einem Folgevers überliefert hätte. Auch Fourquet (1963: 273, Anm. 7) lehnt die These von Großinitialen in den Folgeversen ab.

(V. 1 zu 41; 1751 zu 1791; 5069 zu 5099; aber 12183 zu 12431 aufgrund der eingeschobenen Minnebußpredigt), während der Abstand von der zweiten zur dritten Großinitiale 70 bis 90 Verse beträgt (V. 41 zu 131; 1791 zu 1865; 5099 zu 5177; 12431 zu 12503), in etwa das Doppelte des Abstands der ersten zur zweiten. Auch die Abstände zwischen den vier Dreiergruppen verdoppeln sich im Romanfragment nahezu (gemessen an den jeweils ersten Großinitialen: V. 1 zu 1751; 1751 zu 5069; 5069 zu 12183). Zwischen den Groß- und Kleininitialen des Initialenspiels finden sich keine anderen Initialen – höchstens Kapitelzeichen wie in der Minnebußpredigt –, da solche das Initialenspiel stören und den Blick auf die akrostichonrelevanten Initialen versperren könnten. Dies deutet zusätzlich darauf hin, dass die Kleininitiale in V. 55 ein Fehler ist; ob hier ein Kapitelzeichen oder gar kein grafisches Signal hätte stehen sollen, bleibt offen.

Der in H überlieferte Text ist an einigen Groß- und Kleininitialen fehlerhaft und verstellt dadurch das Initialenspiel: Das *DIETERICH*-Akrostichon ist in H zu *DIE-DERIKH* entstellt, weil die Handschrift in V. 17 *Diure* (statt *Tiure*) und in V. 33 *Kunst* (statt *Chunst*) überliefert; ferner sind störend V. 135 *Duon* (statt *Tuon*), 1791 *Triuwe* (statt *Riuwe*), 12187 *Wie* (statt *Swie*), 12507 *Wie* (statt *Swie*).

3.1.2 Stematologische Erwägungen

Während die Vierreimpartien aufgrund ihrer breiten Überlieferung mit Sicherheit auf den Archetyp zurückzuführen sind, bedarf ihre Auszeichnung mit grafischen Signalen im Archetyp einiger weiterer stematologischer Erörterungen.

Die Großinitiale des Werkeingangs (V. 1) ist in fast allen Handschriften überliefert,²⁰⁸ sodass man sie für den Archetyp ansetzen darf. Die Großinitiale, die das Ende des Prologs markiert (V. 245), ist in fünf Handschriften aus zwei Ästen überliefert (MHBE aus dem *X-Ast und W aus dem *Y-Ast); durch die Übereinstimmung von M und H kann die Großinitiale für *X als gesichert gelten, durch die Übereinstimmung mit einer Handschrift eines anderen Astes (W) – obgleich es eine mittelbare Kontaminationsverbindung von M zu W gibt – ist sie auch für den Archetyp wahrscheinlich.

²⁰⁸ Ausgenommen sind die Handschriften F, O und S: In F und O fehlt jeweils der Anfang, S setzt überhaupt keine Initialen.

Bezüglich der Großinitialen, die den Beginn einer Vierreimpartie markieren (neben dem Werkeingang mit V. 1–4), lässt sich erst einmal für *X auf Basis der Handschriften MH feststellen, dass die Einsätze der Vierreimpartien mit Großinitialen markiert gewesen sind. Obwohl in Handschrift M die Initialen (insbesondere ab Bl. 9r) nach einem ästhetischen Prinzip platziert sind, überliefert die Handschrift dennoch weiterhin sieben Großinitialen²⁰⁹ bei Vierreimpartien; somit teilt M nur an zwei Textstellen (V. 41, 5099) keine Großinitialen mit H.²¹⁰ Durch den Lagenverlust in M, der die Verse 11599 bis 13574 umfasst, sind die letzten Vierreimpartien des Romanfragments (V. 12183–12186, 12431–12434, 12503–12506) von M nicht überliefert.

Neben Großinitialen am Werkeingang (V. 1) und dem Beginn der Handlung (V. 245) überliefern neben MH auch B drei²¹¹ und O zehn²¹² weitere Großinitialen. Für B ist M als mittelbare Vorlage anzusetzen (ausgenommen für V. 3751). Für Handschrift O könnte man die Kontaminationsbeziehung von *H zu *OP als Quelle der Großinitialen bei Vierreimpartien annehmen, da WP, also die anderen Handschriften des β -Zweigs, nur einfache Initialen setzen.

Die Auszeichnung der Folgeverse der Vierreimpartien ist für den Archetyp weniger eindeutig nachweisbar, da nur die Heidelberger Handschrift die Folgeverse regelmäßig auszeichnet, wenn auch uneinheitlich; in M finden sich hierfür nur Hinweise in dem Kapitelzeichen V. 45 sowie der Initiale V. 5103. Ist die Auszeichnung der Folgeverse also eine Eigenheit der Heidelberger Handschrift oder stammt sie aus einer Vorstufe?

Bei der Beantwortung dieser Frage hilft das Fragment fl des *Z-Astes. fl überliefert die V. 12120–12447 und damit zwei Vierreimpartien (V. 12183–12186 sowie 12431–12434). Der Einsatz der ersten Vierreimpartie ist mit einer Großinitiale markiert, der der zweiten mit einer regulären Initiale; die Folgeverse nach beiden Vier-

²⁰⁹ V. 1, 131, 1751, 1791, 1865, 5069, 5177.

²¹⁰ Wie oben erwähnt hat H aus Gründen des begrenzten Textspiegels bei 5177 nur eine zweizeilige Initiale (statt einer Großinitiale) gesetzt, wo M hingegen eine Großinitiale überliefert.

²¹¹ Großinitialen bei den Vierreimpartien beginnend mit V. 1865, 5177, daneben auch bei V. 3751.

²¹² Großinitialen bei den Vierreimpartien beginnend mit 1751, 1791, 1865, 5069, 5177, 12183, 12431, 12503, daneben auch bei V. 3379, 18686. Es sei daran erinnert, dass die ersten 524 Verse in O fehlen, in denen die Handschrift möglicherweise weitere Großinitialen überliefert hätte.

reimpartien sind durch ausgerückte Verseingangsmajuskeln markiert. Somit liegt ein Nachweis in zwei von drei Ästen vor, dass die Einsätze der Vierreimpartien und deren Folgeverse ausgezeichnet worden sind, wahrscheinlich bereits im Archetyp.

Aber auch in Handschrift W, die nur Großinitialen in V. 1 und 245 überliefert, findet sich noch eine Spur der Auszeichnungsweise von Vierreimpartien, wie sie in Handschrift H vorliegt: In der Vierreimpartie V. 5177–5180 hat W zwei zweizeilige Initialen bei V. 5177 und 5179 gesetzt. Zwei Initialen in dieser Dichte sind in W unikal; dieses Phänomen lässt sich am ehesten durch die Annahme erklären, dass sich in einer Vorstufe von W eine ähnliche Systematik für die Auszeichnung von Vierreimpartien befunden hat wie in H.

Es gibt zwei Erklärungsmöglichkeiten für den *Y-Ast, genauer den β -Zweig: Nach dem ersten Modell hätte *Y anfangs noch das komplexere, mehrstufige Gliederungssystem mit Initialen variierender Größe aus dem Archetyp übernommen, und es bis O tradiert, während WP es vereinfacht und die verschiedenen Gliederungsstufen nivelliert hätten – doch es ist fraglich, ob diese eine Textstelle in W für eine solche Annahme ausreichend belastbar ist. Nach dem zweiten Modell hätte *Y oder β das komplexe Gliederungssystem vereinfacht, *OP hätte das Gliederungssystem von *H übernommen, während P es vereinfacht und O es beibehalten hätte. So oder so wird man an mehreren Stellen Nivellierungsprozesse des mehrstufigen Gliederungssystems ansetzen müssen.

Diese Befundlage lässt den Schluss zu, dass die strophischen Vierreimpartien bereits im Archetyp besonders ausgezeichnet worden sind, indem der Einsatz durch eine Großinitiale markiert worden ist, aber auch die stichischen Folgeverse hervorgehoben worden sind.

Ob sie im Archetyp auch mit regulären oder Kleininitialen wie in H oder anderen grafischen Signalen wie ausgerückten Verseingangsmajuskeln in fl ausgezeichnet gewesen sind, lässt sich nicht mit Sicherheit klären, doch auch für den Archetyp hat die Annahme von Kleininitialen in den Folgeversen durch ihre Exklusivität etwas für sich, während reguläre Initialen in H und ausgerückte Verseingangsmajuskeln in fl auch an anderen Textstellen gesetzt sind.

Einzugehen ist noch auf die Vierreimpartien von V. 5 bis 40, die das *DIETERICH*-Akrostichon bilden, deren Einsätze nur in H ausgezeichnet sind und dort mit Kleininitialen.²¹³ Es gibt drei denkbare Erklärungen für diese Befundlage: Erstens suggeriert die unikale Überlieferungslage, dass der Schreiber von H die Kleininitialen eingesetzt hat; der Archetyp und *X hätten diese Vierreimpartien dann nicht markiert. Zweitens können die Kleininitialen aus dem Archetyp stammen, ein gehäuftes Auftreten von Initialen bei Schreibern allerdings für Irritation gesorgt haben – insbesondere, wenn sie deren Funktion nicht verstanden hätten –, sodass sie die Kleininitialen nicht übernommen haben; denkbar ist ebenso, dass das Gliederungssystem der Vorlage den Vorgaben des Skriptoriums, den Gewohnheiten des Schreibers oder den Wünschen des Auftraggebers angepasst worden ist. Drittens könnten Schreiber oder Auftraggeber die Funktion der Kleininitialen verstanden, das dahinterstehende Akrostichon erkannt und dieses daher bewusst nicht übernommen haben, da Dieterich für sie nicht (mehr) bedeutsam gewesen ist oder der Auftraggeber der Abschrift keine so hervorgehobene Widmung von Gottfrieds Gönner gewünscht hat. Da jedoch für die anderen Vierreimpartien eine besondere Auszeichnung bereits für den Archetyp anzusetzen ist, erscheint es unwahrscheinlich, dass diese Partien unausgezeichnet geblieben sind.

3.1.3 Editions- und Forschungslage

Seinen Anfang nahm die Forschung zu den Vierreimpartien in Gottfrieds »Tristan und Isolde« zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Bernhard Joseph Docen, der in der Münchener Handschrift die Vierreimpartien des Eingangs bemerkte und feststellte, dass die Partien der Verse 5–40, die in M nicht durch grafische Signale markiert sind, ein Akrostichon bilden:

Erst vor wenigen Tagen fand ich, bei absichtlichem Suchen, daß die vierzeiligen Absätze des Eingangs des Tristan ein Akrostichon bilden; der buchstabe des ersten Tetrastichons G bezeichnet unstreitig den Dichter Gotfrid, die folgenden 2–10. bilden den Namen Dieterich; vermutlich der Gönner unseres Dichters. [an E. v. Groote in Cöln, 25 April. 1818.] Die Münchener Hs. unterscheidet die Absätze nicht im mindesten.²¹⁴

²¹³ W zeichnet zumindest V. 5 mit einer regulären Initiale aus.

²¹⁴ Docen 1809: 83 (Nachtrag am Rand).

Eberhard von Groote bildet, von Docen über seinen Fund informiert,²¹⁵ in seiner Textausgabe von 1821 als Erster überhaupt das *DIETERICH*-Akrostichon ab und deutet den Genannten als Gönner Gottfrieds – was allgemeine Anerkennung gefunden hat,²¹⁶ auch wenn eine historische Person bislang nicht identifiziert werden konnte – und das *G* (V. 1) als Bezeichnung des Dichters.²¹⁷ Zugleich stellt von Groote auch fest, dass es noch weitere Vierreimpartien im weiteren Textverlauf gibt, allerdings „ohne daß der Anfangsbuchstabe eine weitere Bedeutung haben dürfte“;²¹⁸ nichtsdestoweniger ediert er sie als abgesetzte, strophische Vierreimpartien.²¹⁹

Friedrich Heinrich von der Hagen bezieht in seiner Textausgabe von 1823 das *T* (V. 41) noch vorrangig auf Gottfrieds Namen, stellt aber schon die Möglichkeit eines Bezugs auf Tristans Namen vor.²²⁰ 1838 revidiert von der Hagen seine erste Meinung und bezieht das *T* (V. 41) sowie die Buchstaben weiterer Vierreimpartien und deren Folgeverse, die sich häufig abwechseln und damit doppelt stehen, auf die Namen Tristans und Isoldes: „OD. RS. SR (S. 27. 28). TA. OI (S. 71). ES. SL (168). LS (S. 172)“.²²¹

Vollendet sollten die Namen *TRISTAN* und *ISOLDE* lauten; der fehlende Teil des Werkes hätte die fehlenden Buchstaben *N*, *TAN* und *DE* geliefert und „ein überzähliges *S* berichtigt“.²²² Insgesamt ergeben sich hierdurch folgende unvollendete, gedoppelte Namen:

²¹⁵ Vgl. von Groote 1821: 403.

²¹⁶ So u. a. auch von der Hagen 1823: VIII; Massmann 1943: V; Bechstein 1869: XXVIII; Golther 1888: XIV; Huber 2013: 40; teils sieht man in Dieterich auch den Vermittler von Gottfrieds altfranzösischer Vorlage oder einen Freund (vgl. Haug/Scholz 2011: 244f.).

²¹⁷ Vgl. von Groote 1821: 403.

²¹⁸ Von Groote 1821: 403.

²¹⁹ Von Groote (1821) setzt Initialen bei den Vierreimpartien bei V. 1, 5, 9, 13, 17, 21, 25, 29, 33, 37, 41, 45, 1751, 1791, 1795, 1865, 1869, 5069, 5099, 5103, 5177, 5181, 12183, 12431, 12435, 12505, 12509. Von Groote setzt zwar bei V. 131 eine Initiale, setzt die Vierreimpartie aber als einzige nicht wie die anderen ab, und er setzt auch keine Initiale bei V. 135.

²²⁰ Von der Hagen 1823: VIII.

²²¹ Ders. 1838: 561, Anm. 5. Die Seitenangaben beziehen sich auf seine Textausgabe von 1823 und sind einmal fehlerhaft: *SL* steht nicht auf S. 168, sondern auf S. 171. In Versangaben nach Ranke übertragen handelt es sich um folgende Verse: *OD* (V. 1751, 1755), *RS* (V. 1791, 1795), *SR* (V. 1865, 1869), *TA* (V. 5069, 5073), *OI* (V. 5177, 5181), *ES* (V. 12183, 12187), *SL* (V. 12431, 12435) und *LS* (V. 12502, 12507). Zu dieser Liste zu ergänzen sind *TI* (V. 41,45) und *IT* (V. 131, 135), die er ebenfalls hervorhebt. Nicht als Vierreimpartien ausgewiesen und somit auch nicht in seine Überlegungen miteinbezogen sind die Verse 5099–5103 einschließlich des Folgeverses 5104, wodurch bei seinen Überlegungen die Buchstaben *IO* fehlen.

²²² Von der Hagen 1838: 561, Anm. 5.

TRISTA sowie TRS,²²³
ISOLDE sowie ISOL und
ein überzähliges fünftes S.²²⁴

Aus den herangezogenen Buchstaben wird ersichtlich, dass von der Hagen auch jene Buchstaben, die zum Akrostichon des Autors gehören, in seine Überlegungen zu den Akrosticha der Liebenden hat einfließen lassen. Zudem weist Schirok darauf hin, dass sich die Namen so nur durch Umstellung der Buchstaben, abweichend von der Reihenfolge, in welcher sie im Text vorkommen, konstruieren lassen.²²⁵

Carl von Kraus konstatiert 1908, dass die Anfangsbuchstaben der Verse 1, 41 und 131 die Namen des Dichters und der Liebenden abbilden.²²⁶ Aus den „zwischen die reimpaare eingestreuten strophen sowie d[en] jede[n] unmittelbar folgenden versen“²²⁷ – dies sind die Verse 1, 41, 45, 131, 135, 233, 237, 241, 1751, 1755, 1791, 1795, 1865, 1869, 5069, 5073, 5177, 5181,²²⁸ 11871, 11875, 12183, 12187, 12431, 12435, 12503, 12507 – konstruiert er die drei unvollendeten Namengruppen

TRISTA und TRS,
ISOL und ISL,
GODEIDUS und DS.²²⁹

Im Unterschied zu von der Hagen nimmt er die Verse 233, 237, 241, 11871 und 11875 – und damit die Buchstaben *DIU* und *SD* – in seine Überlegungen auf, die in den Editionen von Grootes und von der Hagens nicht als strophische Vierreim- oder gar Achtreimpartien ausgewiesen sind. Ihre Einsätze sind – anders als die besproche-

²²³ Peter Andersen (2013: 111) rekonstruiert von der Hagens Position, und beim gedoppelten Namen Tristans gelangt er wie auch von der Hagen zu einem unvollendeten *TRIS*; da der Buchstabenbestand, den von der Hagen aufzählt, nur drei Mal das *I* enthält, es jedoch vier Mal benötigt wird, bleibt fraglich, woher von der Hagen und Andersen das vierte *I* nehmen. Man könnte nun sagen, dass bei von der Hagen bei den aufgezählten Textstellen, deren Buchstaben doch „zweimal, meist auch abwechselnd“ (von der Hagen 1838: 561, Anm. 5) vorkommen, *IO* (V. 5099, 5103) fehlt, während er doch *OI* (V. 5177, 5181) aufnimmt; *IO* würde ein viertes *I* liefern, brächte allerdings auch das Problem eines ‚überzähligen, dritten‘ *O* mit sich.

²²⁴ Ein überzähliges *S* (sowie das *A* in *TRISTA* und *D* in *ISOLDE*) ergeben sich dadurch, dass die nicht akrostichonrelevanten Folgeverse des Autorakrostichons (*D*, V. 1755; *A*, V. 5073; *S*, V. 12187) in diese Überlegungen miteinbezogen werden (siehe Kap. 3.1.6).

²²⁵ Vgl. Schirok 1984: 190. So auch Andersen 2013: 112.

²²⁶ Vgl. von Kraus 1908: 220.

²²⁷ Ebd.: 220.

²²⁸ Die Vierreimpartie V. 5099–5102 samt Folgevers 5103 wird wie bei von der Hagen (siehe oben) nicht in die Überlegungen miteinbezogen, so dass die Buchstaben *IO* fehlen, wohingegen von Grootes (1821) diese strophische Vierreimpartie als solche in seiner Edition ausgewiesen (d. h. abgesetzt) hatte.

²²⁹ Von Kraus 1908: 220.

nen strophischen Vierreimpartien – in keiner Handschrift durch Initialen markiert,²³⁰ erfüllen letztlich nicht die von Schirok herausgearbeiteten Kriterien,²³¹ sodass diese Textstellen nicht zu den akrostichonrelevanten Vierreimpartien gehören. Doch bis heute finden sie in Untersuchungen fälschlicherweise Berücksichtigung.²³²

Von Kraus ist nicht nur bemüht, die Namen der Liebenden, sondern auch den des Dichters zu bilden. Diese Namensgruppen kann er nur bilden, indem er ähnlich wie von der Hagen die Buchstaben in ihrer Reihenfolge verstellt.²³³ *DS* aus der Gruppe von Gottfrieds Namen sei zu vernachlässigen, und *TRS* sowie *ISL* aus der Gruppe der Namen der Liebenden verweise darauf, diese doppelt zu lesen.²³⁴

In der nächsten »Tristan«-Ausgabe von Hans F. Massmann von 1843 schlägt sich die Forschungsdiskussion nieder, indem nun zusätzlich zu den durch von der Hagen edierten Vierreimpartien auch die Verse 233–240 (*DI*) als strophische Vierreimpartien mit einleitenden Initialen ediert werden sowie V. 11871–11874 und beim Folgevers 11875 eine Initiale gesetzt wird (*SD*); hingegen werden V. 5099–5102 weiterhin nicht als Vierreimpartie ediert – obgleich von Groote diese Vierreimpartie ediert hat, ist sie in den Überlegungen von der Hagens und von Kraus’ unberücksichtigt geblieben. Für die erstmals als Vierreimpartien edierten V. 233–240 und 11871–11874 lässt sich im Anschluss an die Kritik zu von Kraus an dieser Stelle mit Bezug auf Massmanns Edition ergänzen, dass es sich durch das Setzen von Initialen gegen jedweden handschriftlichen Befund und gegen die Kriterien der Vierreimpartien an diesen Stellen um Interpolationen²³⁵ handelt, die sich bis in die aktuelle Edition des »Tristan« von Haug/Scholz (2011) gehalten haben.

In der Ausgabe von Reinhold Bechstein von 1869 erweitert sich die Interpolation noch einmal um die Verse 241–244, die nun ebenfalls als Vierreimpartien ausgewiesen werden – allerdings ohne Initiale; nur bis V. 45 werden Initialen bei den Vier-

²³⁰ Nur bei V. 11875 setzen fast alle Handschriften (HWFBNOREP) eine reguläre Initiale.

²³¹ Vgl. Schirok 1984: 201f., 204f.

²³² Sieh Kap. 3.1.6.

²³³ So versteht er z. B. das *T* (V. 5069) und *A* (V. 5073) als die letzten Bestandteile des unvollendeten Namens *TRISTA*; das *I* (V. 5181) gehöre aber ebenfalls zu dieser Namensgruppe, obgleich es nach dem *A* (V. 5073) folgt.

²³⁴ Vgl. von Kraus 1908: 220.

²³⁵ Das heißt, dass es sich hierbei nicht um authentische Textauszeichnungen handelt, die auf den Dichter zurückgehen können, sondern solche, die von Dritten stammen, in diesem Fall von den Editoren (vgl. Bein 2011: 188).

reimpartien (bzw. bei V. 45 dem Folgevers) gesetzt.²³⁶ Weiterhin werden V. 5099–5102 nicht als Vierreimpartien ediert. Das gleiche Bild ergibt sich für die Edition von Wolfgang Golther von 1888/89. Ähnlich verhält es sich mit der Ausgabe von Karl Marold von 1906, abgesehen davon, dass er V. 11871–11874 nicht als Vierreimstrophe ediert.

In seiner Untersuchung der Symmetrie von Gottfrieds »Tristan« von 1925 hebt Jan Hendrik Scholte – geradezu beiläufig – die Reimschemata der Vierzeiler, Kreuz- und umarmenden Reim, hervor,²³⁷ die für Schirok ein Kriterium der akrostichonrelevanten Vierreimpartien sind,²³⁸ und das „bekannte Buchstabenspiel“²³⁹ mit den symmetrisch aufgestellten *TIIT* (V. 41, 45, 131, 135), *RSSR* (V. 1791, 1795, 1865, 1869), *IOOI* (V. 5099, 5103, 5177, 5181) und *SLLS* (V. 12431, 12435, 12503, 12507).²⁴⁰ Scholte kann hieraus die Namen der Liebenden ohne Umstellen der Buchstaben, wie von der Hagen und von Kraus es noch taten, bilden und will sie, über die Fragmentgrenze hinaus, zu *TRISTAN* und *ISOLDEN* vervollständigt wissen.²⁴¹ Das anfängliche *G* (V. 1) und *DIETERICH* (V. 5–40) erwähnt er nur beiläufig ohne Ausdeutung.

Auch in Scholtes späterem Aufsatz von 1942 wird ein Akrostichon des Dichternamens nicht erwähnt; es bleibt weiterhin auf das *G* (V. 1) begrenzt. Da es Scholte insbesondere um Symmetrieverhältnisse geht, ist es nicht verwunderlich, dass er sich nicht mit dem Autornamen beschäftigt, denn dieser bietet kein symmetrisches „Umarmungsspiel“²⁴² wie die Namen der Liebenden. Es ist allerdings frappierend, dass Scholte diese als „Reste einer nicht mehr zu entziffernden Reihe“²⁴³ deutet, nachdem Carl von Kraus sich bereits 1908 mit dem Autornamen beschäftigt und dabei die re-

²³⁶ Initialen an weiteren Vierreimstrophen wie V. 5069 ergeben sich daraus, dass Bechstein dort eine neue Episode beginnen lässt und er deren Beginn stets mit einer Initiale markiert.

²³⁷ Vgl. Scholte 1925: 76f.

²³⁸ Vgl. Schirok 1984: 207.

²³⁹ Scholte 1925: 78.

²⁴⁰ Ebd.: 79.

²⁴¹ Vgl. dens. 1932: 31f.

²⁴² Ders. 1942: 283.

²⁴³ Ebd.: 286.

levanten Textstellen (*GOTE*, V. 1, 1751, 5069, 12183) in seine Überlegungen einbezogen hat, auch wenn er den Namen nicht zufriedenstellend rekonstruieren konnte.²⁴⁴

Die Edition von Friedrich Ranke von 1930 schließt sich an die Interpolationen der Vorgänger an – einschließlich V. 11871–11874 –, weist aber als erste seit von Groote nach über einhundert Jahren wieder die Vierreimstrophe V. 5099–5102 als solche aus, ediert in V. 245 hingegen nur eine reguläre Initiale statt der breit überlieferten Großinitiale. Zudem sind nun auch alle Vierreimpartien – nicht nur die anfänglichen – und deren Folgeverse mit Initialen markiert, wobei Ranke sowohl für die ersten Verse der Vierreimpartien als auch für deren Folgeverse in der Edition Großinitialen setzt,²⁴⁵ während die Handschriften eher darauf hinweisen, dass in den Folgeversen kleinere Initialen gestanden haben.²⁴⁶

Die korrekte Rekonstruktion des Autornamens erfolgt schließlich 1963 durch Jean Fourquet. Die Initialen der Vierreimpartien des Umarmungsspiels ausgenommen, verbleiben nur die drei Initialen *O*, *E*, *T* (V. 1751, 5069, 12183) – *DIU* (V. 233, 237, 241) sowie *ES* (V. 11871, 11875) schließt Fouquet aufgrund des handschriftlichen Befundes (keine Initialen) aus –, die vor den Vierreimpaaren des Umarmungsspiels positioniert sind und mit dem werkeinleitenden *G* (V. 1) *GOTE* bilden, die ersten zwei Silben des Autornamens.²⁴⁷

Bernd Schirok erarbeitet in seiner Untersuchung von 1984 einen Satz von Kriterien, um die akrostichonrelevanten strophischen Vierreimpartien von den vermeintlichen zu unterscheiden: „syntaktisch-gedanklich[e] Geschlossenheit“, „erzähltechni-

²⁴⁴ Scholte (1942: 285) erwähnt nur *OD* (V. 1751, 1755) und *TA* (V. 5069, 5073), *ET* (V. 12183, 12187) hingegen nicht, obwohl von der Hagen und von Kraus diese Textstellen bereits bedacht und von Groote und von der Hagen sie als Vierreimpartien in ihren Editionen ausgewiesen haben. Dafür bezieht Scholte wie von Kraus *SD* (V. 11871, 11875) und mit einer gewissen Zurückhaltung *DIU* (V. 233, 237, 241) in diese Überlegungen mit ein.

²⁴⁵ Viele Forscher wie Scholte (1942) oder Gravigny (1971) haben mit der Textausgabe Rankes gearbeitet und versucht, diese Großinitialen auf das Initialenspiel hin zu interpretieren, wodurch sie auf Erklärungsprobleme gestoßen sind oder Ergebnisse präsentiert haben, die auf einem interpolierten Fundament errichtet sind. Die Dissertation von Klein (1972) hat es dann erstmals ermöglicht, die handschriftliche Lage zu untersuchen, ohne die Handschriften selbst aufsuchen zu müssen.

²⁴⁶ Ebenfalls von Fourquet (1963: 273, Anm. 7) kritisiert. Auch Andersen (2013: 132) spricht sich gegen Großinitialen in den Folgeversen aus: Zum einen hätte dies zu Platzschwierigkeiten geführt, zum anderen sei es unwahrscheinlich, dass sich zwei Großinitialen auf engem Raum nicht irgendwo (zumindest in Spuren) erhalten hätten.

²⁴⁷ Vgl. Fourquet 1963: 272f.

sche[r] Status“ und „Reimtechnik“.²⁴⁸ Aufgrund dieser Unterscheidungskriterien können akrostichontragende strophische Partien von den anderen Vier- oder Mehrreimpartien unterschieden werden; so lehnt Schirok die interpolierten Strophen V. 233–240 sowie V. 11871–11874 ab, denn V. 233–240 sind zum einen nicht syntaktisch gegen das Vorhergehende abgegrenzt, sodass gar keine strophische Form und Geschlossenheit vorliegt; zum anderen ist der achtmalige Reim mit den Reimwörtern *brôt* und *tôt* einmalig.²⁴⁹ V. 11871–11874 sind nur schwach syntaktisch geschlossen, denn das pronominale *si*²⁵⁰ (V. 11871) greift auf den vorhergehenden Text zurück, und zusätzlich wird inhaltlich das Vorhergehende wiederholt; zudem wird viermal das Reimwort *ê* (mal Substantiv, mal Zeitadverb) verwendet.²⁵¹

Die Untersuchung von Schirok hat von Bonath²⁵², Worstbrock²⁵³ und Haferland²⁵⁴ Zustimmung in der Unterscheidung in akrostichontragende Vierreimpartien und andere nicht-akrostichonrelevante Mehrreimpartien erhalten, ohne bislang (ernsthaft) kritisiert worden zu sein,²⁵⁵ aber auch ohne nennenswerte Auswirkungen auf die neueste Edition von Walter Haug und Manfred Scholz von 2011 gehabt zu haben. Es ist erstaunlich, dass die zuvor erwähnten Interpolationen in der neuesten Edition beibehalten werden, obgleich die Editoren in ihren Anmerkungen zu den Versen 1–244 auf die nicht vorhandene handschriftliche Absicherung der Initialen bei V. 233, 237 und 241 hinweisen sowie auf die Untersuchungen und Unterscheidungskriterien

²⁴⁸ Schirok 1984: 207.

²⁴⁹ Vgl. ebd.: 201f.

²⁵⁰ Auch in der Vierreimpartie V. 5177–5180 liegt ein ähnlicher Bezug vor, obgleich dies von Schirok (1984: 203f.) nicht problematisiert wird. Während diese Vierreimpartie zwar syntaktisch und gedanklich geschlossen ist, enthält sie ein rückbezügliches *dirre hêrren* (V. 5178) und stellt zudem zwar einen Erzählerkommentar, aber keine Sentenz dar.

²⁵¹ Vgl. Schirok 1984: 204f.

²⁵² Vgl. Bonath 1986: 101.

²⁵³ Vgl. Worstbrock 2004: 230, Anm. 7.

²⁵⁴ Vgl. Haferland 2000: 238f.

²⁵⁵ Andersen (2013: 124) scheint Schiroks (1984) Untersuchung ablehnend gegenüberzustehen, ohne allerdings substanzielle Argumente ins Feld zu führen: Er kritisiert, dass Schirok – im Gegensatz zu ihm – die Handschriften nicht noch einmal eingesehen habe, aber da Schirok auf die Arbeit von Klein (1972) zurückgreifen konnte, der seinerseits die Handschriften direkt untersucht und eine Tabelle der grafischen Signale angelegt hat, ist dies auch nicht wirklich notwendig gewesen. Ferner kritisiert Andersen (2013: 124), dass „alle unangenehmen Buchstaben“ durch Schiroks Kriterien ausgeschlossen worden sind, während er selbst keine stichhaltigen Argumente dafür liefert, an diesen Buchstaben festzuhalten (sich gegen Andersens Interpretation Kap. 3.1.6).

Schiroks,²⁵⁶ wonach diese Verse nicht Träger eines Akrostichons sein können.²⁵⁷ Bei V. 11871–11875 haben die Editoren hingegen einen Mittelweg gewählt, indem sie V. 11871–11874 als Strophe vom stichischen Text abgesetzt, aber auf eine Initiale bei V. 11871 verzichtet haben (bei V. 11875 ist eine gesetzt, die auch handschriftlich breit belegt ist).

3.1.4 Funktion der Vierreimpartien und der sie auszeichnenden Initialen

Die angenommenen Funktionen dieser akrostichontragenden Vierreimstrophen sind in der Forschung vielfältig: Sie liegen im Preis der Liebenden,²⁵⁸ in der Überlieferung des Werktitels;²⁵⁹ sie dienen – insbesondere, wenn sie den Namen des Autors überliefern – der „guarantee of authorship, continuity of the text, and protection against plagiarism“.²⁶⁰ Kontrovers ist diskutiert worden, ob und inwiefern diese Vierreime den Roman gliedern. Zu den Vertretern der These einer gliedernden Funktion – wie sehr die genaue Art der Gliederung dann auch unter den Forschern variiert – gehören Bechstein (1869), Marold (1906), Scholte (1925; 1932; 1942), Stolte (1941), Maurer (1969), Fourquet (1963), Klein (1972), Bonath (1986) und Haferland (2000); Ruh (1980) und Worstbrock (2004) streiten eine gliedernde Funktion ab; dazwischen sind Bertau (1973; 1983) und Jackson (1971) positioniert.

Marold hält sich einigermaßen vage, wenn er erklärt, dass „Spuren einer Einteilung in Bücher [...] in den Hss. nicht zu entdecken gewesen“ seien; „wohl aber sind Leseabschnitte durch Initialen und Kapitelzeichen bezeichnet, größere Sinnabschnitte bisweilen durch größere und künstlerisch ausgeführte Initialen“.²⁶¹ Wie ist „bisweilen“ zu verstehen? Und auf welche „größere[n] und künstlerisch ausgeführte[n] Initiale[n]“ welcher Handschriften bezieht er sich? Ein Bezug auf die Initialen der Heidelberger Handschrift ist am wahrscheinlichsten, da zum einen nur die Handschriften MHBO eine Mehrzahl an größeren Initialen überliefern und zum anderen

²⁵⁶ Haug/Scholz (2011: 271) selbst geben an, dass diese Verse „inhaltlich und syntaktisch vom Vorausgehenden nicht abgehoben“ sind.

²⁵⁷ Vgl. Haug/Scholz 2011: 237. Allerdings setzen die Editoren bei V. 233, 237 und 241 keine Großinitialen, sondern reguläre Initialen (der Größenunterschied ist in der Ausgabe schwer zu erkennen, aber er ist vorhanden). In diesem Punkt weichen sie von der Darstellung Rankes ab.

²⁵⁸ Vgl. Ruh 1980: 225.

²⁵⁹ Vgl. Scholte 1942: 285; Fourquet 1963: 272.

²⁶⁰ Sneeringer 2004: 50.

²⁶¹ Marold 1906: LXVI.

für Marold einzig die Handschriften HWF zur Herstellung des Textes dienlich sind.²⁶² Unklar bleibt, was für Marold die Kriterien einer Buchgliederung gewesen sind und weshalb er diese in der Überlieferung des Romans nicht gegeben fand.

Bereits vor Marold hat Bechstein konstatiert, dass diese Strophen „bei Beginn größerer Abschnitte oder als Ruhepunkte in der Erzählung öfters wieder[kehren]“.²⁶³ Auch Scholte sieht die Strophen als Marker von Hauptabschnitten und wichtigen Einsätzen, die sich an Phasen aus Tristans Leben orientieren, wie der Vorgeschichte (V. 131–1788) oder der Erziehung (V. 1789–5097).²⁶⁴ Stolte präzisiert dies noch weiter, indem er die akrostichontragenden Vierreimstrophen als jeweils zusammengehörige Gruppen aus je drei Strophen betrachtet, von denen die des Autor-Akrostichons²⁶⁵ den neuen Handlungsabschnitt einleitet, und wie die erste Dreiergruppe auf den Prolog entfällt, der eine Vorrede für das gesamte Werk darstellt, bilden die folgenden Dreiergruppen Vorreden für die neuen Handlungsabschnitte.²⁶⁶ Demnach wären neue Abschnitte bei V. 1751, 5069 und 12183 zu setzen;²⁶⁷ so auch Fourquet.²⁶⁸ Für Maurer dienen die akrostichontragenden Vierreimstrophen dem Hervorheben wichtiger Gedanken,²⁶⁹ ferner als Bauplan des Werkes,²⁷⁰ aber nicht alleine, sondern wie bei Stolte als Dreiergruppen akrostichontragender Vierreimpartien, welche die Großabschnitte der Handlung einrahmen,²⁷¹ einen Abschnitt abschließen und zum nächsten überleiten;²⁷² demnach werden Rahmen gesetzt von V. 41–244 bis V. 1751–1868, von dort bis V. 5069–5180, von dort bis V. 11871 oder

²⁶² Vgl. Marold 1906: LXV.

²⁶³ Bechstein 1869: XLI.

²⁶⁴ Vgl. Scholte 1932: 29f.

²⁶⁵ Stolte (1941: 140) weiß noch nicht, dass sich hinter der jeweils ersten Vierreimstrophe das Autor-Akrostichon verbirgt (er vermutet eine Entstellung durch die Handschriften).

²⁶⁶ Vgl. Stolte 1941: 139.

²⁶⁷ Vgl. ebd.

²⁶⁸ Vgl. Fourquet 1963: 273f.

²⁶⁹ Vgl. Maurer 1969: 206.

²⁷⁰ Vgl. ebd.: 211.

²⁷¹ Vgl. ebd.: 212f. Maurer erwähnt zwar nicht so explizit wie Stolte, dass die akrostichontragenden Vierreimstrophen als Dreiergruppen das Werk rahmen, aber aus seinen Versangaben ist dies zu erschließen. Während er also einerseits zwar die Vierreimstrophen, die Träger des Autor-Akrostichons sind, mitzählt, erwähnt er andererseits das Autor-Akrostichon nicht und führt dessen Buchstaben auch nicht in seiner Übersicht auf (vgl. Maurer 1969: 213), obwohl dieses sechs Jahre zuvor von Fourquet (1963) entdeckt worden ist.

²⁷² Vgl. Maurer 1969: 218.

12183–12510,²⁷³ von dort bis zum nächsten, nicht mehr ausgeführten Abschnitt.²⁷⁴ Auch Klein sieht hierin eine wichtige Funktion der vier Dreiergruppen für die semantische Struktur des Werkes.²⁷⁵

Bonath gelangt ebenfalls zu dem Schluss, dass die Vierreimstrophen und die durch sie markierten Initialen nicht einzeln den Text gliedern, sondern gruppiert;²⁷⁶ Haferland schließt sich Bonath an.²⁷⁷ Sie stellt weiter die These auf, dass die Initialengruppen eine Übergangszzone zu Beginn eines neuen Großabschnitts der Handlung markieren, „daß ein neuer Handlungsbogen allmählich und unauffällig aus dem alten herauswächst“,²⁷⁸ statt dass es einen eindeutigen Einschnitt gäbe. Bonath stimmt Ruh – auch wenn er die gliedernde Funktion des Initialenspiels ablehnt – in seiner Grobgliederung des Romans, orientiert an den Lebensabschnitten Tristans – „Jugend-, Helden- und Liebesleben“²⁷⁹ –, zu.²⁸⁰ In dieser Orientierung an Tristans Leben unterscheidet sich die Struktur des Romans von anderen mittelhochdeutschen Dichtungen wie dem »Nibelungenlied« oder den Artus-Romanen.²⁸¹

Als Gliederungsmarker, die einen Einschnitt in der Handlung ausweisen, führt Bonath beispielhaft aus Chrétiens »Erec« *Ci fine li premerains vers* (V. 1844)²⁸² an,²⁸³ und es finden sich ähnliche Formulierungen im »Tristan«, aber nicht alleine in den Übergangszonen; besonders auffällig erscheinen die Einleitung der Suche Ruals nach Tristan sowie die Übergänge der Morgan-Episode zur Morold-Episode und von dieser zur ersten Fahrt Tristans nach Irland, denn nach Tristans Integration am Mar-

²⁷³ Ursprünglich wollte Maurer (1969: 212f.) wohl einen Einschnitt bei der Vierreimpartie V. 11871–11874 vornehmen, allerdings ist sein Schüler Berthold Schiel in einer Arbeit den Abschnitten im »Tristan« nachgegangen und hat nachgewiesen, dass diese Vierreimpartie nicht akrostichontragend ist, sodass sie in seiner Übersicht nicht zu berücksichtigen wäre (vgl. Maurer 1969: 214, Anm. 161a), herausgenommen hat er sie allerdings nicht. Bleibt die Vierreimpartie unberücksichtigt, wäre die nächste Vierreimstrophe V. 12813–12816. Die Arbeit seines Schülers konnte leider für diese Untersuchung nicht besorgt werden; sie scheint abgebrochen oder (zumindest) nicht publiziert worden zu sein.

²⁷⁴ Maurer (1969: 213) vermutet einen weiteren Einschnitt bei V. 18419–18467 (siehe unten).

²⁷⁵ Vgl. Klein 1972: 121f.

²⁷⁶ Vgl. Bonath 1986: 101.

²⁷⁷ Vgl. Haferland 2000: 239.

²⁷⁸ Bonath 1986: 103.

²⁷⁹ Ruh 1980: 225.

²⁸⁰ Vgl. Bonath 1986: 101. So auch Haferland 2000: 240f.

²⁸¹ Vgl. Haferland 2000: 241.

²⁸² Afrz. Text zitiert nach Kasten (1979).

²⁸³ Vgl. Bonath 1986: 103.

kehof beendet der Erzähler ausdrücklich diesen Handlungsabschnitt und leitet über zu Ruals Suche nach Tristan:

hie mite sî diser rede genuoc –
wir suln diz mære legen nider
unde grîfen aber an jenez wider:
sîn vater, der marschalc dan Rûal,
li Foitenant et li léal,
waz der nâch im getæte,
dô er in verlorn hæte. (V. 3750–3756)

Weniger ausführlich, aber dennoch eindeutig markiert ist der Beginn der Morold-Episode, indem *Waz leit ich nu mê hier an?* (V. 5867) das Ende der Morgan-Episode markiert. Ähnlich kurz und prägnant ist mit *Nu grîfe wider, dâ ich ez liez* (V. 7231) der Wechsel vom Ende der Morold-Episode und der Reaktion der Iren zurück zu Tristan und wie er sich nach dem Kampf versorgt.

Solche Formulierungen leiten nicht von einem Großabschnitt zum nächsten über, sondern von einer Episode zur nächsten; sie zeigen eine scharfe Grenzziehung auf, wo eine Episode endet und eine andere beginnt, ohne sie zugleich gänzlich voneinander zu isolieren; sie sind ein Mittel des Vortrags, dem Publikum eine solche Grenze zu vermitteln.²⁸⁴

Die Initialengruppen gliedern den Roman nicht alleine in Großabschnitte, sondern untergliedern auch noch einmal den Einstieg des jeweiligen Großabschnitts:

Der Abschnitt bis zur nächsten Vierreimpartie mit dem ersten Paar der Protagonisteninitialen beharrt in Reflexion und Schilderungen in der Hauptsache noch bei der am Schluß des vorhergehenden Abschnitts erreichten Situation, wobei aber Motive angesprochen werden, die auch für den Fortgang der Handlung von Bedeutung sind. Nach der zweiten Vierreimpartie der Gruppe folgt der Umschlag zur Handlung, aber erst die dritte Vierreimpartie mit den invertierten Protagonisteninitialen steht an der Stelle, an der das Alte abgeschlossen ist und der neue Handlungsfaden dezidiert verfolgt wird.²⁸⁵

Nicht ganz eindeutige oder wechselnde Positionen in dieser Frage nehmen Jackson und Bertau ein. Jackson gliedert in seiner Untersuchung den Roman in 14 „narrative blocks“,²⁸⁶ wobei man diese auch noch weiter untergliedern könnte. Er erkennt die

²⁸⁴ Vgl. Wieckenberg 1969: 30. Mehr zur Gliederung des Vortrags in Kap. 4.

²⁸⁵ Bonath 1986: 105. Ähnlich Fourquet (1963: 274): „Les initiales O, T, E ferment les parties 1, 2, 3. Les initiales I, R, S de T)RIS(TAN ouvrent respectivement les parties 2, 3, 4“. Haferland (2000: 240) scheint dem zuzustimmen, dass – mit Ausnahme des Prologs – die ersten zwei Strophen eine Überleitung bilden und die zweite und dritte Strophe sich der neuen Episode zuwenden.

²⁸⁶ Jackson 1971: 196. Jeder „narrative block“ handelt von einem „major incident which affects the life of Tristan directly or indirectly“ (Jackson 1971: 194). Ein solcher Block ist „the exploration of

Vierreimpartien und die (sie einleitenden) Initialen als Träger von Akrosticha an, doch nur die Platzierung der Vierreime V. 41–44, 131–134 sowie 1791–1794 erscheinen ihm sinnvoll. Er selbst scheint sich hinsichtlich ihrer Funktion zu widersprechen, zum einen erklärt er, dass es

quite certain is that the quatrains have no function as dividers of narrative blocks, and the only reason which can be advanced to explain their position in the text is the subjective argument that they occur at points of emotional crisis.²⁸⁷

Zum anderen kommt er aber beim Vierreim von V. 5069–5072 zu dem Ergebnis, dass „[h]ere the quatrain is used as a divider“.²⁸⁸

Bertau vertritt zuerst eine die gliedernde Funktion befürwortende Position, spricht sich später allerdings dagegen aus: Anfangs bildet das Initialenspiel für ihn „die vom Autor gewollte Struktur des Gedichts“²⁸⁹ ab; „[n]icht von seiner Einheit her wäre der <Tristan> gliedernd aufzufassen, sondern von diesem geheimen Muster aus. Das Erhaltene gliedert sich so in vier Hauptstücke“.²⁹⁰ Er stellt eine gliedernde Funktion für die Strophen an den Grenzen der Hauptstücke fest und zwei Möglichkeiten, wo ein neues Hauptstück beginnt und wie stark ihre Verzahnung dadurch entsprechend ausfällt:

Abgesehen vom 1. Hauptstück sind allenthalben die TRIS-Strophen sentenziöser Eingang einer Vorbetrachtung zur Handlung, stehen die ISOL-Strophen vor der Haupthandlung des betreffenden Teils und setzt mit den GOTE-Strophen eine Art Schlußbetrachtung ein. Wollte man im 1. Hauptstück den Handlungsbeginn bei der ISOL-Strophe (131) sehen, würde allerdings die <Handlung> noch stärker kommentarisiert. Wollte man in Analogie zur GOTE-Strophe ganz am Anfang des Gedichts alle übrigen GOTE-Strophen statt als Schlußbetrachtung als erste Vorbetrachtung lesen, der dann mit den TRIS-Strophen eine zweite Vorbetrachtung folgen würde, würde eine noch stärkere Verzahnung der Hauptstücke und eine noch stärkere Betonung des Kommentarcharakters sich ergeben.²⁹¹

Ähnlich sehen es auch Fourquet, Bonath und Haferland,²⁹² wobei sie den Beginn eines neuen Hauptstücks jeweils bei einer *GOTE*-Strophe ansetzen.

an incident and its significance rather than a mere step forward in the action“ (Jackson 1971: 194). Diese Blöcke werden weiter differenziert in „homogeneous, confined to one incident without substantial digression and with little intrusion on the part of the poet, and those which are compounded of one main theme with digressions and subsidiary incidents“ (Jackson 1971: 200).

²⁸⁷ Jackson 1971: 195.

²⁸⁸ Ebd.: 197.

²⁸⁹ Bertau 1973: 934.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Ebd.

²⁹² Sieh oben.

Ruh spricht sich entschieden gegen eine gliedernde Funktion der Vierreimstrophen aus: „Wie die älteren Fassungen Eilharts und Bérouls reihen Thomas und Gottfried Episode an Episode. Diese Szenenepik steht kompositionell weit ab von der Gerüstepik und Symbolstruktur des Artusromans [...], steht vielmehr der Heldenepik nahe“.²⁹³ Haferland, der die gliedernde Funktion der Vierreime orientiert an Lebensabschnitten Tristans gegeben sieht, sieht in dieser gerade das Kriterium, wodurch sich der »Tristan« sowohl von der Struktur des »Nibelungenliedes« als auch der Artusdichtung abhebt.²⁹⁴

Ferner konstatiert Ruh, dass „[b]ei Gottfried [...] nun freilich die anspruchslose Episodenreihung mit einer Initialen-Mathematik überspannt“²⁹⁵ werde und dass „[d]iese kryptogrammatistische Struktur [...] nun nicht als Gliederungsprinzip mißverstanden werden [sollte], da sie keine Handlung zu strukturieren vermag“.²⁹⁶

Auch Worstbrock hält knapp und entschieden fest, dass „[d]as eigengesetzliche Initialenspiel [...] für die Romangliederung, die keine Funktion der Buchstabenzahl von Namen sein kann, [...] schwerlich als hinreichend spezifisch zu werten sein“²⁹⁷ werde. Die Werke Rudolfs von Ems bieten allerdings Gegenbeispiele dafür, dass Akrosticha gliedernde Funktion haben können.²⁹⁸

Bertau, der sich zehn Jahre später in dieser Frage neu positioniert, greift die Formulierungen Ruhs auf und setzt beim Verständnis des Kryptogramms und dem Begriff der ‚Handlungsstruktur‘ an.²⁹⁹

Bezüglich des Kryptogramms sieht er Schwierigkeiten darin, dass erstens das Kryptogramm aufgrund des Fragmentstatus unvollendet geblieben ist; zweitens, dass es Initialen von Vierreimpartien gibt, mit denen man nichts anzufangen weiß – gemeint sein dürften *DIU E* (V. 233–245)³⁰⁰ sowie *SD* (11871–11875), möglicherweise

²⁹³ Ruh 1980: 224.

²⁹⁴ Vgl. Haferland 2000: 241.

²⁹⁵ Ruh 1980: 224.

²⁹⁶ Ebd.: 225.

²⁹⁷ Worstbrock 2004: 229f.

²⁹⁸ Sieh Kap. 3.1.7.

²⁹⁹ Vgl. Bertau 1983: 131.

³⁰⁰ Vgl. ebd.: 129.

auch *DAS* (V. 1755, 5073, 12187) –, und drittens, dass es möglich wäre, dass auch an anderen Stellen Vierreimstrophen geplant gewesen, aber nie realisiert worden sind.³⁰¹

Bezüglich der ‚Handlungsstruktur‘ hinterfragt Bertau einerseits, ob überhaupt ein Begriff von ‚Handlung‘, wie Ruh ihn an das Romanfragment heranträgt, angemessen ist, und andererseits, ob das Zerlegen in Handlungseinheiten, wie er es vornimmt,³⁰² für den »Tristan« überhaupt adäquat ist oder ob dadurch nicht erst eine spielmännisch-episodische Form an das Werk herangetragen wird.³⁰³ Bertau zweifelt, ob Ruhs harsches Urteil aufrechtzuerhalten ist.³⁰⁴

Aufgrund der Schwierigkeiten, die das Initialenspiel dieses fragmentarischen Textes bietet, nimmt Bertau Abstand davon, dieses als „das konstruktive System des ‚Tristan‘“³⁰⁵ zu betrachten.

*

Im Folgenden sollen diese Einwände entkräftet werden; hierzu ist der Fragmentstatus des Werkes kurz anzusprechen und der der Akrosticha näher zu untersuchen, dabei auf die Fragen einzugehen, ob das Werk überhaupt als Fragment geplant gewesen sein könnte, wenn nicht, wie umfangreich es hätte werden sollen, wie das Initialenspiel hätte fortgesetzt werden sollen (Kap. 3.1.5), gefolgt von einer Analyse der wiederholt ins Feld geführten Initialen *DIU* (V. 233–244), gelegentlich erweitert um *E* (V. 245) sowie *DAS* (V. 1755, 5073, 12187) und *SD* (V. 11871–11875) mit einer kritischen Stellungnahme zu den neuesten Interpretationsversuchen von Sneeringer und Andersen (Kap. 3.1.6). Den Abschluss bildet ein exkurshafter Blick auf die Werke Rudolfs von Ems und seinen Gebrauch von Akrosticha im Hinblick auf die Möglichkeit, diese zur inhaltlichen Gliederung zu verwenden (Kap. 3.1.7).

3.1.5 Fortsetzung des Initialenspiels

In die Frage, wie das Initialenspiel, wie die Akrosticha über die Fragmentgrenze hinweg fortgesetzt und vollendet worden wären, spielen die Buchstaben *DIU*

³⁰¹ Vgl. Bertau 1983: 131.

³⁰² Vgl. Ruh 1980: 211–225.

³⁰³ Vgl. Bertau 1983: 131f. Bertau (1983: 131f.) kritisiert Episodengrenzen, die mitten in Reimpaare fallen; hier ist wohl eher von einer anderen Grenzziehung auszugehen.

³⁰⁴ Vgl. Bertau 1983: 132.

³⁰⁵ Ebd.: 135.

(V. 233–244) sowie *SD* (V. 11871–11875) hinein, hinter denen man durch die Vollendung des Werkes weitere sinnvolle Akrosticha sehen würde.³⁰⁶ Grundsätzlich mit der Frage um die Fortsetzung des Initialenspiels verbunden ist auch die Frage, ob Gottfrieds Roman als Fragment konzipiert worden ist oder nicht.

Hierzu sei im Wesentlichen Ruh gefolgt: „Die Frage zu erörtern (was wiederholt geschehen ist), ob der ‚Tristan‘ nicht doch, wenigstens intentional, eine vollendete Dichtung sei, halte ich für müßig“.³⁰⁷ Ulrich von Türheim, einer der »Tristan«-Fortsetzer, erklärt zu Beginn seiner Fortsetzung, dass Gottfried vorzeitig gestorben sei, und es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln.³⁰⁸

Uns ist ein schade grôz geschehen,
des mac diz mære zeschaden jehen,
wan ez beliben ist in nôt,
sît Meister Gotfrît ist tôt,
der dis buoches begunde. (V. 1–5)
[...]
owê der herzelîchen klage,
daz im der tôt sîne lebende tage
leider ê der zît zebrach,
daz er diz buoch niht vollesprach. (V. 15–18)³⁰⁹

Zudem kann Ruh am überlieferten Schluss der Vorlage von Thomas von Britanje nichts finden, was dem Minnekonzept Gottfrieds zuwiderliefe.³¹⁰ Auch die Überlieferungslage spricht gegen ein geplantes Fragment, denn Gottfrieds Werk ist nur in W und z/z1 ohne Fortsetzung überliefert; es zeigt sich daran und dass es mit Ulrich von Türheim spätestens um 1240 eine erste Fortsetzung gibt,³¹¹ dass die Besitzer der Handschriften bzw. die Auftraggeber der Abschriften den Roman nicht fragmentarisch, sondern vollendet wünschten; ein als Fragment konzipierter Roman ist zu modern gedacht.

Batts kritisiert zudem, dass die Thesen, dass der Roman, wie er überliefert ist, vollendet sei oder der Autor ihn nicht habe vollenden können oder wollen, alleine auf den Interpretationen der Forscher beruhten und konkrete Beweise fehlten; der einzige

³⁰⁶ So beispielsweise Bertau 1973: 934. Mehr dazu in Kap. 3.1.6.

³⁰⁷ Ruh 1980: 223.

³⁰⁸ Vgl. Ruh 1980: 223.

³⁰⁹ Mhd. Text zitiert nach Kerth (1979).

³¹⁰ Vgl. Ruh 1980: 224.

³¹¹ Vgl. Tomasek 2007: 289f.

Hinweis für den Umfang des Werkes bestünde im Initialenspiel.³¹² Es gibt aber im Prolog einen weiteren Hinweis, dass das Werk unvollendet geblieben ist:

unde swer nu ger, daz man im sage
 ir leben, ir tôt, ir fröude, ir klage,
 der biete herze und ören her:
 er vindet alle sine ger. (V. 241–244)

Hier endet nicht einfach nur der Prolog und die Elternvorgeschichte beginnt, sondern dies ist der Hinweis, dass *ir leben, ir tôt* (V. 242) erzählt wird, eine Vita, und diese ist nicht vor dem Tod der Liebenden abgeschlossen.³¹³

Es gibt mehrere Ansätze, den Umfang der Dichtung zu bestimmen, orientiert am Initialenspiel. Für Scholte stellt die Symmetrie ein wesentliches Stilmittel Gottfrieds dar, mithilfe dessen man sich über das Initialenspiel dem geplanten Umfang des Romans annähern kann;³¹⁴ so kommt er auf gut 24.000 Verse:³¹⁵

T	R	I	S	T	A	N
gut	gut	gut	gut	gut	gut	
1600	3200	7000	7000	3200	1600	
Zeilen	Zeilen	Zeilen	Zeilen	Zeilen	Zeilen	
I	S	O	L	D	E	N ³¹⁶

Ein exponentielles Wachstum der Abschnitte, bei denen die ungefähre Verdopplung zum vorherigen Abschnitt beibehalten würde, lehnt er berechtigt ab, da dies zu einem Umfang von über 200.000 Versen führen würde.³¹⁷

Gravigny geht ebenfalls von einem symmetrischen Aufbau des Werkes aus, geht aber weiter als Scholte und schließt auf eine versgenaue Symmetrie; der Schlüsselpunkt für seine These besteht im Umfang des Prologs von 244 Versen und dem identischen Umfang von V. 12187 (d. h. vom Folgevers der Vierreimstrophe V. 12183–12186) bis 12430, wodurch die Minnebußpredigt gerahmt wird durch die *S*-Initiale des Folgeverses 12187 und die *S*-Initiale, die die vierte Vierreimstrophe des Tristan-Akrostichons einleitet (V. 12431).³¹⁸ Daraus schließt Gravigny, dass die Minnebußpredigt die Werkmitte darstellt, um die sich der Rest symmetrisch spiegelt, sodass

³¹² Vgl. Batts 1971: 14.

³¹³ Einen Überblick über die Diskussion bieten Haug/Scholz 2011: 743–751.

³¹⁴ Vgl. Scholte 1942: 287f.

³¹⁵ Zu den Namensformen sieh unten.

³¹⁶ Scholte 1942: 288.

³¹⁷ Vgl. ebd.: 288.

³¹⁸ Vgl. Gravigny 1971: 3.

neben dem Prolog und der Minnebußpredigt von 244 Versen auch der Epilog 244 Verse betrüge und die Teile dazwischen 11942 Verse, womit das vollendete Werk insgesamt 24616 Verse ergeben hätte.³¹⁹

Dieser These lässt sich mit Scholte entgegenhalten, dass „sogar der feinste Formkünstler [...] sich nicht zum Sklaven der Zahlen [macht]“.³²⁰ Um außerdem auf die Werkmitte von 244 Versen zu gelangen, darf er die Vierreimstrophe V. 12183–12186 nicht miteinberechnen, doch dies ist aus drei Gründen problematisch: Erstens begönne der neue Hauptabschnitt mit seinem Einschnitt bei der Vierreimstrophe des Autor-Akrostichons mit einer in der Luft hängenden Strophe, wenn sie nicht mit in die Minnebußpredigt einbezogen würde und bei V. 12187 gleich der nächste Abschnitt begönne. Zweitens ist diese Strophe der Beginn der Minnebußpredigt (die eigentlich nur V. 12183–12357 umfasst, dann kehrt die Erzählung zur Situation der Liebenden zurück), die mit *Ein langiu rede von minnen* (V. 12183) anhebt;³²¹ somit ist der Umfang von 244 Versen nicht haltbar. Drittens wird durch Gravignys Vorgehen die Einteilung des Textes in Abschnitte inkonsistent: Während er Einschnitte bei V. 1751 und 5069 – die zweite und dritte Vierreimstrophe des Autor-Akrostichons – annimmt (den Prolog ausgeklammert), setzt er bei der vierten Vierreimstrophe keinen neuen Großabschnitt an, sondern ordnet sie dem Abschnitt ab V. 5069 als dessen Abschluss zu,³²² wodurch er das Initialenspiel zerreißt und die gliedernde Funktion aufgibt.

So ist zu kritisieren, dass Gravigny einerseits die Großinitialen nur unter dem Aspekt der Symmetrie betrachtet und dabei die Akrosticha, die er auch erwähnt, nicht weiter berücksichtigt, sodass offen bleibt, wie das Initialenspiel hätte fortgesetzt werden sollen und mit seiner These vereinbar wäre; andererseits stellt er seine Überlegungen auf Grundlage der Großinitialen der Editions Rankes an, ohne zu prüfen, welche Großinitialen tatsächlich handschriftlich verbürgt sind, obwohl er sieben »Tristan«-Handschriften (MHWFBOR) untersucht,³²³ wo der handschriftliche Be-

³¹⁹ Vgl. Gravigny 1971: 4.

³²⁰ Scholte 1942: 287.

³²¹ Vgl. Tomasek 2009: 152; Huber 2013: 86, 92. Schulz 2017: 143.

³²² Vgl. Gravigny 1971: 4.

³²³ Vgl. Klein 1972: 107, Anm. 3.

fund nicht zu Gravignys These oder Rankes Edition passt, nimmt er einfach Fehler der Abschreiber an.³²⁴

Scholtes These eines symmetrischen (aber nicht versgenau-peniblen) Aufbaus mit einer Zu- und Abnahme der Umfänge der Abschnitte bietet sich somit am ehesten an,³²⁵ ist mittlerweile allerdings dahingehend zu modifizieren, die Einschnitte der neuen Abschnitte nicht an den Akrosticha der Liebenden, sondern am Autor-Akrostichon festzumachen.³²⁶

Wie die Erzählung nach der Fragmentgrenze hätte weitergehen sollen und an welchen Stellen weitere Vierreimstrophen gesetzt worden wären, darüber könnte auf Grundlage der erhaltenen Fragmente von Thomas von Britanje, der Vorlage Gottfrieds, spekuliert werden, doch dies soll an dieser Stelle unterbleiben.

In der Forschung ist allerdings diskutiert worden, ob nicht doch in Gottfrieds Romanfragment bereits der Beginn des fünften Großabschnitts enthalten ist; so vermuten Scholte und Maurer für den nächsten Einsatz die Buchstaben *TDDT* der Liebenden bei V. 18419–18423 sowie V. 18463–18467,³²⁷ Maurer sieht außerdem einen Vierreim bei V. 18435–18438.³²⁸ Wie bereits angemerkt, ist durch Fourquet erst 1963 das Autor-Akrostichon entdeckt worden, sodass es bei diesen Überlegungen nicht berücksichtigt worden ist.³²⁹ In diesem Textbereich einen neuen Einschnitt zu setzen, beruht auf dem Bedürfnis, die Episode um Isolde Weißhand von der um die blonde Isolde zu trennen.³³⁰ Dies ist allerdings nur ein subjektives Bedürfnis und noch dazu verfehlt: Erstens erfüllen die genannten Verse nicht die Bedingungen der Vierreimstrophen;³³¹ Maurer erklärt selbst, dass dieser Vorschlag nicht aufgeht, doch

³²⁴ Vgl. z. B. Gravigny 1971: 5f.

³²⁵ Auch Fourquet (1963: 276) folgt Scholtes Annahme eines symmetrischen Aufbaus.

³²⁶ Sieh oben. Zu Scholtes Zeit ist das Autor-Akrostichon noch nicht erkannt worden; erst Fourquet (1963) hat es herausgearbeitet.

³²⁷ Vgl. Scholte 1932: 32.

³²⁸ Vgl. Maurer 1969: 213.

³²⁹ Sieh oben.

³³⁰ So z. B. Scholte 1932: 32; Maurer 1969: 213.

³³¹ Vgl. Schirok 1984: 201–207. V. 18419–18422 sind weder syntaktisch-gedanklich geschlossen noch werden zwei Reimwörter verwendet (stattdessen *leit : arbeit : tôt : nôit*) noch sind hier Initialen überliefert. V. 18463–18467 sind immerhin syntaktisch geschlossen, gedanklich hingegen an das Vorhergehende angeschlossen; bei V. 18467 ist auch tatsächlich eine Initiale überliefert, aber wieder spricht das Reimschema entschieden gegen eine Vierreimstrophe (*sint : wint : wârheit : geleit*). V. 18435–18438 sind weder syntaktisch noch gedanklich geschlossen – V. 18436 schließt sogar mit einem Punkt – noch erfüllen sie das Kriterium des Reimschemas (*tôt : Îsôt : tôt : nôit*).

wie er eine ausgebliebene „letzte Formung“³³² zu vermuten, die dies korrigiert hätte, ist zu spekulativ und führt nicht weiter.³³³ Zweitens zeigen die übrigen Großabschnitte, dass der Schluss eines Abschnitts zu Beginn des nächsten Abschnitts aufgegriffen und reflektiert wird,³³⁴ wie die erste Liebesnacht auf den Schluss des dritten Großabschnitts fällt und nicht den Beginn des vierten markiert,³³⁵ somit besteht gar kein Zwang, den Abschnitt von der Liebe Tristans und der blonden Isolde von dem um Isolde Weißhand zu trennen.

Was die Fortsetzung der Namensformen des Initialenspiels betrifft, so wird das Autor-Akrostichon in der Forschung einvernehmlich zu *GOTEVRIT* komplettiert,³³⁶ einer dreisilbigen Namensform.³³⁷ Die Namensformen der Liebenden, insbesondere Isoldes, sind umstrittener aufgrund der – je nach Namensform – ungleichen Buchstabenanzahl, durch die das Umarmungsspiel nicht mehr aufginge.

Zuerst hat Scholte einen Vorschlag zu den Akrosticha der Liebenden gemacht, der nicht auf der Umstellung von Buchstaben beruhte; er hat die Namensformen *TRISTAN* und *ISOLDEN* vorgeschlagen;³³⁸ *TRISTAN* stünde im Nominativ und *ISOLDEN* im (schwachen) Akkusativ, was zum Umarmungsspiel (i. S. v. wer umarmt wen?) passen würde, zumal so die Buchstabenanzahl gleich wäre.³³⁹ Allerdings wären so die letzten Buchstaben identisch: *NNNN*. Einerseits bereitet dies Scholte Unbehagen, andererseits sieht er dies auch als eine Möglichkeit zur Apotheose und damit einer

³³² Maurer 1969: 213.

³³³ Bereits von der Hagen (1838: 561, Anm. 5) hat eine ähnliche Spekulation über eine ausgebliebene Berichtigung geäußert.

³³⁴ Vgl. Bonath 1986: 105.

³³⁵ Vgl. ebd.: 108f.

³³⁶ So ab Fourquet 1963: 273. Gelegentlich findet sich auch *GOTEFRIT* (*F* statt *V*).

³³⁷ Damit steht die dreisilbige Namensform des Autors analog zum dreisilbigen *DIETERICH* (statt zweisilbig *DIETRICH*), eine Form, die durch das »Nibelungenlied« und die »Kaiserchronik« gut belegt ist (vgl. Andersen 2014: 138). Andererseits ist Andersen (2014: 142) versucht, für den Autor-Namen die zweisilbige Form anzusetzen, da die Handschriften im Bereich der Fortsetzungen Ulrichs von Türheim und Heinrich von Freiberg hauptsächlich die zweisilbige Form verwenden: bei Ulrich (V. 4): *gotfrit* MB, *Gotfrit* H, *godefrijt* N, *Goffrit* P; bei Heinrich (V. 15): *gotfrit* F, V. 11–84 fehlen O, *gottfritt* E; RS überliefern nach Gottfrieds »Tristan« das Episoden-Gedicht »Tristan als Mönch« und anschließend das Ende (V. 2855–3661) von Ulrichs Fortsetzung. Das Akrostichon ließe sich dann nach Andersen (2014: 142) möglicherweise als *GOT+E* lesen, zumal das *E* durch die Minnebußpredigt weiter von den Buchstaben der Liebenden getrennt ist als bei den vorherigen Dreiergruppen, was für ihn gut zum *ê* der V. 11871–11874 passen und einen Rahmen bilden würde (siehe unten).

³³⁸ Vgl. Scholte 1932: 31. So auch Stolte (1941: 140), Maurer (1969: 213) und Jackson (1971: 194) ohne weitere Erläuterungen.

³³⁹ Vgl. Scholte 1932: 32; dens. 1942: 286f.

dahinterstehenden Absicht.³⁴⁰ Für Schirok ist die Form *ISOLDEN* als ein schwacher Akkusativ auffällig; sie begegne nur vereinzelt als handschriftliche Variante, wobei schwache neben starken Flexionsformen nicht ungewöhnlich seien.³⁴¹ Eine Analogie wird zur durch den Reim bedingten schwachen Flexion *Blanschefluoren* (V. 808) gesehen; auch die Form *Îsôt* (V. 14674) als Akkusativ (sonst *Îsolde* oder *Îsôte*) sei singular, sodass es denkbar wäre, dass auch für das Initialenspiel die schwach flektierte Akkusativform *ISOLDEN* benutzt würde.³⁴² Dem hält Bonath zum einen entgegen, dass die schwachen Flexionsformen von Isoldes Namen so selten in den Handschriften vorkämen, dass sie als zu vermeidende Formen gelten dürften, zum anderen dass – die Spanlist (V. 14417–14449) als ein Hinweis auf das Initialenspiel aufgefasst³⁴³ – die Buchstaben auf den Spänen als Nominative zu lesen sind (*si las ,Îsôt‘*, *si las ,Tristan‘*, V. 14674), so dass das von Schirok als Akkusativ verstandene *Îsôt* (V. 14674) ein Nominativ ist (zumal die Form *Tristan* nur Nominativ sein kann)³⁴⁴ und für das Initialenspiel eher Nominative anzunehmen wären.³⁴⁵ Zudem erscheint fraglich, ob die Ausnahme der schwachen Form *Blanschefluoren* als Begründung einer Ausnahme für *Îsolden* geeignet wäre.³⁴⁶

Eine Alternative Scholtes, die mit den Formen *TRISTAN* und *ISOLT* operiert, würde zwar beide Namen in den Nominativ setzen, aber dazu führen, dass zum einen die Namen ungleich lang wären und zum andere der jeweils fünfte Buchstabe identisch wäre: *TTTT*.³⁴⁷ Allerdings würden diese Namensformen wiederum mit dem (möglichen) Hinweis im Prolog auf das Initialenspiel (*Tristan, Îsolt – Îsolt, Tristan*, V. 130) übereinstimmen.

³⁴⁰ Vgl. Scholte 1942: 287.

³⁴¹ Vgl. Schirok 1984: 211.

³⁴² Vgl. ebd.

³⁴³ So bereits von der Hagen (1838: 561), später auch von Kraus (1908: 221) und Scholte (1925: 79; 1932: 30). Auffällig im Hinblick auf das Umarmungsspiel ist, dass Brangäne Tristan anweist, *ein T* und *ein I* (V. 14426f.) in den Span zu ritzen, während Isolde darin *Îsôt* und *Tristan* (V. 14674) liest, also umgekehrt: *TIIT* (vgl. Klingenberg 1974: 147).

³⁴⁴ Vgl. das Namenverzeichnis von Marold (1906: 281), nach dem *Tristan* als Akkusativform nur als handschriftliche Variante gelegentlich erscheint.

³⁴⁵ Vgl. Bonath 1986: 113.

³⁴⁶ Vgl. ebd.

³⁴⁷ Vgl. Scholte 1942: 288.

Fourquet will die Namen zu *GOTEVRIT*, *TRISTAN* und *ISOLDE* vervollständigen,³⁴⁸ er selbst gibt aber zu bedenken, dass diese Form im mhd. Text nur in den obliquen Kasus (Singular) begegnet und der Nominativ (Singular) eigentlich *ISOLT* wäre, allerdings ließen sich mit der Form *ISOLDE* deren Buchstaben von denen der Form *TRISTAN* umschließen.³⁴⁹ Das von Scholte erkannte Umarmungsspiel würde damit allerdings nicht mehr aufgehen, denn das *N* aus *TRISTAN* hätte keinen Partner.³⁵⁰

Bertau kritisiert die Form *ISOLDE* aus den Gründen, die bereits Fourquet bedenklich erschien, und schlägt die Formen „*ISOLDE* und *TRISTANE* als Dativobjekte der Widmung [...], wodurch das ganze Gedicht zur Motivgabe an die Helden würde“,³⁵¹ vor. Ruh sieht auch darin keine zufriedenstellende Lösung,³⁵² zwar wären so die Namensformen Gottfrieds und Tristans gleich lang, aber die Namensform von Isolde wäre mit sechs Buchstaben zwei kürzer.

Bonath formuliert im Anschluss an ihre Kritik zu den bereits vorgebrachten Thesen eine eigene, wie das Akrostichon zu Ende geführt worden sein könnte: Ausgehend von den Namensformen *GOTEFRIT*, *TRISTAN* und *ISOLT* könnten die Namen der Liebenden im *T* zusammenfallen, welches Leitwörter des Romans (*triure*, *triuwe*, *tôt*) bildet,³⁵³ Tristans Name würde dann abbrechen „wie das Leben des Helden“.³⁵⁴ Der nächste Abschnitt würde dann mit den Akrostichon-Initialen *FTTTT* beginnen; verbleiben würden aus dem Autornamen die Buchstaben *RIT* für einen Epilog, wobei die letzten zwei Buchstaben mit den Anfangsbuchstaben der Liebenden zusammenfallen und daher für ein weiteres Umarmungsspiel Verwendung finden könnten, aber

³⁴⁸ Vgl. Fourquet 1963: 273.

³⁴⁹ Vgl. ebd.: 273, Anm. 6. Es ist anzumerken, dass Fourquet zwar mehrfach Scholte zitiert, aber auf dessen Form *ISOLDEN* nicht eingeht. Das Umschließen der Namen bildet Fourquet (1963: 273) wie folgt ab:

	I	S	O	L	D	E		
	T	R	I	S	T	A	N	
G	O	T	E	V	R	I	T	

³⁵⁰ Vgl. Schirok 1984: 210.

³⁵¹ Bertau 1973: 934.

³⁵² Vgl. Ruh 1980: 225.

³⁵³ Vgl. Bonath 1986: 114.

³⁵⁴ Ebd.: 114, Anm. 17.

möglicherweise auch nicht; dann würde der Roman auf einem *T* enden (und nicht dem umarmenden *I*).³⁵⁵ Argumente bleiben aus.³⁵⁶

In diese Frage spielt nicht nur die Fortsetzung, sondern auch der Abschluss des Werkes hinein, denn abhängig davon, welche Namensformen man für die Liebenden nun ansetzt – wie *TRISTAN* und *ISOLDEN* –, ist die Namensform *GOTEVRIT* um einen Buchstaben länger. Als eine Erklärungsmöglichkeit für diese Ungleichheit bietet sich an, dass die Vierreimstrophen der Akrosticha des Autors und der Liebenden gemeinsam sieben Großabschnitte³⁵⁷ markieren und somit eine symmetrische Achse um den mittleren Großabschnitt, eingeleitet durch die vierten Akrostichon-Buchstaben *ESLLS* bilden.³⁵⁸ Der letzte Buchstabe des Autornamens *GOTEVRIT* könnte eine das Werk abschließende Vierreimstrophe einleiten, wie dessen erster Buchstabe das Werk eröffnet hat; die Autor-Vierreimstrophen sind zumal besser geeignet als die Liebenden-Vierreimstrophen, da auf den strophischen Text für das Umarmungsspiel notwendig ein Folgevers im stichischen Text folgen muss, was für die Autor-Vierreimstrophen, wie der Prolog (V. 1–4) zeigt, nicht notwendig ist.³⁵⁹

Dies sind jedoch alles sehr spekulative Überlegungen, die nicht zu sehr aufhalten sollten, denn selbst wenn sich keine zufriedenstellende Erklärung finden lässt, spricht dies nicht dagegen, dass der Autor gewusst hat, wie er sein Initialenspiel fortgesetzt hätte; schließlich kann er dieses bereits problemlos vor Beginn des Schreibprozesses konstruiert haben. Entsprechend stellt Scholte zu Recht fest, dass „sowohl das Akrostichon im Anfang wie das Umarmungsspiel im Verlauf des Gedichts [...] Überlegung [erfordern], in gewissem Sinne sogar Berechnung“.³⁶⁰

3.1.6 Nicht-akrostichontragende Textpartien

Neben den diskutierten, akrostichontragenden, strophischen Vierreimpartien gibt es weitere Textpartien, die bisweilen als (möglicherweise) akrostichonrelevant betrach-

³⁵⁵ Vgl. Bonath 1986: 114f.

³⁵⁶ Vgl. Andersen 2013: 125.

³⁵⁷ Möglicherweise hätte die siebte Dreiergruppe aus Vierreimstrophen zu einem Epilog gehören sollen, wie sie eingangs zum Prolog gehören. Maurer (1969: 213) geht von geplanten sechs Teilen und einem Epilog aus; wie der letzte Buchstabe des Autor-Akrostichons (*T*) dabei unterzubringen wäre, bleibt unerwähnt.

³⁵⁸ Vgl. Bonath 1986: 115f.

³⁵⁹ Vgl. Schirok 1984: 212.

³⁶⁰ Scholte 1942: 287.

tet werden – insbesondere V. 233–244 (*DIU*); manchmal auch V. 245 (*E*) wegen seiner Großinitiale; die stichischen Folgeverse nach den Vierreimpartien, die das Autor-Akrostichon tragen (*DAS*, V. 1755, 5073, 12187); V. 11871–11875 (*SD*) –, so bereits in den Überlegungen von der Hagens und von Kraus'.³⁶¹ Doch dies ist zu verwerfen: Erstens erfüllen diese Textpartien nicht die von Schirok herausgearbeiteten Kriterien.³⁶² Zweitens spricht der Befund aller Handschriften gegen Initialen in V. 233, 237, 241, 11871.³⁶³ Drittens dürfte sich hinter den Folgeversen der Vierreimstrophen des Autor-Akrostichons (*DAS*) kein weiteres Akrostichon verbergen, da im Prolog auf die Autoren-Vierreimstrophe das *DIE-TERICH*-Akrostichon folgt, statt in stichische Reimpaarverse mit einer Initiale im ersten Folgevers überzugehen, sodass für den Prolog eine Relevanz für ein verstecktes, neben dem Autor-Akrostichon herlaufendes weiteres Akrostichon auszuschließen ist und analog dazu auch bei den weiteren Vierreimstrophen nicht davon ausgegangen werden kann;³⁶⁴ die Initialen nach den das Autor-Akrostichon tragenden Vierreimpartien sind nichtsdestoweniger sinnig, grenzen sie doch deutlich das Strophische vom Stichischen ab. Viertens – so schwach dieses Argument auch sein mag – hat bislang niemand einen überzeugenden Vorschlag für die Bedeutung dieser vermeintlichen Akrosticha vorbringen können; stattdessen flüchtet man sich bisweilen in Spekulationen, dass die Akrosticha schon Sinn ergeben würden, wenn Gottfried den Roman nur beendet hätte,³⁶⁵ oder dass er bereits geschriebene Passagen noch einmal hätte überarbeiten wollen, wozu es nie gekommen wäre.³⁶⁶

Vorschläge für die vermeintlichen Akrosticha hinter V. 233–245 und V. 11871–11875 (*DIUE* und *SD*) haben in jüngster Zeit Sneeringer und Andersen vorgebracht. Sneeringer sieht die Möglichkeit gegeben, dass *GOTE*, *TRIS* und *ISOL pars pro toto*

³⁶¹ Sieh Kap. 3.1.3.

³⁶² Sieh Kap. 3.1.3.

³⁶³ So auch Fourquet (1963: 273, Anm. 7) bzgl. V. 233–244. Die Großinitiale in V. 245 ist in MHWBE überliefert und stellt einen sinnvollen Einschnitt dar, durch den der Prolog von der beginnenden Handlung abgesetzt wird. In V. 11875 ist eine reguläre Initiale ebenfalls breit überliefert (in HWFBNOREP), für V. 11871 überliefert hingegen keine Handschrift eine Initiale.

³⁶⁴ Auch Batts (1971: 17) und Andersen (2013: 132) sehen die Folgeverse als unbedeutend für weitere Akrosticha an. Fourquet (1963), der das Autor-Akrostichon herausgearbeitet hat, äußert sich nicht zu *DAS* (V. 1755, 5073, 12187).

³⁶⁵ Vgl. Scholte 1942: 286.

³⁶⁶ Vgl. Maurer 1969: 213.

für die vollständigen Namen ausreichend wären.³⁶⁷ Anschließend versucht sie *DIETERICH* und *DIU(e)*³⁶⁸ neue Bedeutungen abzugewinnen. Sie versucht außerdem, das Bedeutungsspektrum von *GOTE* zu erweitern, für *G* die Bedeutung ‚Graf‘ ins Feld zu führen in Verbindung mit dem folgenden *DIETERICH*, wobei ihr in Analogie zu den anderen Akrosticha hier ebenfalls ein solches wahrscheinlicher erscheint;³⁶⁹ in *GOTE* liest sie einen doppelten Bezug zum Autor sowie zu Gott: „Gottfried held the author and his creative powers to join with, overlap with, and *participate in* God and God’s creativity“.³⁷⁰

Für *DIETERICH* möchte sie zur Bedeutung des Mäzens oder Vermittlers der Quelle auch einen möglichen Bezug auf den Rezipienten hinzufügen – sie zerlegt das Akrostichon: *diet* beziehe sich auf das Volk, *rich* auf die Mächtigen oder das Reich – und begründet dies über Parallelfälle – wie im Namen ‚Friedrich‘, der sich in *fride* und *rich* zerlegen lässt und damit die Rolle „as bringer of a powerful realm of peace“³⁷¹ bezeichnet – und – konkret am »Tristan« – das Wortspiel mit *lameir* (V. 11986).³⁷²

Für *DIU(e)* eröffnet sie das weiteste Bedeutungsspektrum und will darin die mhd. bestimmten Artikel *diu* (Fem. Sg. und Pl. Nom., Neutr. Pl. Nom. und Pl.), die Magd (*diu*), das lateinische Zeitadverb *diu*, über das Gotische *thiuda* die Bedeutung ‚Volk‘ und über das Altfranzösische *dieu* auch ‚Gott‘ sehen,³⁷³ letztlich will sie hierin „Maid, people, and God are joined for a long time“³⁷⁴ lesen.

³⁶⁷ Vgl. Sneeringer 2004: 49. Sneeringer (2004: 49) sieht keine Möglichkeit, zu bestimmen, ob Gottfrieds Werk vollendet oder unvollendet vorliegt, wie es oder das Initialenspiel hätten fortgesetzt werden sollen.

³⁶⁸ *DIU(e)* entstammen V. 233, 237, 241 und 245. Sneeringer (2004: 48, Anm. 6) nutzt die Textausgabe von Krohn (2008–2011); in dieser Ausgabe finden sich Großinitialen nur bei V. 233, 237, 241; bei V. 245 steht keine Initiale (dies dürfte die Majuskeln und die eingeklammerte Minuskel erklären). Obwohl Sneeringer (2004: 48f.) die bisherige Forschung knapp resümiert, erfolgt keine Auseinandersetzung mit Schirok (1984; siehe oben), warum diesen Mehrreimpartien eine Akrostichonrelevanz zukommen und sie keine Interpolationen der Editoren darstellen sollten.

³⁶⁹ Vgl. Sneeringer 2004: 54.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Ebd.: 55.

³⁷² Vgl. ebd.: 55f. Während aber bezüglich des Wortes *lameir* die Bedeutungsvielfalt explizit von Tristan durchdacht wird, rechtfertigt dieses Beispiel nicht die Annahme einer Bedeutungsvielfalt bei beliebigen anderen Elementen des Textes.

³⁷³ Vgl. Sneeringer 2004: 57.

³⁷⁴ Ebd.: 58.

Insgesamt versucht Sneeringer unter dem rhetorischen Begriff der *ambiguitas*³⁷⁵ eine Bedeutungsvielfalt an Textpartien heranzutragen, die aus mehreren Gründen als nicht-akrostichonrelevant gelten müssen, ohne diese Anwendung der *ambiguitas* jedoch ausreichend zu begründen.

Andersen widmet sich ebenfalls V. 233–245 sowie V. 11871–11874 (*DIUE* und *SD*). In V. 233–244 sieht er singular in der Forschung eine Kanzone, deren Achtreim aus zwei metrisch identischen Stollen als Aufgesang bestehe, gefolgt von zwei Paarreimen als Abgesang, weshalb für ihn die Initialen *DIUE* hier gerechtfertigt erscheinen.³⁷⁶ Da die Verse ab V. 233 nicht syntaktisch geschlossen sind, sondern sich notwendig an die Vorverse anschließen, ist bereits die Bedingung des geschlossenen Baus für die strophische Form nicht gegeben.³⁷⁷

V. 11871–11874 sei aufgrund der inneren Struktur noch raffinierter als die strophischen Vierreimpartien und müssten daher Bedeutung tragen;³⁷⁸ unikal in der Forschung ist sein Ansatz, nicht von den Buchstaben *SD* auszugehen, sondern *EEEE*, den vier Reimwörtern, für die Gottfried eine vierzeilige „Finitiale“³⁷⁹ hätte setzen oder diese Versenden anders hervorheben können. Eine Begründung für diesen kreativen Ansatz sucht man vergebens; stattdessen verweist er auf die Spanlist als eine Parallelstelle, an der zwei Verse auf Reimwörter bestehend aus je einem Buchstaben enden (*T* und *I*, V. 14426f.) als Belege für eine stärkere Hervorhebung der Reimwörter: *H* (Bl. 94va) setze hier Minuskeln, aber *O* (Bl. 87vb) Majuskeln, zudem finde man die Zeichnung einer auf diese Verse zeigenden Hand.³⁸⁰ Es ist verfehlt, die Majuskeln als eine besondere Form der Hervorhebung zu interpretieren, die dieser Textstelle eine besondere Bedeutung zukommen lassen sollen; viel eher handelt es sich um eine von zwei geläufigen Möglichkeiten in mittelalterlichen Handschriften, einzelne Buchstaben bzw. Wörter, die aus nur einem Buchstaben bestehen, hervorzuheben, so dass sie nicht übersehen werden. Zu diesem Zweck werden die Buchstaben entweder als Minuskel geschrieben und in zwei mittelhohe Punkte gesetzt – so ist es

³⁷⁵ Vgl. Sneeringer 2004: 58.

³⁷⁶ Vgl. Andersen 2013: 132.

³⁷⁷ Vgl. Schirok 1984: 201f.; Weddige 2008: 150.

³⁷⁸ Vgl. Andersen 2013: 133; dagegen Klein 1972: 119 und Schirok 1984: 204f.

³⁷⁹ Andersen 2013: 133.

³⁸⁰ Vgl. ebd.: 133.

in H der Fall, doch die Punkte erwähnt Andersen nicht – oder als Majuskel geschrieben, wie in O z. B. beim Zeitadverb *ê* (V. 14405); in O wird beides bei *T* und *I* (V. 14426f.) kombiniert.

Die Thesen eines symmetrisch-pyramidalen sowie eines exponentiellen Aufbaus des »Tristan« lehnt Andersen ab, da der erste Ansatz bei versgenauen gleichen Abständen dazu führte, dass man für eine perfekte Symmetrie die nächste Vierreimstrophe mit dem *V* oder *F* des Autor-Akrostichons bei V. 19296 (*sus triben si zwei die stunde hin*) ansetzen müsste;³⁸¹ der zweite Ansatz würde, von einem exponentiellen Anstieg der Abstände zwischen den Vierreimstrophengruppen, zu einem Werk von über 240.000 Versen führen.³⁸² Aus diesen Gründen geht Andersen davon aus, „das Gedicht als vollendetes viergliedriges Fragment zu analysieren (V. 1–1750, 1751–5068, 5069–12182, 12183–19548)“,³⁸³ während er die Überlegung einer ungefähren, aber nicht versgenauen Symmetrie nicht diskutiert, obgleich er eingangs Scholte³⁸⁴ zitiert. Die Annahme, dass der Roman als Fragment geplant gewesen sei, ist oben (Kap. 3.1.5) begründet abgelehnt worden.

Einen möglichen Abschluss für das Autor-Akrostichon sieht Andersen durch den Ölbaum der Baumgartenszene als Metapher für den Frieden und die fehlende Silbe *VRIT* gegeben;³⁸⁵ diese Verquickung der zwei Ebenen, Akrostichon und Metapher, müssen mindestens willkürlich und gesucht wirken. Alternativ bestünde eine Möglichkeit darin, *GOTE*, *TRIS* und *ISOL* als geplante Tetragramme ähnlich wie die Inschrift *INRI* zu verstehen;³⁸⁶ wie sie dann allerdings zu lesen wären, verrät Andersen nicht.

Die Gruppen *DIUE* und *EEEE* (V. 233–245, 11871–11874) sieht er im Zusammenhang und liest sie als mhd. *diu ê* mit einer Vielzahl an Bedeutungen, sodass „[d]er Elsässer [...] sein Gedicht mit einem Titel [versah], der zugleich ‚Ewigkeit‘,

³⁸¹ Vgl. Andersen 2013: 139. Er zitiert zwar eingangs Gravigny (1971; siehe Kap. 3.1.5), übernimmt hier aber nicht dessen These eines symmetrischen, versgenauen Aufbaus um die Minnebußpredigt, sondern setzt ausgehend vom Autor-Akrostichon die Spiegelachse bei V. 12182 an (vgl. Andersen 2013: 139).

³⁸² Vgl. Andersen 2013: 139.

³⁸³ Ebd.

³⁸⁴ Siehe Kap. 3.1.5.

³⁸⁵ Vgl. Andersen 2013: 141. So bereits Klingenberg 1974: 160f.

³⁸⁶ Vgl. Andersen 2013: 141.

‚Ehe‘, ‚Gesetz‘, ‚Bündnis‘, ‚Glaubensnorm‘ und ‚Testament‘ bedeutete“.³⁸⁷ Ferner sieht er dadurch auch die Möglichkeit, *GOTE* als *GOT+E* zu verstehen.³⁸⁸ Wie schon mehrfach erwähnt, sind die Initialen in V. 233–244 (*DIU*) nicht haltbar, und auch Andersen konnte keine überzeugenden Argumente für sie ins Feld führen; die Buchstaben *EEEE* (V. 11871–11874) laufen dem Prinzip der Akrosticha (es sind schließlich keine Telesticha), die sich aus den Anfängen der Vierreimstrophen (und ihren stichischen Folgeversen) bilden, dergestalt zuwider, dass diese Thesen noch weniger haltbar sind als die Versuche, den Buchstaben *SD* etwas abzugewinnen.

3.1.7 Exkurs: Rudolf von Ems

Längst werden Verbindungen zwischen dem Werk Gottfrieds von Straßburg und den Werken Rudolfs von Ems gesehen; nicht nur präsentiert Rudolf in seinem »Alexander« eine Dichterschau (V. 3139–3170) und preist ihn darin, er verwendet auch ähnlich wie Gottfried Akrosticha. Schon von der Hagen verweist auf ein ähnliches Vorgehen in »Alexander«, »Willehalm von Orlens«, »Barlaam und Josephat« sowie in der »Weltchronik«.³⁸⁹

In diesen vier Werken nennt der Autor sich selbst in Akrosticha. In »Barlaam und Josephat« findet es sich am Werkende, das besonders durch seine Reimtechnik ausgezeichnet ist, denn 405,11–406,5 reimen auf *-ich*, die letzten Verse 406,6–12 uf *-ôt*:

Reiner Krist, nû læfe mich
 Von mînen fûnden, in den ich
 Ofte funte wider dich.
 Dîn gûete ift fô genædeclîch,
 Ob alle zungen vlîzzen fîch
 Lêren dîner verte ftrîch
 Für wâr wær in daz zwîvelîch. (405,11–406,5)³⁹⁰

Zweifelhaft erscheint der Status der Initialen: In der Edition von 1818 hat Köpke keine Initialen gesetzt,³⁹¹ Pfeiffer hingegen schon. Pfeiffer hat für seine Edition 15

³⁸⁷ Andersen 2013: 142.

³⁸⁸ Vgl. ebd.

³⁸⁹ Vgl. von der Hagen 1838: 544, 561. Auch von Kraus (1908: 222), Batts (1971: 14) und Haferland (2000: 239, Anm. 21) verweisen auf einen Einfluss des älteren Werkes auf die jüngeren.

³⁹⁰ Mhd. Text zitiert nach Pfeiffer (1843).

³⁹¹ Abweichende Verszählung bei Köpke (1818), dort 402,27–33.

Handschriften³⁹² bemüht, aus denen er nach eigenem Gutdünken Lesarten ausgewählt hat, ohne eine der Handschriften zu favorisieren.³⁹³ Der Apparat gibt immerhin zu 405,11 die Auskunft, dass das Akrostichon in Fragment e (Cgm 5249/21, München, Bayerische Staatsbibliothek) „durch rothe Buchstaben“³⁹⁴ ausgezeichnet sei, doch nach der Beschreibung der Handschrift von Schneider, die für das Layout „rot gestrichelte Versanfänge“³⁹⁵ vermerkt, scheint es sich bei den von Pfeiffer vermerkten roten Buchstaben entweder allgemein um das Layout zu handeln, womit diese nicht relevant wären, oder es sind rote, zweizeilige Lombarden gemeint, die Schneider ebenfalls für die Handschrift vermerkt,³⁹⁶ dann vermutlich nur für 405,11 und nicht für jeden Vers, da dies ansonsten zu Platzproblemen führen könnte. Erst einmal müssen Initialen in jedem Vers des Akrostichons wie eine Interpolation des Editors erscheinen, was an den Handschriften zu überprüfen wäre.

Der »Alexander«³⁹⁷, überliefert in drei Handschriften (zwei Ganzhandschriften M und B, ein Fragment h)³⁹⁸, beginnt mit vierzehn Paarreimen, die sieben Vierzeiler bilden, die mit Initialen beginnen, die zusammen das Akrostichon *RUODOLF* ergeben (V. 1–28), was an die strophischen Vierreimpartien aus Gottfrieds »Tristan« erinnert.³⁹⁹ Die Überlieferungslage erscheint überprüfungsbedürftig, denn in der digital einsehbaren Münchener Handschrift M fehlt eine Initiale in V. 5, zudem entstellen Varianten in V. 5, 9, 17, 25 das Akrostichon in M zu *R(H)ADMLG*. Dem Variantenapparat von Junk nach hätte die Handschrift B das Akrostichon besser erhalten; allerdings fehlt auch in B in V. 5 das von Junk edierte *Ûf*.⁴⁰⁰

³⁹² Im Handschriftencensus werden mittlerweile 52 Textzeugen aufgelistet (online verfügbar unter: <https://handschriftencensus.de/werke/321>. Stand: 17.07.2022).

³⁹³ Vgl. Pfeiffer 1843: 409.

³⁹⁴ Ebd.: 462.

³⁹⁵ Schneider 2005: 49.

³⁹⁶ Vgl. ebd.

³⁹⁷ Verwendete Textausgabe: Junk 1928.

³⁹⁸ M (Cgm 203, München, Bayerischen Staatsbibliothek), B (ms 18232, Brüssel, Königliche Bibliothek), h (Berol. mgq 647, Krakau, Bibliothek Jagiellońska).

³⁹⁹ Vgl. von der Hagen 1938: 546.

⁴⁰⁰ Des Weiteren steht in B auch *hoher* statt *hōhe* (V. 5), und die Verse 5 und 6 sind in B umgestellt. Somit ergibt sich für die Verse 5f. folgendes Bild:

Ediert von Junk: *Ûf hohe kunst ist achte nicht, / ist sie sunder sælden phlicht* [...].

Überliefert in M (aus der Hs.): *Hohe kvnft ift achte nicht / Jft fy fynder felden pflicht*.

Überliefert in B (nach Junks App.): *Ist sie sunder sælden phlicht, / Hoher kunst ich achte nicht*.

Ein weiteres Akrostichon sollte sich durch das gesamte Werk ziehen, das unvollendet geblieben ist, sodass nur *ALEXA* realisiert worden ist, vollständig *ALEXANDER*⁴⁰¹ gelautet hätte, wodurch eine Disposition von zehn Büchern erschlossen werden kann, von denen das erste Buch mit dem *R* aus *RUODOLF* beginnt.⁴⁰² Dass es sich um Bücher handelt, macht der Autor selbst explizit:

daz ander buoch sich endet hie.
nû vernemet vürbaz wie
das dritte buoch sich hebet an
von dem edelen wîsen man! (V. 8009–8012)

Es tritt noch hinzu, dass an den Buchanfängen in Handschrift M die roten Initialen größer ausfallen (zweizeilig statt mehrheitlich einzeilig)⁴⁰³ und je zwei Freizeilen den Buchanfängen vorweggehen.⁴⁰⁴

Neben diesen Akrosticha soll es nach Junk noch weitere im Werk gegeben haben, gebildet aus Initialen in Abständen von 30 Versen, die weitere Namen abbilden sollten, was aber nur im ersten Buch konsequent umgesetzt sei;⁴⁰⁵ jedoch stützten die Initialen in M bereits den ersten Namen *NEKTANABUS* nicht (die Initialensetzung in B ist aus Junks Apparat nicht ersichtlich).

Zu diesen Unsicherheiten gesellt sich allgemein die Problematik bei einem Rekonstruktionsverfahren des »Alexander«, dass die Handschriften zum einen aus dem 15. Jahrhundert stammen und damit in einer zeitlichen Distanz von mindestens zwei Jahrhunderten zum Autor stehen, sie zum anderen aus der Werkstatt von 1418 bzw. der Werkstatt von Diebold Lauber stammen und anzunehmen ist, dass sie Bearbeitungstendenzen der Werkstatt unterlegen sind. Nichtsdestoweniger lässt sich ein Verfahren erkennen, dass an Gottfrieds Gebrauch der Vierreimstrophen erinnert und die Einteilung in Großabschnitte mit den Buchstaben eines Akrostichons verflucht.⁴⁰⁶

⁴⁰¹ Auch dieses Akrostichon ist in den Handschriften entstellt; so überliefert M (und nach Junks Apparat auch B) für V. 15639 *Exerses* statt *Xerses*.

⁴⁰² Vgl. Junk 1928: 754.

⁴⁰³ Bei *RUODOLF* ist die *R*-Initiale als Werkeingangsiniale besonders groß und ausgeschmückt gestaltet; die Initiale in V. 9 ist zweizeilig, die anderen sind einzeilig.

⁴⁰⁴ Auffällig ist hierbei Bl. 137vb, V. 15303, wo sich ebenfalls eine zweizeilige Initiale mit einem vorweggehenden Freiraum findet.

⁴⁰⁵ Vgl. Junk 1928: 754.

⁴⁰⁶ Vgl. Batts 1971: 17.

Im »Willehalm von Orlens«, von Junk ediert nach der Wasserburger Handschrift, Cod. Donausingen 74,⁴⁰⁷ findet sich ein ähnliches Vorgehen wie bereits im »Alexander«: Das Werk beginnt mit einer Großinitiale, und die Anfänge der ersten Verse ergeben *RVOLDOLF* (V. 1–7) und *IOHANNES* (V. 8–15), den Namen des Autors und den des Vermittlers der französischen Vorlage, des schwäbischen Ministerialen Johannes von Ravensburg,⁴⁰⁸ wie Gottfried zu Beginn seines Werkes *DIETERICH* nennt;⁴⁰⁹ nur in V. 1 findet sich bei diesen Akrosticha jeweils eine (Groß-)Initiale. Weitere Großinitialen finden sich im edierten Text und in der Handschrift⁴¹⁰, die Anfänge für weitere Akrosticha bilden (weitere Initialen finden sich außer im jeweils ersten Vers der Akrosticha nicht): *WILLEHALM* (V. 2143–2151), *AMELIE* (V. 5595–5600), *DVZABELE* (V. 9735–9742) und *SAVINE* (V. 12205–12210). Der handschriftliche Befund des Wasserburger Codex bestätigt sich auch in weiteren Handschriften wie dem Münchener Cgm 63, in dem an diesen Textstellen goldene Großinitialen gesetzt worden sind. Eine weitere findet sich noch bei V. 133 (Bl. 2ra), wo die Handlung nach dem Prolog beginnt (*Ain her in Francriche saz*), was an den Beginn der Handlung in Gottfrieds »Tristan« nach dem Prolog mit V. 245 (*Ein hërre in Parmenîe was*) erinnern mag; im Wasserburger Codex (S. 1c) ist hingegen nur eine reguläre Initiale für diese Textstelle geplant gewesen. Junk sieht in den Großinitialen, die Akrosticha einleiten, „die Absicht des Dichters, die grösseren Sinnabschnitte auch äusserlich zu markieren“⁴¹¹, was er „durch die von [ihm] gegen die Hs. eingesetzten Akrosticha deutlich gekennzeichnet“⁴¹² wissen will – gemeint sein dürfte damit die Hervorhebung aller zu den Akrosticha gehörenden Buchstaben, nicht nur der handschriftlich belegten Großinitialen –, was Junk als eine Einteilung in Bücher ähnlich dem »Alexander« interpretiert,⁴¹³ obschon es im »Willehalm« nicht so explizit wird wie im »Alexander« mit einer Überleitung.

⁴⁰⁷ Verwendete Textausgabe: Junk 1905.

⁴⁰⁸ Vgl. von der Hagen 1838: 548f.; Walliczek 1992: 324.

⁴⁰⁹ Vgl. von Kraus: 1908: 222.

⁴¹⁰ Sieh im Wasserburger Codex S. 13a, S. 32c, S. 56a und S. 69c.

⁴¹¹ Junk 1905: XLII.

⁴¹² Ebd.

⁴¹³ Vgl. ebd. Zustimmung Lenschen 1967: 108. Lenschen (1967: 108, Anm. 4) sieht hieran allerdings Wolframs Werke als Vorlage für die Bucheinteilung (mehr zum Einfluss der Werke Wolframs auf Rudolfs »Willehalm« bei Lenschen 1967: 140–147).

Lenschen bemerkt an den Buchgrenzen eine Unterbrechung der Handlung mit anschließender Wiederholung des Standes der Dinge zu Beginn des folgenden Buches, was sich aus der Vortragssituation erklären ließe, für die sich an diesen Stellen eine Unterbrechung anböte mit anschließender Wiederaufnahme, um allen die aktuelle Situation noch einmal zu vergegenwärtigen oder neue Gäste in diese einzuführen.⁴¹⁴ Die durchschnittliche Buchlänge von 3138 Versen⁴¹⁵ wäre eine vorstellbare Vortragseinheit für einen Tag.⁴¹⁶ Zudem zeichnen sich die Einsätze der Bücher durch (erneute) Prologe aus, in denen der Erzähler sich profilieren kann.⁴¹⁷ Als ein weiterer Faktor tritt an den Buchgrenzen hinzu, dass an den Enden der Bücher die Elemente vorbereitet werden, die zu Beginn des jeweils folgenden Buches wiederaufgegriffen und fortgeführt werden; auffällig darf die Parallele zu Gottfrieds »Tristan« wohl erscheinen, wenn Lenschen resümiert, dass das erste Buch sich der Elternvorgeschichte widmet, die mit dem Tod der Eltern und der Geburt des Kindes endet,⁴¹⁸ von dessen Kindheit das zweite Buch berichtet bis zu den Vorbereitungen zur Ritterwerdung, während das dritte Buch von seinen Taten als Ritter erzählt, bis er seine Heimat verlassen muss, wovon das vierte Buch mehr zu erzählen weiß.⁴¹⁹

In der Edition der »Weltchronik«⁴²⁰ ist ein ähnlicher Befund vorzufinden: Das Werk beginnt mit dem Autor-Akrostichon *RVODOLF* (V. 1–7), und es folgen weitere Akrosticha: *NOE* (V. 867–869), *ABRAHAM* (V. 3794–3800), *MOISES* (V. 8798–8803) und *DAUID* (V. 21518–21522). Grundlegend für die Edition von Ehrismann sind drei Handschriften: der Münchener Cgm 8345 (sog. „Wernigeroder Handschrift“, Sigle Z) sowie die Heidelberger Handschriften Cpg 146 (Sigle p) und 327 (Sigle P).⁴²¹ Der handschriftliche Befund für Z scheint von Ehrismann korrekt erfasst zu sein, dem zufolge die Akrosticha „kenntlich gemacht [sind] durch sehr große Ini-

⁴¹⁴ Vgl. Lenschen 1967: 110f. Hier wäre zu prüfen, ob es an anderen Textstellen, die keine Buchgrenzen sind, vergleichbare Möglichkeiten für Unterbrechungen und Wiederaufnahmen gibt, ob dies also ein Alleinstellungsmerkmal der Buchgrenzen ist oder nicht.

⁴¹⁵ Vgl. Lenschen 1967: 109.

⁴¹⁶ Vgl. ebd.: 111–114.

⁴¹⁷ Vgl. ebd.: 114f.

⁴¹⁸ Vgl. ebd.: 127–130.

⁴¹⁹ Vgl. ebd.: 121. Ein solcher Übergang fehlt vom vierten zum fünften Buch (vgl. Lenschen 1967: 121).

⁴²⁰ Verwendete Textausgabe: Ehrismann 1915.

⁴²¹ Vgl. Ehrismann 1915: VI.

tialen in der ersten Zeile und dadurch, daß die folgenden das Akrostichon bildenden Buchstaben in Majuskel geschrieben sind“;⁴²² allerdings sind *LV* (V. 6f.) aus *RVO-DOLV* (so die Namensform in *Z*) eher Minuskeln als Majuskeln,⁴²³ und auch bei den anderen Namen finden sich Unregelmäßigkeiten.⁴²⁴ Die Handschriften *P* und *p* bestätigen grundsätzlich die Großinitialen, das Setzen von Majuskeln allerdings nicht.⁴²⁵

Mit Großinitialen „beginnen die großen Abteilungen und noch einige weniger hervortretende Abschnitte“;⁴²⁶ einige der Großinitialen sind Träger von Akrosticha, andere nicht. Ehrismann wird an dieser Stelle nicht konkret, welche Großinitialen nun die Großabschnitte und welche die anderen Abschnitte markieren; da die »Weltchronik« nach dem Sechs-Weltalter-Schema gegliedert ist und die zweite Welt mit Noah, die dritte mit Abraham, die vierte mit Moses, die fünfte mit David und schließlich die sechste mit Christus beginnt,⁴²⁷ ist anzunehmen, dass bei den Akrosticha jeweils die nächste Welt beginnt, zumal der Text dies beim Beginn der fünften Welt auch explizit macht:

Der vierde welte name zergie
 Alhie mit meren: hōrent wie
 und wamitte der name zirgie
 in dirre welte unde wie
 dú fünftú welt nu anevie,
 do der vierdin name zirgie. (V. 21518–21523)

Insgesamt zeigt sich, dass die (digital) einsehbare Überlieferungslage und die Editions-
 onslage der Werke Rudolfs von Ems nicht so glücklich sind, wie es wünschenswert
 wäre. Die einzigen kritischen Ausgaben des »Alexander« und »Willehalm« Rudolfs
 von Ems stammen von Victor Junk aus den Jahren 1928f. respektive 1905; 1967
 wurde der »Willehalm« nachgedruckt und 2017 mit einer Einleitung und Überset-

⁴²² Ehrismann 1915: XVII. Wie Ehrismann (1915: XV) festhält, werden Majuskeln hauptsächlich bei den Akrosticha, bei Eigennamen und zur Abgrenzung kleinerer Texteinheiten an Versanfängen gesetzt.

⁴²³ In V. 6 ist kein Unterschied des *l* im verseinleitenden *lob* von anderen *l* im Umfeld wie *lobit* (V. 4) festzustellen; beim *v* des verseinleitenden *vride* (V. 7) fehlt der Anstrich wie bei *vogt* (V. 2).

⁴²⁴ Bei *NOE* (Bl. 7rb) ist zwar das *N* eine Großinitialie und *OE* sind Majuskeln, aber auch der erste Buchstabe des Folgeverses ist eine Majuskel, was störend für das Akrostichon wirkt. Bei *ABRAHAM* (Bl. 29ra) sind die Buchstaben *B*, *R*, *H* und *M* eher Minuskeln als Majuskeln. Bei *MOISES* (Bl. 66r) sind *ISE* Minuskeln und V. 8803 mit dem zweiten *S* fehlt. Bei *DAUID* (Bl. 158v) ist das *A* eine Majuskel, die folgenden Buchstaben hingegen Minuskeln.

⁴²⁵ Vgl. Ehrismann 1915: XXVII–XXIX, XXXIIIff.

⁴²⁶ Ebd.: XVI.

⁴²⁷ Vgl. Walliczek 1992: 340.

zung nach dem mhd. Text von Junk neu herausgegeben. Die »Weltchronik« liegt derweil nur in der Ausgabe von Gustav Ehrismann von 1915 vor. Neueditionen sind allerdings aktuell in Arbeit: Der »Willehalm« wird mit Übersetzung unter der Leitung von Florian Kragl ediert,⁴²⁸ während der »Alexander« von Elisabeth Lienert neu ediert wird.⁴²⁹ Nichtsdestoweniger ist der Gebrauch von Akrosticha zur inhaltlichen Gliederung bei Rudolfs von Ems Werken ersichtlich, sodass diesbezügliche Bedenken, wie sie Worstbrock hegt,⁴³⁰ aufgegeben werden können.

3.2 Zwischenfazit 1: Groß- und Kleininitialen sowie das Initialenspiel

Die strophischen Vierreimpartien des »Tristan« stammen aus dem Archetyp ebenso wie die sie einleitenden Großinitialen, was sich aus dem Vergleich mit der Parallelüberlieferung ergibt. Die Großinitialen haben sich – wenn auch nicht fehlerfrei – am besten in der Heidelberger Handschrift bewahrt.⁴³¹ Ebenso lässt sich nachweisen, dass auch die stichischen Folgeverse der Vierreimstrophen bereits im Archetyp ausgezeichnet gewesen sind; womit sie allerdings ausgezeichnet sind, stellt sich in der Überlieferung als heterogen dar:⁴³² Die Folgeverse werden im Archetyp einheitlich ausgezeichnet gewesen sein, wie auch die Vierreimstrophen einheitlich durch Großinitialen eingeleitet werden, und für die Heidelberger Handschrift ist bei dieser uneinheitlichen Darstellung eher ein Fehler als eine bewusste Änderung anzunehmen. Kleininitialen sind unikal in der Heidelberger Handschrift überliefert und finden sich nur im Umfeld der Vierreimstrophen,⁴³³ weswegen ihnen für die Markierung der Folgeverse der Vorrang gegeben wird gegenüber anderen grafischen Signalen, die auch sonst in den Handschriften gesetzt werden. Das *DIETERICH*-Akrostichon ist

⁴²⁸ Editionsbericht unter: https://editionsbericht.de/?n=E_Kragl3 (Stand: 17.07.2022).

⁴²⁹ Editionsbericht unter: <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/397020092> (Stand: 17.07.2022) sowie https://editionsbericht.de/?n=E_Lienert12 (Stand: 17.07.2022).

⁴³⁰ Sieh Kap. 3.1.4.

⁴³¹ Bei V. 5177 steht eine reguläre Initiale statt einer Großinitiale aufgrund des begrenzten Textspiegels; bei V. 12503 hat der Schreiber den Freiraum für eine Großinitiale gelassen, der Rubrikator hat aber eine reguläre Initiale realisiert; zudem steht in V. 681 eine Großinitiale, die wohl eine reguläre Initiale hätte sein sollen.

⁴³² In der Heidelberger Handschrift finden sich vier Mal Kleininitialen (V. 45, 135, 5073, 5181), fünf Mal reguläre Initialen (V. 1869, 5103, 12187, 12435, 12507); zwei Mal stehen die Folgeverse ohne grafisches Signal (V. 1755, 1795). Fragment fl setzt Verseingangsmajuskeln.

⁴³³ Ausgenommen V. 55, womit hier von einem Fehler auszugehen ist.

einzig in der Heidelberger Handschrift grafisch hervorgehoben;⁴³⁴ analog zur Markierung der anderen Akrosticha dürfte diese ebenfalls auf den Archetyp zurückgehen.

Vielfach und kontrovers ist die Frage um eine das Werk gliedernde Funktion der Akrosticha diskutiert worden, doch lassen sich die vorgebrachten Einwände entkräften. Auch wenn es bislang an einer zufriedenstellenden Lösung für die Fortsetzung des Initialenspiels mangelt, spricht nichts dagegen, dass Gottfried einen Plan hatte, wie er es zu Ende geführt hätte, und dass die realisierten Teile der Akrosticha etwas anderes als die Namen des Autors und der Liebenden abbilden sollten, ist haltlos angesichts des vollständigen Akrostichons *DIETERICH*. Weitere, bislang ungelöste Akrosticha neben *GOTE*, *TRIS*, *ISOL* und *DIETERICH* gibt es nicht; bei solchen diskutierten Reihen handelt es sich um Interpolationen der Editoren, die weder sämtliche Merkmale der Vierreimstrophen aufweisen noch durch Initialen in irgendeiner Handschrift bestätigt werden. Mit den Werken Rudolfs von Ems sind Parallelfälle gegeben, in denen mittels Akrosticha eine inhaltliche Gliederung, teils explizit, vorgenommen wird, sodass dies Gottfrieds Werk nicht so einfach abgesprochen werden kann.⁴³⁵ Somit liegt ein hierarchisches Gliederungssystem vor, bei der die Größe der grafischen Signale nicht nur als Schmuck dient, sondern eine bestimmte Gliederungsstufe markiert.

3.3 Reguläre Initialen

3.3.1 Befund der Heidelberger Handschrift

Die Heidelberger Handschrift überliefert 183⁴³⁶ reguläre Initialen von zweizeiliger Größe, von denen 46 zusätzlich durch Kapitelzeichen markiert sind.⁴³⁷ Von diesen 183 Initialen stehen 6⁴³⁸ an Stellen, an denen aufgrund des Initialenspiels Groß- oder

⁴³⁴ Abgesehen von Handschrift W, die bei V. 5 eine reguläre Initiale setzt.

⁴³⁵ Obgleich die Frage offen bleibt, ob es sich bei Rudolfs Vorgehen um Rezeption oder Interpretation von Gottfrieds Werk handelt.

⁴³⁶ Wie oben (sich Kap. 3.1.1) erwähnt, ist in V. 12503 statt einer Großinitiale, für die die notwendigen Verseinrückungen vorgenommen worden sind, eine reguläre Initiale realisiert worden; aufgrund der Einrückungen und der Stellung im Initialenspiel wird diese Initiale nicht als reguläre Initiale aufgenommen und mitgezählt, sondern als geplante, aber nicht ausgeführte Großinitiale gewertet.

⁴³⁷ Sieh Kap. 3.5. Neben den 46 regulären Initialen finden sich auch bei 6 Großinitialen zusätzlich Kapitelzeichen.

⁴³⁸ V. 1869, 5103, 5177, 12187, 12435, 12507.

Kleininitialen zu erwarten sind,⁴³⁹ daneben eine Großinitiale (V. 681), an deren Stelle wohl eine reguläre Initiale hätte stehen sollen,⁴⁴⁰ sodass eigentlich 178 reguläre Initialen zu untersuchen sind.

Die Abstände zwischen den Initialen variieren von nur 10 Versen (Initialen in V. 5217 und 5227)⁴⁴¹ bis zu 680 Versen (Initialen bei V. 7231 und 7911). Die Textabschnitte zwischen den Initialen können wiederum durch Kapitelzeichen untergliedert werden, müssen es aber nicht: Von V. 641 bis 957 folgen sieben Initialen aufeinander;⁴⁴² zwischen den Initialen in V. 9983 und 10537 finden sich dreizehn Kapitelzeichen. Betrachtet man nicht alleine den Abstand von Initiale zu Initiale, sondern von einer Initiale zu einem weiteren grafischen Signal (also auch zu Kapitelzeichen), so bleibt der geringste Abstand nach einer Initiale der zwischen V. 5217 und 5227;⁴⁴³ der größte findet sich dann zwischen der Initiale in V. 9093 und dem Kapitelzeichen in V. 9211 mit 118 Versen.

Die Initialen sind (wie auch die Kapitelzeichen) zu Beginn von Sätzen platziert und stehen (anders als die Kapitelzeichen) nie in der Reimbrechung. Wie Heinze sprachlich-stilistische Merkmale in den Werken Hartmanns von Aue an den Abschnittsgrenzen ermittelt und diese mit dem Abschnittsinneren vergleicht,⁴⁴⁴ lassen sich ähnliche Merkmale auch an den Initial-Abschnittsgrenzen des »Tristan« ermitteln.

⁴³⁹ Sieh Kap. 3.1.1.

⁴⁴⁰ Sieh Kap. 3.1.1.

⁴⁴¹ In diesem Fall handelt es sich allerdings auch um ein Spiel des Erzählers mit dem Publikum, bei dem er vorgibt, bei der Rückkehr Tristans nach seiner Entführung durch die norwegischen Kaufleute Floräte vergessen zu haben und ihre Reaktion nun ab der Initiale in V. 5227 nachholt (in den Handschriften WFNORPS schließt sich nach V. 5266 mit sechs weiteren Versen die Reaktion Kurvenals auf Tristans Rückkehr an).

⁴⁴² Bei der Initiale von V. 681 handelt es sich um eine Großinitiale, die zusätzlich mit einem Kapitelzeichen markiert ist, doch den Untersuchungen zum Initialenspiel sowie den Groß- und Kleininitialen folgend (sieh Kap. 3.1.1) dürfte es sich bei dieser Großinitiale wohl um einen Fehler handeln; hier hätte eher eine reguläre zweizeilige Initiale (mit dem Kapitelzeichen) stehen sollen.

⁴⁴³ Sollte von dem Spiel des Erzählers abgesehen werden, so fände sich der nächste geringste Abstand einer Initiale zum nächsten grafischen Signal zwischen der Initiale in V. 2043 und dem Kapitelzeichen in V. 2056 mit 13 Versen.

⁴⁴⁴ Sieh Kap. 1.3.

Neben dem jeweils ersten Wort eines Abschnitts werden auch die Merkmale zu Beginn (innerhalb der ersten zehn⁴⁴⁵ Verse) und Schluss eines Abschnitts berücksichtigt und anschließend geprüft, wie häufig diese auch in einem Kontrollabschnitt (hierzu dient der erste Großabschnitt, V. 1–1750) im Abschnittsinneren begegnen,⁴⁴⁶ um daraus Rückschlüsse auf die Signifikanz dieser stilistischen Merkmale als Abschnittsmarker zu ziehen; treten diese Merkmale signifikant häufiger⁴⁴⁷ an den Abschnittsgrenzen als im Abschnittsinneren auf, gelten sie als Hinweise auf eine Abschnittsgrenze (in den folgenden Übersichten durch Fettung hervorgehoben).

Einige Erläuterungen zu den aufgelisteten Merkmalen: ‚Figurennennung‘ und ‚Figurenbezeichnung‘ unterscheiden sich dahingehend, dass mit ‚Figurennennung‘ die Angabe des Namens einer Figur gemeint ist, während bei ‚Figurenbezeichnung‘ eine Figur nicht mit Namen, sondern einem Substantiv bezeichnet wird – wie Marke häufig als *kü nec* bezeichnet wird (zwar wird auch Gurmun häufig als *kü nec* bezeichnet, doch im jeweiligen Kontext ist der Bezug eindeutig).⁴⁴⁸ In diesem Zuge werden auch Anreden wie *hërre* und *frouwe* als Figurenbezeichnungen gewertet. Liegt sowohl eine Figurenbezeichnung als auch -nennung am Anfang (den ersten zehn Versen) eines Abschnitts vor, wird nur die eindeutigere Figurennennung gezählt. Hinzutreten kann ein wiederaufgreifendes Pronomen (wie *Kanêlenges*, *der was dâ wol*, V. 509),

⁴⁴⁵ Die Wahl der jeweils ersten 10 Verse ist eine willkürliche Setzung. Die ersten Sätze eines neuen Abschnitts variieren in ihrer Länge von einem Vers (z. B. V. 4333) bis zu dreizehn Versen (V. 15325–15337). Eine Ausweitung über die Wörter in Erststellung hinaus erfolgt angeregt durch die Arbeit von Mißfeldt (1978: 48), die Merkmale auch nach dem ersten Vers „in enger syntaktischer Verbindung zu den ersten Abschnittsversen“ beobachtet.

⁴⁴⁶ Berücksichtigt worden sind Merkmale an Satzanfängen nach dem ersten Satz eines Abschnitts (also dem, in dem eine Initiale oder ein Kapitelzeichen steht); zugrunde gelegt werden hierfür die Satzanfänge der Edition Tomasek (2020), wobei teils auch andere syntaktische Konstruktionen möglich sind und sich entsprechend die Zahlen ändern würden.

⁴⁴⁷ Als signifikant häufiger gelten Merkmale, die an den Abschnittsgrenzen um mindestens fünf Prozentpunkte häufiger auftreten als im Abschnittsinneren. Dieser Wert orientiert sich an einem der häufig verwendeten Signifikanzniveaus der Statistik (vgl. Heinrich 2018: 202).

⁴⁴⁸ Wie wenig auch über die Aufführungspraxis bekannt ist, so ist doch wohl nicht davon auszugehen, dass die Rezipienten nicht gewusst hätten, welches Textstück gerade vorgetragen wird (sich ferner Kap. 4).

wodurch die Figur zusätzlich zur Erststellung betont wird.⁴⁴⁹ Es kommt auch vor, dass eine Figur durch ein Pronomen bezeichnet wird.⁴⁵⁰

Merkmale in Erststellung (179⁴⁵¹ Initial-Abschnitte)⁴⁵²

- | | |
|----------------------------------|---|
| - nu (daz): 52 (29,05%) | - Interjektionen/Emphasen: 3 (1,68%) |
| - <i>dô</i> : 6 (3,35%) | - Figurennennung: 34 (18,99%) |
| - <i>sus</i> : 9 (5,03%) | - Figurenbezeichnung: 20 (11,17%) |
| - <i>als</i> : 5 (2,79%) | - zusätzlich wiederaufnehmendes Pronomen: |
| - <i>aber</i> : 4 (2,23%) | 26 (48,15%) ⁴⁵³ |
| - <i>hie (mite)</i> : 11 (6,15%) | - Pronomen: 4 (2,23%) |
| | - Zeitangabe: 11 (6,15%) |
| | - Fragewörter: 5 (2,79%) |
| | - andere Wörter: 15 (8,38%) |

Bei der Untersuchung von Merkmalen innerhalb der ersten zehn Verse werden nun auch die Verse nach den strophischen Vierreimpartien berücksichtigt und als Initial-Abschnittsgrenzen behandelt; für die Merkmale in Erststellung scheiden die Folgeverse aus, da das erste Wort des Folgeverses – oder zumindest der erste Buchstabe – durch das Initialenspiel bestimmt ist. Somit erhöht sich für diesen Zweck die Zahl der untersuchten Abschnitte von 179 auf 190. Bei der Zusammenstellung der Merkmale in Erststellung bleiben sie hingegen unberücksichtigt, da das erste Worte nach der Vierreimpartie durch das Initialenspiel bedingt ist (zumindest im Fall derjenigen Vierreimpartien, die die Akrosticha der Liebenden tragen).

Redeteile können mit dem Anfang oder Schluss eines Abschnitts zusammenfallen (d. h. in den ersten zehn Versen eines Abschnitts samt Inquit beginnen oder innerhalb der letzten zehn Verse eines Abschnitts enden) oder den gesamten Abschnitt ausfüllen; daneben gibt es auch Redeteile, die mehrere (Initial- sowie Kapitel-)Abschnitte umfassen können (wie das Gespräch vor der Festlegung eines Zweikampfes zwi-

⁴⁴⁹ Solche wiederaufgreifenden Pronomen finden sich allerdings nicht nur bezogen auf Figuren, sondern auch auf Dinge wie in *Dise rede, die huop Tristan* (V. 5713).

⁴⁵⁰ Innerhalb der ersten zehn Verse eines Abschnitts kann es vorkommen, dass eine Figur benannt, eine andere bezeichnet wird und eine dritte mit Pronomen erwähnt wird; in einem solchen Fall würde dieser Vers bei ‚Figurennennung‘, ‚Figurenbezeichnung‘ und ‚Pronomen‘ aufgelistet. Mit Blick auf die Vortragsgliederung (sich Kap. 4) wird dies separat aufgenommen, da pronominale Rückbezüge für einen neuen Erzähleinsatz ungeeignet sind.

⁴⁵¹ V. 245 wird hier als regulärer Initial-Abschnitt behandelt, da diese Großinitialen bzw. das sie einleitende Wort anders als diejenigen des Initialenspiels nicht durch die Akrosticha bestimmt sind.

⁴⁵² Sieh Anh. 4 für die Belegstellen.

⁴⁵³ Da die wiederaufgreifenden Pronomen auf Figurennennungen oder -bezeichnungen folgen, orientiert sich ihr prozentualer Anteil nicht an der Anzahl der Initial-Abschnittsgrenzen, sondern an der Anzahl der Figurennennungen oder -bezeichnungen.

schen Tristan und Morold, das im Kapitelzeichen-Abschnitt von V. 6059 beginnt und sich bis zum Schluss des Initial-Abschnitts von V. 6429 erstreckt). Die einzelnen Redeteile können sowohl aus Mono- als auch aus Dialogen bestehen.

Ähnliches gilt für das Hervortreten des Erzählers, der teilweise nur durch kleine Einschübe wie Quellenverweise (z. B. V. 15915) in Erscheinung tritt, mit dem Publikum in einen Dialog gerät (V. 4774–4820), dessen Partien aber auch ganze Abschnitte umfassen können wie den Prolog (V. 1–244) oder den Literaturexkurs (V. 4555–4974). Hierunter sind Momente eines deutlichen Hervortretens gemeint wie bei Interjektionen, Fragen, Gebrauch des Präsens oder eines Pronomens der ersten Person, Anrede des Publikums oder Erklärungen des Verhaltens der Figuren.⁴⁵⁴

Redeteile und Hervortreten des Erzählers unterscheiden sich insofern von den restlichen Merkmalen, als nicht einzelne Wörter gezählt werden, sondern Textauschnitte, die auch aus mehreren Sätzen bestehen können.

Einleitungs- und Schlussmerkmale (190 Abschnitte)⁴⁵⁵

(zu Beginn der Abschnitte):	– Hervortreten des Erzählers (Anfang): 35
– Figurennennung: 143 (75,23%)	(18,42%)
– Figurenbezeichnung: 71 (37,37%)	– Hervortreten des Erzählers (Schluss): 14 (7,37%)
– Zeitangabe: 27 (14,21%)	– Hervortreten des Erzählers (ganzer Abschnitt): 20 (10,53%)
– Ortsangabe: 19 (10%)	– einversige Sätze (Anfang): 30 (15,79%)
	– einversige Sätze (Schluss): 23 (12,11%)
	– Redepassage (Anfang): 24 (12,63%)
	– Redepassage (Schluss): 35 (18,42%)
	– Redepassage (ganzer Abschnitt): 23 (12,11%)

Neben diesen Gliederungssignalen an den Abschnittsgrenzen finden sich diese Merkmale auch innerhalb der Abschnitte des Kontrollabschnitts (erster Großabschnitt) bei Versanfängen, die zugleich auch Satzanfänge sind.⁴⁵⁶

Merkmale innerhalb der Abschnitte des ersten Großabschnitts (435 Sätze)

– <i>nu</i> : 16x (3,67%)	– Zeitangaben: 1x (0,23%)
– <i>hie (mite)</i> : 7 (1,61%)	– Interjektionen: 24x (5,5%)
– <i>sus</i> : 15x (3,44%)	– Figurennennung: 7x (5,52%)
– <i>alsus</i> : 3x (0,69%)	– Figurenbezeichnung: 24x (5,5%)

⁴⁵⁴ Vgl. Heinze 1973: 68.

⁴⁵⁵ Sieh Anh. 5 für die Belegstellen.

⁴⁵⁶ Nicht zuletzt auch an Versanfängen, die nicht auch Satzanfänge darstellen (können), und natürlich auch innerhalb der Verse, aber da sich diese Textstellen für einen mitdenkenden Schreiber als Einschnittspunkte zum eigenständigen Setzen von grafischen Signalen verbieten, werden sie nicht berücksichtigt.

- | | |
|-----------------------------|---|
| – <i>sô</i> : 9x (2,07%) | – zusätzlich wiederaufgreifendes Pronomen:
23x (74,2%) |
| – <i>alsô</i> : 1x (0,23%) | |
| – <i>als</i> : 3x (0,67%) | – Pronomen: 81(18,62%) |
| – <i>dô</i> : 6x (1,38%) | – unpersönliche Konstruktion: ⁴⁵⁷ 6x (1,83%) |
| – <i>dâ</i> : 18x (4,13%) | – Fragewörter: 19x (4,37%) |
| – <i>unde</i> : 18x (4,14%) | – Ortsangabe: 1x (0,23%) |
| – <i>ouch</i> : 12x (2,76%) | – einversige Sätze: 34x (7,8%) |
| – <i>aber</i> : 1x (0,23%) | – andere: 163 (37,47%) |
- Redeteile und Hervortreten des Erzählers innerhalb der 40⁴⁵⁸ (Initial- sowie Kapitelzeichen-)Abschnitte des ersten Großabschnitts**
- | | |
|-----------------------|---|
| – Redeteile: 1 (2,5%) | – Hervortreten des Erzählers: 7 (17,5%) |
|-----------------------|---|

Ein Vergleich der Merkmale in Erststellung eines Abschnittsanfangs mit denen des Kontrollabschnitts zeigt, dass signifikant häufiger am Abschnittsanfang als im Abschnittsinneren *nu*, Figurennennungen sowie -bezeichnungen als auch Zeitangaben auftreten und damit als Indikatoren einer Abschnittsgrenze verstanden werden können.

Im Vergleich der Wörter in Erststellung eines Abschnittsanfangs zu den ersten zehn Versen ergibt sich eine signifikante Zunahme der Figurennennungen und -bezeichnungen sowie von Zeitangaben; Ortsangaben treten als neues Merkmal hinzu.

Ein Vergleich der ersten zehn Verse mit dem Abschnittsinneren hebt die einversigen Sätze (am Abschnittsanfang), Ortsangaben und Redeteile als signifikante Merkmale hervor.

3.3.2 Stematologische Erwägungen

Anders als bei den Großinitialen und Kleininitialen stellt sich bei den regulären Initialen weniger die Frage, ob sie aus dem Archetyp stammen – zum einen sind in fast allen Ganzhandschriften (ausgenommen S) wie auch in den Fragmenten (ausgenommen ff, p, r und s) Initialen überliefert, zum anderen sind Initialen ein übliches Gliederungsmittel mittelalterlicher Handschriften –; eher ist zu fragen, welche der regulä-

⁴⁵⁷ Gemeint sind hiermit Konstruktionen, die mit *ez* oder *man* eingeleitet werden wie *ez ergienc in rehte, als man gih* (V. 1115) oder *man muoz mit disen beiden* (V. 208); bezieht sich *ez* zurück auf eine Figur wie den Zwerg Melot (wie V. 14263), wird es unter ‚Pronomen‘ aufgenommen; bezieht es sich hingegen zurück auf eine Sache (wie V. 172, bezogen auf das *senemare*, V. 168) wird es unter ‚andere‘ aufgenommen.

⁴⁵⁸ Die Abschnitte nach den Vierreimstrophen mitgezählt.

ren Initialen der Heidelberger Handschrift auf den Archetyp zurückzuführen sind bzw. an welchen Textstellen im Archetyp Initialen gestanden haben.

Diese Initialen bzw. Textstellen lassen sich durch Übereinstimmungen der Initialen der Heidelberger Handschrift mit denen anderer Handschriften ermitteln bzw. wahrscheinlich machen. Da die Heidelberger Handschrift nur eine Vorlage (*H) hatte und diese einzig O und P über *OP kontaminiert hat – möglicherweise von *O zu *N auch N –, scheint der Vergleich von H mit anderen Handschriften für eine Rekonstruktion bzw. Annäherung der Werkgliederung des Archetyps fruchtbar zu sein, da die einzige gemeinsame Vorlage damit der Archetyp sein muss – solange mitdenkende Schreiber nicht selbständig grafische Signale gesetzt haben.

Zuerst ist festzustellen, dass alle Initialen der Heidelberger Handschrift durch mindestens eine weitere Handschrift gestützt werden (d. h., dass mindestens eine weitere Handschrift an der jeweiligen Textstelle ebenfalls ein grafisches Signal – nicht zwangsläufig auch eine reguläre Initiale – gesetzt hat).⁴⁵⁹ Bereits Ranke hat sich mit den Übereinstimmungen der Initialen von H mit anderen Handschriften beschäftigt und dabei das hohe Maß an Übereinstimmungen mit W sowie insgesamt den Handschriften des β -Astes festgestellt.⁴⁶⁰ Ranke hat jedoch nur die grafischen Signale in den ersten 10.000 Versen überprüft; nun lassen sich Zahlen für das gesamte Romanfragment angeben: H hat mit W 168 Übereinstimmungen,⁴⁶¹ mit O 172,⁴⁶² mit P 163.⁴⁶³ Die Initialen der Heidelberger Handschrift finden auch Übereinstimmungen mit den anderen Handschriften: mit F 160, mit B 153, mit N 157, mit R 130, mit E 50 und mit (den Tituli in) S 21.⁴⁶⁴

⁴⁵⁹ V. 5217 muss hierbei infrage gestellt werden: Die Initiale in H wird zwar durch ein Kapitelzeichen in O und eine Initiale in P gestützt, da es allerdings eine Kontaminationslinie von *H zu *OP gibt, ist nicht auszuschließen, dass die Auszeichnung dieser Textstelle in O und P durch ein grafisches Signal auf H (*H) zurückgeht.

⁴⁶⁰ Vgl. Ranke 1917: 425–427.

⁴⁶¹ Keine Übereinstimmung mit W bei V. 587, 3289, 3365, 5217, 7143, 8535, 8601, 10803, 11789, 14907, 16923.

⁴⁶² Keine Übereinstimmung mit O bei V. 2149, 3289, 8523, 14907. Bei V. 3379 hat O eine Großinitiale, bei V. 4691, 4723, 4751, 4821, 5217, 5547, 6893, 17275, 18817 Kapitelzeichen. Die ersten 524 Verse in O fehlen.

⁴⁶³ Keine Übereinstimmung mit P bei V. 681, 1017, 1585, 2149, 3289, 6521, 9983, 10803, 10875, 11045, 13723, 14907, 17327, 17347, 17817, 18949.

⁴⁶⁴ M bleibt wegen des sich durchsetzenden ornamentalen Prinzips der Initialensetzung unberücksichtigt.

Auch Klein hat die Initialensetzung mit Blick auf den Archetyp untersucht und dabei drei Bedingungen für das unstrittige Setzen von Initialen aufgestellt:

- 1.) Belege für graphische Signale in mehr als der Hälfte der Handschriften, also mindestens in 6;
- 2.) Verteilung dieser Belege auf alle Haupt- und Untergruppen, also auf X sowie α und β ,
- 3.) Initialen in H und W als den Leithandschriften der Haupthandschriftengruppen X und Y.⁴⁶⁵

Hinzutreten können noch inhaltliche Gründe und der Abstand zwischen den Initialen, der nicht zu klein werden darf.⁴⁶⁶ Sämtliche Fälle, die nicht alle drei Bedingungen erfüllen (z. B. wo H eine Initiale überliefert, W aber nicht), sind für ihn Zweifelsfälle, bzgl. derer er dazu rät, einheitlich zu verfahren oder die Entscheidung offen zu lassen.⁴⁶⁷ Mit diesen Kriterien den Blick auf die Heidelberger Handschrift gerichtet, ergeben sich folgende Zweifelsfälle (einschließlich der jeweiligen Parallelüberlieferung):

- V. 587 (Init. MHFBNOEP),
- V. 3289 (Init. HN),
- V. 3365 (Init. HNOP, ¶ B),
- V. 4751 (Init. HWFP, ¶ O),
- V. 5217 (Init. HP, ¶ O),
- V. 5547 (Init. HWBP, ¶ O),
- V. 6893 (Init. HWF(P), ¶ O),
- V. 7143 (Init. HFBNORP, Kapitelüberschrift R),
- V. 8535 (Init. HBOP),
- V. 8601 (Init. HFBNOREP, Kapitelüberschrift R),
- V. 10803 (¶+Init. H, Init. FBNOR, Kapitelüberschrift mit Bild R),
- V. 11789 (Init. HFBNOP),
- V. 14907 (Init. HFBN),
- V. 16923 (Init. HFNO(P), ¶ R) und
- V. 17347 (Init. HWFBO).

Obwohl in V. 587, 7143, 8601, 10803, 11789 und 16923 W keine Initiale überliefert, sind die anderen Bedingungen erfüllt, und Klein plädiert an diesen Textstellen für Initialen.⁴⁶⁸ In den drei Fällen von V. 5547, 6893 und 17437 sieht Klein trotz fünf statt mindestens sechs Belegstellen ausreichend Sicherheit für das Ansetzen von Initialen.⁴⁶⁹ Für V. 4751 dürfte dasselbe gelten; allerdings behandelt Klein diese Text-

⁴⁶⁵ Klein 1972: 97.

⁴⁶⁶ Vgl. ebd.: 97f.

⁴⁶⁷ Vgl. ebd.: 98–101.

⁴⁶⁸ Vgl. ebd.: 99f.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd.: 101.

stelle nicht als Zweifelsfall, da er für diesen Vers eine Initiale für Handschrift B vermerkt,⁴⁷⁰ was falsch ist. Für die restlichen Fälle (V. 3289, 3365, 5217, 8535, 14907) sieht Klein die Beleglage als zu schwach an, um Entscheidungen für das Ansetzen einer Initiale für den Archetyp zu treffen.⁴⁷¹

Diese fünf Fälle lassen sich allerdings noch einmal in zwei Gruppen aufteilen: In V. 3365, 8535 und 14907 wird die Initiale in H immerhin von drei weiteren Handschriften gestützt, und nur zu den Handschriften OP besteht eine Kontaminationsverbindung (von dort aber auch zu N); bei den anderen Handschriften besteht die einzige gemeinsame Vorlage im Archetyp, sodass an diesen drei Textstellen eine Initiale für den Archetyp zumindest wahrscheinlich wird (möglicherweise ist N noch auszuschließen). Bei V. 3289 und 5217 ist das Ansetzen von Initialen für den Archetyp unwahrscheinlicher, da die Initiale in V. 5217 nur durch die Handschriften OP gestützt wird, zu denen es eine Kontaminationsverbindung von H gibt. Die Initiale in V. 3289 wird nur durch N gestützt.⁴⁷²

Neben diesen Versen gibt es fünf Textstellen, an denen W eine Initiale überliefert und H kein grafisches Signal (V. 4489, 5179, 5647, 12181 und 13451), weshalb es sich hierbei für Klein um Zweifelsfälle handelt, von denen V. 13451 für die Werkstruktur von H relevant sein könnte, insofern hier eine Initiale zu fehlen scheint.⁴⁷³ Drei Argumente sprechen für das Fehlen einer Initiale: Erstens ist eine Initiale für den Archetyp stemmatologisch wahrscheinlich, da sie in WFBNOEP und Fragment b überliefert wird (sie fehlt in den Handschriften HR und Fragment ff); da

⁴⁷⁰ Vgl. Klein 1972: 47.

⁴⁷¹ Vgl. ebd.: 100f.

⁴⁷² Stemmatisch möglich wäre zumindest auch, dass die Initiale in N aus H stammt. Dies würde aber voraussetzen, dass die Initiale erst über die Kontaminationsverbindung von *OP übernommen und von *O nach *N weitergegeben wurde, während O und P selbst die Initiale nicht übernommen hätten; diese vier Schritte erscheinen doch recht unwahrscheinlich.

⁴⁷³ Die Textstellen V. 5179 und 12181 sind im Kontext der Vierreimstrophen (sich Kap. 3.1) zu betrachten. Im Falle der ersten Textstelle erfolgt der Einsatz der Vierreimstrophe mit V. 5177, in dem W ebenfalls eine einfache Initiale überliefert; die Initiale in V. 5179 ist ein Fehler, sie hätte eher in V. 5181 stehen müssen, womit zumindest aber ein Indiz auf Reste der Auszeichnung von Vierreimstrophen durch Großinitialen mit folgenden Kleininitialen gegeben ist. Bei der anderen Textstelle scheint die Initiale versehentlich zwei Verse zu früh angesetzt zu sein; dies ist auch in FE passiert, wobei F dies bemerkt und korrigiert hat.

Die anderen zwei Fälle (V. 4489, 5647) mögen vielleicht für die Rekonstruktion des Archetyps interessant sein; für die Werkstruktur der Heidelberger Handschrift gibt es jedoch keine Hinweise wie bei V. 13451, die es erforderlich machen, von Fehlern in H auszugehen.

diese Textstelle in den Lagenverlust von M fällt (V. 11599–13574), beziehen BE ihre Vorlage hier aus dem *Z-Ast, womit die Initiale in zwei von drei Ästen nachgewiesen und damit für den Archetyp anzusetzen ist; H und ff deuten auf ein Fehlen in *X hin. Zweitens weist auch der Inhalt darauf hin, eine Initiale zu setzen und damit die Gandin-Episode von der Marjodoc-Episode zu trennen. Drittens fände sich hiermit am Anfang des Abschnitts das Merkmal der Figurennennung, in den ersten Versen zusätzlich noch Figurenbezeichnungen.⁴⁷⁴ Viertens wird dies durch die Vortragsgliederung und narrative Argumente – das Handlungsäquilibrium (V. 13451–13459) – gestützt.⁴⁷⁵ In den bisherigen Editionen und Übersetzungen setzen Simrock (1855), Bechstein (1869), Golther (1888), Hatto (1967), Krohn (2008–2011) und Haug/Scholz (2011) eine neue Episode bei V. 13451 an; nur Kurtz (1844) setzt sie bei V. 13560 an, wo H ein Kapitelzeichen setzt (und B eine Initiale), aber die Reimbrechung verbietet dort das Ansetzen eines neuen Erzähleinsatzes.⁴⁷⁶

Klein untersucht außerdem fünf Textstellen, an denen H ein Kapitelzeichen und W eine Initiale überliefert (V. 2401, 2759, 4589, 4621, 12527), plädiert dafür, diese Textstellen einheitlich zu behandeln, und kommt zu dem Ergebnis, für alle Verse für den Archetyp Initialen anzusetzen.⁴⁷⁷ Es ist zwar davon auszugehen, dass auch der Archetyp über eine Gliederungsebene bestehend aus Kapitelzeichen (oder Verseingangsmajuskeln) verfügt hat, doch für deren Positionen hätte man nur H als Leithandschrift,⁴⁷⁸ ob aber nun eine Initiale im Archetyp gestanden hat, die von H – oder einer Zwischenstufe – zu einem Kapitelzeichen herabgestuft worden ist (möglicherweise wurde auch die Initiale vom Schreiber von H vergessen und der Einschnitt nachträglich zumindest noch durch ein Kapitelzeichen markiert) oder ob ein Kapitel-

⁴⁷⁴ V. 13451 ist nicht in der Übersicht der stilistischen Merkmale an den Initial-Abschnittsgrenzen aufgenommen; mit dieser weiteren Korrektur (neben denen, die aus den Untersuchungen zu den Groß- sowie Kleininitialen und dem Initialenspiel resultieren) ergäben sich 179 zu berücksichtigende reguläre Initialen.

⁴⁷⁵ Sieh Kap. 4. Dem Versuch einer neuen Gliederung in Episoden (oder eher Vortragseinheiten) folgend, der in Kap. 4 unternommen wird, ausgehend vom handschriftlichen Befund der Heidelberger Handschrift, lassen sich die Vortragseinheiten bei Initialen (dort genauer: Initialen, die zusätzlich durch Kapitelzeichen markiert sind) ansetzen, bei denen zusätzliche narratologische Merkmale wie Handlungsäquilibrien hinzutreten können. Eine Untersuchung der Vortragsgliederung kann somit hier die Annahme eines Fehlers in der Werkstruktur bekräftigen.

⁴⁷⁶ Sieh Kap. 4.

⁴⁷⁷ Vgl. Klein 1972: 99.

⁴⁷⁸ Sieh Kap. 3.4.2.

zeichen im Archetyp gestanden hat, das dann von W (oder einer Vorstufe, vielleicht *Y) dem eigenen Auszeichnungssystem einzig bestehend aus (regulären) Initialen angeglichen worden ist und sich auf die weitere Überlieferung ausgewirkt hat, kann nicht entschieden werden. Relevant ist, dass H an diesen Textstellen Kapitelzeichen überliefert und es keine gravierenden Gründe gibt, davon auszugehen, dass ein Fehler in der Überlieferung von H vorliegt und diese Kapitelzeichen zu Initialen konjiziert werden müssten.

3.4 Kapitelzeichen

3.4.1 Befund der Heidelberger Handschrift

Die Heidelberger Handschrift überliefert 266 alleinstehende Kapitelzeichen, 6 Kapitelzeichen, die neben Großinitialen stehen, 46 weitere Kapitelzeichen neben regulären Initialen;⁴⁷⁹ zusätzlich finden sich 2 getilgte Kapitelzeichen (V. 10100, 16985). Die Kapitelzeichen gibt es in zwei verschiedenen Ausführungen.⁴⁸⁰

Wie bei den Initialen schwanken auch die Abstände zwischen den Kapitelzeichen bzw. von den Kapitelzeichen bis zum nächsten grafischen Signal von gerade einmal 11 Versen (V. 10046 bis 10057, 11418 bis 11429, 13243 bis 13254) bis zu 149 Versen (V. 6534 bis 6683). Die Kapitelzeichen stehen (wie auch die Initialen) an Satzanfängen, aber anders als Initialen stehen Kapitelzeichen gleichmäßig sowohl in der Reimbrechung als auch im ersten Vers eines Reimpaars.

Anhand dieser Prinzipien der Platzierung lassen sich sechs Textstellen in der Heidelberger Handschrift eruieren, an denen Kapitelzeichen fehlerhaft gesetzt worden sind, denn sie stehen mitten in syntaktischen Konstruktionen: V. 2001, 2095, 2298, 4114, 11158 und 13905.⁴⁸¹ Für Korrekturen dieser Fehler wären Satzanfänge im Umfeld zu ermitteln, an die man diese Kapitelzeichen konjizieren könnte; die Parallelüberlieferung sowie die sprachlich-stilistischen Merkmale zu Beginn eines Kapitelzeichen-Abschnitts können Hinweise zu einer Korrektur bieten, sodass weiter unten auf diese sechs Textstellen zurückzukommen ist.

⁴⁷⁹ Zu den Kapitelzeichen bei Initialen sieh Kap. 3.5.

⁴⁸⁰ Sieh Hs. H, Bl. 5rb, V. 536, sowie Bl. 19ra, V. 2620.

⁴⁸¹ Eine alternative Interpunktion oder Syntax, nach welcher diese Kapitelzeichen doch noch an einen Satzansatz rücken würden, ist an diesen Textstellen ausgeschlossen.

Neben der möglichen Positionierung der Kapitelzeichen in der Reimbrechung finden sich an zwei Textstellen (V. 3939 und 10738) Kapitelzeichen-Abschnitte, die direkt im ersten Vers mit wörtlicher Rede einsetzen, während sich das bzw. ein Inquit vor dem Kapitelzeichen, also am Ende des vorherigen Abschnitts findet. Solche Beobachtungen haben in den Untersuchungen zur Gliederung von Hartmanns Werken zu Konjunkturvorschlägen geführt, um Inquit und Sprechakt in einem Abschnitt zusammenzuführen,⁴⁸² doch ist für die Kapitelzeichen-Abschnitte in Gottfrieds »Tristan« fraglich, ob das, was bei Initialen als Fehler zu werten wäre, bei Kapitelzeichen möglich ist – wie die Stellung in der Reimbrechung –, dass Initialen und Kapitelzeichen verschiedene Gliederungsstufen abbilden und Kapitelzeichen daher anders platziert werden und damit auch anders gliedern können als Initialen.⁴⁸³

Auch für die Kapitelzeichen lassen sich die Merkmale in Erststellung eines Kapitelzeichen-Abschnitts sowie zu Beginn und zum Schluss ermitteln und mit dem Inneren eines Kontrollabschnitts (dem ersten Großabschnitt, V. 1–1750) vergleichen.

Merkmale in Erststellung (260⁴⁸⁴ Kapitelzeichen-Abschnitte)⁴⁸⁵

- | | |
|--------------------------------|--|
| – nu (daz): 58 (22,31%) | – Figurennennung: 33 (12,7%) |
| – sus: 16 (6,15%) | – Figurenbezeichnung: 33 (12,7%) |
| – so: 2 (0,77%) | – zusätzlich wiederaufgreifendes |
| – als: 2 (0,77%) | Pronomen: 29 (43,94%) |
| – hie (mit/zuo): 11 | – Pronomen: 15 (5,77%) |
| – unde: 9 (3,46%) | – Zeitangabe: 4 (1,54%) |
| – ouch: 4 (1,54%) | – Zeitangabe (Simultaneität): 12 (4,62%) |
| – aber: 3 (1,15%) | – Interjektionen/Emphasen: 13 (5%) |
| – dô: 2 (0,77%) | – Fragewort: 4 (1,54%) |
| | – andere: 39 (15%) |

Einleitungs- und Schlussmerkmale (260 Abschnitte)⁴⁸⁶

- | | |
|----------------------------------|--|
| (zu Beginn der Abschnitte:) | – Hervortreten des Erzählers (Anfang): 23 (8,85%) |
| – Figurennennung: 175 | – Hervortreten des Erzählers (Schluss): 19 (7,31%) |
| (67,31%) | – Hervortreten des Erzählers (ganzer Abschnitt): |
| – Figurenbezeichnung: 103 | 14 (5,38%) |
| (40,38%) | – einversige Sätze (Anfang): 45 (17,31%) |
| – Zeitangabe: 21 (8,08%) | – einversige Sätze (Schluss): 29 (11,15%) |
| – Ortsangabe: 15 (5,77%) | – Redepassage (Anfang): 51 (19,62%) |
| | – Redepassage (Schluss): 40 (15,38%) |

⁴⁸² Vgl. Linke 1968: 18.

⁴⁸³ Wollte man dennoch eingreifen, wäre das Kapitelzeichen von V. 3939 zu V. 3936 (*Tristan, der kërte dar iesâ*) und von V. 10738 zu V. 10736 (*unde Tristan, der begunde dô*) zu verschieben.

⁴⁸⁴ Die sechs aus ihren Positionen heraus als fehlerhaft gesetzt zu bewertenden Kapitelzeichen sind nicht berücksichtigt.

⁴⁸⁵ Sieh Anh. 5 für die Belegstellen.

⁴⁸⁶ Sieh Anh. 7 für die Belegstellen.

– Redepassage (ganzer Abschnitt): 76 (29,23%)

Merkmale innerhalb der Abschnitte des ersten Großabschnitts (435 Sätze)

- | | |
|---------------------------------|--|
| – <i>nu</i> : 16x (3,67%) | – Zeitangaben: 1x (0,23%) |
| – <i>hie (mite)</i> : 7 (1,61%) | – Interjektionen: 24x (5,5%) |
| – <i>sus</i> : 15x (3,44%) | – Figurennennung: 7x (5,52%) |
| – <i>alsus</i> : 3x (0,69%) | – Figurenbezeichnung: 24x (5,5%) |
| – <i>sô</i> : 9x (2,07%) | – zusätzlich wiederaufgreifendes Pronomen: 23x |
| – <i>alsô</i> : 1x (0,23%) | |
| – <i>als</i> : 3x (0,67%) | (74,2%) |
| – <i>dô</i> : 6x (1,38%) |) |
| – <i>dâ</i> : 18x (4,13%) | – Pronomen: 81(18,62%) |
| – <i>unde</i> : 18x (4,14%) | – unpersönliche Konstruktion: 6x (1,83%) |
| – <i>ouch</i> : 12x (2,76%) | – Fragewörter: 19x (4,37%) |
| – <i>aber</i> : 1x (0,23%) | – Ortsangabe: 1x (0,23%) |
| | – einversige Sätze: 34x (7,8%) |
| | – andere: 163 (37,47%) |

Redeteile und Hervortreten des Erzählers innerhalb der 40⁴⁸⁷ Abschnitte des ersten Großabschnitts

- | | |
|-----------------------|---|
| – Redeteile: 1 (2,5%) | – Hervortreten des Erzählers: 7 (17,5%) |
|-----------------------|---|

Im Vergleich der Merkmale in Erststellung der Kapitelzeichen-Abschnittsanfänge mit dem Inneren des Kontrollabschnitts ergibt sich, dass signifikant häufiger *nu* sowie Figurennennungen und -bezeichnungen vorliegen. Da dies auch für die Anfänge der Initial-Abschnitte gilt, signalisieren diese Merkmale zwar (potentiell) eine Abschnittsgrenze, aber sie alleine sind keine sicheren Indikatoren für eine Initiale oder ein Kapitelzeichen.

Wie bei den Initial-Abschnitten erfolgt beim Vergleich der Merkmale in Erststellung zu den Einleitungs- und Schlussmerkmalen eine signifikante Zunahme der Figurennennungen und -bezeichnungen sowie von Zeitangaben; auch hier treten Ortsangaben als neues Merkmal hinzu.

Durch den Vergleich der ersten zehn Verse mit dem Abschnittsinneren treten auch bei den Kapitelzeichen die einversigen Sätze (am Abschnittsbeginn), Ortsangaben und Redeteile als signifikante Merkmale hervor.

In der Gegenüberstellung der Merkmale der Initial- und der Kapitelzeichen-Abschnitte zeigt sich, dass sowohl in Erststellung als auch an Einleitungs- und Schlussmerkmalen bei Initial-Abschnitten signifikant häufiger Figurennennungen und Zeitangaben sowie ein Hervortreten des Erzählers zu Beginn und über einen

⁴⁸⁷ Die Abschnitte nach den Vierreimstrophen mitgezählt.

ganzen Abschnitt vorliegen.⁴⁸⁸ Demgegenüber finden sich bei Kapitelzeichen signifikant häufiger Redeteile, die in den Anfang eines Abschnitts fallen oder den gesamten Abschnitt ausfüllen; bei den Redeteilen, die mit dem Schluss zusammenfallen, gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Initial- und Kapitelzeichen-Abschnitten.

Wiederaufgreifende Pronomina finden sich zwar bei Kapitelzeichen-Abschnittsgrenzen (prozentual) ähnlich häufig wie im Abschnittsinneren, aber signifikant häufiger bei Initial-Abschnittsgrenzen, womit sie (potenzielle) Anzeiger einer Initial-Abschnittsgrenze sind. (Nicht-wiederaufgreifende) Pronomina dagegen treten am häufigsten im Abschnittsinneren auf, sodass sie als stilistisches Merkmal für Abschnittsgrenzen ausscheiden.

Hinsichtlich der sechs fehlerhaft gesetzten Kapitelzeichen in V. 2001, 2095, 2298, 4114, 11158 und 13905 ist zum ersten Fall (V. 2001) festzustellen, dass Satzanfänge jeweils zwei Verse entfernt bei V. 1999 und 2003 vorliegen. Mit V. 1999 fiel das Merkmal *nu* sowie das Ende der wörtlichen Rede des vorherigen Abschnitts mit dem Abschnittsende zusammen, während *von* in V. 2003 kein markantes Signalwort ist und ferner ein Kapitelzeichen in diesem Vers die Namensklärung auseinanderreißen würde, sodass auch inhaltliche Gründe für V. 1999 sprechen; zudem überliefert N in V. 1999 eine Initiale, wohingegen keine Handschrift ein grafisches Signal in V. 2003 überliefert. Die Argumente sprechen daher für eine Konjektur des Kapitelzeichens nach V. 1999. In den anderen Fällen ist ähnlich zu argumentieren, sodass die Kapitelzeichen von V. 2095 nach 2093 (Init. N), von V. 2298 nach 2293 (*ouch*, Init. N), von V. 4114 nach V. 4113 (*unde*, Init. B), von 11158 nach 11159 (Figurenbezeichnung, wiederaufgreifendes Pronomen, Init. B) und von V. 13905 nach 13903 (einversiger Einleitungssatz, Figurennennung, wiederaufgreifendes Pronomen, Init. bNE, Verseingangsmajuskel h) zu konjizieren sind.

⁴⁸⁸ Damit deuten diese Merkmale eher auf Initialen hin, doch da sie sowohl bei Kapitelzeichen und Initialen als auch im Abschnittsinneren vorkommen, kann nur auf Grundlage der Merkmale kein Fehlen eines grafischen Signals nachgewiesen werden. Sie können allerdings bei überlieferten, aber fehlerhaft gesetzten Signalen helfen, diese an eine andere Textstelle zu korrigieren (siehe unten).

3.4.2 Stematologische Erwägungen

Bereits Ranke hat sich mit der Frage um Kapitelzeichen im Archetyp beschäftigt. Eine Option, die er durchspielt, ist die, dass im Archetyp die in H durch Initialen und Kapitelzeichen ausgezeichneten Textstellen allesamt durch Initialen markiert gewesen sind, die anschließend in H in Teilen zu Kapitelzeichen herabgestuft worden sind, doch da W (wie auch OP, also die Handschriften des β -Astes) größtenteils die Initialen von H teilt, jedoch kaum die Textstellen, die in H durch Kapitelzeichen ausgezeichnet sind, durch Initialen auszeichnet, spricht dies gegen eine solche Annahme.⁴⁸⁹

Für die weiteren Überlegungen – auch Rankes – sind die Fragmente miteinzubeziehen, die seit Ranke – und einige auch seit Wetzel – im Stemma neu zugeordnet worden sind. Im Zuge des Nachweises eines Mittelastes⁴⁹⁰ aufgrund einer Untersuchung der Fragmente durch Wetzel werden die Fragmente m, f und t dem Mittelast zugeordnet (bei Ranke zuvor noch dem *Y-Ast); außerdem tritt zu ihnen das seit Ranke neu entdeckte Fragment fl hinzu.⁴⁹¹ Die Untersuchungen des Editionsprojekts haben zu einer weiteren Modifikation des Stemmas geführt, sodass nun auch die Fragmente a und h dem Mittelast zugeordnet werden und dieser in einen γ - und einen δ -Zweig geteilt wird.⁴⁹²

Von diesen Fragmenten sind a und t am bedeutsamsten für Rankes Argumentation: Durch Übereinstimmungen von H und a will Ranke das Vorhandensein von Kapitelzeichen oder Verseingangsmajuskeln für *X nachweisen,⁴⁹³ durch Übereinstimmungen von H mit t, dass auch die Vorlage von t Kapitelzeichen bzw. Verseingangsmajuskeln gekannt habe, spätestens t die unterschiedliche Auszeichnung nivelliert habe,⁴⁹⁴ somit wären Kapitelzeichen bzw. Verseingangsmajuskeln in beiden Ästen, *X und *Y, nachgewiesen und für den Archetyp anzusetzen. Durch die seit

⁴⁸⁹ Vgl. Ranke 1917: 425–427.

⁴⁹⁰ Wetzel (1992: 403) bezeichnet den Mittelast als ‚*XY‘, während der Archetyp seit Ranke (1917: 404) als ‚*Z‘ bezeichnet wird; diese Nomenklatur ändert sich im Zuge des Projekts der Neuedition, sodass der Mittelast als ‚*Z‘ bezeichnet wird und der Archetyp als ‚Archetyp‘ (vgl. Abb. 1–3).

⁴⁹¹ Sieh Abb. 1–3.

⁴⁹² Sieh Abb. 3.

⁴⁹³ Vgl. Ranke 1917: 425.

⁴⁹⁴ Vgl. ebd.: 425–427.

Ranke revidierten Stemmata als auch durch die Ergebnisse dieser Untersuchung ist Rankes Argumentation in ihrer damaligen Form nicht mehr haltbar.

Ranke und auch Wetzel gehen von ausgerückten Verseingangsmajuskeln in a aus, die mit Kapitelzeichen in H übereinstimmen würden, doch dies ist abzulehnen, denn die Verseingangsmajuskeln gehören zum Layout und stellen kein Gliederungssignal dar.⁴⁹⁵ Somit bleiben für a sechs Initialen, von denen fünf mit Initialen in H übereinstimmen und eine (V. 2401) mit einem Kapitelzeichen in H. Das erste Argument von Ranke fällt weg.

Wetzel stimmt mit Ranke – trotz einer unterschiedlichen Platzierung von Fragment t im Stemma – darin überein, dass die in den Textstellen übereinstimmend mit Kapitelzeichen in Handschrift H platzierten Initialen in t darauf hinweisen, dass die Vorlage von Fragment t die Unterabsätze, wie sie in H vorliegen (gemeint sind hiermit die durch Kapitelzeichen ausgezeichneten Verse), „gekannt“⁴⁹⁶ hat.⁴⁹⁷ Mit „gekannt“ ist hier entsprechend offen gehalten, ob die Nivellierung der Haupt- und Unterabsätze (der Unterscheidung zwischen Initialen und Kapitelzeichen) erst durch Fragment t oder bereits durch dessen Vorlage erfolgt ist. Fragment t überliefert acht Initialen, die vier Mal (V. 12694, 12791, 12849, 12883) mit Kapitelzeichen in H korrespondieren und zwei Mal (V. 12569, 12675) mit Initialen in H (nicht mit H korrespondieren daher die Initiale in V. 12923, die dafür mit den Handschriften B und N korrespondiert, sowie die Initiale in V. 12631, die isoliert überliefert ist, weswegen Wetzel hier von einem Fehler ausgeht).⁴⁹⁸

Dass Fragment a wie Fragment t keine Kapitelzeichen überliefert, deutet darauf hin, dass bereits die gemeinsame Vorlage δ die Unterscheidung aufgegeben hat – vorausgesetzt, dass die Gliederungsstufe der Kapitelzeichen archetypisch ist. Zusätzlich deutet die Übertragung nur einiger, aber nicht aller Kapitelzeichen in Initialen

⁴⁹⁵ Sieh Kap. 2.2.1.

⁴⁹⁶ Ranke 1917: 425.

⁴⁹⁷ Vgl. Wetzel 1992: 144.

⁴⁹⁸ Vgl. ebd.

entweder auf eine gewisse Willkür bei der Selektion hin oder darauf, dass bereits bei δ einige Gliederungssignale verloren gegangen sind.⁴⁹⁹

Die Fragmente des γ -Zweigs zeugen hingegen von einer Vorlage, die eine Gliederungsstufe unterhalb der Initialen-Ebene gekannt und Ersterer auch unterscheidbar von Letzterer gekennzeichnet hat, da die vier Fragmente alle ausgerückte Verseingangsmajuskeln überliefern, die nicht allein aus Layoutgründen gesetzt wurden, sondern Gliederungssignale darstellen.⁵⁰⁰ Zwar gibt es Übereinstimmungen zwischen den Gliederungssignalen dieser Fragmente und H – sowohl auf der Ebene der Initialen als auch auf der darunterliegenden der Kapitelzeichen bzw. Verseingangsmajuskeln –, aber die Fragmente setzen die Majuskeln wesentlich frequenter und in geringerem Abstand als H Kapitelzeichen (z. B. stehen in Fragment fl sieben Majuskeln in kurzer Folge von V. 12123, 12126, 12127, 12137, 12143, 12147, 12149), sodass von abweichenden Gliederungsprinzipien auszugehen ist.⁵⁰¹

Aufgrund des begrenzten Textausschnitts eignen sich Fragmente nicht zur Rekonstruktion dieser Gliederungsebene des Archetyps oder der Rückführung aller Kapitelzeichen in H auf den Archetyp; auch andere Handschriften (BNOR)⁵⁰² überliefern

⁴⁹⁹ In das von Fragment t überlieferten Textstück (V. 12559–12708, 12789–12934) fällt außerdem das Kapitelzeichen in H in V. 12906, wo t keine Initiale setzt. Insgesamt überliefert H in dem von t erhaltenen Textstück sieben Kapitelzeichen, die drei Mal nicht mit Initialen in t korrespondieren.

⁵⁰⁰ Sieh Kap. 2.2.2, auch zu Unsicherheiten bzgl. Birlingers Transkription von Fragment h.

⁵⁰¹ Es stellt sich daher auch die grundsätzliche Frage, inwiefern diese Handschriften für stemmatologische Erwägungen in Richtung des Archetyps brauchbar sind, wenn unterschiedliche Gliederungsprinzipien vorliegen; wenn die Fragmente so frequent Verseingangsmajuskeln setzen, sind auch Übereinstimmungen mit anderen Handschriften sehr wahrscheinlich.

Mit dem Archetyp im Blick als mögliche Vorlage sind drei Modelle denkbar: Erstens könnte der Archetyp keine Gliederungsstufe unterhalb derjenigen der Initialen aufgewiesen haben; dann hätten aber gleich zwei Äste (der *X-Ast und der *Z-Ast) eigenständig eine weitere Ebene eingeführt. Zweitens könnte bereits der Archetyp die Kapitelzeichen in H enthalten haben; dann hätte der *Z-Ast diese Gliederungsstufe um zusätzliche Einschnitte erweitert. Drittens könnte der Archetyp aber auch die Verseingangsmajuskeln der Fragmente aufgewiesen haben, dann hätte *H/H (oder *X) die Zahl der Abschnitte reduziert.

Da das zweite und dritte Modell jeweils nur einen Schritt erfordern (Erweiterung in *Z oder Reduzierung in *X), das erste Modell hingegen zwei (neue Gliederungsstufe unabhängig in *X und *Z), sind das zweite und dritte Modell wahrscheinlicher.

⁵⁰² Handschrift N überliefert nur vier Kapitelzeichen (V. 111, 119, 131, 211) und scheidet daher aus diesen Überlegungen aus.

neben H Kapitelzeichen, allerdings sind die Übereinstimmungen zwischen ihnen zu gering, um Rückschlüsse auf eine gemeinsame Vorlage ziehen zu können.⁵⁰³

Klein stellt richtig fest, dass die Gliederungsstufe der Kapitelzeichen bzw. Verseingangsmajuskeln für den Archetyp zwar anzusetzen, aber nicht rekonstruierbar ist, d. h., dass nicht mit abschließender Sicherheit zu sagen ist, an welchen Stellen im Archetyp Kapitelzeichen gestanden haben; der einzig gangbare Weg sei „die unveränderte Wiedergabe der Handschrift-Verhältnisse, in diesem Falle derjenigen von H“.⁵⁰⁴ Auch ob diese Gliederungsstufe im Archetyp nun durch Kapitelzeichen oder Verseingangsmajuskeln abgebildet worden ist, bleibt offen.

3.5 Initialen mit Kapitelzeichen

In H finden sich 6 Mal Großinitialen⁵⁰⁵ und 46 Mal reguläre Initialen⁵⁰⁶ mit Kapitelzeichen markiert.⁵⁰⁷ Dies wurde bislang nur von Andersen bemerkt, jedoch zählt er nur 30 Fälle (ohne die Textstellen zu benennen) und tut sie sogleich als redundant ab.⁵⁰⁸ Dass sich 22 weitere Fälle einer grafischen Doppelmarkierung feststellen lassen, geht darauf zurück, dass die Heidelberger Handschrift mit zu den Handschriften gehört, die im Zuge des Dreißigjährigen Krieges aus der Pfälzischen Bibliothek nach Rom gebracht und dort neu zugeschnitten und gebunden worden sind,⁵⁰⁹ was zur Beschädigung oder zum Verlust mehrerer Marginalien geführt hat.⁵¹⁰ Aufgrund der unbeschädigt überlieferten Kapitelzeichen und Marginalien lässt sich gesichert annehmen, dass es sich bei diesen abgeschnittenen Zeichen nur um Kapitelzeichen

⁵⁰³ Übereinstimmungen der Kapitelzeichen in H mit B: 58 (mit allen grafischen Signalen 144); mit O: 9 (15); mit R: 0 (9). Daneben die Übereinstimmungen der Kapitelzeichen in H mit den grafischen Signalen der anderen Handschriften: mit W 5, mit F 51, mit N 67, mit E 10, mit P 6, mit S 2.

⁵⁰⁴ Klein 1972: 28.

⁵⁰⁵ V. 245, 681, 1791, 1865, 12183, 12431. Zu berücksichtigen ist, dass bei V. 681 von einem Fehler in H auszugehen ist und an diese Textstelle eigentlich eine reguläre, zweizeilige Initiale gehört, da die Großinitialen außer im Kontext des Initialenspiels nur beim Übergang vom Prolog zur Handlung (V. 245) begegnen (siehe Kap. 3.1).

⁵⁰⁶ V. 335, 409, 1119, 1287, 1385, 1585, 2149, 2533, 3207, 3379, 3757, 3925, 4095, 4333, 4555, 5867, 6007, 6493, 7231, 7935, 8301, 8675, 9093, 9699, 10803, 11367, 11645, 12507, 12675, 13097, 14235, 14583, 15117, 15267, 15765, 15915, 16263, 16333, 16621, 17275, 17659, 17817, 18115, 18405, 18601, 19125.

⁵⁰⁷ Sieh Hs. H, Bl. 4ra, V. 335.

⁵⁰⁸ Vgl. Andersen 2013: 130, Anm. 93.

⁵⁰⁹ Sieh Kap. 2.1.2.

⁵¹⁰ Sieh Hs. H, Bl. 2va, V. 245.

handeln kann. Zugleich ist nicht auszuschließen, dass noch weitere neben Initialen am Rand platzierte Kapitelzeichen verloren gegangen sind.

Da diese (bei Initialen stehenden) Kapitelzeichen in ihrer Ausführung und der Tinte den anderen Kapitelzeichen (die ohne Initiale direkt an der Textspalte stehen) entsprechen, ist auszuschließen, dass sie von späterer Hand stammen. Eine solche Doppelmarkierung findet sich allein in H, sodass diesem Phänomen durch stemmatologische Überlegungen nicht näherzukommen ist; es gilt lediglich, dass (fast) alle Initialen in H bis zum Archetyp zurückgeführt werden können.⁵¹¹ Es bleibt offen, ob dies ein H-spezifisches Phänomen ist oder auf *X oder sogar den Archetyp zurückgeht, sprich: An welchem Punkt in der Überlieferung ist es zur zusätzlichen Markierung einiger Initialen durch Kapitelzeichen gekommen? Mit Blick auf die Vorlagentreue von H hinsichtlich des Textes und der Initialen ist relativ wahrscheinlich, dass diese Doppelmarkierung bis zum Archetyp zurückgeht.

Bei der Platzierung der Kapitelzeichen bei Großinitialen fällt auf, dass nicht alle Großinitialen markiert werden, nicht einmal alle einer Dreiergruppe von Vierreimpartien: Die Großinitialen der Vierreimpartien des ersten Großabschnitts und die der Vierreimpartien des dritten Großabschnitts werden nicht ausgezeichnet, während von den Vierreimpartien des zweiten Großabschnitts nur zwei von drei Großinitialen markiert werden (V. 1791 und 1865, nicht 1751), schließlich beim vierten Großabschnitt die ersten zwei Großinitialen (V. 12183 und 12431) und die Initiale (V. 12507) nach der dritten Vierreimstrophe.⁵¹²

Wie kann dieses Verhältnis, dass die Hälfte der Großinitialen markiert sind und die andere Hälfte nicht, interpretiert werden? Hätten alle Großinitialen markiert werden sollen? Sind nur die markierten Großinitialen ernst zu nehmen?

Sollten Großinitialen und reguläre Initialen mittels der Markierung durch Kapitelzeichen auf eine gemeinsame Gliederungsstufe gebracht werden, so würde dies quer zur Auszeichnung des Initialenspiels und der Einteilung des Werkes in Großabschnitte stehen. Sollten sie andererseits eine eigene Gliederungsstufe darstellen, käme Gottfrieds Romanfragment damit auf sechs Gliederungsstufen, doch würde auch

⁵¹¹ Sieh Kap. 3.3.2.

⁵¹² Vermutlich gehört das Kapitelzeichen eher zu der Initiale, die die Vierreimstrophe einleitet.

dies einer einheitlichen grafischen Auszeichnung der Vierreimstrophen des Initialenspiels zuwiderlaufen. Wenn allerdings tatsächlich alle Großinitialen mit Kapitelzeichen markiert worden wären, dann wäre diese doppelte Auszeichnung (Größe der Initiale plus Kapitelzeichen) redundant, da es dann keine Großinitialen ohne Kapitelzeichen gäbe, von denen sie sich abheben müssten.

Ob dieser Unsicherheiten erscheint es angeraten, die Großinitialen (markierte wie unmarkierte) gleich zu behandeln; schließlich signalisieren sie in vier Dreiergruppen mit dem Initialenspiel die Einsätze neuer Großabschnitte (beginnend mit den Buchstaben *GOTE* des Autor-Akrostichons) und gliedern diese als eine Art Übergangszone, Anlaufzone oder Zwischenprolog.⁵¹³

Und wenn die Kapitelzeichen neben Initialen nicht einfach nur redundant sein sollen, stellen sie (potenziell) eine weitere Gliederungsstufe neben den Großinitialen, regulären Initialen und Kapitelzeichen dar, indem bestimmte Initialen durch Kapitelzeichen exponiert werden und damit im Gliederungssystem zwischen den Großinitialen und den regulären Initialen stünden.

So ergäbe sich ein fünfstufiges Gliederungssystem: Werk, Großinitialen gefolgt von Kleininitialen, markierte reguläre Initialen, unmarkierte reguläre Initialen, Kapitelzeichen. Dies ist nicht allein für die Werkstruktur des Romanfragments bedeutsam, sondern auch für die Vortragsgliederung und den Einsatz der Vortragseinheiten, wenn Werkstruktur und Vortragsgliederung sich decken sollten.⁵¹⁴

Zur Platzierung ist ferner festzustellen, dass die Abstände zwischen den markierten (Groß- wie regulären) Initialen stark schwankt von gerade einmal 70 Versen (V. 16263 und 16333) bis zu 1312 Versen (V. 4555 und 5867). In diesen 1312 Versen liegt allerdings der Beginn eines neuen Großabschnitts (V. 5069), sodass dort damit ein Einschnitt anzunehmen wäre. Mit diesem Einschnitt läge der nächstgrößte Abstand bei 1138 Versen (V. 13097 und 14235).⁵¹⁵ Diese starken Schwankungen

⁵¹³ Sieh Kap. 3.1.4.

⁵¹⁴ Mehr zur Vortragsgliederung in Kap. 4.

⁵¹⁵ Bei diesem Textausschnitt ist wiederum zu berücksichtigen, dass es wahrscheinlich ist, dass in H eine Initiale bei V. 13451 fehlt (sieh Kap. 3.3.2 und 4) und damit auch aussteht, ob sie möglicherweise markiert worden wäre; dann läge der nächstgrößte Abstand bei 1104 Versen (V. 9699 und 10803).

ließen sich über die Annahme vollständig abgeschnittener Kapitelzeichen erklären, doch darüber kann nur spekuliert werden.

Auf diese markierten Initialen folgen drei Mal weitere markierte Initialen (V. 335 und 409, 1791 und 1865, 12431 und 12507),⁵¹⁶ ohne dass andere grafische Gliederungssignale dazwischenstünden; auf die markierten Initialen folgen aber auch (unmarkierte) Initialen (wie bei V. 681 und 733) oder Kapitelzeichen (V. 245 und 319) – ein ähnlicher Befund wie der der (unmarkierten) Initialen.

Aus der Liste der sprachlich-stilistischen Merkmale bei Initial-Abschnittsgrenzen lassen sich jene bei markierten Initial-Abschnitten aussondern, sodass sich folgende Übersichten für die Merkmale in Erststellung sowie zu Beginn und zum Schluss ergeben:

Merkmale in Erststellung (47⁵¹⁷ markierte Initial-Abschnitte)

- | | |
|---------------------------------|--|
| – <i>nu (daz)</i> : 15 (31,91%) | – Figurennennung: 9 (19,15%) |
| – <i>dô</i> : 3 (6,38%) | – Figurenbezeichnung: 3 (6,38%) |
| – <i>sus</i> : 3 (6,38%) | – zusätzlich wiederaufgreifendes Pronomen: 6 (50%) |
| – <i>als</i> : 2 (4,26%) | – Pronomen: 1 (2,13%) |
| – <i>hie (mite)</i> : 3 (6,38%) | – Zeitangabe: 5 (10,64%) |
| | – Fragewörter: 1 (2,13%) |
| | – andere Wörter: 2 (4,26%) |

Einleitungs- und Schlussmerkmale (47 Abschnitte)

- | | |
|--------------------------------------|---|
| (zu Beginn der Abschnitt:) | – Hervortreten des Erzählers (Anfang): 15 (31,91%) |
| – Figurennennung: 40
(85,11%) | – Hervortreten des Erzählers (Schluss): 2 (4,26%) |
| – Figurenbezeichnung: 20
(42,55%) | – Hervortreten des Erzählers (ganzer Abschnitt):
1 (2,13%) |
| – Zeitangabe: 12 (25,53%) | – einversige Sätze (Anfang): 8 (17,02%) |
| – Ortsangabe: 10 (21,28%) | – einversige Sätze (Schluss): 5 (10,64%) |
| | – Redepassage (Anfang): 2 (4,26%) |
| | – Redepassage (Schluss): 8 (17,02%) |
| | – Redepassage (ganzer Abschnitt): 0 (0%) |

Wenn man diese Textstellen und Merkmale aussondert, verändert sich entsprechend die Übersicht der Abschnittsgrenzen der unmarkierten regulären Initialen:

Merkmale in Erststellung (132 unmarkierte Initial-Abschnitte)

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------------|
| – <i>nu (daz)</i> : 37 (28,03%) | – Interjektionen/Emphasen: 3 (2,27%) |
| – <i>dô</i> : 3 (2,27%) | – Figurennennung: 25 (18,94%) |

⁵¹⁶ Bei V. 1791 und 1865 sowie 12431 und 12507 ist zu beachten, dass es sich um Initialen des Initienspiels handelt und zwischen ihnen keine Initialen stehen dürfen (siehe Kap. 3.1).

⁵¹⁷ 47 Fälle ergeben sich dadurch, dass bei V. 12507 ein Fehler angenommen wird und analog zu den anderen markierten Großinitialen bei Vierreimpartien das Kapitelzeichen wohl eher zur Großinitialie hätte gesetzt werden sollen. Bei V. 681 ist ein Fehler anzunehmen; dort hätte eine reguläre Initialie statt einer Großinitialie stehen sollen (siehe oben). V. 245 wird wie eine reguläre markierte Initialie behandelt.

- *sus*: 6 (4,55%)
- *als*: 3 (2,27%)
- *aber*: 4 (3,03%)
- *hie (mite)*: 8 (6,18%)
- Figurenbezeichnung: 17 (12,88%)
- zusätzlich wiederaufgreifendes Pronomen: 20 (47,62%)⁵¹⁸
- Pronomen: 3 (2,27%)
- Zeitangabe: 6 (4,55%)
- Fragewörter: 4 (3,03%)
- andere Wörter: 12 (9,1%)

Einleitungs- und Schlussmerkmale (143 Abschnitte)

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> (zu Beginn der Abschnitte:) - Figurenennung: 103
(72,03%) - Figurenbezeichnung: 51
(35,66%) - Zeitangabe: 15 (10,49%) - Ortsangabe: 9 (6,29%) | <ul style="list-style-type: none"> - Hervortreten des Erzählers (Anfang): 20 (13,99%) - Hervortreten des Erzählers (Schluss): 12 (8,39%) - Hervortreten des Erzählers (ganzer Abschnitt): 19 (13,29%) - einversige Sätze (Anfang): 22 (15,38%) - einversige Sätze (Schluss): 18 (12,59%) - Redepassage (Anfang): 22 (15,38%) - Redepassage (Schluss): 27 (18,88%) - Redepassage (ganzer Abschnitt): 23 (16,08%) |
|---|---|

Bei den unmarkierten Initial-Abschnitten verändern sich nach Abzug der markierten Initial-Abschnitte die prozentualen Anteile geringfügig und befinden sich unterhalb des Signifikanzniveaus von 5 Prozentpunkten. Zwischen den markierten und unmarkierten Initial-Abschnitten lassen sich hingegen einige signifikante Unterschiede beobachten: In den unmarkierten Initial-Abschnitten finden sich in Erststellung mehr Figurenbezeichnungen und überhaupt Interjektionen/Emphasen sowie das Wort *aber*; bei markierten Initial-Abschnitten dafür mehr Zeitangaben. Als Einleitungs- und Schlussmerkmale liegen bei unmarkierten Initial-Abschnitten häufiger das Hervortreten des Erzählers im gesamten Abschnitt sowie Redepassagen, die am Anfang des Abschnitts einsetzen oder den gesamten Abschnitt ausfüllen; bei markierten Initial-Abschnitten sind dagegen mehr Figurenbezeichnungen, -benennungen, Zeit- und Ortsangaben sowie das Hervortreten des Erzählers am Anfang eines Abschnitts zu beobachten.

3.6 Zwischenfazit 2: Reguläre Initialen und Kapitelzeichen

Reguläre Initialen haben bereits den Archetyp gegliedert, und fast alle Initialen der Heidelberger Handschrift lassen sich stemmatologisch zu ihm zurückverfolgen.⁵¹⁹

⁵¹⁸ Da die wiederaufgreifenden Pronomen hier sich an Figurenennungen oder -bezeichnungen folgend gezählt werden, orientiert sich ihr prozentueller Anteil nicht an der Anzahl der Initial-Abschnittsgrenzen, sondern der der Figurenennungen oder -bezeichnungen.

⁵¹⁹ Unsicher ist dies bei den fünf Initialen in V. 3289, 3365, 5217, 8535, 14907.

Für die Kapitelzeichen ist ein vergleichbarer Nachweis nicht zu erbringen: Kapitelzeichen (H im frühen *X-Ast) und ausgerückte Verseingangsmajuskeln (Fragmente im frühen *Z-Ast) legen zwar eine Gliederungsstufe unterhalb jener der Initialen nahe, doch ist kein stemmatologischer Abgleich mit der Parallelüberlieferung wie bei den Initialen möglich, durch den sich die Platzierung der Kapitelzeichen umfänglich bestätigen ließe, sodass bei einer Rekonstruktion dieser Gliederungsstufe H als Leithandschrift zu folgen wäre.

Die Hervorhebung einiger Initialen durch neben sie gesetzte Kapitelzeichen und damit ihre Position im hierarchischen Gliederungssystem zwischen den Großinitialen und den regulären Initialen schließlich ist unikal in der Heidelberger Handschrift überliefert. Der Vorlagentreue der Handschrift anhand des Textes und der anderen grafischen Gliederungssignale nach ist nicht auszuschließen, dass die Hervorhebung aus einer Vorlage stammt, möglicherweise aus dem Archetyp.

Es finden sich sprachlich-stilistische Merkmale, die signifikant häufiger (prozentual) an den Abschnittsgrenzen vorliegen als im Abschnittsinneren und somit auf eine Abschnittsgrenze hinweisen. Da sie aber eben auch innerhalb der Abschnitte vorliegen, sind diese Merkmale allein nicht ausreichend, um einen Fehler im Gliederungssystem, eine fehlende Abschnittsgrenze, nachzuweisen;⁵²⁰ anhand dieser Merkmale allein ließe sich auch nicht feststellen, ob eine Initial- oder Kapitelzeichen-Abschnittsgrenze vorliegt oder fehlt, da sich bei beiden die gleichen Merkmale beobachten lassen; zudem sind Initialen und Kapitelzeichen ähnlich platziert – die Abstände zwischen beiden fallen teils sehr gering aus, beide markieren Redeteile, Initialen stehen allerdings nie in der Reimbrechung. Die Merkmale können jedoch bei Fehlern und Korrekturen der Gliederung als zusätzliche Argumente neben inhaltlichen und der Restüberlieferung dienen.

⁵²⁰ Während man zwar zu anderen Ergebnissen gelangt, wie viele Verse um die Abschnittsgrenzen untersucht werden – ob 10 oder doch mehr oder weniger – und das Signifikanzniveau angesetzt wird – ob bei einer Abweichung von 5 Prozentpunkten oder mehr oder weniger –, so ändert dies nichts daran, dass sich so lediglich Tendenzen bei der Platzierung der grafischen Gliederungssignale aufzeigen lassen, die bei fehlerhaft platzierten Signalen als zusätzliches Argument zur Korrektur einfließen können, aber selbst keinen Fehler in der Gliederung nachweisen können.

4 Die Vortragsgliederung der Heidelberger »Tristan«-Handschrift

Da früh- und hochmittelalterliche Dichtungen, wie Linke anführt, für den mündlichen Vortrag bestimmt sind,⁵²¹ gilt es abschließend die Vortragsgliederung von Gottfrieds Romanfragment zu untersuchen mit Blick auf die Werkstruktur, ob diese zu einer Deckung kommen können. Linke formuliert vier rezitationstechnische Bedingungen, an die die Vortragsgliederung bei allen Unterschieden von Autoren, Rezipienten und Dichtungen gebunden ist:

an die physische Leistungsfähigkeit des Rezitators, an die geistige Aufnahmefähigkeit seiner Zuhörer, an das Bewahrungsvermögen ihres Gedächtnisses und an die Notwendigkeit, wegen der beiden ersten Bedingungen eine Dichtung größeren Umfangs in eine Fortsetzungs-Reihe von Teillesungen aufzulösen.⁵²²

Die Erzähleinsätze (d. h. die Einsätze der Vortragseinheiten bzw. Episoden) weisen hierbei bestimmte Merkmale auf:

Deshalb [zum Verständnis der neu anhebenden Erzählung] nennt er [der Rezitator] vor allem die handelnde Person oder die handelnden Personen, indem er sie mit Namen oder durch eindeutige Umschreibungen unmißverständlich bezeichnet, gibt ihre Lebensumstände oder die besondere Situation an, aus der heraus sich die neu einsetzende Handlung entwickelt, und faßt wenn nötig das vorausliegende Geschehen kurz wiederholend zusammen. Der Abschnitt, der einem solchen Neueinsatz der Erzählung vorausgeht, muß dabei in eine Textpartie auslaufen, deren Verse einen gewissen abschließenden Charakter haben.⁵²³

Da nichts über die Aufführungspraxis überliefert ist, bleibt u. a. fraglich, welche Textmengen ein Rezitator hat bewältigen können; um sich dem anzunähern, sind verschiedene Versuche durchgeführt worden: Linke zitiert Studien, die zwischen 600 und 1500 Versen pro Stunde schwanken; er selbst kommt in Eigenversuchen auf rund 1000 Verse pro Stunde.⁵²⁴ Lenschen errechnet in seiner Untersuchung zur Gliederung Rudolfs von Ems »Willehalm« einen Durchschnitt von 1500 Versen, die man in einer Stunde vortragen könnte.⁵²⁵ Da man in dieser Frage nicht auf eindeutige, harte Zahlen wird kommen können, sei für derartige (spekulative) Überlegungen ein Mittelwert von 1000 Verse pro Stunde angesetzt.

⁵²¹ Vgl. Linke 1968: 25.

⁵²² Ebd.: 26.

⁵²³ Ebd.

⁵²⁴ Vgl. ebd.: 157f.

⁵²⁵ Vgl. Lenschen 1967: 113.

Gottfrieds Dichtung hätte vollendet mehr als 20.000 Verse umfasst,⁵²⁶ womit die Rezitation des gesamten Werkes über 20 Stunden gedauert hätte. Während der Text einer Handschrift etwas Festes, Invariables ist, ist der Vortrag etwas Situatives, das jedes Mal variiert werden kann, sodass – unabhängig davon, wie viele Verse man in einer Stunde tatsächlich vortrug – bei einem Werk solchen Umfangs verschiedene Vortragssituationen denkbar erscheinen: Einerseits kann das ganze Werk in mehreren Sitzungen nach und nach vorgetragen worden sein, andererseits können auf Wunsch auch nur bestimmte Passagen vorgetragen worden sein – möglicherweise sind schon während des Schreibprozesses bereits fertige Passagen vorgetragen worden.⁵²⁷ Es stellt sich zudem die Frage, an welchen Textpartien Pausen gemacht worden sind: Ist eine Vortragseinheit stets abgeschlossen worden? Sind auch innerhalb der Einheiten Pausen gemacht worden, z. B. an grafischen Signalen?

Auch Tomasek sieht für Gottfrieds Romanfragment die Werkstruktur mit dem Vortrag verbunden und hält einige Beobachtungen zu den Vortragseinheiten fest:

Verse, denen, wie bei Bechstein am Kapiteleingang, der Reimpartner fehlt oder deren Pronomina und Adverbien sich auf den Schluss des vorangehenden Abschnitts zurückbeziehen, eignen sich nicht zur Eröffnung eines Vortrags. Doch besitzt Gottfrieds Roman auch Einschnitte, an denen sich das Erzählen neu formiert, und nicht selten finden sich im Umkreis dieser für einen Vortragsbeginn geeigneten Textfugen auch rekapitulierende oder vorausweisende Erzählerbemerkungen und -formeln, die sich zusammen mit Wendungen, die das Ende eines Geschehens oder eine Zäsur in der Erzählertätigkeit andeuten, als Indizien einer Vortragsgliederung auffassen lassen. Auf sie dürfte die Initialenggebung archetypnahe Handschriften abgestimmt gewesen sein.⁵²⁸

Hinzu treten „Handlungsäquilibrien“,⁵²⁹ in denen „die Handlungslage zwischen zwei Geschehnissen kurzfristig als problemfrei [erscheint]“.⁵³⁰ Diese Kriterien sind – wie

⁵²⁶ Sieh Kap. 3.1.5.

⁵²⁷ Denkbar wäre an diesen Stellen für den Einstieg eines Vortrags, dass der Rezitator dem Publikum vor dem Beginn des eigentlichen Vortrags eine Zusammenfassung des bisherigen Inhalts gab. Wenn allerdings zugestanden wird, dass das Werk nicht immer nur in mehreren Sitzungen von Anfang bis Ende vorgetragen worden ist, sondern auf Wunsch auch nur bestimmte Passagen mit einer vorherigen Zusammenfassung des Inhalts, damit das Publikum wusste, wo sich der Vortrag innerhalb der »Tristan«-Handlung bewegte, wird damit zugleich auch die Möglichkeit eröffnet, dass – mit einer ausreichenden, einleitenden Zusammenfassung – an potenziell jeder Textstelle ein Vortrag eröffnet werden kann. Damit würden die Kriterien für einen Erzähleinsatz hinfällig. Während ein Einstieg an einer beliebigen Textstelle wohl grundsätzlich nicht auszuschließen ist, bedeutet dies nicht auch, dass im Text und mit den grafischen Signalen keine geplanten Einstiegsmöglichkeiten für den Vortrag angelegt sind, von denen auch situativ abgewichen werden kann.

⁵²⁸ Tomasek 2007: 87f.

⁵²⁹ Ebd.: 88.

⁵³⁰ Ebd.: 88, Anm. 7.

das Zitat von Tomasek zeigt – von den Editoren teils nicht eingehalten worden.⁵³¹ Nicht allein begegnen in den Textausgaben (und Übersetzungen) derartige Verstöße, es mangelt gänzlich jedweder Stellungnahme zu den Kriterien sowohl der Gliederung des edierten Textes als auch zu dessen Segmentierung in Episoden. So bleibt bislang offen, was diese abbilden sollen, ob sie einen Versuch darstellen, die Vortragsgliederung wiederzugeben, oder ob sie lediglich eine Lesehilfe für moderne Rezipierende sein sollen. So sind vielfältige Gliederungsangebote in den Editionen,⁵³² aber auch der Forschung zu finden: Die Übersetzungen ins Nhd. von Kurtz (1844), Simrock (1855) und Golther (1888) gliedern das Werk in 30 Einheiten, Hatto (1967) in seiner englischen Übersetzung ebenfalls, Whobrey (2020) in 29; auch die mhd. Textausgaben von Bechstein (1869) und Krohn (2008–2011) setzen 30 Einheiten an, Haug/Scholz (2011) hingegen nur 20; Marold (1906) und Ranke (1930) verzichten auf eine solche Segmentierung. Dazu kommen weitere Einteilungen der Forschung: Ehrismann setzt 30 Einheiten an,⁵³³ Stolte 14,⁵³⁴ Mergell 30,⁵³⁵ Jackson 14 *narrative blocks*, die ihrerseits weiter untergliedert werden könnten,⁵³⁶ Ruh 17 Abschnitte,⁵³⁷ Tomasek (vorläufig) 24.⁵³⁸

Die Segmentierung von Gottfrieds Romanfragment in dreißig Episoden geht auf die Übersetzung von Hermann Kurtz von 1844 zurück und ist seither geringfügig variiert worden;⁵³⁹ erstmals ist diese Gliederung 1869 in der Textausgabe von Bechstein auf den mhd. Text übertragen worden. Was bei einer Übersetzung als Hilfsmittel

⁵³¹ Beispielsweise wird seit Bechstein (1869) bei V. 8226, also in der Reimbrechung, eine neue Episode („Die Brautfahrt“) angesetzt.

⁵³² Wie eingangs (sich Kap. 1.1) erklärt, richtet sich der Blick der Editionen wie auch der Arbeiten von Linke (1968), Heinze (1973) und Dinser (1975) auf den Archetyp und dessen Gliederung, während der Fokus dieser Untersuchung auf einer Handschrift, der Heidelberger, liegt. Doch da die Heidelberger Handschrift nicht nur den Text, sondern auch die Initialen des Archetyps gut überliefert, sind Ergebnisse einer Untersuchung der Vortragsgliederung der Heidelberger Handschrift (m. E.) auf den Archetyp übertragbar.

⁵³³ Vgl. Ehrismann 1959: 300f.

⁵³⁴ Vgl. Stolte 1941: 139.

⁵³⁵ Vgl. Mergell 1949: 153.

⁵³⁶ Vgl. Jackson 1971: 196.

⁵³⁷ Vgl. Ruh 1980: 211–223.

⁵³⁸ Vgl. Tomasek 2007: 88f.

⁵³⁹ Vgl. ebd.: 87. Beispielsweise setzt Kurtz (1844) zwei Episoden bei V. 1791 („Rual li Foitenant“) und 1955 („Tristan das Kind“) an, die von den folgenden Editoren zu einer Episode ab V. 1791 zusammengefasst werden.

tel weniger erklärungsbedürftig ist, hätte aber bei einer kritischen Edition transparent begründet werden müssen,⁵⁴⁰ was bislang nie erfolgt ist.

Wie Linke sich bei der Segmentierung in Vortragseinheiten an der Werkstruktur orientiert,⁵⁴¹ weist Klein zwar auch auf deren Bedeutung für die Segmentierung des »Tristan« in inhaltliche Texteinheiten hin, betont jedoch ebenfalls, dass diese Einheiten mehrere grafische Signale umfassen; zudem sieht er die Möglichkeit gegeben, dass die Grenzen der inhaltlichen Texteinheiten (gemeint sind Episoden bzw. Vortragseinheiten und deren Untereinheiten) nicht mit grafischen Signalen zusammenfallen müssen.⁵⁴² Deswegen ermittelt er durch ein Reduktionsverfahren eine eigene hierarchische Gliederung des Inhalts, gleicht diese mit der von ihm erarbeiteten Werkstruktur ab und kommt zu dem Schluss, dass die Werkstruktur und seine Inhaltsgliederung nur erratisch übereinstimmen.⁵⁴³

Berücksichtigt man die Werkstruktur und die fünf Gliederungsstufen (Werk, Großinitialen gefolgt von Kleininitialen, Initialen mit Kapitelzeichen, Initialen, Kapitelzeichen), so bieten die Dreiergruppen an Großinitialen bei strophischen Vierreimpartien eine erste Orientierung, um die Dichtung in vier Großabschnitte zu segmentieren (V. 1–1750, 1751–5068, 5069–12182, 12183–19548).⁵⁴⁴ Diese Großabschnitte sind noch nicht die Vortragseinheiten; dazu sind insbesondere der dritte und der vierte Großabschnitt mit über 7000 Versen zu umfangreich; jedoch würde sich jeder Beginn eines Großabschnitts auch als Beginn einer neuen Vortragseinheit anbieten, und die weiteren Einsätze von Vortragseinheiten wären dann innerhalb der Großabschnitte zu finden.

Obwohl bereits Marold darauf hingewiesen hat, dass die Dichtung durch Großinitialen in größere Sinnabschnitte unterteilt wird,⁵⁴⁵ hat bislang keine Edition oder Übersetzung dies umzusetzen gesucht; vielmehr werden in den Ausgaben die Dreiergruppen auseinandergerissen, womit die Einteilung in Großabschnitte unterlaufen

⁵⁴⁰ Vgl. Tomasek 2007: 87.

⁵⁴¹ Vgl. Linke 1968: 41f.

⁵⁴² Vgl. Klein 1972: 123–125.

⁵⁴³ Vgl. ebd.: 191.

⁵⁴⁴ Sieh Kap. 3.1.4.

⁵⁴⁵ Vgl. Marold 1906: LXVI. Eine Einteilung in Bücher sieht Marold allerdings nicht gegeben, wobei er keine Kriterien dafür nennt; möglicherweise vermisst er eine explizite Bezeichnung dieser größeren Sinnabschnitte als ‚Bücher‘ wie bei Rudolfs von Ems (sieh Kap. 3.1.7).

wird: Von Kurtz bis Haug/Scholz wird ein Einschnitt bei V. 1791 gesetzt (der zweiten Großinitiale des zweiten Großabschnitts); demgegenüber setzen alle Herausgeber bei V. 5069 (der ersten Großinitiale des dritten Großabschnitts) einen Einschnitt. Beim vierten Großabschnitt setzen die Herausgeber verschiedene Einschnitte: Kurtz (1844), Golther (1888), Bechstein (1869) und Krohn (2008–2011) bei V. 12435 (beim Folgevers nach der zweiten Vierreimstrophe des vierten Großabschnitts); Simrock (1855) bei V. 12403, wo einzig das Fragment fl eine ausgerückte Verseingangsmajuskel überliefert; Hatto (1967) bei V. 12431 (der zweiten Großinitiale des vierten Großabschnitts); Haug/Scholz (2011) setzen erst bei V. 12675 einen Einschnitt (nach den drei Großinitialen); Whobrey (2020) betrachtet V. 12187–12430 als „Interlogue“, als Mittelpunkt des Werkes, um den sich dieses symmetrisch, versgenau spiegelt.⁵⁴⁶

Unterhalb dieser vier Einschnitte und einem weiteren bei der (durch ein Kapitelzeichen markierten) Großinitiale in V. 245 besteht die nächste Gliederungsstufe aus Initialen, von denen 46 durch Kapitelzeichen hervorgehoben sind; bei diesen markierten Initialen werden anhand der oben erwähnten Bedingungen sowie Einschätzungen über die Disparität von Inhalten die (möglichen) Erzähleinsätze der Vortragseinheiten eruiert.

Unter Berücksichtigung der oben zitierten Kriterien eignen sich einige markierte Initialen aufgrund von Rückbezügen weniger als Erzähleinsätze:

- V. 409: *Nu daz Kanêle alsus gelanc*
- V. 681: *In dirre süezen sumerkraft*
- V. 1119: *Nu Markes hochgezît ergie*
- V. 1287: *Alsus neigir dô Riuwalîn*
- V. 1385f.: *Diu minneclîche Blanscheflur, / dô sî diu leiden mære erfuor*
- V. 1585: *Nu Riuwalîn ze lande kam*
- V. 2533: *Sus stuont er ûf und kêrte dan*
- V. 3207: *Sus riten sî gerottieret in*
- V. 3925⁵⁴⁷: *„Nu hêrre“, sprach Rûal iesâ*
- V. 4095: *Nu hæte man wazzer genomen*
- V. 4555: *Swer mich nu frâget umbe ir kleit*
- V. 6493: *Nu diz gewisset was alsô*
- V. 8675: *Dô sî ze Ýrlande kâmen*
- V. 11645f.: *Hie mite⁵⁴⁸ strichen die kiele hin. / si beide hæten under in*

⁵⁴⁶ Vgl. Whobrey 2020: XXII; er folgt damit Gravigny (1971; sieh Kap. 3.1.5).

⁵⁴⁷ Diese markierte Initiale steht außerdem mitten in einem Dialog, sodass sich allein deswegen ein Erzähleinsatz verbietet.

- V. 15117: *In einem tage er zuo der âder liez*
- V. 16621: *Nu diz ergie und diz geschach*
- V. 17275: *Under diu, dô diz geschach*

Hieran zeigt sich, dass nicht alle markierten Initialen sich (gleichermaßen) für Erzähleinsätze anbieten, die Segmentierung in Abschnitte von markierten Initialen also nicht mit der Segmentierung in Vortragseinheiten gleichzusetzen ist. Unter den verbleibenden 29 markierten Initialen finden sich einige, bei denen der Erzähler Überleitungen schafft, nicht ohne Rückbezüge, die jedoch zugleich einen Abschluss des Vorherigen und den Beginn des Folgenden, von etwas Neuem, markieren:

- V. 5867: *Waz leit ich nu mē hier an?*
- V. 6007: *Nu sul wir wider zem mære komen*
- V. 7231: *Nu grīfe wider, dâ ich ez liez*
- V. 11367: *Dô disiu rede gendet was*
- V. 18115: *Nu suln wir wider zer huote komen*

Zu ergänzen ist noch die Überleitung vor der markierten Initiale in V. 3757, mit der ab V. 3750 die Geschehnisse um Tristan ruhen gelassen werden und explizit zu Ruals Suche nach ihm übergeleitet wird. Für den Text und den Vortrag bedeutet dies eine enge Verknüpfung dieser Abschnitte oder Erzähleinheiten.

Diese Überlegungen zu den Kriterien und Rückbezügen auf die markierten Initialen des **ersten Großabschnitts** angewendet, bieten eine Segmentierung desselben in den Prolog (V. 1–244) und die Elternvorgeschichte (V. 245–1750) an. Er wäre damit in ein bis zwei Stunden vortragbar.

Der **zweite Großabschnitt** (V. 1751–5068) wäre wohl auch an einem Tag (mit Pausen) vortragbar (3318 Verse), aber mit der Überleitung des Erzählers bei V. 3750–3756 ist ein neuer Erzähleinsatz bei V. 3757 gesichert, wo die Handlung von Tristan zu Rual wechselt. Schon früher lässt sich nach dem Beginn des Großabschnitts ein Erzähleinsatz bei V. 2149 verorten; der Beginn (*In den zîten unde dô / kam ez von âventiure alsô*, V. 2149f.) ist zwar rückbezüglich auf Tristans vierzehntes Lebensjahr (V. 2131), doch der Zeitsprung ermöglicht den Übergang zu etwas Neu-

⁵⁴⁸ *Hie mite* ließe sich auch als adverbialer Rückbezug auffassen, aber V. 9699 und 10803 (sich unten) legen nahe, dass es sich hierbei um allgemeine Formeln handelt, die nicht die unmittelbar vorhergehende Erzählung aufgreifen.

em,⁵⁴⁹ zumal die vorherige Vortragseinheit mit einem Handlungsäquilibrium schließt: Tristan ist bei allen beliebt, und sein Leben ist sorgenfrei (V. 2131–2148), bis er im Folgenden von den Kaufleuten entführt wird.

Ein Erzähleinsatz bei V. 3379 ist eher unwahrscheinlich: Mit *als ir habet vernomen* (V. 3380) setzt der Erzähler sogleich die Kenntnis des Vorhergegangenen voraus, das im Vergleich mit den vier Parallelstellen allerdings zu schwach erscheint, um damit auch die Markierung des Abschlusses des Vorhergehenden sicher anzunehmen.⁵⁵⁰ Zudem gibt es einen lokalen Rückbezug, *ze hūse* (V. 3379), vergleichbar mit *ze lande* (V. 1585), sowie inhaltlich die fortschreitende Integration Tristans an Markes Hof.

Nach dem Erzähleinsatz bei V. 3757 bietet *Rūal was dā willekomen* (V. 4333) die Möglichkeit eines weiteren Erzähleinsatzes. Die Längen der vorherigen und der so entstehenden Erzähleinheit wären weder zu lang noch zu kurz. Inhaltlich endet Ruals Suche nach Tristan, und es beginnt Tristans Schwertleite. Der lokale Rückbezug *dā* (V. 4333) sowie die Bezeichnung Markes durch *der künic* (V. 4334) könnten stören, da sich diese Figurenbezeichnung für sich genommen auch auf Gurmun beziehen könnte.⁵⁵¹

Mit dem Beginn des **dritten Großabschnitts** setzt auch eine neue Erzähleinheit ein. Ihr explizites Ende findet die Erzähleinheit um Tristans Regelung seiner Sachen in Parmenie durch den Erzähler mit *Waz leit ich nu mē hier an?* (V. 5867), womit die nächste Erzähleinheit um die irischen Tributforderungen und Morold einsetzt. Mit *Nu sul wir wider zem mære komen* (V. 6007) schafft der Erzähler erneut eine Überleitung – von dem Hintergrund der irischen Tributforderung zurück zum aktuellen Geschehen –, doch besteht eine so enge inhaltliche Verknüpfung, dass kein Erzähleinsatz anzusetzen ist – ebenso wegen des dadurch entstehenden geringen Umfangs (V. 5867 bis 6006, 140 Verse).

⁵⁴⁹ Zeitangaben oder Zeitsprünge finden sich bei mehreren markierten Initialen (in Erststellung bei V. 681, 2149, 15117, 17275, 19125; zu Beginn bei V. 335, 1119, 6493, 9699, 10803, 13097, 18601).

⁵⁵⁰ V. 5276, 6034, 10037, 18116. Bei V. 18115f. setzt H eine markierte Initiale, und es findet sich eine explizite Überleitung des Erzählers: *Nu sul wir wider zer huote komen: / den gelieben, als ir habet vernomen.*

⁵⁵¹ Klein (1970: 8) geht vom Einsatz einer neuen Vortragseinheit bei V. 4333 aus.

Mit dem Erzähleinsatz von V. 7231 (*Nu grife wider, dâ ich ez liez*) leitet der Erzähler über von der Reaktion der Iren auf Morolds Tod zu Tristan und den Folgen seiner vergifteten Wunde. Bei V. 7935 knüpft der Inhalt so eng an das Vorhergehende an – der Erzähler kürzt die Beschreibung von Tristans Behandlung ab, um die Zuhörerschaft nicht zu vergrätzen (V. 7935–7957) –, dass sich ein Erzähleinsatz verbietet.

Vers 8301 bietet den nächsten möglichen Erzähleinsatz, wobei ein Rückbezug auf die vorherige Handlung – Tristans Bericht von der blonden Isolde – besteht, der zwar stärker rückbezüglich ist als die Überleitungen des Erzählers bei V. 5867 und 7231; es stellt sich aber auch eine äquilibrische Situation ein (V. 8310–8317); hinzu tritt eine inhaltliche Abgeschlossenheit der ersten Irlandfahrt (V. 7231–8300).

Mit V. 9093 wird ein nächster Erzähleinsatz angeboten, nachdem die Handlung um Tristan mit der vorausweisenden Erzählerbemerkung (V. 9088–9092) vorübergehend ruht; allerdings werden zu Beginn dieses Abschnitts keine Figuren mit Namen genannt, und die Figurenbezeichnungen sind nicht eindeutig: *Truhsæze* könnte sich auf den irischen Truchsessen beziehen oder auf Marjodoc, der ebenfalls gerne Isoldes *friunt* (V. 13466–13471) wäre; als *sæligiu maget* wird neben der blonden Isolde auch Brangäne (V. 12120) bezeichnet, als *maget* auch Blanscheflur und Isolde Weißhand. Eindeutig werden die Bezüge durch den Rückverweis des Erzählers (*als ich hân gesaget*, V. 9093, bezogen auf V. 8953–8959), doch könnte dies auch eine inhaltliche Anknüpfung bedeuten, die einem Erzähleinsatz hinderlich wäre; in diesem Fall würde die Vortragseinheit von V. 8301 bis 9698 gehen, wäre damit zwar umfangreich, aber durchaus vergleichbar mit anderen.

Die nächsten zwei markierten Initial-Textstellen sind (fast) identisch (*Hie mite*⁵⁵² *sô was ouch der tac komen*, V. 9699 und 10803) und bieten sich durch den Zeitsprung als Erzähleinsätze an. Die Textstellen gleichen sich noch mehr dadurch, dass beide vorhergehende Abschnitte mit der Gesandtschaft aus Cornwall enden. Die zweite Textstelle (V. 10803) ist allerdings stärker rückbezüglich mit *zem kampfe*

⁵⁵² Bei *hie mite* ließen sich grundsätzlich auch adverbiale Rückbezüge annehmen, doch diese Textstellen legen dar, dass es sich um eine eher allgemeinere Wendung handelt, denn die unmittelbar vorhergehende Erzählung handelt von den Baronen aus Cornwall, deren Umstände sich nicht auf den Termin oder dessen Zustandekommen auswirken.

(V. 10804), *des lantvolkes michel kraft* (V. 10806) und *dem küenege* (V. 10807) als die erste (V. 9699), während an der ersten Stelle Gurmun namentlich genannt wird und auch näher erläutert wird, welcher Tag gekommen ist.

Mit *Dô disiu rede gendet was* (V. 11367), vergleichbar mit Überleitungen wie in V. 5867 und 7231, und dem Schluss des vorherigen Abschnitts (*sus nam der valsch ein ende / mit offentlichen schende*, V. 11365f.) nehmen die Forderungen des Truchsessens ihr Ende, und gelangt dieser Handlungsbogen zu seinem Abschluss. Inhaltlich geht zwar noch die Brautvergabe der blonden Isolde weiter, doch ist diese bereits zwischen Tristan und der Königsfamilie geregelt (V. 10537–10690), sodass deren Schilderung entsprechend kurz ausfällt. Als einen Erzähleinsatz störend könnte die Figurenbezeichnung (statt -nennung) Gurmuns als *küneec* (V. 11368) erscheinen.

Der Einsatz der ersten Erzähleinheit des **vierten Großabschnitts** fällt wieder mit dessen Beginn zusammen. Die zweite Erzähleinheit setzt mit V. 12675 ein, signalisiert durch das Handlungsäquilibrium zu Beginn (V. 12675–12693); durch ein weiteres Äquilibrium (V. 13087–13096) findet die Erzähleinheit ihren Abschluss, womit zugleich der Beginn der nächsten bei V. 13097 markiert ist.

Das nächste Handlungsäquilibrium bei V. 13451–13459 signalisiert einen weiteren Erzähleinsatz bei V. 13451, wo ein grafisches Signal in H (oder einer Vorstufe) ausgefallen ist und zu konjizieren wäre.⁵⁵³ Inhaltlich würde durch diesen Erzähleinsatz die Handlung um Gandin von der Handlung um Marjodoc und seinen Verleumdungen getrennt werden, sodass disparate Inhalte getrennt blieben. Auch diese Erzähleinheit endet mit einer äquilibrischen Situation – Marjodocs Verleumdungen sind gescheitert, und Marke hält Tristan und Isolde für unschuldig (V. 14221–14234).

Mit dem Erzähleinsatz bei V. 14235 beginnt der nächste Versuch, die Liebenden zu überführen, sodass dies eine inhaltliche Trennung des ersten und zweiten Versuchs markiert. Es findet sich aber auch ein Rückbezug auf den gescheiterten ersten Versuch: *Nu daz der truhsæze ersach, / daz sines willen niht geschach* (V. 14235f.). Bei der nächsten markierten Initialen (V. 14583) ist die gegen die Liebenden geplante List noch nicht abgeschlossen, sodass eine enge inhaltliche Verknüpfung vorliegt,

⁵⁵³ Sieh Kap. 3.3.2.

womit sich hier ein Erzähleinsatz verbietet; zudem bringt das Handlungsäquilibrium bei V. 15043–15046 die zweite List gegen die Liebenden zu einem Abschluss ähnlich der ersten.

Die nächste Erzähleinheit beginnt somit bei V. 15047 mit einem Exkurs, die nächste List bei V. 15117 mit einem Zeitsprung. Vers 15047 ist zwar mit einer Initiale in der Heidelberger Handschrift ausgezeichnet, aber diese nicht zusätzlich mit einem Kapitelzeichen markiert,⁵⁵⁴ doch das Äquilibrium als Abschluss der vorherigen Vortragseinheit markiert hier den nächsten Einsatz. Bis V. 15267 ist die dritte List abgeschlossen, aber anders als zuvor endet sie nicht mit einer problembefreiten Lage für die Liebenden, sondern mit Markes Verwirrung (V. 15260–15266); das nächste Äquilibrium findet sich erst in V. 15751–15764. Auch greift der neue Abschnitt (bei V. 15267) auf die zweifelhafte Beweislage zurück (*hier ûz*, V. 15271; *disen wân*, V. 15272; *zwîvelbürde*, V. 15273). Somit erstreckt sich diese Vortragseinheit von V. 15047 bis 15764.

Mit dem äquilibrischen Abschluss der vorherigen Vortragseinheit beginnt bei V. 15765 die nächste um das Wunderhündchen Pititcriü. Eine äquilibrische Situation stellt sich erst ab V. 16301 wieder ein; auch ist der Inhalt bis V. 1633 so eng miteinander verknüpft, dass ein Einschnitt Zusammengehöriges auseinanderrisse. Aber auch ab V. 16333 schließt sich die Erzählung inhaltlich so eng an das Geschehen um Pititcriü an, dass hier kein neuer Erzähleinsatz anzusetzen ist.

Erst bei V. 16403, wo sich auch ein weiteres Handlungsäquilibrium (V. 16403–16409) findet, ist ein neuer Erzähleinsatz anzunehmen, auch wenn die reguläre Initiale ohne Kapitelzeichen steht.⁵⁵⁵ Der Abschnitt beginnend ab V. 16621 bildet mit dem vorherigen eine inhaltlich eng verknüpfte Einheit (Anordnung der Verbannung, gefolgt von der Umsetzung) mit starkem Rückbezug (*nu diz ergie und diz geschach*, V. 16621), sodass sie als Vortragseinheit zusammengehören.

⁵⁵⁴ Da die Initiale in der äußeren Spalte von Bl. 98v steht, ist nicht auszuschließen, dass das Kapitelzeichen abgeschnitten worden ist, aber anders als an anderen Stellen finden sich keine Reste, auf die sich diese Annahme stützen ließe.

⁵⁵⁵ Da die Initiale in der inneren Spalte am Falz von Bl. 108r steht, kann hier das Kapitelzeichen nicht am Rand abgeschnitten worden sein. Somit weist die Untersuchung der Vortragsgliederung einen Fehler in der grafischen Auszeichnung nach.

Bei V. 17275 ist eher kein neuer Erzähleinsatz anzunehmen, da *under diu, dô diz geschach* (V. 17275) eng an die Erzählung um Tristan und Isolde in der Minnegrotte anknüpft; diese Gleichzeitigkeit findet sich aber auch bei *dô er sî ze Karliûn / hæte getragen an daz stat / unde geleistet dâ, des sîn gebat* (V. 15766–15768) mit der Erzählung davon, was Tristan während des Gottesurteils getan hat; allerdings ist diese Überleitung (V. 15766–15768) eindeutiger als das bloße *diz* (V. 17275). Inhaltlich handeln V. 16403–17274 von der Verbannung des Paares, V. 17275–17816⁵⁵⁶ von der Entdeckung und Versöhnung, an deren Ende das Paar wieder an den Marke-Hof zurückkehrt – zwei Gruppen von Vorgängen, die eng zusammengehören.

Die neue Erzähleinheit ab V. 17817 beginnt mit dem *huote*-Exkurs, von dem der Erzähler mit V. 18115 eine explizite Überleitung zurück zur Handlung schafft, gefolgt von einem Rückbezug des Erzählers (*als ir habet vernomen*, V. 18116), Figurennennungen (V. 18117) und einem Zeitsprung bei V. 18126. Für diese Erzähleinheit bieten sich zwei Abschlüsse an: Einerseits könnte sie ihn in einer weiteren gescheiterten Überführung der Liebenden (V. 18401–18404) finden,⁵⁵⁷ andererseits verläuft die durch die Entdeckung im Baumgarten ausgelöste Trennung im Abschnitt V. 18405–18600 weiter – die durch die *huote* und Verbote herbeigeführte *frömde* (V. 17853) führt letztlich zur Unvernunft, Entdeckung und der für beide Liebenden leidvollen Trennung, was mit Isoldes Klage sein Ende findet (V. 18491–18600) –; zudem findet sich bei V. 18601–18603 ein weiterer Zeitsprung (*ein halp jâr oder mêre*, V. 18603).

Bei V. 19125 findet sich zwar ein Zeitsprung ähnlich anderen Erzähleinsätzen, aber da mit diesem Abschnitt einer markierten Initiale Gottfrieds Text in seine Fragmentgrenze ausläuft, erscheint es doch zu spekulativ, eine weitere Erzähleinheit anzusetzen.

⁵⁵⁶ Die markierte Initiale in V. 17659 ist mit einem *iesâ* (V. 17659) am Abschnitteinsatz nicht als Erzähleinsatz geeignet, denn *iesâ* hat einen Bezug zur Rückkehr von der Jagd (V. 17620–17626).

⁵⁵⁷ Vgl. Tomasek 2007: 88.

Somit ergibt sich folgende (potenzielle) Vortragsgliederung:⁵⁵⁸

- [V. 1–1750: 1. Großabschnitt]
 - V. 1–244: Prolog
 - V. 245–1750: Rüwalin und Blanscheflur
- [V. 1751–5068: 2. Großabschnitt]
 - V. 1751–2148: Tristans Taufe und Erziehung
 - V. 2149–3756: Tristans Entführung und Weg an den Marke-Hof
 - V. 3757–4332: Ruals Suche nach Tristan
 - V. 4333–5068: Tristans Schwertleite
- [V. 5069–12182: 3. Großabschnitt]
 - V. 5068–5866: Tristans Angelegenheiten in Parmenie
 - V. 5867–7230: Tristan gegen Morold
 - V. 7231–8300: Tristans Heilungsfahrt nach Irland
 - V. 8301–9092: Brautwerbungsfahrt nach Irland
 - V. 9093–9698: Die Suche nach dem wahren Drachentöter
 - V. 9699–10802: Verhandlungen um die Brautvergabe
 - V. 10803–11366: Der Gerichtstag
 - V. 11367–12182: Der Minnetrank
- [V. 12183–Fragmentgrenze: 4. Großabschnitt]
 - V. 12183–12674: Der Brautunterschub
 - V. 12675–13096: Der Mordanschlag auf Brangäne
 - V. 13097–13450: Die Entführung durch Gandin
 - V. 13451–14234: List und Gegenlist
 - V. 14235–15046: Das belauschte Stelldichein im Baumgarten
 - V. 15047–15764: Das Gottesurteil
 - V. 15765–16402: Pititeriü
 - V. 16403–17816: Die Minnegrotte
 - V. 17817–18404: Entdeckung der Liebenden im Baumgarten und Trennung
 - V. 18405–Fragmentgrenze: Isolde Weißhand

5 Exkurs: Die Gliederung der Fortsetzung Ulrichs von Türheim in der Heidelberger Handschrift

Hinsichtlich der Werkstruktur von Gottfrieds von Straßburg Romanfragment »Tristan und Isolde« der Heidelberger Handschrift Cpg 360 steht noch die Frage aus nach der Werkstruktur der sich anschließenden Fortsetzung Ulrichs von Türheim und damit verbunden, ob die gleiche Gliederungssystematik wie in Gottfrieds Romanfragment vorliegt bzw. ob die gleichen Arten von grafischen Signalen gesetzt worden sind – insbesondere, ob Initialen mit Kapitelzeichen markiert worden sind –, um so ein einheitliches Textbild zwischen Gottfrieds und Ulrichs Werken herzustellen.⁵⁵⁹

⁵⁵⁸ Zur inhaltlichen Orientierung sind die Großabschnitte in eckigen Klammern angegeben; sie selbst sind aber keine Vortragseinheiten (sich oben).

⁵⁵⁹ Zu einer solchen Annahme kommt bei ihrer Untersuchung der Handschriften von Heinrichs von Veldeke »Eneas« Masse (2020: 202–206): So finden sich in der Heidelberger »Eneas«-Handschrift H (Cpg 368) zwei Texte – Herborts von Fritzlar »Liet von Troye« sowie Veldekes »Eneas« –, und der Codex wird durch beide Texte hindurch in fortlaufend durchnummerierte *distinctiones* geglie-

Die Untersuchungen, die in dieser Arbeit zu Gottfrieds Dichtung durchgeführt worden sind, können selbstverständlich in diesem Umfang nicht für Ulrichs Werk wiederholt werden; dazu bedürfte es eigener Untersuchungen, weshalb es hier bei einigen rudimentären Beobachtungen bleiben muss, die einen ersten Eindruck vermitteln sollen, doch weiterer Untersuchungen bedürften.

Ulrichs Fortsetzung wird (unterschiedlich vollständig)⁵⁶⁰ in den Handschriften MHBNRPS überliefert: M kürzt, und auch die Fortsetzung ist von einem Lagenverlust betroffen (V. 461–2584); H überliefert den Text recht vollständig; in BN ist der Text gekürzt, zudem überliefert N den Text nur bis V. 2511, RS an das Episodengedicht »Tristan als Mönch« anschließend ab V. 2855;⁵⁶¹ P überliefert nur den Anfang (V. 1–14) und schließt dann mit dem Schlussteil von Eilharts »Tristrant« an.⁵⁶²

Die Fortsetzung in H überliefert 13⁵⁶³ mit Kapitelzeichen markierte Initialen, 22 reguläre Initialen und 74 Kapitelzeichen; von den 22 regulären Initialen sind 2 auf mittlerer Höhe mit schwarzer Tinte durchgestrichen (V. 585, 841);⁵⁶⁴ Groß- oder Kleininitialen finden sich nicht,⁵⁶⁵ auch nicht am Beginn der Fortsetzung, der grafisch nur durch eine reguläre Initiale ausgezeichnet ist.⁵⁶⁶

dert (d. h., dass beim »Eneas« die Zählung nicht wieder neu einsetzt), sodass ein einheitliches Textbild entsteht. Da sich eine Gliederung in *distinctiones* auch in der »Eneas«-Handschrift E (Cod. Bodm. 83) findet (vgl. Behaghel 1882: III), liegt die Annahme nahe, dass sie aus der gemeinsamen Vorlage Y₁ stammen (vgl. Behaghel 1882: XXXVI).

⁵⁶⁰ Bei einem Umfang von noch unter 4000 Versen wäre es möglich, Ulrichs Fortsetzung an einem Tag (wohl mit Pausen) vorzutragen (siehe Kap. 4 zu Überlegungen zu Dauer und zur Länge eines Vortrags).

⁵⁶¹ Kerth (1979: XVf.) stellt Kontaminationsverbindungen von H zu BN fest, womit sich auch erklären würde, woher BN ihren Text in dem Bereich beziehen, in dem M eine Lage fehlt, und nimmt zudem H als Vorlage für *RS an. Die Argumentation für ein Filiationsverhältnis von H zu *RS beruht auf dem in HR fehlenden Vers 3098; ob dieser Vers auch in S fehlt und damit wohl auch schon in der gemeinsamen Vorlage *RS gefehlt hat oder ob es zwei zufällige Ausfälle in HR sind, ist dabei ein strittiger Punkt, den Kerth nicht hat klären können, da seinerzeit Hs. S noch verschollen gewesen ist, doch mittlerweile ist die Handschrift wieder verfügbar und V. 3098 fehlt auch dort.

⁵⁶² Vgl. Kerth 1979: VIII–XIII.

⁵⁶³ V. 211, 374, 963, 1101, 1605, 1739, 1833, 1933, 2189, 2471, 2805, 3167, 3301.

⁵⁶⁴ Siehe Hs. H, Bl. 132va, V. 558, und Bl. 134ra, V. 841.

⁵⁶⁵ Dass Ulrich keine Großinitialen setzt, suggeriert, dass die Fortsetzung den vierten Großabschnitt von Gottfrieds Romanfragment zum Abschluss bringen wollte.

⁵⁶⁶ Neben der die Fortsetzung einleitenden regulären Initiale findet sich ein Asterisk; ein weiterer Asterisk (ohne Initiale) findet sich neben V. 3461; die Tinte, vergleichbar mit dem abgeschnittenen *Nota* neben V. 1, lässt jedoch annehmen, dass diese Zeichen von späterer Hand gesetzt worden sind; zusätzlich findet sich auch ein blasser Strich zwischen den Textspalten, der die Fortsetzung auch grafisch absetzt, ebenfalls von späterer Hand.

Die Durchstreichungen sind wohl als Tilgungen zu deuten; sie liegen über der roten Farbe, sind also nach dem Rubrizieren gesetzt worden. Kerth stützt in seiner Edition der Fortsetzung Ulrichs seine Gliederung auf H;⁵⁶⁷ er ediert diese durchgestrichenen Initialen unkommentiert (auch die Markierung einiger Initialen mit Kapitelzeichen kommentiert er nicht und ediert sie als reguläre Initialen)⁵⁶⁸. Die durchgestrichene Initiale in V. 841 gehört allerdings zu mehreren fehlerhaft platzierten Initialen (bemessen an Gottfrieds »Tristan« in H), denn sie steht mitten im Satz. Die Verse 839f. fehlen in BN, sodass man diese Handschriften nicht als mögliche Vorlagen für eine Konjektur basierend auf der Parallelüberlieferung heranziehen könnte. Da V. 840 und 842 beide mit *der*, einem Wort ebenfalls beginnend mit *d* (wie *dem*, V. 841), ansetzen, wäre es vielleicht denkbar, dass die Initiale geringfügig verrutscht ist, aber bei beiden Versen würde sie in der Reimbrechung stehen. Auch die Abstände zu den Kapitelzeichen in V. 831 und 848 sind auffällig gering. Vieles spricht daher für eine Tilgung der durchgestrichenen Initiale in V. 841, und damit wäre wohl auch in V. 585 analog zu verfahren; entsprechend bleiben diese Initialen im Weiteren unberücksichtigt.

Die Platzierung der verbleibenden (markierten wie unmarkierten) Initialen verstößt in 8 (von 33; 24,24%; davon 3 markierte Initialen) Fällen gegen die bei Gottfrieds »Tristan« ermittelten Prinzipien: Vier stehen in der Reimbrechung (V. 78, 314, 374, 752) und vier im Satz (V. 211, 433, 1605⁵⁶⁹, 3301).⁵⁷⁰

Die Handschriften MB heben den Einsatz der Fortsetzung hervor: M setzt ebenfalls eine reguläre Initiale und durchbricht damit auf dieser Seite sein ornamentales Dreier-Schema; dazu ist eine waagerechte Linie am Rand gezogen (Bl. 99rb). B setzt eine Großinitiale.

⁵⁶⁷ Vgl. Kehrt 1979: XVII.

⁵⁶⁸ Dies führt in seiner Edition zu einem Fehler der Werkstruktur bei V. 2187, wo er ein Kapitelzeichen in H ediert (diese bildet er in seiner Edition durch Einrückungen ab), doch steht es so im Satz und nur zwei Verse vor der Initiale in V. 2189. Dieses Kapitelzeichen gehört zur Initiale in V. 2189, aber aufgrund des Platzmangels auf Bl. 142v zwischen den Textspalten musste es derart ungünstig verrückt werden.

⁵⁶⁹ Die Initiale trennt Inquit und wörtliche Rede. Die Parallelüberlieferung hilft nicht, da V. 1603–1606 in BN fehlen und V. 1607 in BN anders lautet; B setzt dort ein Kapitelzeichen, N eine Initiale. Eine Konjektur nach V. 1604, sodass Inquit und wörtliche Rede wieder in einem Initial-Abschnitt stünden, ist keine Option, da die Initiale dann in der Reimbrechung stünde.

⁵⁷⁰ Auch das Kapitelzeichen in V. 831 steht nach der Ausgabe und Interpunktion von Spiewok/Buschinger (1992) im Satz, aber es ist auch eine andere syntaktische Konstruktion möglich, die bei V. 831 einen neuen Satz beginnen lässt; entsprechend hat Kerth (1979) interpungiert.

Inhaltlich erscheint die Platzierung der markierten Initiale in V. 1933 diskussionswürdig: Die von Tristan angeführte Sentenz (V. 1933–1936) fügt sich inhaltlich eng an die Schmach Kaedins und den Raub eines Pferdes durch Pleherin an. Die Parallelüberlieferung BN setzt Initialen in V. 1937, wo die Handlung zu Pleherin und Isolde wechselt und damit wohl eine sinnvollere Abschnittsgrenze bietet.

Es gibt auch kaum Grenzschnitte wie die expliziten Überleitungen des Erzählers in Gottfrieds »Tristan« (z. B. V. 3750–3756, 5867, 6007, 7231), die häufig auch Erzähleinsätze markieren; man findet sie zum Beginn und Schluss der Fortsetzung in V. 40–43 und V. 3671, daneben in V. 1700f. und V. 2230; alle vier Textstellen sind durch Kapitelzeichen eingeleitet (bei V. 2230 steht das Kapitelzeichen in V. 2229); zum Ende der Fortsetzung findet sich auch eine (Art) Vierreimstrophe in V. 3601–3604, grafisch eingeleitet durch eine reguläre Initiale, auf die ab V. 3611 (*nû verne- met in welher ahte*) eine Überleitung des Erzählers folgt. Handlungsäquibrien finden sich allerdings keine in der Fortsetzung.

Von der Werkstruktur ausgehend zeichnet sich bereits ein anderes Profil der Initialensetzung ab als im Gottfried-Teil von H; wird auch die Vortragsgliederung einbezogen und die markierten Initialen auf (potenzielle) Einsätze von Vortragseinheiten untersucht, zeichnet sich ebenfalls ein divergierendes Bild ab.

Eine erste Orientierung für die Grenzen möglicher Vortragseinheiten anhand der Textausgabe von Spiewok/Buschinger (1992), die in der Platzierung der Initialen der Heidelberger Handschrift folgen,⁵⁷¹ fördert bald eigene Probleme der Episodeneinteilung zutage, denn während nur zwei Episodeneinschnitte (3., 11.) sich an markierten Initialen orientieren, der Anfang (1.) natürlich mit der die Fortsetzung einleitenden regulären Initiale zusammengeht, korrespondieren sieben Episodeneinschnitte (2., 4., 6., 7., 8., 9., 10.) mit Kapitelzeichen, und vier Episodeneinschnitte (5., 12., 13., 14.) stehen ohne grafisches Zeichen der Heidelberger Handschrift; zudem stehen acht von vierzehn Episodenanfänge in der Reimbrechung. Auch sind die Episoden teils zu

⁵⁷¹ Einen Hinweis, dass Spiewok/Buschinger sich bei den Initialen an der Heidelberger Handschrift orientieren, findet sich in der Aussage, dass sie einen „originalnahe[n] diplomatische[n] Abdruck“ (Spiewok/Buschinger 1992: 9) der Heidelberger Handschrift anstreben. Die Kapitelzeichen bilden sie allerdings – anders als Kerth (1979) in seiner Edition – nicht ab – wie ja auch schon Spiewok (1989) in seiner Edition von Gottfrieds »Tristan« die Kapitelzeichen nicht ediert hat.

kleinschrittig angesetzt, wodurch zusammengehörende Inhalte wie die Episoden 2 und 3 getrennt werden, die gemeinsam die Episode des kühnen Wassers bilden: In der 2. Episode ist das Wasser kühner als Tristan und Kaedin erfährt davon, in der 3. Episode konfrontiert er Tristan damit – diese Inhalte sind zu eng verknüpft, um auf verschiedene Episoden aufgeteilt zu werden (wenn diese Episoden denn im Sinne von Vortragseinheiten zu verstehen sind).⁵⁷² Entweder sind die Episoden der Ausgabe von Spiewok/Buschinger zu verwerfen oder die Fortsetzung operiert mit den grafischen Signalen entschieden anders als der Gottfried-Teil der Heidelberger Handschrift. Kerth (1979) verzichtet in seiner Edition auf eine Segmentierung des Textes in Kapitel.

Von den dreizehn markierten Initialen scheiden zwölf als mögliche Erzähleinsätze aus, teils weil inhaltliche Gründe dagegensprechen, teils weil die Initialen nach den Prinzipien, die für den Gottfried-Teil eruiert worden sind, dort nicht stehen dürften: Vers 211 ist inhaltlich eng in das Hochzeitsgeschehen eingewoben, sodass die markierte Initiale wohl einen weiteren wesentlichen Schritt in diesem Handlungsgeschehen aufzeigt, aber keinen neuen Erzähleinsatz bietet – zumal die markierte Initiale im Satz steht. Vers 374 steht in der Reimbrechung. Die Verse 963, 1101, 1605 und 2189 stehen im Dialog. Die Verse 1739 und 3167 sind pronominal rückbezüglich. Vers 1833 ist inhaltlich sehr eng mit dem ersten Rückkehrabenteuer verbunden, schildert es doch den Abschied, den Isolde und Tristan nehmen müssen, sodass ein Einsatz hier eher unwahrscheinlich ist. Ein Einsatz in V. 1933 erscheint, wie oben dargelegt, wenig sinnvoll und wäre, gestützt von BN, nach V. 1937 zu konjizieren, womit dann aber ein pronominaler Rückbezug vorläge und sich ein Erzähleinsatz verböte. Vers 2805 ist rückbezüglich. Vers 3301 steht im Satz.

Somit bleibt nur V. 2471 als möglicher Erzähleinsatz für eine Vortragseinheit. Während auch in Gottfrieds Dichtung nicht alle markierten Initialen als Erzähleinsätze infrage kämen und stattdessen inhaltliche Einschnitte markieren, ist ein nicht unerheblicher Anteil, rund die Hälfte von ihnen, als Erzähleinsätze denkbar, wohingegen die Verhältnisse in Ulrichs Fortsetzung deutlich anders ausfallen.

⁵⁷² Auch Spiewok/Buschinger (1992) äußern sich – wie die Editoren von Gottfrieds »Tristan« (siehe Kap. 4) – nicht zu ihrer Segmentierung des Textes in nummerierte und betitelte Einheiten, sodass sowohl die Kriterien ihrer Einteilung fraglich sind als auch, was diese Einheiten abbilden sollen.

6 Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

Die Heidelberger »Tristan«-Handschrift Cpg 360 gilt als die textkritisch beste Handschrift, und diese Untersuchung hat nachgewiesen, dass sie auch eine dem Archetyp nahestehende Gliederungsstruktur überliefert, wenn auch – wie der Text – nicht ganz frei von Fehlern. Die Handschrift überliefert ein fünfstufiges, inhaltlich gliederndes, hierarchisches System: das Werk an sich, Großinitialen und Kleininitialen (in Verbindung mit den akrostichontragenden Vierreimpartien), durch Kapitelzeichen markierte reguläre Initialen, unmarkierte reguläre Initialen, Kapitelzeichen.

Die überlieferten Großinitialen zu Beginn der strophischen Vierreimpartien sowie zu Beginn der Handlung (V. 245) und die regulären Initialen lassen sich auf den Archetyp zurückführen. Unikal in der »Tristan«-Überlieferung sind die Kleininitialen im *DIETERICH*-Akrostichon und in vier (von elf) stichischen Folgeversen nach den strophischen Vierreimpartien; dass die Folgeverse bereits im Archetyp ausgezeichnet gewesen sind, bestätigt die Parallelüberlieferung; wegen der zu erwarteten Einheitlichkeit der Markierung dieser Verse und der Exklusivität der Kleininitialen ist davon auszugehen, dass es sich bei der in der Heidelberger Handschrift überlieferten heterogenen Markierung (oder auch fehlenden Markierung) der Folgeverse um Fehler handelt, sie mindestens in der Heidelberger Handschrift einheitlich durch Kleininitialen hätten ausgezeichnet werden sollen, aber wohl auch schon im Archetyp.

Eine Gliederungsstufe unterhalb der Initialen ist für den Archetyp anzunehmen, überliefert im *X-Ast durch Kapitelzeichen in der Heidelberger Handschrift und im *Z-Ast durch ausgerückte Verseingangsmajuskeln in den frühen Fragmenten; zu rekonstruieren wäre diese Stufe für den Archetyp nur mit der Heidelberger Handschrift als Leithandschrift.

Ebenfalls unikal überliefert sind die Hervorhebungen einiger regulärer Initialen durch neben sie platzierte Kapitelzeichen, von denen einige durch Beschnitt beschädigt, andere möglicherweise verloren gegangen sind durch die Überlieferungsbedingungen der Heidelberger Handschrift, die im Zuge des Dreißigjährigen Krieges nach Rom gebracht, dort zugeschnitten und neu gebunden worden ist, ein Prozess, der zur Beschädigung mehrerer Marginalien geführt hat.

Die Funktion der Akrosticha des Autornamens und derjenigen der Liebenden als Mittel, den Roman in vier Großabschnitte (eingeleitet jeweils durch die vier Dreiergruppen an akrostichonrelevanten Vierreimstrophen) orientiert an Lebensphasen Tristans zu gliedern, ist viel diskutiert worden, und letztlich ließen sich zum einen die Argumente gegen eine solche Funktion entkräften und zum anderen mit den Werken Rudolfs von Ems Beispiele präsentieren, in denen Akrosticha werkgliedernde Funktion haben.

Für die anderen grafischen Signale lassen sich sprachlich-stilistische Merkmale an den Abschnittsgrenzen feststellen, die signifikant häufiger dort als im Abschnittsinneren vorliegen, doch einerseits ist keines der konstatierten Merkmale exklusiv für die Abschnittsgrenzen, und andererseits finden sich sowohl bei Initial- als auch Kapitelzeichen-Abschnittsgrenzen die gleichen Merkmale, sodass sie zwar Tendenzen für Abschnittsgrenzen aufzeigen, allein aber nicht ausreichend sind, um Fehler im Gliederungssystem nachzuweisen oder zu bestimmen, welche Art von Abschnittsgrenze vorliegt. Als Argumente können sie jedoch dienlich sein – neben der Restüberlieferung oder inhaltlichen Argumenten –, wenn aus anderen Gründen ein Fehler in der Platzierung eines grafischen Signals nachgewiesen werden kann – beispielsweise, wenn ein grafisches Signal mitten in einer syntaktischen Konstruktion steht – und es an eine andere Stelle korrigiert werden sollte.

Die Werkstruktur und die Vortragsgliederung von Gottfrieds Dichtung sind kongruent, sodass an Abschnittsgrenzen der Werkstruktur die Einsätze der Vortragseinheiten anzusetzen sind; die obersten Gliederungsstufen der Großinitialen und markierten regulären Initialen sind in der Heidelberger Handschrift ausschlaggebend für den Versuch einer auf dem handschriftlichen Befund fußenden Segmentierung des Romanfragments. Da die Großinitialen und regulären Initialen auf den Archetyp zurückzuführen sind, ist potenziell die Vortragsgliederung der Heidelberger Handschrift auch die des Archetyps – auch wenn sich nicht nachweisen lässt, dass bereits der Archetyp markierte Initialen aufgewiesen hat, so haben doch zumindest reguläre (unmarkierte) Initialen an diesen Textstellen gestanden, und da das Profil der Heidelberger Handschrift sowohl hinsichtlich des Textes als auch der Gliederung von

einer nicht unwesentlichen Vorlagentreue zeugt, sind irgendwie markierte, hervorgehobene Initialen im Archetyp nicht gänzlich unwahrscheinlich.

Während sich zwar eine Kongruenz zwischen der Werkstruktur und der Vortragsgliederung zeigt, lassen sich nicht sämtliche Vortragseinheiten unzweifelhaft bestimmen; an manchen Stellen ist offen geblieben, ob ein Erzähleinsatz an dieser oder doch an der nächsten markierten Initiale anzusetzen ist. Möglicherweise spiegelt dies den situativen und veränderbaren Charakter eines Vortrags wider, für den der Text dem Rezipienten einige hervorgehobene Stellen mit verschiedenen inhaltlichen Einschnitten in der Handlung anbietet, sowohl zu Beginn einer Vortragseinheit als auch innerhalb dieser, aus denen er je nach Vortragssituation und Wünschen des Publikums auswählen konnte.

Wünschenswert wären weitere Untersuchungen zu den Gliederungssystemen der anderen Handschriften von Gottfrieds »Tristan«, um Entwicklungslinien und historische Zusammenhänge zu bestimmen und zu untersuchen, um somit die Übereinstimmungen der Überlieferung noch besser beurteilen zu können – ob Übereinstimmungen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen oder inwiefern auch von einem mitdenkenden Schreiber eigenhändig gesetzte grafische Gliederungssignale im Spiel sein können – oder beispielsweise die Kapitelüberschriften und Register der Handschriften RES vergleichend zu analysieren.

Im Rahmen dieser Arbeit sind das lateinische Schriftwesen und dessen Gliederungssysteme weitestgehend unberücksichtigt geblieben. Weitere Untersuchungen zur Gliederung von Gottfrieds Dichtung – insbesondere solche, die ihr Augenmerk auf die Gliederung des Archetyps richten – werden von Untersuchungen zu den Gliederungen lateinischer Schriften seiner Zeit profitieren, denn zum einen gibt es eine Verbindung der Gliederung des lateinischen Schriftwesens mit dem des volksprachigen, zum anderen verfügte Gottfried über Kenntnisse des Lateinischen,⁵⁷³ und es liegen bereits Untersuchungen zu Einflüssen der Antike und lateinischer Schriften vor, beispielsweise von Huber (1988) zu Einflüssen von Alanus ab Insulis, sodass Vergleiche der Gliederungen lateinischer Texte bzw. der Überlieferungsträger dieser

⁵⁷³ Vgl. Tomasek 2007: 27.

Texte mit der Gliederung von Gottfrieds von Straßburg »Tristan und Isolde« weitere Erkenntnisse bringen könnten.

7 Abkürzungsverzeichnis

PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie

8 Literaturverzeichnis

Handschriften von Gottfrieds von Straßburg »Tristan und Isolde«

Ganzhandschriften (11)

- M BSB München, Cgm 51; 5. Jahrzehnt 13. Jahrhundert;
H UB Heidelberg, Cpg 360; 4. Viertel 13. Jahrhundert; rhfrk. auf alem.-elsäss. Grundlage
W ÖNB Wien, Cod. vindob. 2707; 1. Hälfte 14. Jahrhundert; westalem. mit ostalem. Einflüssen
F NB Florenz, Ms. B.R. 226; 1. Hälfte 14. Jahrhundert; alem. Grundlage bei omd. (böhmischer) Schreiber
B Hist. Archiv Köln, Nr. *88; 1323; mittelfrk.
N SB Berlin, Ms. germ. qu. 284; Mitte 14. Jahrhundert; mittelfrk.
O Hist. Archiv Köln, Nr. *87; um 1420/30; moselfrk./rhein Hess.
R Brüssel, Ms. 14697; um 1440; elsäss.
E Bibl. Estense Modena, Ms. Est. 57; 3. Viertel 15. Jahrhundert; ostalem.
P SB Berlin, Ms. germ. fol. 640; 1461; schwäb.
S SUB Hamburg, Cod. ms. germ. 12; 1722; alem.-elsäss.

Fragmente (23)

- a Landesmuseum Innsbruck, Cod. FB 1519/III; 1. Hälfte 13. Jahrhundert; ost-alem. Merkmale bei westalem. Grundlage
b ÖNB Wien, Cod. vindob. 15340; 2. Drittel 14. Jahrhundert; omd.
e1/e SUB Hamburg; Cod. germ. XV, 3a und XV,3; 13./14. Jahrhundert; omd.
f1/f SSB Augsburg, Fragm. germ. 31, und Hist. Archiv Köln, G. B. Kasten A Nr. 44; 1. Hälfte 13. Jahrhundert; westalem.
ff UB Frankfurt a. M., Fragm. germ. II5; obd. (alem.?)
g Landesarchiv Linz, Pa I/3b; Wende 14./15. Jahrhundert; omd.
h verschollen; 2. Hälfte 13. Jahrhundert; westalem.
l SB Berlin, Ms. germ. fol. 923, Nr. 5; Wende 13./14. Jahrhundert; westalem.
m SB Berlin, Ms. germ. fol. 923, Nr. 4; Mitte 13. Jahrhundert; westalem. (elsäss.)
n BSB München, Cgm. 5249/75; 1. Hälfte 15. Jahrhundert; ostfrk.
ö UB Augsburg, o. Sign.; Wende 13./14. Jahrhundert; westalem.
p Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 1105 Nr. 42; 2. Viertel 14. Jahrhundert; östl. Mittel- oder Oberdeutsch
q1/q Studienbibl. Dillingen, Hss.-Fragm. 25, und Privatbesitz Eis in Heidelberg Hs. 63; 2. Hälfte 13. Jahrhundert; ostalem. bei westalem. Grundlage
r UB Frankfurt a. M., Ms. germ. oct. 5; Wende 13./14. Jahrhundert; westalem.(?)/rhfrk.(?)
s NUB Straßburg, Coll. Bibl. nat. et univ., Ms. 2280; 2. Hälfte 13. Jahrhundert; ostalem.
t UB Tübingen, Ms. Md. 671; 1. Hälfte 13. Jahrhundert; ostalem. bei westalem. Grundlage
v UB Würzburg, M. p. misc. f. 35; Anf. 14. Jahrhundert; rhfrk. oder ostfrk.
w ÖNB Wien, Cod. vindob. 2707,1; Anf. 14. Jahrhundert; westalem.

Grundlage mit ostalem. Einschlägen

z/z1 Staatsarchiv Zürich, Sammelmappe C VI 1, Mappe VI, Nr. 6a; 70er Jahre des 13. Jahrhunderts; (west?)alem.

Sämtliche »Tristan«-Handschriften (ausgenommen Fragment q) sind online verfügbar über den Handschriftencensus (<https://www.handschriftencensus.de/werke/135>; Stand: 17.07.2022).

Textausgaben von Gottfrieds von Straßburg »Tristan und Isolde«

Bechstein, Reinhold (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: Tristan. 2 Bde. Leipzig: Brockhaus 1869 (= Deutsche Classiker des Mittelalters 7).

Bechstein, Reinhold (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: Tristan. 2 Bde. 3. Aufl. Leipzig: Brockhaus 1890 (= Deutsche Classiker des Mittelalters 7).

Firchow, Evelyn Scherabon und Richard Hotchkiss (Hrsg.): Gottfried von Strassburg: *Tristan und Isolde*. Diplomatische Textausgabe der Zimelien-Handschrift Codex Vindobonensis 2707 mit Konkordanzen und Wortlisten auf CD. Stuttgart: Hirzel 2004.

Golther, Wolfgang (Hrsg.): Tristan und Isolde und Flore und Blanscheflur. 2 Bde. Berlin: Spemann 1888 (= Deutsche National-Litteratur 4).

von Groote, Eberhard (Hrsg.): Meister Gottfried von Straßburg: Tristan. Mit der Fortsetzung des Meisters Ulrich von Türheim in zwei Abtheilungen. Berlin: Reimer 1821.

von der Hagen, Friedrich Heinrich (Hrsg.): Gottfrieds von Strassburg Werke aus den besten Handschriften mit Einleitung und Wörterbuch. Erster Band. Tristan und Isolde mit Ulrichs von Turheim Fortsetzung. Mit 1 Kupfer. Breslau: Josef Max und Komp. 1823.

Hatto, A. T. (Hrsg.): Gottfried von Strassburg: Tristan. Translated entire for the first time. With the surviving fragments of the Tristran of Thomas. With an Introduction by A. T. Hatto. London: Penguin Books 1967.

Haug, Walter und Manfred Günter Scholz (Hrsg.): Gottfried von Strassburg: Tristan und Isold. Mit dem Text des Thomas, hg., übers. und kommentiert von Walter Haug. 2 Bde. Berlin: Deutscher Klassiker Verlag 2011 (= Bibliothek deutscher Klassiker 192).

Krohn, Rüdiger (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: Tristan. Nach dem Text von Friedrich Ranke, neu hrsg., ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort von Rüdiger Krohn. 3 Bde. Stuttgart: Reclam 2010 [Bd. 1, 13. Aufl.], 2011 [Bd. 2, unveränd. Nachdruck der 6., durchges. Aufl. 1993], 2008 [Bd. 3, 8. Aufl.] (= RUB 4471–4473).

Kurtz, Hermann (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde. Stuttgart: Rieger'sche Buchhandlung 1844.

Marold, Karl (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: Tristan. Erster Teil: Text. Mit zwei Tafeln. Leipzig: Eduard Avenarius 1906 (= Teutonia. Arbeiten zur germanischen Philologie 6).

Massmann, Hans Ferdinand (Hrsg.): Tristan und Isolt. Leipzig: Göschen'sche Verlagshandlung 1843 (= Dichtungen des deutschen Mittelalters 2).

Ranke, Friedrich (Hrsg.): Gottfried von Strassburg: Tristan und Isold. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1930.

- Simrock, Karl (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde. 2 Bde. Leipzig: Brockhaus 1855.
- Spiewok, Wolfgang (Hrsg.): Das Tristan-Epos Gottfrieds von Strassburg. Mit der Fortsetzung Ulrichs von Türheim. Nach der Heidelberger Handschrift Cod. Pal. Germ. 360. Berlin: Akad.-Verl. 1989 (= Deutsche Texte des Mittelalters 75).
- Tomasek, Tomas (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde. Kritische Edition auf Basis der Handschriften des frühen X-Astes (M, H, ff) unter Berücksichtigung der gesamten Überlieferung. Bd. 1: Text. Unveröffentlichte Arbeitsversion (Stand: Dezember 2020).

Textausgaben anderer mittelalterlicher Dichtungen

- Behaghel, Otto (Hrsg.): Heinrich von Veldeke: Eneas. Mit Einleitung und Anmerkungen. Heilbronn: Verlag der Gebr. Henninger 1882.
- Ehrismann, Gustav (Hrsg.): Rudolf von Ems: Weltchronik. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1915 (= Deutsche Texte des Mittelalters 20).
- Junk, Victor (Hrsg.): Rudolf von Ems: Willehalm von Orleans. Aus dem Wasserburger Codex der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen. Mit 3 Tafeln in Lichtdruck. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1905 (= Deutsche Texte des Mittelalters 2).
- Junk, Victor (Hrsg.): Rudolf von Ems: Alexander. Ein höfischer Versroman des 13. Jahrhunderts. 2 Bde. Leipzig: Hiersemann 1928 (= Bibliothek des literarischen Vereins 272).
- Kasten, Ingrid (Hrsg.): Chrétien de Troyes: Erec und Enide. Übersetzt und eingeleitet von Ingrid Kasten. München: Fink 1979 (= Klassische Texte des romanischen Mittelalters 17).
- Kerth, Thomas (Hrsg.): Ulrich von Türheim: Tristan. Tübingen: Niemeyer 1979 (= Altdeutsche Textbibliothek 89).
- Köpke, Friedrich Karl (Hrsg.): Rudolf von Montfort: Barlaam und Josaphat. Königsberg: Nicolovius 1818.
- Pfeiffer, Franz (Hrsg.): Rudolf von Ems: Barlaam und Josaphat. Leipzig: Göschen'sche Verlagshandlung 1843 (= Dichtungen des deutschen Mittelalters 3).
- Schäfer, Frank: Die Millstätter Genesis. Edition und Studien zur Überlieferung. Teil 1: Einführung und Text. Mit 138 Abbildungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019.
- Spiewok, Wolfgang und Danielle Buschinger (Hrsg.): Ulrich von Türheim: Tristan und Isolde (*Fortsetzung des Tristan-Romans Gottfrieds von Straßburg*). Fortsetzung (nach der Heidelberger Handschrift Pal. Germ. 360). Versübersetzung und Einleitung. Amiens: Centre d'études médiévales de l'Université de Picardie 1992 (= Wodan 14).

Handschriftenkataloge

- Docen, Bernhard Joseph: Catalogus Codicum Germanicorum veterum, qui inde a Caroli M. temporibus usque ad sæculi xv. finem manu exarati in Bibliotheca Regia Monacensi asservantur. Bd. 1. Codices membranaceos omnes et chartaceos in folio continens. O. O.: o. V. 1809. [Der handschriftliche Katalog wird mittlerweile unter Cbm cat. 55(1 in der Bayerischen Staatsbibliothek München geführt.)]

Schneider, Karin: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die mittelalterlichen Fragmente Cgm 5249–5250. Beschrieben von Karin Schneider, mit vier Beschreibungen von Elisabeth Wunderle. Wiesbaden: Harrassowitz 2005 (= *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis* T. 5, Ps. 8).

Forschungsliteratur

Andersen, Peter: Die kryptographischen Botschaften in Gottfrieds von Strassburg *Tristan*. In: *Recherches Germaniques* 43 (2013). S. 111–143.

Batts, Michael S.: Gottfried von Strassburg. New York: Twayne Publishers 1971 (= *Twayne's World Author Series* 167).

Bein, Thomas: Textkritik. Eine Einführung in Grundlagen germanistisch-mediävistischer Editionswissenschaft. Lehrbuch mit Übungsteil. 2., überarb. und erw. Aufl. Frankfurt a. M.: Lang 2011.

Bertau, Karl: Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter. Bd. 2. München: Beck 1973.

Bertau, Karl: Über Literaturgeschichte. Literarischer Kunstcharakter und Geschichte in der höfischen Epik um 1200. München: Beck 1983.

Bindschedler, Maria: [Rezension zu:] Hansjürgen Linke: Epische Strukturen in der Dichtung Hartmanns von Aue. Untersuchungen zur Formkritik, Werkstruktur und Vortragsgliederung. Gießener Habil.-Schr. München: Fink 1968. In: *Erasmus* 21 (1969). Sp. 475–477.

Birlinger, Anton: Bruchstücke einer Handschrift von Gottfrieds Tristan XIII Jahrhundert. In: *Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde Elsaszes Oberheins und Schwabens* 15 (1887). S. 146–150.

Bonath, Gesa: Nachtrag zu den Akrosticha in Gottfrieds ‚Tristan‘. In: *ZfdA* 115 (1986). S. 101–116.

Brandt, Wolfgang: Die Erzählkonzeption Heinrichs von Veldeke in der ‚Eneide‘. Ein Vergleich mit Vergils ‚Aeneis‘. Marburger Diss. Marburg: Elwert 1969 (= *Marburger Beiträge zur Germanistik* 29).

Brüggen, Elke und Hans-Joachim Ziegeler: Der Tristanstoff und die Manuskriptkultur des Mittelalters. Text und Bild in der Kölner »Tristan«-Handschrift B. In: Christoph Huber und Victor Millet (Hrsg.): *Der ›Tristan‹ Gottfrieds von Straßburg. Symposium Santiago de Compostella, 5. bis 8. April 2000*. Tübingen: Niemeyer 2002. S. 23–74.

Brüggen, Elke und Hans-Joachim Ziegeler: Tristan am „Niederrhein“. Die ‚Tristan‘-Handschrift W* kl.F° 88 des Historischen Archivs der Stadt Köln. In: Angelika Lehmann-Benz, Ulrike Zellmann und Urban Küsters (Hrsg.): *Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter*. Münster: Waxmann 2003 (= *Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas* 5). S. 237–267.

Cramer, Thomas: [Rezension zu:] Hansjürgen Linke: Epische Strukturen in der Dichtung Hartmanns von Aue. Untersuchungen zur Formkritik, Werkstruktur und Vortragsgliederung. Gießener Habil.-Schr. München: Fink 1968. In: *Euphorion* 64 (1970). S. 115–123.

- Deighton, Alan R.: Die Randbemerkungen in den Handschriften des *Tristan* Gottfrieds von Straßburg. In: *Euphorion* 78 (1984). S. 266–274.
- Dinser, Gudula: Kohärenz und Struktur. Textlinguistische und erzähltechnische Untersuchungen von ‚König Rother‘. Berliner Diss. Köln: Böhlau 1975 (= böhlau forum litterarum 3).
- Ehrismann, Gustav: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Zweiter Teil. Die Mittelhochdeutsche Literatur. II. Blütezeit. Erste Hälfte. München: Beck 1959.
- Fourquet, J[ean]: Le cryptogramme du *Tristan* et la composition du poème. In: *Études Germaniques* 18 (1963). S. 271–276.
- Gichtel, Paul: Die Bilder der Münchener *Tristan*-Handschrift. In: Gottfried von Straßburg: *Tristan und Isolde*. Mit der Fortsetzung Ulrichs von Türheim. Faksimile-Ausgabe des Cgm 51 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Textband mit Beiträgen von Ulrich Montag und Paul Gichtel. Stuttgart: Müller und Schindler 1979. S. 73–144.
- Gravigny, Louis: La composition de « *Tristan* » de Gottfried de Strasbourg et les initiales dans les principaux. In: *Études Germaniques* 26 (1971). S. 1–17.
- Haferland, Harald: Gottfrieds Erzählprogramm. In: *PBB* 122 (2000). S. 230–258.
- von der Hagen, Friedrich Heinrich: *Minnesinger*. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, aus allen bekannten Handschriften und frühen Drucken gesammelt und berichtigt, mit den Lesarten derselben, Geschichte des Lebens der Dichter und ihrer Werke, Sangweisen der Lieder, Reimverzeichnis der Anfänge, und Abbildungen sämtlicher Handschriften. Vierter Theil. Leipzig: Joh. Amb. Barth. 1838.
- von Hagen, Theodor: Kritische Beiträge zu Gottfrieds von Strassburg *Tristan*. Göttinger Diss. Mühlhausen in Th.: Commissionsverlag der Fr. Heinrichshofen'schen Buchhandlung 1868.
- Heinrich, Gert: *Basiswissen Mathematik, Statistik und Operations Research für Wirtschaftswissenschaftler*. 6., überarb. Aufl. Berlin: De Gruyter 2018).
- Heinze, Norbert: Zur Gliederungstechnik Hartmanns von Aue. Stilistische Untersuchungen als Beitrag zu einer strukturkritischen Methode. Kölner Diss. Göppingen: Kümmerle 1973 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 98).
- Huber, Christoph: Die Aufnahme und Verarbeitung des Alanus ab Insulis in mittelhochdeutschen Dichtungen. Untersuchungen zu Thomasin von Zerclaere, Gottfried von Straßburg, Frauenlob, Heinrich von Neustadt, Heinrich von St. Gallen, Heinrich von Mügeln und Johannes von Tepl. Münchener Habil.-Schr. Zürich: Artemis 1988 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 89).
- Huber, Christoph: *Gottfried von Straßburg: Tristan*. 3., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin: Schmidt 2013 (= *ESV-basics* 3).
- Jackson, W. T. H.: *The Anatomy of Love. The Tristan of Gottfried von Strassburg*. New York: Columbia Univ. Pr. 1971.
- Karhof, Günter: Der Abschnitt als Vortragsform in Handschriften frühmittelhochdeutscher Dichtungen. Seine strukturbildende Funktion und Bedeutung für die Chronologie. Diss. masch. Münster 1967.

- Klein, Josef: Die Schwertleite in Gotfrids als „epische Einheit“. In: Euphorion 64 (1970). S. 1–22.
- Klein, Josef: Textlinguistische Studien zu Gottfrieds von Straßburg „Tristan“. Diss. masch. Aachen 1972.
- Klingenberg, Heinz: *Si las Isot, si las Tristan*. Das Kreuz im Tristan Gottfrieds von Straßburg. In: Alfred Ebenbauer (Hrsg.): Strukturen und Interpretation. Studien zur deutschen Philologie. Gewidmet Blanka Horacek zum 60. Geburtstag. Wien: Braumüller 1974 (= Philologica Germanica 1). S. 145–161.
- von Kraus, Carl: Das Akrostichon in Gottfrieds Tristan. In: ZfdA 50 (1908). S. 220–222.
- Kuhnert, Barbara: Der Bilderzyklus in der Münchener 'Tristan'-Handschrift Cgm 51. 3 Bde. Diss. masch. Cottbus 1999.
- Lenschen, Walter: Gliederungsmittel und ihre erzählerischen Funktionen im „Willehalm von Orlens“ des Rudolfs von Ems. Göttinger Diss. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1967 (= Palaestra 250).
- Linke, Hansjürgen: Epische Strukturen in der Dichtung Hartmanns von Aue. Untersuchungen zur Formkritik, Werkstruktur und Vortragsgliederung. Gießener Habil.-Schr. München: Fink 1968.
- Linke, Hansjürgen: Erwiderung. In: Euphorion 65 (1971). S. 102–104.
- Lofmark, Carl: [Rezension zu:] Antje Missfeldt: Die Abschnittsgliederung und ihre Funktion in mittelhochdeutscher Epik: Erzähltechnische Untersuchungen zum König Rother, Vorauer und Strassburger Alexander, Herzog Ernst (B) und zu Wolframs Willehalm unter Einbeziehung altfranzösischer Laissenteknik. In: The Modern Language Review 75 (1980). S. 927–928.
- Masse, Marie-Sophie: Handschriftliche Rekontextualisierung im Vergleich. Der *Roman d'Énéas* im Codex BnF, fr. 60 und Veldekes *Eneasroman* im Cpg 368. In: Peter Andersen, Patrick Del Duca und Delphine Pasques (Hrsg.): De Troie en Thuringe. *l'Eneas* de Heinrich von Veldeke. Von Troja nach Thüringen. Heinrichs von Veldeke *Eneas*. Paris: L'Harmattan 2020. S. 183–210.
- Maurer, Friedrich: Leid. Studien zur Bedeutungs- und Problemgeschichte, besonders in den grossen Epen der staufischen Zeit. 4. Aufl. München: Francke 1969.
- Mergell, Bodo: Tristan und Isolde. Ursprung und Entwicklung der Tristansage des Mittelalters. Mains: Kirchheim 1949.
- Mißfeld, Antje: Die Abschnittsgliederung und ihre Funktion in mittelhochdeutscher Epik. Erzähltechnische Untersuchungen zum "König Rother", Vorauer und Straßburger "Alexander", "Herzog Ernst" (B) und zu Wolframs "Willehalm" unter Einbeziehung altfranzösischer Laissenteknik. Bonner Diss. Göppingen: Kümmerle 1978 (= Göttinger Arbeiten zur Germanistik 236).
- Montag, Ulrich: Die Handschrift Cgm 51 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Inhalt – Beschreibung – Forschungsstand. In: Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde. Mit der Fortsetzung Ulrichs von Türheim. Faksimile-Ausgabe des Cgm 51 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Textband mit Beiträgen von Ulrich Montag und Paul Gichtel. Stuttgart: Müller und Schindler 1979. S. 5–71.
- Nesselrath, Heinz-Günther: Einleitung in die griechische Philologie. Stuttgart: Teubner 1997.

- Palmer, Nigel: Kapitel und Buch. Zu den Gliederungsprinzipien mittelalterlicher Bücher. In: Frühmittelalterliche Studien 23 (1989). S. 43–88.
- Portnykh, Valentin und Dmitriy Weber: Ein verschollenes Fragment von Gottfrieds von Straßburg 'Tristan' in Sibirien. A lost fragment of 'Tristan' by Gottfried von Straßburg discovered in Siberia. In: ZfdA 147 (2018). S. 308–313.
- Ranke, Friedrich: Die Überlieferung von Gottfrieds Tristan. In: ZfdA 55 (1917). S. 157–277 sowie 381–404.
- Ruh, Kurt: Höfische Epik des deutschen Mittelalters. Zweiter Teil: ‚Reinhart Fuchs‘, ‚Lanzelet‘, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg. Berlin: Schmidt 1980 (= Grundlagen der Germanistik 25).
- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: Der Brüsseler *Tristan*: Ein mittelalterliches Haus- und Sachbuch. In: Xenja von Ertzdorff und Rudolf Schulz (Hrsg.): Tristan und Isolde im Spätmittelalter. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 2. bis 8. Juni 1996 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Amsterdam: Rodopi 1999 (= Chloë. Beihefte zum Daphnis 29). S. 247–301.
- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: Spätformen mittelalterlicher Buchherstellung. Bilderhandschriften aus der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau. 2 Bde. Berliner Habil.-Schr. Wiesbaden: Reichert 2001.
- Schanze, Heinz: Zu H. Linkes Methode der Formkritik in ihrer Anwendung auf das epische Werk Hartmanns von Aue. In: Probleme mittelhochdeutscher Erzählformen. Marburger Colloquium 1969. Hrsg. von Peter F. Ganz und Werner Schröder. Berlin: Schmidt 1972 (= Publications of the Institut of Germanic Studies 13). S. 10–39.
- Schirok, Bernd: Zu den Akrosticha in Gottfrieds ‚Tristan‘. Versuch einer kritischen und weiterführenden Bestandsaufnahme. In: ZfdA 113 (1984). S. 188–213.
- Scholte, J[an] H[endrik]: Symmetrie in Gottfrieds Tristan. In: Paul Merker und Wolfgang Stammer (Hrsg.): Vom Werden des deutschen Geistes. Festgabe Gustav Ehrismann zum 8. Oktober 1925 dargebracht von Freunden und Schülern. Berlin: De Gruyter 1925. S. 66–79.
- Scholte, Jan Hendrik: Gottfrieds 'Tristan'-Einleitung. In: ZfdPh 57 (1932). S. 25–32.
- Scholte, Jan Hendrik: Gottfrieds von Straßburg Initialenspiel. In: PBB 65 (1942). S. 280–302.
- Schröder, Bianca-Jeanette: Titel und Text. Zur Entwicklung lateinischer Gedichtüberschriften. Mit Untersuchungen zu lateinischen Buchtiteln, Inhaltsverzeichnissen und anderen Gliederungsmitteln. Hamburger Diss. Berlin: De Gruyter 1999 (= Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 54).
- Schröder, Edward: Aus den Anfängen des deutschen Buchtitels. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1937 (= Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse, Fachgruppe 4).
- Schröder, Werner: Irrwege und Wege zu einer neuen 'Tristan'-Ausgabe. In: ZfdA 120 (1991). S. 140–156.
- Schulz, Monika: Gottfried von Straßburg: »Tristan«. Stuttgart: Metzler 2017 (= Lehrbuch).
- Sneeringer, Kristine K.: Toward a New Interpretation of Gottfried's Acrostic. In: Modern Språk 98 (2004). S. 47–59.

- Steinhoff, Hans-Hugo (Hrsg.): Gottfried von Straßburg: „Tristan“. Ausgewählte Abbildungen zur Überlieferung. Göppingen: Kümmerle 1974 (= Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 19).
- Stolte, Heinz: Eilhart und Gottfried. Studie über Motivreim und Aufbaustil. Jenaer Habil.-Schr. Halle: Niemeyer 1941 (= Sprache, Volkstum, Stil 1).
- Tomasek, Tomas: Gottfried von Straßburg. Stuttgart: Reclam 2007 (= RUB 17665).
- Walliczek, Wolfgang: Rudolf von Ems. In: Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Kurt Ruh u. a. 2. völlig neu bearb. Aufl. Bd. 8. Berlin: De Gruyter 2010. S. 322–345. [Unveränderte Neuauflage der 2. Aufl. von 1992.]
- Weddige, Hilbert: Einführung in die germanistische Mediävistik. 7., durchgesehene Aufl. München: Beck 2008.
- Wetzel, René: Handschriftliche Überlieferung des «Tristan» Gottfrieds von Strassburg. Untersucht an ihren Fragmenten. Freiburger [Schweiz] Diss. Freiburg [Schweiz]: Universitätsverlag 1992 (= Germanistica Friburgensia 13).
- Wieckenberg, Ernst-Peter: Zur Geschichte der Kapitelüberschriften im deutschen Roman vom 15. Jahrhundert bis zum Ausgang des Barock. Göttinger Diss. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1969.
- Worstbrock, Franz Josef: Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Susanne Köbele und Andreas Kraß. Bd. 1: Schriften zur Literatur des Mittelalters. Stuttgart: Hirzel 2004.
- Zacke, Birgit: Wie Tristan sich einst in eine Wildnis verirrt. *Bild-Text-Beziehungen im „Brüsseler Tristan“*. Potsdamer Diss. Berlin: Schmidt 2016 (= Philologische Studien und Quellen 254).

10 Anhang

10.1 Anhang 1: Tabelle der grafischen textgliedernden Elemente in den Handschriften

Legende

- G Großinitiale
 K Kleininitiale (nur in H)
 I Initiale (regulärer Größe)
 C Capitulum bzw. Kapitelzeichen
 M ausgerückte Verseingangsmajuskel
 CG Großinitiale, die zugleich durch ein Kapitelzeichen markiert wird (nur in H)
 CI Initiale, die zugleich durch ein Kapitelzeichen markiert wird (nur in H)
 (...) runde Klammern zeigen an, dass ein grafisches Signal für diese Textstelle geplant gewesen, aber nicht ausgeführt worden ist (wie eine Initiale, die mit Freiraum und Vorschrift geplant gewesen ist)
 T Titulus bzw. Kapitelüberschrift vor dem Vers (nur in RS)
 B Bild vor dem Vers; nur die Handschriften MBR überliefern Bilder, die unterschiedlich in den Text eingefügt worden sind: Für M sind separate Bildblätter angefertigt worden, die anschließend in die Handschrift eingefügt worden sind (sie werden daher hier nicht mitgeführt, sieh stattdessen 2.1.1); in B sind die Bilder eine Spalte breit in den Text eingefügt; in R sind die Bilder seitenfüllend
 TI Kapitelüberschrift, gefolgt von einer Initiale (nur in R)
 TBI Kapitelüberschrift, gefolgt von einem Bild und anschließend einer Initiale (nur in R)

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
1	G	G	G	⁵⁷⁴	G	G	⁵⁷⁵	BG	G	G		
5		K	I									
9		K										
13		K										
17		K										
21		K										
25		K										
29		K										
33		K										
37		K										
41	I	G	I			I		C	I	I		
45	C	K			I							
55		K ⁵⁷⁶										
74	I											

⁵⁷⁴ In Handschrift F fehlen die ersten 102 Verse (es wurden Freizeilen gelassen).

⁵⁷⁵ In Handschrift O fehlen die ersten 524 Verse (ohne Freizeilen).

⁵⁷⁶ Eine Kleininitiale außerhalb des Initialenspiels ist ungewöhnlich, möglicherweise ein Fehler (sieh Kap. 3.1).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
97						I						
101	I				I			C	I			
111						C						
119					C	C						
131	G	G	I	I	I	C			I			
135		K										
155				I								
163						I						
167	I				I				I			
187					C							
201				I								
211	I				I	C		I	I			
245	G	CG	G	I	G	I			G	I		
275				I		I						
287	I				(I)				I			
305						I						
311				I								
319	I	C			I				I			
335		CI	I	I		I		TBI		I	T	
353	I				I							
385	I				C							
409	I	CI	I	I	I	I		I	I	I		
437				I		I						
464		C										
474				I								
487	I											
509	I	I	I	I	I	I				I		
525							I			I		
536		C		I	I							
549						I						
555	I								I			
581											T	
587	I	I		I	I	I	I		I	I		I q1
617	I				I				I			
627		C										
641	I	I	I	I	C	I	I	TBI	I	I		
681	I	CG	(I)	I	I				I			
699						I						
733	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I		
749					I							
767				I								
785	I	I	I	I	I	I	I		I	I		
813					C							
821				I								
841	I	I	I	I	I	I	I	TI	I	I	T	
871						I			I			
883				I								
915	I	I	I	I	I	I	I	TBI	I	I		
957	I	I	I	I			I		I	I		
981		C				I						
1017	I	I	I	I			I	TI	I			
1077	I	I	I	I	I	I	I	TBI	I	I		

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
1089											T	
1119	I	CI	I	I	I	I	I	TBI	I	I		
1143						I						
1163		C		I								
1179						I						
1199	I	I	I	I	I	I	I	TI	I	I		
1209					C							
1215					C							
1231	I											
1239		I	I	I	I	I	I		I	I		
1281	I				I				I			
1283						I						
1287		CI	I	I			I	TI		I	T	
1301	I											
1308		C										
1331	I	I	I	I	I	I	I		I	I		
1359	I			I					I			
1373		C										
1381	I											
1385		CI	I	I		I	I	C		I		
1417	I								I			
1418		C										
1419					C	I						
1422				I								
1443	I											
1451		I	I	I	C	I	I	TBI		I		
1463						I						
1467	I								I			
1487		C										
1499						I						
1503	I								I			
1508	I											
1511		I	I	I	I	I	I			I		
1531	I								I			
1545		I	I	I	I	I	I			I		
1557	I								I			
1565						I						
1578					C							
1585	I	CI	I	I	I	I	I	TBI	I		T	
1601						I						
1608		C			C							
1611	I								I			
1623				I								
1635	I								I			
1638		C					C					
1639					C	I						
1653						I						
1656		C			C							
1669	I											
1681						I						
1695	I											
1703		I	I	I		I	I	TI		I		

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
1719	I				I	I			I			
1751	G	G	I	I	BI	I	G		I	I		
1755 ⁵⁷⁷	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1779	I				I							
1791	G	CG	I	I	I	I	G	TI	I	I		
1795 ⁵⁷⁸	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1823						I						
1837	I								I			
1848				I								
1865	G	CG	I	I	G	I	G	TBI	I	I	T	
1869		I										
1875						I						
1883	I								I			
1894		C		I	C							
1923	I											
1927						I						
1930				I								
1952	I											
1955		I	I	I	I	I	I	TI	I	I		
1981	I											
1983					I	I			I			
1987				I								
1991						I						
1999						I						
2001		C ⁵⁷⁹										
2017	I											
2023					I				I			
2031						I						
2043	I	I	I	I	I	I	I	TBI	I	I		(I) w
2056		C										
2077	I								I			
2093						I						
2095		C ⁵⁸⁰										
2103	I				C				I			
2117						I						
2128	I											
2131		I	I	I	I	I	I		I	I		
2143											T	
2149		CI	I	I	I	I		C				
2161	I											
2175	I								I			
2191		C				I						
2203	I			I	I				I			

⁵⁷⁷ Nach dem Initialenspiel müsste im stichischen Folgevers der Vierreimstrophe ein grafisches Signal stehen (siehe Kap. 3.1).

⁵⁷⁸ Nach dem Initialenspiel müsste im stichischen Folgevers der Vierreimstrophe ein grafisches Signal stehen (siehe Kap. 3.1).

⁵⁷⁹ Dieses Kapitelzeichen ist fehlerhaft platziert worden und müsste wohl zu V. 1999 konjiziert werden (siehe Kap. 3.4.1).

⁵⁸⁰ Dieses Kapitelzeichen ist fehlerhaft platziert worden und müsste wohl zu V. 2093 konjiziert werden (siehe Kap. 3.4.1).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
2209												M z
2215												M z
2216		C										
2219						I						
2221												M z
2225				I								
2227												M z
2233	I								I			M z
2239												M z
2243					I	I						
2245												M z
2249						I						
2251												M z
2256					C							
2257	I								I			M z
2263												M z
2269												M z
2270		C		I								
2271								TBI				
2275												M z
2279						I						
2281												M z
2287												M z
2291	I				I				I			
2293						I						M z
2298		C ⁵⁸¹										
2303												M z
2309				I		I						M z
2315												M z
2317	I											
2323												M z
2329												M z
2335												M z
2341												M z
2345	I								I			
2347												M z
2351		I	I	I		I	I			I		I az, (I) n
2357												M z
2365												M z
2369						I						
2373												M z
2375		C			I	I						
2377	I											
2381					(I)	I			I			M z
2389												M z
2395												M z
2401		C	I		C	I ⁵⁸²	I			I		I an ⁵⁸³

⁵⁸¹ Dieses Kapitelzeichen ist fehlerhaft platziert worden und müsste wohl zu V. 2293 konjiziert werden (siehe Kap. 3.4.1).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
2403												M z
2407	I								I			
2411												M z
2419												M z
2423				I								
2427												M z
2435												M z
2440		C		I	C							
2441						I						
2443												M z
2445	I											
2447									I			
2451												M z
2459												M z
2467												M z
2469	I								I			
2475												M z
2482		C		I	C							
2483												M z
2487						I						(I) n
2503	I				I				I			
2514												(I) n
2524											T	
2529	I											
2533		CI	I	I		I	I	TI		I		
2557	I				I				I			
2563				I								
2580		C										
2589				I		I						
2591	I								I			
2601	I											
2620		C			I							
2629				I		I		TBI				
2635	I								I			
2653						I						
2660		C		I								
2665	I				I				I			
2681						I						
2689		C		I	C	I						
2695						I						
2709	I								I			
2720				I								
2731		I	I	I		I	I	TI		I	T	
2736	I											
2755					C							
2759		C	I	I	(I)	I	I			I		
2768	I											
2773					I	I						

⁵⁸² Die Verse 2401–2436 fehlen in Nn; stattdessen finden sich in N sechs, in n vier andere Verse; die ersten Verse in Nn sind mit Initialen ausgezeichnet.

⁵⁸³ Sieh Anm. 582.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
2782				I								
2788		C										
2799	I								I			
2808					C							
2809		C					C					
2813				I								
2823	I				I	I			I			
2843		C			I	I						
2857	I								I			
2861								TBI				
2863				I								
2867	I								I			
2871						I						
2899	I											
2907				I								
2915						I						
2921		C										
2927	I				I				I			
2935				I		I						
2955	I								I			
2960		C										
2961							C					
2970				I	I							
2983						I		TI			T	
2989	I			I	I				I			
2998		C										
3017	I								I			
3043		I	I	I	C	I	I	TI		I		I z1
3049												M z1
3061	I								I			M z1
3065						I						
3073												M z1
3078					C							
3081		I	I	I	I	I	I	C		I		I z1
3087	I								I			M z1
3097						I						M z1
3109												M z1
3121	I					I			I			M z1
3122		C										
3128				I								
3135												M z1
3137						I						
3147												M z1
3148		C										
3149	I								I			
3155						I						
3159												M z1
3167		C				I						
3169					I							
3171												M z1
3177	I											
3179												M z1

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
3187						I						
3193												M z1
3197						I						
3207		CI	I	I	C	I	I	TBI		I		I z1
3210	I											
3215												M z1
3223		I	I	I	I	I	I			I		M z1
3237	I								I			M z1
3249					C							
3251												M z1
3253				I	C	I						
3262					I							
3263									I			M z1
3265	I											
3267						I						
3273		I	I	I	C	I	I			I		I z1
3281												M z1
3289		I				I						M z1
3303												M z1
3311	I								I			
3327		C				I						
3335	I											
3351		I	I	I	I	I	I	C		I	T	
3363	I								I			
3365		I			C	I	I			I		
3379		CI	I	I	I	I	G	TBI		I		
3395	I											
3403				I		I						
3408		C										
3409					C							
3421	I								I			
3423						I						
3426				I								
3427					C							
3451	I								I			
3459		I	I	I	I	I	I			I		I a
3475						I						
3484	I											
3486					C							
3505		I	I	I	I	I	I	TI		I		I a
3513	I								I			
3514					C							
3533						I						
3539	I								I			
3543						I						
3547		I	I	I	C		I	TBI		I		I a
3571	I								I			
3573				I		I						
3584		C			C							
3596	I											
3601									I			
3609		I	I	I	I	I	I	TI		I	T	I a

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
3621	I								I			
3637				I								
3646		C										
3647	I											
3648					C							
3656				I								
3661					C	I						
3675	I				I				I			
3685				I		I						
3689					I	I						
3701	I											
3721		I	I	I	C	I	I	TI		I		
3733	I								I			
3751					BG							
3757		CI	I	I		I	I			(I)		
3765	I											
3775					I	I						
3790	I											
3791									I			
3800		C		I	I		C					
3823	I								I			
3827					I	I						
3835				I								
3851	I								I			
3859		I	I	I	I	I	I			I		
3867												M z1
3876					I							
3879	I								I			
3881												M z1
3885						I						
3895												M z1
3897				I								
3898		C			C							
3907						I						M z1
3911									I			
3912	I											
3919												M z1
3925		CI	I	I	I	I	I	TBI		I		I z1
3933												M z1
3939		C										
3943	I								I			
3947												M z1
3952				I								
3956					C							
3959												M z1
3963											T	
3967	I											
3971		C			C	I						M z1
3977					I	I						
3983												M z1
3993		I	I	I	I	I	I		I	I		M z1
4001	I											

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
4005												M z1
4016		C			C							
4017						I		TI				M z1
4023						I						
4031	I								I			
4033												M z1
4047												M z1
4051		I	I		I	I	I			I		
4053												M z1
4054				I								
4059	I											
4071												M z1
4073					I	I						
4079				I								
4085												M z1
4092	I											
4095		CI	I	I	I	I	I		I	I		I z1
4097												M z1
4109												M z1
4113					I							
4114		C										
4121				I	C	I						
4123	I											M z1
4135												M z1
4141					C							
4147		C			C							
4153	I				I				I			
4166					I							
4171		I	I	I	C	I	I	TBI		I		
4188	I											
4191					I	I			I			
4213		C		I	C							
4221						I						
4223	I											
4233		I	I	I	I	I	I		I	I		
4254	I											
4262		C			C							
4275											T	
4283		I	I	I	I	I	I	TBI	I	I		
4293	I											
4307							C					
4312		C			I							
4313				I								
4325	I								I			
4333		CI	I			I	I			I		(I) n
4349				I								
4353	I				I				I			
4362		C			C							
4372							C					
4378					C							
4379						I						(I) n
4390		C										

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
4391	I				I				I			
4396				I								
4402					C							
4403								TI				
4405					C	I						(I) n
4419	I											
4421									I			
4441				I								
4446		C										
4447	I				I							
4479	I				C				I			
4489			I	I	I	I						(I) n
4506		C										
4513	I								I			
4537	I			I	I				I			
4547					C	I						
4555		CI	I		I		I	TBI		I	T	
4569	I											
4589		C	I	I	I	I	I			I		
4598	I											
4621		C	I		I	I						
4623	I								I			
4627				I								
4654	I											
4665					C	I						
4682	I											
4683					I				I			
4691		I	I	I	C	I	C	TI		I		(I) n
4699												M z
4709	I								I			
4713												M z
4723		I	I	I		I	C			I		I z, (I) n
4726					C							
4731												M z
4741	I								I			
4743												M z
4751		I	I	I			C			I		
4759												M z
4770	I											
4771									I			
4773												M z
4779						I						(I) n
4787												M z
4791												M z
4793				I								
4795	I				I				I			
4802												M z
4815												M z
4821		I	I	I	I	I	C	TBI		I		I z
4826	I											
4827									I			

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
4833				I								M z
4835												M z
4847												M z
4853						I						
4859	I	C			I				I			M z
4873												M z
4881	I								I			
4883				I								M z
4899												M z
4907								C				
4908		C										
4913	I								I			M z
4925												M z
4929		C										
4931												M z
4933										I		
4941	I								I			
4945												M z
4957												M z
4959				I								
4967	I								I			
4971												M z
4975		I	I	I		I	I	TI		I		
4999	I								I			
5012		C										
5019				I	I	I					T	
5027	I								I			
5041		C		I	C	I						
5046					C							
5050	I											
5069	G	G	I	I	I	I	G	TBI	I	I		
5073		K										
5099		G ⁵⁸⁴										(I) n
5103	I	I							I			
5119				I	I	I						(I) n
5126		C										
5127	I											
5158	I											
5162				I								
5177	G	I ⁵⁸⁵	I	I	G	I	G	TI	I	I		(I) n
5179			I									
5181		(K)										

⁵⁸⁴ Der Vers fällt in die letzte Zeile der Textspalte, sodass nicht die Möglichkeit für eine Einrückung von mehr als einem Vers besteht, aber da die Initiale ausschweifend ausfällt und hier eine Großinitiale gemäß dem Initialenspiel zu erwarten ist (sich Kap. 3.1), wird diese Initiale als eine solche verzeichnet.

⁵⁸⁵ Nach dem Initialenspiel (sich Kap. 3.1.1) ist hier eine Großinitiale zu erwarten, aber da dieser Vers in die in die letzte Zeile der Textspalte fällt, fehlt der Raum für eine Großinitiale. Der Rubrikator hat mit einer zweizeiligen Initiale bereits den Rand genutzt, statt eine einzeilige Initiale zu setzen, was ungewöhnlich ist (vgl. z. B. Handschrift O, Bl. 2ra, V. 641; die regulären Initialen in O sind zweizeilig, aber diese Initiale fällt in die letzte Zeile der Textspalte und wird daher nur einzeilig ausgeführt).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
5207				I		I						
5209	I											
5211									I			
5217		I					C			I		
5227		I	I	I	I	I	I	TI		I		
5241	I											
5251				I								
5267		I	I	I	I	I	I	TBI		I		
5269	I								I			
5301	I								I			
5303					I							
5309		I	I	I		I	I	TI		I		
5331	I								I			
5337				I	I	I						
5358	I											
5359									I			
5363						I						
5371		C										
5373				I	I	I						
5379					C	I						
5386		C										
5387	I											
5393							C					
5406		C										
5418	I											
5425				I								
5445				I	I	I	C					
5447	I								I			
5459		I	I			I	I	TBI		(I)		
5475	I			I		I			I			
5477					I							
5507	I								I			
5517				I	C							
5535	I								I			
5537				I	C	I		TI				
5547		I	I		I		C			I		[I e l] ⁵⁸⁶
5548				I								
5561	I								I			
5567					I	I						I e l
5584				I	C							
5594	I											
5609		I	I	I	I	I	I	TI	I	I	T	I e l
5623					I							
5625	I											
5637				I								
5647			I		I	I						I e l
5649	I								I			
5681	I	I	I	I	I	I	I	TI	I	I		I e

⁵⁸⁶ Der untere Teil des Blattes ist abgeschnitten, aber eine neben der Textspalte hinaufgehende Verzierung weist auf eine Initialen im abgeschnittenen Bereich hin; aufgrund der überlieferten Textabschnitte muss die Initialen zwischen V. 5537 und 5549 liegen; Wetzel (1992: 358) vermutet V. 5547.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
5707									I			
5713	I	I	I	I	I	I	I	TBI	I	I		Ie
5738				I								
5739	I								I			
5742					I							
5753						I						
5755					C							
5769				I								
5772	I											
5777		C			I							
5801	I								I			
5812				I	I							
5829	I								I			
5845		I	I	I	I	I	I	C		I		
5861					C							
5864	I											
5867		CI	I	I	(I)		I	TI		I		
5879					(I)							
5893	I								I			
5913					C							
5923	I											
5931		C		I	C							
5942		C										
5959	I								I			
5970					(I)							
5973				I								
5989	I								I			
5999					C							
6007		CI	I	I	I	I	I	TBI	I	(I)		
6017	I											
6018					C							
6035				I								
6048					I							
6049						I						
6052	I											
6053									I			
6059		C					C					
6063				I	I							
6079	I								I			
6094				I								
6109	I								I			
6111					I							
6129				I		I					T	
6135		C			I							
6142	I											
6165				I								
6169	I								I			
6193		C		I	I	I						
6197	I								I			
6221		I	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
6229					C							
6231	I								I			

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
6242					C							
6251		C										
6253				I	I	I						
6257	I								I			
6258							C					
6281	I								I			
6285				I								
6313	I								I			
6333		I	I	I	I	I	I	TI		I		
6339	I								I			
6353				I		I						
6358					I							
6365	I											
6377					C							
6389		I	I	I	I	I	I	I		I		
6398	I											
6407		I	I	I	I	I	I	C		I		
6423	I								I			
6429		I	I	I	I	I	I	TBI		I		
6450				I	I							
6451	I								I			
6473					I	I						
6484	I											
6485									I			
6493		CI	I	I	I	I	I	C		I		
6501					C							
6511	I											
6521		I	I	I	C	I	I	TBI				
6534		C										
6539	I								I			
6547					C							
6551				I								
6553					C							
6561					C							
6569	I											
6578				I	C							
6585	I								I			
6587					C							
6599				I								
6605					C	I						
6613	I								I			
6617				I								
6639	I				I				I			
6649				I								
6659					C		C					
6670	I											
6683		I	I	I		I	I	TBI		(I)	T	
6692	I											
6693									I			
6701				I								
6715	I								I			
6721		I	I	I	I	I	I	TI		I		

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
6732					(C)							
6737						I						
6741					I							
6743	I								I			
6753		I	I	I	I		I	C		I		
6769	I								I			
6784					C							
6785				I								
6791					I							
6795						I						
6797	I								I			
6807				I	I							
6820					I							
6827				I		I						
6829											I	
6831	I								I			
6833		C			I							
6842					C							
6851					C							
6857	I								I			
6865								TBI				
6866		C			I							
6877						I						
6888	I											
6889									I			
6893		I	I	I			C			(I)		
6903					I							
6919				I	C							
6921	I											
6931					I	I						
6947	I								I			
6962				I	I							
6977	I	C			I	I			I			
6996							C					
7004					C							
7007	I											
7009						I						
7028					C							
7037											T	
7039	I								I			
7061		C		I		I						
7065					I							
7066	I											
7081									I			
7086		C			BC							
7087								TBI				
7101	I											
7113					I							
7114				I								
7115						I						
7129	I								I			
7131					I	I						

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
7143		I		I	I	I	I	TI		I		
7160	I											
7165				I		I						
7181						I						
7184					I							
7194	I											
7196		C		I	C							
7204					C							
7225	I								I			
7231		CI	I	I	I	I	I	TI		I		
7254	I											
7257				I		I						
7283		C										
7289	I											
7291				I					I			
7293					I	I						
7307					C							
7319	I											
7323				I	I	I						
7333					C							
7349	I								I			
7359				I								
7362		C										
7363					I	I		TBI				
7371											T	
7378					I							
7385	I								I			
7388		C			C							
7394					C							
7397						I						
7406					I							
7414	I											
7416					C							
7434					C							
7437						I						
7443	I				I				I			
7457				I	C	I						
7478	I											
7483									I			
7490					C							
7495						I		TI				
7503		C										
7505	I								I			
7507					I							
7513				I								
7534	I											
7543					I							
7547		C						TBI				
7559					I	I						
7566	I											
7567									I			
7575						I						

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
7595	I								I			
7607		C		I	I	I	I			(I)		
7623						I						
7627	I								I			
7631					I							
7658		C			I							
7665	I			I	I	I			I			
7673					I							
7687					C	I		TI				
7691	I								I			
7696		C			I							
7715						I						
7718	I											
7733						I						
7741	I			I	I	I			I			
7758		C			I							
7767				I	I	I		TBI				
7771	I								I			
7785		C			I	I						
7799				I	C	I						
7803	I								I			
7805					I							
7809						I						
7819											T	
7820												
7834	I											
7839		C		I	I	I			I			
7860	I				I	I						
7881		C		I	I	I						
7895	I								I			
7911		I	I	I	I		I	TI		(I)		
7923	I								I			
7933						I						
7935		CI	I	I	I		I			(I)		
7961									I			
7962	I				C							
7973				I	I	I						
7999								TBI				
8015	I								I			
8020					C							
8027		C		I	I	I						
8085		C			C	I						
8093	I								I			
8105	I											
8106				I								
8115						I						
8132		C		I	I							
8142					C	I						
8156				I								
8159					I	I						
8163								TI				
8169	I								I			

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
8180		C			I							
8181						I						
8185					C							
8189						I						
8195	I								I			
8200				I	I							
8215					C	I						
8223					(I)			TI				
8226		C		I								
8230	I											
8232					I							
8248		C			I							
8253				I		I						
8260	I											
8261									I			
8267						I						
8277				I								
8286	I											
8289									I			
8301		CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
8319	I											
8321									I			
8337				I	I	I						M ℓ
8347	I								I			
8350		C			C							M ℓ
8356											T	
8358					I							
8361				I								
8365					C	I		TI				I ℓ
8375	I								I			
8379					I	I						M ℓ
8386		C			I							
8387				I								
8403	I								I			
8415				I		I						
8424					I							
8433		I	I		I	I	I	TI	I	(I)		I ℓ
8434	I											
8440												M ℓ
8443				I	C							M ℓ
8450					C							M ℓ
8462	I											
8478		C			I							
8485						I						
8489				I	I							
8493	I								I			
8505						I						
8520	I											
8523		I	I	I	I	I		TBI	I	I		
8535		I			I		I			I		
8545				I	(I)	I						
8547	I								I			

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
8558					I							
8561					C							
8575				I								
8577	I								I			
8578					I							
8583					C	I						
8601		I		I	I	I	I	TI	I	I		
8604	I											
8629		I	I	I	I	I	I			I		
8631	I								I			
8659									I			
8661	I											
8675		CI	I		I	I	I	TI		(I)		
8687	I								I			
8691				I	I	I						
8715	I								I			
8729		I	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
8745	I											
8753				I	I							
8772					I							
8773				I		I	C					
8775	I											
8782					(C)							
8787					C							
8795					I	I		TI				
8796		C										
8799	I								I			
8827	I				I				I			
8852		C		I								
8853	I								I			
8870					I							
8876				I	(C)							
8877						I						
8881	I											
8883						I						
8897		I	I	I	I	I	I	TI		(I)		
8913	I								I			
8919				I	C ⁵⁸⁷							
8925		C			(I)	I						
8929											T	
8939	I			I					I			
8943					C							
8963				I	I	I		TBI				

⁵⁸⁷ Möglicherweise hätte in B auch eine reguläre Initiale stehen sollen: Es finden sich Markierungen für ein Kapitelzeichen, welches auch realisiert worden ist; zugleich ist aber das *d* von *des* stark abgesetzt und das *e* als Majuskel geschrieben; wenn der erste Buchstabe eines Wortes in B zu einer Initiale gehört, wird der zweite Buchstabe als Majuskel geschrieben. Das stark abgesetzte *d* ist jedoch ungewöhnlich, denn es kann keine Vorschrift für die Initiale sein (diese findet sich bisweilen schwach erkennbar links neben dem Freiraum für die Initiale), doch auch bei Kapitelzeichen wird der erste Buchstabe nicht abgesetzt, ebenso wenig gehört dies zum Layout von B (sich Hs. B, S. 110, V. 8919).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
8967	I								I			
8988					C							
8998	I											
9004		C										
9005						I						
9009				I								
9039	I								I			
9044				I	C							
9045						I						
9055	I											
9056					BI							
9057									I			
9065					C	I						
9078					I							
9093		CI	I	I	I	I	I	TI		(I)		
9106							C					
9115						I						
9117	I											
9119									I			
9132				I	I							
9143	I								I			
9155					I	I						
9173	I								I			
9176					C							
9183				I								
9185											T	
9186					I							
9207								TBI				
9211		C				I						
9221				I								
9233						I						
9247	I				I	I			I			
9253				I								
9264		C			I							
9273	I					I			I			
9283				I	I	I						
9298							C					
9299					C			TI				
9306		C										
9315				I	C							
9317						I						
9327					I							
9331	I				C				I			
9341					I							
9348		C										
9359	I								I			
9369				I	C	I		TI				
9383					I							
9390	I											
9391		C										
9399				I	I	I						
9409					C							

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
9413						I						
9419	I				I				I			
9430												
9432					C							
9447	I	C			I	I						
9449									I			
9450				I								
9461					C							
9467					C	I						
9471					I							
9477	I				C				I			
9481						I						
9485								TBI				
9493		C		I	I	I					T	
9505	I								I			
9507					I	I	I			(I)		
9509		C										
9517				I	I	I						
9533	I								I			
9548					I							
9553					C							
9559				I	C	I						
9563	I								I			
9566		C										
9579					I	I						
9587				I	C							
9593					C	I						
9595	I								I			
9601					I							
9609						I						
9613		I	I	I	C		I	TI		(I)		
9620	I				I							
9621									I			
9637				I	I	I						
9653	I								I			
9658					C							
9671				I		I						
9673					C							
9683	I											
9699		CI	I	I	I	I	I	TI		(I)		
9711	I								I			
9730					C							
9735						I						
9745	I								I			
9749				I								
9759					I	I						
9771		I	I	I	I	I	I			(I)		
9779	I											
9783					C							
9791					I	I		TI				
9792		C										
9797						I						

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
9817				I								
9819	I											
9820					I		C					
9825						I	C					
9833				I			C					
9845		C				I						
9853						I						
9863				I								
9866		C										
9897		I	I	I		I	I	TBI		(I)		
9925				I		I						
9943		C			I							
9955					I	I						
9965				I	I	I						
9967	I								I			
9972					C							
9978					C							
9983		I	I	I	I	I	I	TI				
9993	I								I			
10004					C							
10009				I								
10023	I								I			
10033						I						
10034					I							
10046		C		I								
10053								TI			T	
10055						I						
10057	I	C			I				I			
10081				I	C							
10085	I								I			
10087						I						
10100		C ⁵⁸⁸										
10103				I		I						
10109					I	I						
10117	I								I			
10123					C	I						
10133				I								
10139		C				I		TBI				
10143					I							
10151	I								I			
10154					C							
10166		C		I	C							
10174					I							
10177	I											
10182					C							
10185									I			
10191				I	I	I						
10196					C							
10201						I						
10202					C							

⁵⁸⁸ Das Kapitelzeichen ist mittels Tilgungspunkten wieder getilgt worden.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
10207		C			C							
10209	I								I			
10217				I	I	I						
10222					C							
10233		C										
10237						I						
10249				I								
10269					I							
10281		C			C	I						
10284					C							
10287	I											
10310		C			I			TI				
10311						I						
10319				I								
10326					C							
10332	I											
10337		C			I							
10345	I			I					I			
10358		C			I							
10365						I						
10371				I	I	I						
10387					I	I						
10405					C	I						
10411	I								I			
10412		C			I							
10413				I								
10420					I							
10435				I								
10437	I								I			
10459		C		I	I	I						
10473					I	I		TBI				
10474											T ⁵⁸⁹	
10478					C							
10480					C							
10483	I											
10485				I	I	I						
10495									I			
10497					C							
10501		C			I	I						
10515	I			I	I	I			I			
10519					C	I						
10525					C	I	C					
10537		I	I	I	I	I	I	C		(I)		
10545	I											
10565				I								
10567						I						
10580		C			I							
10584	I				C							
10588					C							
10590				I	C							

⁵⁸⁹ V. 10473 fehlt in S, ansonsten hätten RS möglicherweise hier denselben Vers ausgezeichnet.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
10598					C							
10616												M m
10623				I	I	I			I			M m
10625	I											
10626					C							
10630												M m
10634					C							
10635												M m
10639												M m
10646				I	I							M m
10647	I								I			
10653		C			C	I						M m
10659												M m
10661								TBI				
10664					C							
10669				I	I							M m
10673					C	I						
10683					I							M m
10691		I	I	I	I	I	I	TI		(I)		I m
10699												M m ⁵⁹⁰
10707												M m
10711	I											
10713				I	I	I						M m
10717												M m ⁵⁹¹
10727												M m
10734				I	I							M m
10738		C										
10741	I								I			
10745					I	I						M m
10758												M m
10765				I	I	I						M m
Nach 10768					C ⁵⁹²							
10770					C							
10775					C							
10779		I	I	I	C	I	I		I	I		
10789	I											
10791									I			
10803		CI		I	I	I	I	TBI				
10816					C							
10817	I											
10819									I			
10835				I	I							
10839		C			C	I						

⁵⁹⁰ Die Verseingangsmajuskel ist nur halb ausgerückt (im Vergleich mit den anderen eindeutig ausgerückten Majuskeln) und steht in einer syntaktischen Fügung; sie wird von Ranke (1917: 423) und Wetzel (1992: 96) als grafisches Signal gewertet.

⁵⁹¹ Diese Verseingangsmajuskel ist nicht ausgerückt; Ranke (1917: 423) und Wetzel (1992: 96) zählen sie zu den grafischen Signalen.

⁵⁹² B überliefert nach V. 10768 ein (zusätzliches) Reimpaar, dessen Einsatz er mit einem Kapitelzeichen markiert.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
10845											T	
10848					C							
10851									I			
10860		C			I							
10863	I											
10875		I	I	I	I	I	I					
10879					C							
10885				I	I	I	I	TI		I		
10909					(C)							
10917					C	I						
10957						I						
10962		C			C							
10977						I						
10986				I	C							
10988	I											
11019	I								I			
11021		I	I	I	I	I	I			(I)		
11025					C							
11045		I	I	I	I	I	I	TI				
11049	I								I			
11065					C							
11069		C		I	C	I						
11080					I							
11130		C										
11141						I						
11146					C							
11147				I								
11148	I											
11158		C ⁵⁹³										
11159					I							
11167				I	C	I						
11179	I				I				I			
11193		C		I	I							
11221		I	I	I	C	I	I	TI		I	T	
11225	I				I				I			
11227					(C)							
11233					C	I						
11242					C							
11257				I	C	I						
11261									I			
11265	I				I	I						
11275		I	I	I	C	I	I			I		
11278					C							
11281						I						
11283					I							
11293					I	I						
11297	I								I			
11301					C	I						
11305					C							

⁵⁹³ Dieses Kapitelzeichen ist fehlerhaft platziert worden und müsste wohl zu V. 11159 konjiziert werden (siehe Kap. 3.4.1).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
11309		I	I	I	I	I	I	TBI		I		
11327	I								I			
11342					C							
11349					I	I						
11354					C							
11363	I								I			
11367		CI	I	I	I	I	I	TI		(I)		
11387				I	I							
11391					C							
11397	I								I			
11398		C										
11403					I	I						
11414					C							
11417				I								
11418		C			C							
11423					I							
11428	I											
11429		C			I							
11445				I	I	I						M m
11457												M m
11467	I								I			
11469												M m
11475					I	I						M m
11480		C			C							
11481								TI				
11503				I								M m
11511	I				I							
11518		C			C							M m
11523						I						
11531					I							
11536		C										M m
11543	I								I			
11557					I							
11563									I			
11565												M m
11574					I							
11576							C					M m ⁵⁹⁴
11585												M m
11590	I											
11592		C			C							M m
11596							C					
11599					I	I						
11605					C	I						
11611					I							
11619				I	I	I						
11632					I							
11645		CI	I	I	I	I	I	TBI	I	I	T	
11654					C							
11657						I						

⁵⁹⁴ Die Verseingangsmajuskel ist nicht ausgerückt; Ranke (1917: 423) verzeichnet sie nicht, Wetzel (1992: 96) hingegen schon.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
11667		C			I							
11677					I							
11685					BI							
11707		I	I	I	I	I	I	TI	I	I		
11741		C		I	I	I						
11773				I								
11775							C					
11789		I		I	I	I	I			I		
11815						I						
11823				I								
11836					C							
11841						I						
11848					C							
11867					I							
11875		I	I	I	I	I	I	TBI	I	I		
11897					I							
11908		C										
11921					C	I						
11935						I						
11936		C			I							
11958				I								
11959						I						
11964					I							
11973						I						
11978					C							
11982		C										
11985				I	I							
11989					(C)							
12003						I						
12005									I			
12007					C							
12011					I	I						
12028					(C)							
12029		I	I		I	I	I	TBI		(I)		
12041									I			
12051				I	I	I						
12076		C										
12081					C							
12086					C							
12088					C							
12090					C							
12097				I	I							
12101					C	I						
12107								TI				
12123		C			C							M fl
12126					C							M fl
12127					C	I						M fl
12137												M fl
12143												M fl
12147												M fl
12149												M fl
12157		I	I	I	I	I	I	TI	I	(I)	T	I fl

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
12164												M fl
12175												M fl
12181			I						I			
12183		CG		I ⁵⁹⁵	I	I	G			(I)		G fl
12187		I										M fl
12200												M fl
12209												M fl
12221							C					
12225									I			
12231				I								M fl
12237												M fl ⁵⁹⁶
12245												M fl
12255												M fl ⁵⁹⁷
12257						I						
12277												M fl
12279				I	I	I			I			M fl
12297					C							
12299									I			
12318				I								M fl
12325						I						
12328												M fl
12337									I			
12341												M fl
12345												M fl
12353						I	C					M fl
12358		C			C							M fl
12366												M fl
12369												M fl
12376												M fl
12385												M fl
12388												M fl
12392		C										
12401									I			
12403												M fl
12407						I						M fl
12412				I	I							M fl
12417											T	
12419												M fl
12421												M fl
12423												M fl
12431		CG	I			I	G	I		(I)		I fl
12435		I			I				I			M fl
12447					I							

⁵⁹⁵ F hat die Initiale wie W erst zu V. 12181 gesetzt (Einrückung V. 12181–12184), den Fehler aber bei V. 12183 bemerkt und korrigiert, denn erst hat der Schreiber zu *ein* angesetzt, das *e* aber abgebrochen und zu *i* korrigiert, sodass sich die Initiale dort anschließt. Vgl. auch V. 12181 in WE.

⁵⁹⁶ Diese Majuskel ist nur halb ausgerückt, beim *w/W* ist ohnehin nicht immer eindeutig zu erkennen, ob eine Minuskel oder eine Majuskel vorliegt; der erste Strich wirkt etwas ausschweifender. Wetzel (1992: 123) zählt diese Stelle nicht mit zu den grafischen Signalen.

⁵⁹⁷ Diese Verseingangsmajuskel ist nicht ausgerückt; Wetzel (1992: 123) zählt sie zu den grafischen Signalen.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
12453				I	I	I						
12464					I							
12480					I							
12481						I						
12484					C							
12486					C							
12487					C							
12490					C							
12494					I							
12495									I			
12503		(G) ⁵⁹⁸	I	I		I	G			(I)		
12507		CI										
12513					I							
12527		C	I		I	I		TBI				
12544				I	I							
12551					C							
12569		I	I	I	I	I	I	I	I	(I)		It
12576					C							
12587					I							
12592					C							
12597									I			
12605					I							
12615		C			C	I						
12629					C	I						
12631												It
12635					C	I						
12647					I							
12651				I								
12657		C			I				I			
12675		CI	I		I	I	I			(I)		It ⁵⁹⁹
12684					C							
12694		C			I							It
12697									I			
12709					I							
12713					C	I						
12723				I								
12743		C			(I)							
12747											T	
12753				I	I	I						
12762					C							
12767								TBI				
12770					C							
12777					I							

⁵⁹⁸ Gemäß den Einrückungen ist eine Großinitiale vorgesehen gewesen, es ist aber nur eine reguläre Initiale realisiert worden (siehe Kap. 2.1.2).

⁵⁹⁹ Für den Namen Isoldes wird eine *I*-, *J*- oder *Y*-Initiale benötigt, doch die Form der Initiale ist ungewöhnlich, anders als die sonstigen Formen dieser Initialen (vgl. V. 12923 in *t* für eine *I*-Initiale, auch bei Isoldes Namen; im Text wird ihr Name ansonsten mit *y* geschrieben). Handschrift M (Bl. 40ra, V. 5801) überliefert eine Initiale vergleichbarer Form mit einer *J*-Vorschrift und *ih*t im Text (in M sind die Buchstaben der Initialen in der Regel im Text gedoppelt, z. B. auch *Aals*, Bl. 40rb, V. 5864).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
12785					C							
12791		C		I	C							It
12805						I						
12819				I								
12849		C		I	I	I			I			It
12857					C							
12865								TI				
12872					C							
12878					I							
12883		C			(C)	I						It
12884					C							
12889					I	I						
12895					C							
12906		C			I							
12914					I							
12918					C							
12919					C							
12922					C							
12923					C	I						It
12927					I							
12935		I	I	I	I	I	I	I	I	(I) ⁶⁰⁰		
12963									I			
12973				I		I						
13017				I	I	I						
13021									I			
13026		C										
13049						I						
13063						I						
13074		C			C							
13083				I								
13089					C							
13097		CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)	T	
13099									I			
13104					C							
13132					I							
13133						I						
13135					C							
13143									I			
13158					I							
13169						I						
13172				I								
13178		C			I							
13190					I							
13197					C	I						
13207					I			TI	I			
13210				I								
13212					C							
13214					C							
13215					C							

⁶⁰⁰ Die regulären Initialen sind in P zweizeilig, hier wurde allerdings nur ein einzeiliger Freiraum gelassen; da dies in P ansonsten unikal ist, ist von einem Fehler auszugehen.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
13218					C							
13221					C							
13222					C							
13243		C		I	I	I						
13247					C							
13254		C			I							
13259									I			
13275		I	I	I	I	I	I	TI	I	(I)		I h
13293					I							
13297												M h
13298												M h
13299					C							
13306					C							M h
13307												M h
13313				I								M h
13319						I						
13320		C										
13326					I							I h
13335												M h
13341				I	I	I						
13356					I							
13357		C									T	
13365					I							
13372					C							
13374					C							
13385					I	I						
13388		C										
13394				I	C							
13397					C							
13403					C							
13407					I	I						
13423		I	I	I	BI	I	I	TBI	I	I		I b
13438					C							
13451		⁶⁰¹	I	I	I	I	I		I	I		I b
13460		C			I							
13476		C										
13480					C		C					
13485				I		I						
13505					I	I		TI				
13511		C			C							
13537		I	I	I	I	I	I		I	I		
13559		C		I	C	I						
13573					I	I			I			
13595	I											
13600				I	C							
13609						I						
13613									I			
13617		C			C	I						
13620					I							

⁶⁰¹ In H liegt wohl ein Fehler vor, dass hier eine Initiale hätte stehen sollen, die aber bereits in *X ausgefallen zu sein scheint (siehe Kap. 3.3.2).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
13624	I											
13637		I	I	I	I	I	I	TBI	I	I	T	(I) g
13652					I							
13661	I											
13673		C			C							
13683				I	I	I						
13690					C							
13693	I											
13699		C			I	I						
13707				I	C				I			
13716					C							
13723		I	I		I	I	I		I			(I) g
13730					C							
13732	I											
13733					C							
13735					C							
13741								TI				
13749		I	I	I	I	I	I		I	(I)		
13769									I			
13775	I											
13797						I						
13808	I											
13813						I						
13825									I			
13829					C							
13853		I	I	I	I	I	I	TBI	I	(I)		I h b
13861												M h
13869					C	I						M h
13873												M h
13878					I							
13881	I											
13903						I			I			M h, I b
13905		C ⁶⁰²			I							
13907					C							M h
13928	I				C							
13931									I			I b
13935						I						
13947		C		I	I							
13957	I					I						
13964											T	
13969									I			I b
13987								TI				
13995		C		I		I						
13999	I											
14007									I			
14010					I							
14022				I	(C)							
14027		I	I		I	I	I	TBI		(I)		
14039	I											

⁶⁰² Dieses Kapitelzeichen ist fehlerhaft platziert worden und müsste wohl zu V. 13903 konjiziert werden (siehe Kap. 3.4.1).

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
14066		C		I	I							
14071	I								I			
14079						I						
14099		C										
14109	I								I			
14139		I	I	I	I	I	I	TI		(I)		
14147					C	I			I			
14156		C			I							
14165				I		I						
14191					I							
14199									I			
14200				I								
14217									I			
14221		C			I							
14235		CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
14241	I											
14261		C				I						
14272	I											
14274					I							
14275									I			
14282				I	C							
14294					I							
14295						I						
14306		C										
14308	I											
14311									I			
14341									I			
14343											T	
14344		C										
14349	I											
14350					I							
14361				I	I	I						
14371												M z
14383												M z
14385	I	C			C							
14387								TI				
14392					I							
14395									I			
14397												M z
14398					C		C					
14411												M z
14415												M z
14417		C				I						
14418	I			I								
14421									I			
14431												M z
14445												M z
14455						I						M z
14457	I											
14461		C		I	I			TI				M z
14475												M z
14477						I						

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
14479												M z
14483					C							
14490					I							
14491												M z
14493	I								I			
14498					C							
14502					C							M z
14509												M z
14521		I	I	I	I	I	I	C		(I)	T	I z
14527	I											
14529												M z
14541												M z
14551									I			
14555												M z
14557												M z
14558					I							
14561						I						
14565	I											
14571		C			I	I	C					M z
14579									I			
14583		CI	I	I	I		I	TBI		I		I z
14591												M z
14595	I											
14598					I							
14601												M z
14607					C							
14609												M z
14613		I	I	I	I	I	I	TI		I		
14622												M z
14628					C							
14629	I								I			
14637					C	I						M z
14649												M z
14657		I	I	I	I	I	I			I		
14663												M z
14669	I				I	I			I			
14675						I						
14677												M z
14679					C	I						
14685				I								
14689												M z
14691											T	
14699												M z
14703	I								I			
14713												M z
14716		C			C							
14717				I		I						
14719												
14727												M z
14730					C							
14733	I								I			
14737												M z

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
14743												M z
14757												M z
14767						I						
14769	I											
14771												M z
14783												M z
14789												M z
14791									I			
14793		C			(I)	I	I	TBI		(I)		
14797	I											
14803												M z
14804				I								
14819												M z
14827	I								I			
14829		C			I	I						M z
14833												M z
14847												M z
14861		C		I		I		TI				M z
14863	I											
14873												M z
14879									I			
14883												M z
14892					(I)							
14893	I											
14897												M z
14905									I			
14907		I		I	I	I						
14911												M z
14913					C							
14921	I											
14923												M z
14929						I						
14942		C										
14949					I	I						
14953					C							
14955					C	I						
14965						I						
14969	I	C		I	I			TBI	I			
14974					C							
14979					C	I						
15003				I	C	I						
15007	I								I			
15011		C										
15017					I							
15022					C							
15029					C							
15033					I	I						
15037	I								I			
15043						I						
15047		I	I		C	I	I			(I)		
15065					C							
15073		C				I						

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
15083				I		I						
15112	I											
15117		CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
15121									I			
15128					C							
15139					I							
15145	I			I		I			I			
15151					C							
15154					I		C					
15159					C	I						
15169				I	I							
15174	I											
15175									I			
15179						I						
15189					C							
15199											<u>T</u>	
15205		C		I	I	I						
15211	I								I			
15213					C							
15215						I						
15216					C							
15218					C							
15237									I			
15267	I	CI	I	I	I	I	I	C	I	(I)		
15295	I			I		I			I			
15300		C			C							
15308					I							
15325		I	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
15338					C							
15342		C			C							
15343									I			
15344	I											
15350							C					
15367						I						
15373	I								I			
15387		C			C	I						
15405	I								I			
15419		C		I	I	I	C					
15425								TBI				
15435	I								I			
15465						I						
15469	I	I	I		I		I		I	(I)		
15473				I								
15497						I			I			
15507	I											
15518		C		I	C							
15527					I	I						
15532					C							
15541	I								I			
15550					I							
15553						I						
15560		C										

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
15561								TI				
15565				I	I	I						
15573	I								I			
15579						I						
15582					I							
15586					C							
15591					I	I						
15599						I						
15603				I	C						T	
15612					C							
15614	I											
15620					I							
15622		C			C							
15623						I						
15625									I			
15641	I											
15643				I	I							
15651					C	I						
15667								I				
15673					C				I			
15681		C		I	I	I						
15687	I											
15693						I						
15697					I							
15721	I				I				I			
15724		C			C							
15727						I	C					
15730					C							
15741												M f
15743												M f
15747									I			
15754	I											M f
15759												M f
15763												M f
15765		CI	I	I	I	I	I	TI		(I)		I f
15775												M f
15791		C			I	I						M f
15795	I			I					I			M f
15811												M f
15818												M f
15833	I								I			
15845					C	I						M f
15856												M f
15860					I							M f
15863	I											
15867												M f
15880												M f
15889												M f
15891		C		I	I	I						M f
15893	I								I			
15915		CI	I	I	I	I	I	TBI	I	(I)	T	
15931	I											

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
15934					C							
15939					I	I						
15945				I	C							
15947					C							
15954					I							
15957					C							
15958	I											
15963		C				I						
15969									I			
15970					I							
15980					C							
15987				I	C	I						
15991									I			
15992	I											
15996					I		C					
16009						I						
16012		C										
16025	I											
16030				I								
16037		C			I			TI				
16063		C				I			I			
16065	I											
16074					I							
16087									I			
16095		C		I	C	I						
16102	I											
16117					(C)							
16122		C										
16133									I			
16137				I								
16141	I				I							
16147						I						
16158					C							
16161											T	
16175		I	I	I	B(I)	I	I	TBI		(I)		
16183	I											
16185					C							
16190					C							
16196					C							
16199									I			
16201					(C)	I						
16211		I	I	I	I	I	I			(I)		
16216					C							
16222					C							
16225					C	I						
16226	I											
16227		C			C				I			
16228					C							
16229					C							
16232					C							
16239				I	I							
16248					C							

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
16263		CI	I	I	I	I	I	TI	I	(I)		
16265	I											
16284					C		C					
16287						I						
16294					C							
16298	I											
16301		C			I	I			I			
16310				I	C							
16333		CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)		I ö
16341	I											
16359		C			C							
16363									I			
16371						I						
16388					I							
16392	I											
16397									I			
16403		I	I	I	I	I	I	C		(I)		
16421							C					
16431	I				I				I			
16435						I						
16455				I	(I)	I	C			(I)		I ö
16464		C			(C)							
16473									I			
16475	I											
16483						I						
16503									I			
16520	I											
16527					I							
16535		C			C	I						
16549	I											
16555									I			
16561												M f
16564												M f
16571												M f
16576		C										
16577	I											
16579									I			
16581												M f
16583												M f
16587				I	I	I						M f
16603												M f
16607												M f
16621	I	CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)		I f
16631												M f
16638												M f
16651						I						M f
16653	I								I			
16661				I	I	I						M f
16671												M f
16677											T	
16679		C			I	I	I			(I)		M f
16685	I											

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
16689												M f
16693												M f
16701						I						
16703												M f
16737					I				I			
16738	I											
16769	I				I				I			
16773		I	I	I	C	I	I	TI		(I)		
16803	I											
16804					C							
16807		I	(I)	I	I	I	I	TBI		(I)		
16841						I			I			
16855	I											
16871				I	I	I						
16890	I											
16909		I	I	I		I	I	C		(I)		
16923		I		I		I	I	C		(I)		
16933							C					
16963		C		I			C					
16969						I						
16977		C										
16985		C ⁶⁰³				I						
17021						I						
17031		C										
17058		C										
17091						I						
17100		C										
17139		I	I	I		I	I	TBI		(I)	T	
17147					I							
17165									I			
17166		C										
17169	I											
17187						I						
17200		C										
17225						I						
17242		C										
17271					C							
17275		CI	I	I	I	I	C	TI		(I)		
17283	I				C	I			I			
17309				I	C	I						
17315	I								I			
17318					I							
17327		I	I	I	C	I	I	TBI				
17347		I	I	I	I		I					
17353	I								I			
17403					C	I						
17408	I											
17417		I	I	I	I		I	TI		(I)		
17431									I			
17439	I											

⁶⁰³ Das Kapitelzeichen ist mittels Tilgungspunkten wieder getilgt worden.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
17455		C			I	I						
17459				I	C						T	
17463					C		C					
17464					C							
17465					C							
17466					C							
17467					C							
17468					C							
17469					C							
17475	I											
17484					C		C					
17485		C			I	I						
17487								C				
17491				I		I						
17503	I											
17507					(I)							
17517									I			
17527						I						
17530							C					
17532	I	C										
17545									I			
17563	I											
17583		C				I						
17589	I								I			
17593					C							
17608					I							
17618	I											
17627		I	I	I	I	I	I	C		(I)	T	
17629									I			
17649	I											
17659		CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
17661									I			
17669					I							
17677	I								I			
17682		C										
17686					C							
17692					C							
17707	I				C				I			
17712					C							
17723		I	I	I	I	I	I	TI		(I)		
17753					I							
17759						I						
17770		C										
17775						I						
17803						I						
17817		CI	I	I		I	I	TBI				
17823							C					
17827					C							
17829							C					
17830	I											
17833					I				I			
17838							C					

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
17853						I						
17859	I						C		I			
17869					C							
17889	I								I			
17891						I						
17911						I						
17925		C		I								
17927									I			
17931	I				I							
17953						I						
17961						I						
17972	I											
17979						I						
17986		C										
17997						I						
18013						I						
18015		C					C					
18017	I								I			
18025				I			C					
18037						I						
18043							C					
18045		C										
18051				I		I	C					
18053	I								I			
18079						I						
18088		C										
18097												
18109	I											
18115		Cl	I	I	I	I	I	TBI		(I)		Iq
18117									I			
18126					C							
18127	I										T	
18135						I						
18152					C							
18153									I			
18159				I	I	I						
18162							C					
18166	I											
18178		C			C							
18185									I			
18190					I		C					
18193						I						
18199	I											
18215		I	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
18225						I						
18227	I								I			
18228							C					
18231					C							
18245		I	I	I	I	I	I	TI		(I)		
18267	I											
18275				I								
18286		C			I							

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
18287						I						
18298	I											
18315						I						
18334							C					
18345				I		I						
18351							C					
18359		I	I		I		I	TI	I	(I)		
18367	I			I	C	I					T	
18401					C							
18405		CI	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
18412	I											
18413					C				I			
18419						I		C				
18443		C			I	I	C					
18453	I								I			
18467		I	I	I	I	I	I	TI		(I)		
18491				I		I						
18518		C										
18527						I						
18554		C										
18561						I						
18579							C					
18601		CI	I	I	I	I	I	TI		(I)	T	
18617	I											
18629				I								
18645		C			I	I						
18656	I											
18670						I						
18686		C			I		G					
18696	I											
18697									I			
18714				I	C							
18725	I								I			
18729						I						
18735					C							
18752		C			I							
18757	I											
18761				I		I	C					
18781									I			
18785	I											
18789					I							
19793						I						
18811									I			
18814				I								
18815	I											
18817		I	I		I	I	C	TBI		(I)		
18833						I						
18838					C							
18849											T	
18852	I											
18857									I			
18864		C			C							

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
18873						I						
18882		C			I							
18891	I								I			
18904					I							
18912		C			C							
18917						I						
18926	I				I							
18949		I	I	I	I	I	I	TI				
18955									I			
18965					C	I	C					
18971	I											
18993		C										
18999	I								I			
19003						I						
19032	I											
19041		I	I	I	I	I	I	TI		(I)		
19049									I			
19071						I						
19073									I			
19075	I											
19088		C			I							
19097						I						
19103					C							
19125	I	C(I) ⁶⁰⁴	I	I	I	I	I	TBI		(I)		
19141					C							
19146	I											
19147									I			
19167		I	I	I	I	I	I	TI		(I)	T	
19183									I			
19191	I											
19213						I						
19240		C		I								
19249						I						
19262					I							
19289		C										
19291						I						
19296				I								
Nach 19296	I ⁶⁰⁵											
19297									I			
19321						I						
19323	I								I			
19340					C							

⁶⁰⁴ H hat anfangs die Initiale vergessen, beim Schreiben des Verses aber bei *aines* (beim zweiten *e*, dieses unvollständig) abgebrochen, noch einmal neu angesetzt und [*E*]ines geschrieben (das Initial-*E* hätte das Wort vervollständigt); das erste, abgebrochene *aines* ist nicht radiert worden; der Folgevers ist für eine zwei-zeilige, reguläre Initiale angerückt worden, die der Rubrikator nicht realisiert hat, stattdessen ist, wie für das Layout üblich, das *e* des abgebrochenen *aines*, Anfangsbuchstabe des Verses, mit einem roten Strich verziert worden (vgl. Hs. H, Bl. 125vb, V. 19125).

⁶⁰⁵ M hat nach V. 19296 einen (zusätzlichen) Vers eingefügt und diesen mit einer Initiale ausgezeichnet.

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
19363		I	I	I	I	I	I	C		(I)		
19369						I						
19375					C							
19411						I						
19413		C		I								
19424							C					
19441						I						
19457						I						
19465		C										
19483							C					
19489				I								
19503					(C)	I						
19531					C	I						

10.2 Anhang 2: Tabelle der akrostichonrelevanten strophischen Vierreimpartien

Vers	M	H	W	F	B	N	O	R	E	P	S	Frag.
1	G	G	G	⁻⁶⁰⁶	G	G	⁻⁶⁰⁷	BG	G	G		
5		K	I									
9		K										
13		K										
17		K										
21		K										
25		K										
29		K										
33		K										
37		K										
41	I	G	I			I		C	I	I		
45	C	K			I							
131	G	G	I	I	I	C			I			
135		K										
1751	G	G	I	I	BI	I	G		I	I		
1755	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1791	G	CG	I	I	I	I	G	TI	I	I		
1795	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1865	G	CG	I	I	G	I	G	TBI	I	I	T	
1869		I										
5069	G	G	I	I	I	I	G	TBI	I	I		
5073		K										
5099		G ⁶⁰⁸										(I) n
5103	I	I							I			
5177	G	I ⁶⁰⁹	I	I	G	I	G	TI	I	I		(I) n
5181		(K)										
12183		CG		I ⁶¹⁰	I	I	G			(I)		G fl
12187		I										M fl
12431		CG	I			I	G	I		(I)		I fl
12435		I			I				I			M fl
12503		(G) ⁶¹¹	I	I		I	G			(I)		
12507		CI										

⁶⁰⁶ In Handschrift F fehlen die ersten 102 Verse (es wurden Freizeilen gelassen).

⁶⁰⁷ In Handschrift O fehlen die ersten 524 Verse (ohne Freizeilen).

⁶⁰⁸ Der Vers fällt in die letzte Zeile der Textspalte, sodass nicht die Möglichkeit für eine Einrückung von mehr als einem Vers besteht, aber da die Initiale ausschweifend ausfällt und hier eine Großinitiale zu erwarten ist (siehe Kap. 3.1), wird diese Initiale als eine solche verzeichnet.

⁶⁰⁹ Siehe Kap. 3.1.1. Eigentlich wäre hier eine Großinitiale zu erwarten, aber da der Vers in die letzte Zeile der Textspalte fällt, wird sie nicht so groß ausgeführt.

⁶¹⁰ F hat die Initiale wie W erst zu V. 12181 gesetzt (Einrückung V. 12181–12184), den Fehler aber bei V. 12183 bemerkt und korrigiert, denn erst hat der Schreiber zu *ein* angesetzt, das *e* aber abgebrochen und zu *i* korrigiert, sodass sich die Initiale dort anschließt. WE überliefern keine Initialen bei V. 12183, aber bei V. 12181.

⁶¹¹ Gemäß den Einrückungen ist eine Großinitiale vorgesehen gewesen, es ist aber nur eine reguläre Initiale realisiert worden (siehe Kap. 2.1.2).

10.3 Anhang 3: Belegstellen der grafischen Signale in syntaktischen Konstruktionen.

M: 74, 353, 487, 1231, 1301, 1381, 1443, 150, 1669, 1695, 1779, 1837, 1923, 1952, 1981, 2017, 2077, 2161, 2175, 2257, 2317, 2345, 2377, 2407, 2445, 2469, 2529, 2591, 2601, 2635, 2709, 2636, 2857, 2867, 2899, 3017, 301, 3087, 3149, 3177, 3210, 3237, 3265, 3335, 3363, 3395, 3421, 3451, 3539, 3571, 3621, 3647, 3701, 3733, 3765, 6790, 3823, 3967, 4001, 4031, 4059, 4123, 4223, 4293, 4325, 4419, 4447, 4513, 4598, 4623, 4654, 4682, 4709, 4741, 4881, 4913, 4941, 4967, 4999, 5127, 5158, 5209, 5241, 5269, 5301, 5331, 5387, 5418, 5507, 5535, 5561, 5594, 5649, 5739, 5772, 5801, 5829, 5864, 5893, 5923, 5959, 5989, 6017, 6109, 6142, 6197, 9231, 6257, 6281, 6313, 6339, 6365, 6398, 6423, 6451, 6511, 6585, 6613, 6797, 6831, 6888, 6921, 6947, 7039, 7066, 7101, 7129, 7160, 7194, 7289, 7319, 7349, 7478, 7505, 7534, 7566, 7595, 7627, 7691, 7718, 7771, 7803, 7834, 7895, 7923, 8015, 8093, 8105, 8169, 8230, 8260, 8286, 8319, 8347, 8375, 8434, 8493, 8547, 8577, 8604, 8631, 8661, 8687, 8715, 8745, 8775, 8799, 8853, 8881, 8913, 8939, 8967, 8998, 9039, 9055, 9143, 9173, 9273, 9359, 9390, 9477, 9533, 9563, 9595, 9711, 9745, 9779, 9819, 9967, 9993, 10085, 10177, 10209, 10287, 10332, 10441, 10437, 10483, 10545, 10625, 10647, 10741, 10789, 10817, 10863, 10988, 11363, 11397, 11428, 11511, 11543, 13595, 13624, 13661, 13693, 13732, 13775, 13808, 13881, 14071, 14109, 14241, 14272, 14349, 14418, 14457, 14493, 14527, 14595, 14629, 14733, 14769, 14797, 14827, 14893, 14921, 15007, 15037, 15112, 15211, 15344, 15373, 15405, 15435, 15507, 15541, 15573, 15614, 15641, 15687, 15754, 15833, 15863, 15893, 15931, 16065, 16102, 16183, 16226, 16265, 16341, 16475, 16520, 16549, 16653, 16855, 16890, 17169, 17353, 17408, 17439, 17475, 17563, 17649, 17677, 17830, 17889, 17972, 18017, 18053, 18109, 18127, 18166, 18199, 18227, 18267, 18412, 18453, 18617, 18656, 18757, 18785, 18815, 18852, 18891, 18971, 19032, 19146, 19191, nach 19296.

H: 2001, 2095, 2298, 4114, 11158, 13905.

W: 5179, 12181.

F: 2863, 4079, 4313, 4349, 4441, 4627, 4959, 5373, 5548, 5637, 8387, 8939, 9183, 9450, 9863, 10009, 10413, 11147, 12051, 14717, 15473, 16030, 18491, 18814.

B: 353, 1419, 1639, 1779, 3427, 3648, 4447, 5373, 5879, 7004, 7065, 7333, 7406, 11278, 11511, 12857, 15591, 18735.

N: 1419, 1639, 1927, 2219, 2441, 2681, 3097, 6475, 4017, 4379, 5373, 7397, 7437, 8267, 8877, 9005, 9273, 10311, 11959, 12325, 12481, 14295, 14477, 14717, 15591, 15623, 16371, 17803, 18491, 18917, 19123, 19321.

O: 2961, 5393, 9106, 12221, 17823.

R: 2271, 2861, 4017, 4403, 4907, 7087, 7999, 9299, 9485, 10053, 11481, 12767, 14387, 15425, 15561, 15667, 17487.

E: 1503, 1837, 2077, 2175, 2257, 2345, 2407, 2447, 2469, 2591, 2635, 2857, 2867, 3017, 3061, 3087, 3149, 3237, 3263, 3421, 3451, 3539, 3571, 3621, 3733, 3823, 3851, 4031, 4325, 4513, 4623, 4709, 4741, 4881, 4913, 4941, 4967, 4999, 5211, 5269, 5301, 5331, 5507, 5535, 5561, 5649, 5739, 5801, 5829, 5893, 5959, 5989, 6053, 6109, 6197, 9231, 6257, 6281, 6313, 6339, 6423, 6451, 6485, 6585, 6613, 6693, 6743, 6797, 6831, 6947, 7039, 7129, 7349, 7483, 7505, 7595, 7627, 7691,

7771, 7803, 7895, 7923, 7961, 8015, 8093, 9169, 8289, 8321, 8347, 8375, 8493, 8631, 8687, 8715, 8799, 8853, 8913, 8939, 8967, 9039, 9057, 9119, 9143, 9173, 9359, 9477, 9533, 9563, 9595, 9621, 9711, 9745, 9967, 9993, 10085, 10185, 10209, 10411, 10437, 10495, 10515, 10647, 10741, 10819, 10851, 11261, 11363, 11397, 11543, 11563, 12041, 12181, 12225, 12299, 12401, 12597, 12697, 12963, 13021, 13099, 13259, 13769, 14007, 14071, 14109, 14199, 14275, 14341, 14395, 14493, 14551, 14579, 14629, 14733, 14791, 14827, 14879, 14905, 15007, 15037, 15121, 15175, 15211, 15373, 15405, 15435, 15541, 15573, 15625, 15833, 15893, 15991, 16133, 16199, 16363, 16397, 16473, 16555, 16579, 16653, 16769, 17165, 17353, 17431, 17517, 17545, 17589, 17661, 17677, 17889, 18017, 18053, 18117, 18153, 18185, 18227, 18453, 18697, 18781, 18857, 18891, 18955, 19073, 19147, 19297.

P: 4933.

S: 581, 2143, 3963, 4275, 7037, 7371, 7819, 8356, 12417, 13964, 14343, 15199, 16161, 16677, 18127, 18849.

10.4 Anhang 4: Belegstellen der Merkmale in Erststellung an Initial-Abschnittsgrenzen

nu (daz): V. 335, 409, 733, 915, 1077, 1119, 1451, 1585, 1955, 2043, 2131, 3081, 3379, 3459, 3505, 3609, 3925, 4095, 4283, 4821, 5609, 5845, 6007, 6221, 6493, 6683, 7143, 7231, 8629, 8897, 10537, 10779, 11021, 11221, 11275, 11707, 12569, 12935, 13097, 13275, 13537, 14235, 15325, 16211, 16333, 16621, 16773, 16909, 16923, 18115, 18245, 18359.

dô: V. 5309, 8433, 8675, 11367, 12029, 18601.

sus: V. 785, 1199, 1287 (*alsus*), 1331, 2533, 3207, 4233, 6721, 14907.

als: V. 3547, 6753, 8301, 11309 (*alse*), 15915.

aber: V. 3043, 9897, 13853, 16403.

hie (mite): V. 4051, 5267, 9699, 10691, 10803, 10875, 11645, 16175, 18949, 19167, 19363.

Interjektionen/Emphasen: V. 1545, 3289, 6429.

Figurennennung: V. 509, 841, 1385, 2351, 2731, 3351, 3365, 3757, 3859, 3993, 4171, 4333, 5459, 5547, 5681, 6333, 6389, 6407, 6521, 9771, 12675, 13423, 13637, 13723, 14583, 14613, 15267, 15469, 15765, 16263, 17723, 18215, 18405, 18467.

Figurenbezeichnung: V. 245, 641, 1239, 1511, 3223, 3273, 3721, 4751, 7911, 8523, 8729, 9093, 9613, 9983, 11045, 14139, 14657, 17139, 17417, 17659.

zusätzlich wiederaufnehmendes Pronomen: V. 509, 641, 841, 1385, 2731, 3223, 3273, 3757, 3993, 4171, 4333, 4751, 5547, 5681, 6521, 7911, 9093, 12675, 13637, 13723, 14613, 15469, 16263, 17417, 17723, 18467.

Pronomen: V. 4555 (*swer*), 8535, 8601, 15047.

Zeitangabe: V. 681, 2149, 12157, 14027, 14521, 15117, 17275, 17327, 17347, 18817, 19125.

Fragewörter: V. 1017, 4723, 5217, 5227, 5867.

andere Wörter: V. 587 (*dâ*), 957 (*ouch*), 1703 (*diz*), 4691 (*noch*), 4975 (*sît*), 5713 (*dise rede*), 6893 (*ê*), 7935 (*ob*), 11789 (*alsam*), 11875 (*die kiele*), 13749 (*hier under*), 16807 (*genuoge*), 17627 (*so*), 17817 (*swaz*), 19041 (*alsolhiu mære*).

10.5 Anhang 5: Belegstellen der Einleitungs- und Schlussmerkmale der Initial-Abschnittsgrenzen

Figurennennung: V. 335, 409, 509, 627, 681, 733, 785, 841, 915, 957, 1077, 1119, 1287, 1331, 1385, 1451, 1585, 1703, 1755, 1869, 2351, 2731, 3207, 3351, 3365, 3379, 3459, 3505, 3609, 3721, 3757, 3859, 3925, 3993, 4051, 4095, 4171, 4233, 4283, 4333, 4691, 4723, 4821, 4975, 5069, 5099, 5177, 5227, 5267, 5309, 5459, 5547, 5609, 5681, 5713, 5845, 5867, 6007, 6221, 6333, 6389, 6407, 6429, 6493, 6521, 6683, 6753, 7231, 8301, 8433, 8523, 8535, 8601, 8629, 8675, 8897, 9613, 9699, 9771, 10537, 10691, 10779, 10803, 10875, 11021, 11045, 11275, 11367, 11645, 11707, 11789, 12157, 12431, 12569, 12675, 12935, 13097, 13275, 13423, 13451, 13537, 13637, 13723, 13749, 13853, 14027, 14235, 14521, 14583, 14613, 14657, 14907, 15117, 15267, 15325, 15469, 15765, 15915, 16175, 16211, 16263, 16333, 16403, 16621, 16773, 17139, 17275, 17347, 17417, 17627, 17659, 17723, 18115, 18245, 18359, 18405, 18467, 18601, 18817, 18949, 19041, 19125, 19167.

Figurenbezeichnung: V. 245, 587, 641, 681, 733, 1017, 1077, 1119, 1199, 1239, 1385, 1451, 1585, 1795, 1955, 2043, 2131, 2149, 3223, 3273, 3505, 3721, 4051, 4095, 4333, 4751, 5459, 5681, 7231, 7911, 8301, 8433, 8523, 8729, 9093, 9699, 9897, 9983, 10537, 10691, 10803, 10875, 11021, 11045, 11221, 11275, 11309, 11367, 12029, 12157, 13451, 13637, 13723, 14027, 14139, 14235, 14657, 14907, 15267, 15469, 16333, 17139, 17275, 17327, 17347, 17417, 17627, 17659, 18215, 18359, 18601.

Zeitangabe: V. 335, 681, 1119, 1955, 2131, 2149, 3505, 6493, 6721, 9699, 10803, 12157, 13097, 13749, 13853, 14027, 14521, 14613, 15117, 17139, 17275, 17327, 17347, 18467, 18601, 18817, 19125.

Ortsangabe: V. 245, 1955, 2131, 2149, 3757, 3859, 5267, 5309, 5867, 6721, 8601, 8675, 9771, 10779, 14583, 15765, 17275, 18405, 18601.

Hervortreten des Erzählers (Anfang): V. 245, 319, 335, 841, 1331, 1869, 1955, 3207, 3379, 3459, 3547, 4095, 5267, 5845, 5867, 6007, 6893, 7143, 7231, 7935, 8629, 8897, 9093, 12431, 12503, 13423, 13853, 14235, 15915, 17417, 17659, 17817, 18115, 18601, 19363.

Hervortreten des Erzählers (Schluss): V. 1077, 3721, 5267, 5459, 5609, 5681, 5845, 6493, 10875, 12157, 12569, 13853, 17723, 17817.

Hervortreten des Erzählers (ganzer Abschnitt): V. 1703, 1755, 1795, 4555, 4691, 4723, 4751, 4821, 4975, 5069, 5126, 5217, 5227, 7911, 8601, 12183, 15047, 16807, 16909, 16923.

einversige Sätze (Anfang): V. 1017, 1239, 1703, 2351, 2533, 2731, 3043, 3351, 3365, 3609, 3721, 3993, 4171, 4333, 4723, 5217, 5227, 5867, 6007, 7231, 8523, 11645, 11789, 13097, 13723, 14521, 14907, 17723, 18115, 19167.

einversige Sätze (Schluss): V. 1239, 1385, 1511, 1703, 3081, 3207, 3505, 3859, 3898, 6333, 6493, 6893, 8675, 8729, 9613, 9771, 11221, 11275, 11707, 13275, 14583, 16909, 17347.

Redepassage (Anfang): V. 733, 785, 1239, 1545, 2351, 3043, 3081, 3459, 3609, 3721, 3925, 4016, 4051, 4283, 5177, 6753, 8433, 8535, 10875, 11021, 11221, 11309, 14583, 15325.

Redepassage (Schluss): V. 733, 1199, 1239, 1385, 1585, 1955, 3043, 3223, 3505, 3609, 3859, 4051, 4283, 4333, 5099, 5713, 6753, 6893, 8301, 8433, 8629, 8675, 8729, 9771, 10779, 10803, 11021, 11221, 12431, 13275, 13423, 14613, 18467, 18601, 19125.

Redepassage (ganzer Abschnitt): V. 1017, 1451, 1511, 3273, 3289, 3351, 3365, 4233, 6333, 6389, 6407, 6429, 8523, 9897, 10537, 11045, 11275, 13723, 14027, 14521, 15469, 16211, 18245.

10.6 Anhang 6: Belegstellen der Merkmale in Erststellung der Kapitelzeichen-Abschnittsgrenzen

nu (daz): V. 536, 1308, 1638, 1656, 2056, 2216, 2440, 2482, 2660, 2759, 2788, 2960, 3122, 3584, 3800, 3898, 3939, 4506, 4908, 6866, 7196, 7388, 7547, 8226, 8248, 8925, 9264, 9391, 9447, 9509, 10057, 10139, 10166, 10580, 10860, 11518, 11536, 11667, 12657, 12849, 13178, 13254, 14385, 14861, 14969, 15205, 15560, 15681, 15891, 16095, 16576, 17455, 18443, 18518, 18686, 18864, 18912, 19465.

unde: V. 627, 981, 1487, 4929, 7283, 9306, 12076, 14344, 15011.

ouch: V. 5931, 10233, 13476, 14099.

aber: V. 2689, 4147, 7839.

sus: V. 3167, 4262, 5012, 7086, 7881, 8027, 8132, 9493, 10459, 10653, 12392, 13074 (*alsus*), 13617, 14221, 16063, 16679.

so: V. 13026, 17200.

als: V. 15073, 17166.

hie (mit/zu): V. 4213, 4859, 5041, 6977, 7362, 8350, 10281, 11193, 11398, 12694, 16012.

dô: V. 5371, 18882.

Figurennennung: V. 1894, 2843, 2921, 2998, 3646, 4016, 4362, 4446, 4621, 5386, 6534, 7061, 7503, 9004, 10337, 10412, 10738, 11418, 11741, 11936, 12123, 12527, 12791, 13388, 13559, 14829, 15622, 15963, 16037, 16122, 16227, 18645, 18752.

Figurenbezeichnung: V. 2270, 2375, 3327, 5126, 5406, 5777, 6193, 6833, 7607, 7658, 7785, 8180, 8386, 8478, 8796, 9348, 9792, 9845, 9943, 11069, 11908, 13243, 13357, 13947, 13995, 14571, 14793, 15300, 15419, 15518, 15724, 17485, 19240.

Pronomen: V. 2191, 6059, 10310, 10962, 11982, 12358, 13320, 14306, 14716, 16301, 17925, 18015, 18045, 18286, 19289.

zusätzlich wiederaufgreifendes Pronomen: V. 2375, 2843, 2921, 3327, 3646, 4362, 6534, 6833, 10310, 11418, 11908, 11936, 12527, 12791, 13243, 13388, 13903, 15300, 15518, 18045, 18752, 19240.

Zeitangabe: V. 3148, 14156, 14942, 15791.

Zeitangabe (Simultanität): V. 1418, 2401, 2620, 3408, 7696, 10358, 11429, 12615, 13460, 13511, 16535, 18178.

Interjektionen/Emphasen: V. 2809, 3971, 6135, 9866, 10207, 11592, 12883, 12906, 14066, 14461, 17770, 18088, 18554.

Fragewort: V. 319, 5942, 8085, 17986.

andere: V. 464 (*mit*), 1163 (*swaz*), 1373 (*doch*), 1608 (*hier under*), 2580 (*an*), 4312 (*zem*), 4390 (*lâz*), 4589 (*sît*, Adverb), 6251 (*wan*), 7758 (*sich*), 8852 (*geruochet*), 9211 (*ûf*), 9566 (*entwer*), 10046 (*hier under*), 10501 (*sehet*), 10839 (*mit*), 11130 (*ûf*), 11480 (*urloup*), 12743 (*diu rede, diu*), 13673 (*iedoch*), 13699 (*die rede*), 14261 (*dâ*), 14417 (*sît*, Verb), 15342 (*ûf*), 15387 (*sît*, Adverb), 16464 (*der unnmüezege arcwân*), 16359 (*wan*), 16963 (*diu want*), 16977 (*daz bette*), 17031 (*daz tougenliche heftelîn*), 17058 (*obene*), 17100 (*diz*), 17242 (*der kurzewîle*), 17532 (*diz*), 17583 (*diu sunne*), 17682 (unpersönliche Konstruktion), 18993 (*vil*), 19088 (*vil*), 19413 (*die rede*).

10.7 Anhang 7: Belegstellen der Einleitungs- und Schlussmerkmale der Kapitelzeichen-Abschnittsgrenzen

Figurennennung: V. 319, 464, 627, 1163, 1373, 1418, 1608, 1638, 1656, 1894, 2191, 2216, 2270, 2440, 2482, 2759, 2788, 2843, 2921, 3148, 3167, 3408, 3584, 3646, 3800, 3898, 4016, 4213, 4262, 4312, 4362, 4446, 4589, 4621, 4929, 5012, 5371, 5386, 5406, 5777, 5931, 6059, 6135, 6251, 6534, 6977, 7061, 7086, 7196, 7283, 7362, 7388, 7503, 7547, 7658, 7785, 7839, 8132, 8226, 8248, 8350, 8386, 8478, 8796, 9004, 9264, 9306, 9348, 9391, 9447, 9493, 9509, 9845, 10046, 10057, 10139, 10233, 10337, 10358, 10412, 10459, 10580, 10653, 10738, 10860, 11069, 11193, 11398, 11418, 11429, 11480, 11518, 11536, 11592, 11741, 11936, 11982, 12123, 12392, 12527, 12615, 12657, 12694, 12743, 12791, 12849, 12883, 13026, 13074, 13178, 13243, 13254, 13320, 13357, 13388, 13460, 13476, 13559, 13617, 13673, 13699, 13947, 13995, 14066, 14099, 14221, 14261, 14306, 14344, 14385, 14461, 14571, 14716, 14793, 14829, 14969, 15073, 15205, 15419, 15560, 15622, 15681, 15724, 15791, 15891, 15963, 16012, 16037, 16063, 16095, 16122, 16227, 16301, 16333, 16359, 16464, 16535, 16679, 17455, 17485, 17532, 17583, 17682, 17770, 18178, 18443, 18518, 18645, 18752, 18864, 18912, 18993, 19088, 19240, 19189.

Figurenbezeichnung: V. 1308, 1487, 1656, 1894, 2056, 2191, 2375, 2401, 2620, 2788, 3148, 3327, 3408, 3800, 3898, 3939, 4147, 4213, 4362, 4390, 4506, 5126, 5931, 6193, 7607, 7658, 7696, 7758, 7785, 7839, 8027, 8085, 8180, 8386, 8478, 9004, 9264, 9306, 9348, 9391, 9447, 9566, 9792, 9943, 10139, 10166, 10207, 10281, 10310, 10358, 10501, 10580, 10653, 10839, 10860, 11069, 11480, 11536, 11667, 11908, 11936, 12527, 12615, 12657, 12849, 12906, 13243, 13254, 13320, 13357, 13460, 13476, 13511, 13673, 13699, 13947, 13995, 14066, 14156, 14221, 14261, 14716, 14793, 14829, 14861, 14942, 14969, 15011, 15342, 15387, 15419, 15518, 15681, 15724, 16063, 16333, 16359, 17455, 17485, 17682, 18178, 18686, 18752.

Zeitangabe: V. 536, 2056, 2620, 3408, 3800, 7503, 7696, 8027, 8925, 9306, 10358, 11429, 12076, 12615, 13460, 13476, 13511, 13673, 14156, 14942, 15791.

Ortsangabe: V. 536, 1638, 3800, 4859, 5012, 5942, 7388, 7503, 9211, 9493, 11480, 15300, 15963, 18443, 18686.

Hervortreten des Erzählers (Anfang): V. 319, 1638, 2401, 2482, 2620, 2759, 3939, 4506, 5942, 6977, 7086, 7196, 8085, 8925, 9264, 9566, 11193, 11398, 12358, 13074, 16095, 16464, 18686.

Hervortreten des Erzählers (Schluss): V. 1656, 1894, 2216, 5041, 5406, 8027, 8478, 9004, 10860, 12358, 12615, 12657, 13476, 15011, 16301, 17986, 18178, 18443, 18686.

Hervortreten des Erzählers (ganzer Abschnitt): V. 4589, 6866, 7881, 10233, 13026, 16963, 16977, 17031, 17058, 17100, 17925, 18015, 18045, 18088.

einversige Sätze (Anfang): V. 464, 2440, 2482, 2689, 2759, 4016, 4312, 4390, 4621, 5041, 5126, 6977, 7503, 7785, 7839, 8180, 8478, 8925, 9211, 9348, 10207, 10839, 11592, 12743, 13357, 13947, 14099, 14385, 14461, 14571, 14716, 14969, 15073, 15419, 15622, 16227, 16576, 16963, 17100, 18286, 18554, 18993, 19289, 19465.

einversige Sätze (Schluss): V. 319, 1308, 2689, 2921, 3167, 3800, 4908, 5931, 6977, 7086, 7758, 8248, 9943, 10057, 10207, 10337, 10459, 10839, 10860, 11398, 11982, 13320, 14969, 15963, 16576, 17058, 17455, 17485, 17682.

Redepassage (Anfang): V. 1418, 2440, 2660, 2809, 2921, 2960, 3122, 3646, 3939, 4016, 4312, 4446, 5041, 5126, 5406, 5777, 7061, 7607, 7758, 7785, 8180, 8226, 8478, 9264, 9306, 9348, 9391, 9943, 10139, 10459, 10580, 11069, 11667, 11741, 11982, 12123, 12615, 12743, 12906, 13699, 13995, 14461, 14942, 15011, 15419, 15518, 15622, 15724, 16227, 16359, 18178, 18645.

Redepassage (Schluss): V. 464, 2375, 2440, 2620, 2660, 2759, 2809, 2921, 2960, 3122, 3646, 3939, 4312, 4446, 5012, 7547, 7607, 7696, 7758, 8132, 10057, 10139, 10459, 10580, 10839, 11429, 11536, 11667, 11982, 12743, 12849, 13320, 15419, 15681, 15963, 16012, 16227, 17485, 18864, 19413.

Redepassage (ganzer Abschnitt): V. 981, 1487, 1608, 2482, 2580, 2689, 2788, 3148, 3167, 3800, 3898, 3971, 4147, 4362, 4390, 4621, 4859, 4908, 4929, 5371, 5386, 6059, 6135, 6193, 6251, 7839, 8248, 8386, 8796, 8852, 9447, 9509, 9566, 9792, 9845, 9866, 10166, 10207, 10281, 10310, 10337, 10358, 10412, 10501, 10653, 10738, 11398, 11592, 12076, 12791, 12883, 13178, 13388, 13673, 13947, 14066, 14099, 14156, 14385, 14417, 14571, 14716, 14793, 14829, 14861, 14969, 15342, 15387, 16535, 16576, 17455, 18286, 18518, 18554, 18993, 19465.

11 Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit über *Studien zur Gliederung von Gottfrieds von Straßburg "Tristan und Isolde" anhand der Heidelberger Handschrift Cpg 360* selbstständig von mir und ohne fremde Hilfe verfasst worden ist, dass keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt worden sind und dass die Stellen der Arbeit, die anderen Werken – auch elektronischen Medien – dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen wurden, auf jeden Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind. Mir ist bekannt, dass es sich bei einem Plagiat um eine Täuschung handelt, die gemäß der Prüfungsordnung sanktioniert werden kann.

Ich erkläre mich mit einem Abgleich der Arbeit mit anderen Texten zwecks Auffindung von Übereinstimmungen sowie mit einer zu diesem Zweck vorzunehmenden Speicherung der Arbeit in einer Datenbank einverstanden.

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit oder Teile daraus nicht anderweitig als Prüfungsarbeit eingereicht habe.

Andreas Schoonhoven